

**Ortschronik
Holtheim
1992-1994**

Ergänzungsband zur Chronik der Gemeinde

HOLTHEIM

Dieser Ergänzungsband zur Chronik der Gemeinde Holtheim beginnt mit dem Jahre 1992 und endet mit dem Jahre 1994. Er nimmt alle Dokumente auf, die wegen ihrer besonderen Publikationsform nur schlecht in der eigentlichen Ortschronik untergebracht werden können. Dieses sind vor allem Zeitungsartikel, Einladungen, Programmhefte und Photographien.

Aus der Heimat

Holtheim hat wieder einen Gesangverein

Nach rund fünfjähriger Vorbereitungs- und Probenzeit war es am 18. März endlich soweit: In der Gastwirtschaft "Zum weißen Hirsch" hielt der Männergesangverein Holtheim bei reger Beteiligung seine Gründungsversammlung ab. Ortsvorsteher Anton Humberg betonte bei dieser Gelegenheit den Wert eines Gesangvereines für das dörfliche Kulturleben und dankte den Sängern für ihren Einsatz.

Der Gesangverein selbst hat in Holtheim eine alte Tradition. Auf der alten Glashütte Marschallshagen gab es bereits lange Jahre vor Kriegsbeginn 1914 einen Männergesangverein mit großer Mitgliederzahl, der sich im Dorfe großer Beliebtheit erfreute. Nach dem ersten Weltkriege und der kriegsbedingten Schließung der Glashütte war auch der Gesangverein aufgelöst worden. Unter der Leitung des in Holtheim verdienstvoll tätig gewesenen Hauptlehrers Joseph Nutt wurde der "Männergesangverein Eintracht" 1920 neu gegründet und gehörte fortan zum festen kulturellen Bestandteil des Ortes. Viele ältere Bürger erinnern sich gerne an seine Auftritte bei Kriegerfesten, zu Weihnachten etc. Durch den Weggang von Hauptlehrer Nutt Anfang der sechziger Jahre fehlte es dem Verein an einem engagierten Chorleiter. Die allseits bedauerte Auflösung kam dann im Jahre 1967.

Erst auf dem Schützenfest des Jahres 1987 taten sich mehre-

re sangesfreudige Holtheimer zusammen, um in Zukunft das deutsche Liedgut mehr zu pflegen. Von nun an wurde im häuslichen Kreise unter Leitung von Heinz Tesmer und Günther Altrogge zuerst einstimmiger, später auch schon zweistimmiger Gesang geprobt.

Den ersten erfolgreichen Auftritt hatte die Sängerguppe dann beim Pfarrfest 1990. Die Gründung des Gesangvereines wurde nunmehr zur beschlossenen Sache. Durch die dauerhafte Lösung des Chor- und Übungsleiterproblems wurde die Neugründung wesentlich erleichtert. Der erfolgreiche Auftritt bei der diesjährigen Karnevalsveranstaltung in der Schützenhalle sowie die Ermunterungen vieler ehemaliger Sangesbrüder taten ihr übriges dazu.

In Anlehnung an den alten Verein wählte die Gründungsversammlung den Namen "Männergesangverein Eintracht Siebertal" für den Chor.

Der Verein zählt zur Zeit knapp 30 Mitglieder und würde sich über weitere aktive wie passive Mitglieder natürlich sehr freuen.

Interessierte sind zu den Chorproben herzlichst eingeladen. Die Proben finden jeweils mittwochs um 20.00 Uhr auf dem Saale der Gastwirtschaft "Zum weißen Hirsch" in Holtheim statt.

Der Vorstand des Gesangvereines setzte sich nach den Wahlen auf der Gründungsversammlung wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Werner March
2. Vorsitzender: Heinz Grewe
1. Geschäftsführer: Hubert Heidt
2. Geschäftsführer: Herbert Pollmann
1. Notenwart: Heinz Schuhmacher
2. Notenwart: Josef Fust
1. Chorleiter: Annegret Günther
2. Chorleiter: Heinz Tesmer

Für die weitere Zukunft ist nun noch die Eintragung des Chores in das Vereinsregister vorgesehen. Möge auch ihm der Erfolg seiner Vorgänger beschieden sein!

*Rundblick für die
Stadt Lichtenau
vom 10. April 1992*



von links nach rechts: Herbert Pollmann, Heinz Grewe, Annegret Günther, Werner March, Josef Fust, Heinz Schuhmacher, Hubert Heidt.

Rundblick

Unabhängiges Informationsblatt
- vereinsnah - mittelstandsfreundlich



für die **Stadt Lichtenau**

Verantwortlich für den Inhalt: H. Stolzenberg, Herausgeber, Druck und Verlag: Rautenberg multipress-Verlag GmbH,
5210 Trolsdorf, Mendener Str. 29-33, Postfach 1665, Telefon: 0 22 41/8 00 30

7. Jahrgang

FREITAG, den 17. Juli 1992

Woche 29

Schützenfest in Holtheim am 18., 19. und 20. Juli 1992



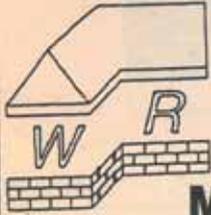
Der jubelnde König Josef mit seiner Gattin und Königin Monika Wecker. Daneben Oberst Walter Knaup.



Schützenfest in Holtheim



WILHELM ROSENKRANZ



BAUGESCHÄFT



Maurer-, Stahlbeton-, Klinker- und Putzarbeiten

4791 Lichtenau-Holtheim · Zur Kuhle 10 · Tel. 0 52 95/4 2 0

Grußwort

Der Heimatschutzverein Holtheim feiert vom 18. bis 20. Juli sein Schützenfest. Zu diesem Volks- und Heimatfest lade ich alle Mitbürgerinnen und Mitbürger von Holtheim, sowie Freunde und Gäste unseres Vereins herzlich ein. Diese Tage sollen wie immer ein Fest der Freude und Begegnung sein. Gerade im ländlichen Raum können Volksfeste wie unser Schützenfest ein wichtiges Bindeglied zwischen alt und jung sein. Wir wollen gemeinsam feiern und für ein paar Stunden den Alltag vergessen.

Danken möchte ich schon im voraus allen, die dieses Fest mit vorbereitet haben und allen, die durch Fahnen und Blumen-

schmuck unserem Ort ein festliches Aussehen geben. Unserem Königspaar Josef und Monika Wecker und dem Hofstaat wünsche ich zum Schützenfest viele Freude und eine glückliche Regentschaft.

Walter Knaup
Schützenoberst



Fleischerei
Franz-Josef
Schlender

seit über



Jahren

4791 Lichtenau-Holtheim
☎ 0 52 95/10 97

● **Hausmacher Wurstwaren
aus eigener Schlachtere**

● **Grillspezialitäten**

● **Schweinshaxen**

● **Gebackener Schinken**

Wir wünschen allen Schützen und Gästen
einen guten Verlauf des Festes.

Verkäuferin

als Teilzeitkraft gesucht!

Zum 1.8.92 **Auszubildenden**
für das Fleischerhandwerk gesucht!

Schützenfest in Holtheim

Wie immer schossen die Holtheimer Schützen am Fronleichnamstag um die Königswürde. In diesem Jahr gelang es Josef Wecker gegen 16.00 Uhr mit dem 70. Schuß die Regentschaft des Heimatschutzvereins Holtheim zu erringen. Zur Königin erkor er sich seine Ehefrau Monika. Kronprinz wurde Franz-Josef Schlender, die Zepherwürde errang Platzkommandant Bernd Grewe, Apfelprinz wurde Carsten Humberg, Mitglied im Spielmannszug.

Zum diesjährigen Hofstaat gehören folgende Paare:
Hans-Hartwig und Gabi Gockel

Hubert und Maria Meyer

Anton und Ulla Günther

Ulli und Gisela Günther

Heiner und Anita Dreker und

Bernhard und Ursula Schäfers

Zu den Umzügen spielen die Musikkapelle Meerhof und der Spielmannszug Holtheim.

Für die Tanzmusik sorgt ebenfalls die Musikkapelle Meerhof.

Für das leibliche Wohl sorgt in bewährter Manier unser Festwirt Manfred Hibbeln und seine Mannschaft.



Schützenfest in Holtheim



Festfolge vom 18.-20. Juli 1992

Samstag, den 19. Juli 1992

17.00 Uhr Messe

18.00 Uhr Antreten am Vereinslokal, anschl. Kranzniederlegung am Ehrenmal, Ständchen bringen und Tanz in der Schützenhalle

Sonntag, den 19. Juli 1992

14.00 Uhr Antreten am Vereinslokal, Abholen des Königspaares, Vorbeimarsch und Festzug durch die Gemeinde.

Anschließend gemütliches Beisammensein, Tanz und Kinderbelustigung.

Montag, den 20. Juli 1992

8.00 Uhr Schützenmesse, Ehrungen, anschließend Schützenfrühstück.

Nachmittags 17.00 Uhr Antreten, Festmarsch durch die Gemeinde,

Ausklang in der Schützenhalle.

Sonntag und Montag Eintritt frei!



Holtheims regierendes Königspaar Josef und Monika Wecker



Fabrschule Heinz Tesmer

Paderborn und Lichtenau

☎ 0 52 95/81 12

W. Knaup

Bauunternehmung



HOCHBAU – SPEZIAL KLINKERARBEITEN

Eggestr. 74 · Tel. 0 52 95/14 07 · 4791 Holtheim

Bäckerei Aloys Sicken



4791 Lichtenau-Holtheim

Eggestraße 25

Tel. 0 52 95/4 16

»Stets frische Backwaren«

**Bestellungen auf
Kuchen und Gebäck
werden sorgfältig
ausgeführt.**



Schützenfest in Holtheim



Beim traditionellen Vogelschießen am Fronleichnamstag errangen die Prinzenwürden: Franz-Josef Schlender

(Krone), Carsten Humberg (Apfel) und Bernhard Grewe (Zepter) - v.l.



Nach der Übergabe der Königskette stellten sich dem Fotografen (v.l.): Geschäftsführer Manfred Wolff, der Vorjahreskönig Ferdinand Rosenkranz, der neue König

Josef Wecker, Oberst Walter Knaup und Hauptmann Heinz Tesmer

Buffet & Partyservice

Schäfers



Wir wünschen allen Schützen, Teilnehmern und Gästen des Holtheimer Schützenfestes drei sonnige Festtage mit viel Freude und Entspannung.

Ihr Vereinswirt Bernhard Schäfers

Schulstr. 6 · 4791 Holtheim · Tel. 0 52 95 / 418



Schützenfest in Holtheim



Die Eltern des Königspaares: Im Vordergrund Josef und Therese Wecker, dahinter Johannes und Ellsabeth Lelfeld. Frau Lelfeld ist 25jährige Jubelkönigin.

Beste Qualität liegt in seiner Natur: Ein Spitzenpilsener

*Natürlich-
aus dem
Sauerland*



Aus der Gräflich zu Stolberg'schen Brauerei



Westheim im Sauerland.



Schützenfest in Holtheim



**Metzgerei
Lebensmittel
Roswitha Sander**



4791 Holtheim, Zum Brunnen 4
Tel. 0 52 95/10 22

Fleisch- u. hausgemachte Wurstwaren.
Für Ihre Feier empfehlen wir:
Haxen, Backschinken u. vers. Rollbraten

- jeden Dienstag »Heiße Theke«!
- mittwochs und samstags
Wochenmarkt in Paderborn.

Viel Harmonie und Freude wünsche ich dem Königspaar mit seinem Hofstaat und allen Schützen und Gästen.



**Wir wünschen dem Königspaar mit
seinem Hofstaat sowie allen
Schützenbrüdern und Gästen
aus nah und fern
einen harmonischen Festverlauf!**

Gasthaus - Restaurant

ENGEMANN



Seit 1913
im Familienbesitz

Hauptstr. 40, Tel. 0 56 47/2 3 0
4791 Kleinenberg

Ihr Festwirt

Manfred Hibbeln und sein Personal

sorgen für gute
Speisen und Getränke.

Am Sonntag Nachmittag bieten wir
in der Schützenhalle
Kaffee und Kuchen an.

**Maurer- und Stahlbeton
bauarbeiten**

**August Meyer
— Bauunternehmung —**

4791 Lichtenau — Holtheim
Zum Brunnen 12
Tel.: 05295/376

Kriminalpolizeiliches Vorbeugungsprogramm:

DER "GLAS-WASSER-TRICK"

Es geht um einen der vielen schmutzigen Tricks, mit denen Betrüger und Trickdiebe täglich ihre Opfer hereinlegen. Bevorzugt suchen sie sich ältere Mitbürger aus, bei denen beispielsweise die Mitleidsmasche besondere Erfolge verspricht. So kann z.B. ein Glas Wasser sehr teuer werden, wie folgender Fall zeigt:

In Hannover klingelten zwei etwa 30jährige Frauen an der Wohnungstür einer 83jährigen. Als sie die Tür öffnete, täuschte eine der beiden einen Schwächeanfall vor. Die andere bat um ein Glas Wasser, das die besorgte alte Dame auch sofort holte. Die kurze Abwesenheit der 83jährigen nutzen die beiden Täterinnen blitzschnell, um eine Geldbörse mitgehen zu lassen, die auf einem Schränkchen in der Diele lag. Als die 83jährige mit dem Glas Wasser zurückkam, waren die beiden Frauen verschwunden. Der Schaden: 2.000,- DM Bargeld. Ihre Hilfsbereitschaft hatte der alten Dame die Monatsrente gekostet, die sie kurz zuvor abgehoben hatte.

Mit etwas mehr Vorsicht und gesunden Mißtrauen könnten viele dieser Straftaten vermieden werden. Deswegen rät die Kriminalpolizei:

- Schauen Sie sich Besucher vor dem Öffnen der Tür genau an. Nutzen Sie den Türspion, schauen Sie aus dem Fenster oder fragen Sie zumindest über die Gegensprechanlage, wer zu Ihnen will.
- Lassen Sie keinen Fremden in die Wohnung, bevor Sie sich nicht genau vergewissert haben, mit wem Sie es zu tun haben.
- Öffnen Sie die Tür nur mit vorgelegtem Sperrbügel/-kette. Falls jemand ein Glas Wasser verlangt, reichen Sie es nur durch den mit Sperrbügel/-kette gesicherten Türspalt hinaus.
- Möchte jemand das Telefon in Ihrer Wohnung benutzen, um Hilfe herbeizuholen, übernehmen Sie das selbst. Denn es könnte nur ein Trick sein, um in Ihre Wohnung zu kommen.
- Gesundes Mißtrauen ist keine Unhöflichkeit. Lassen Sie sich von Amtspersonen den Dienstaussweis zeigen und prüfen Sie ihn genau (Foto, Behörde, Stempel). Handwerker sollten Sie nur in die Wohnung lassen, wenn Sie sie selbst bestellt haben oder sie von der Hausverwaltung angekündigt wurden.

Lassen Sie sich von der Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle kostenlos darüber informieren, wie Sie sich und Ihr Eigentum schützen können. Ihre Polizei nennt Ihnen gerne Adresse und Telefonnummer.

Neue Ortsschilder in Holtheim

Seit langem schon hatte der Verkehrsverein Holtheim den Wunsch, die üblichen, nüchternen Ortstafeln durch schön gestaltete und geschnitzte Ortseingangsschilder zu ergänzen. Nachdem man sich über Größe und Aussehen der zukünftigen Schilder einig geworden war, wurde vor zwei Jahren bei der Stadt Lichtenau die Zuwendung von Bauholz zur Unterstützung der Maßnahme beantragt. Als im Herbst letzten Jahres die Holzbereitstellung seitens der Stadt gesichert war, konnte das Vorhaben realisiert werden. Unter Federführung des Verkehrsvereines mit seinem 1. Vorsitzenden Bernhard Schäfers gingen engagierte Mitglieder der Holtheimer Vereine ans Werk. Die entstehenden Unkosten konnten durch die finanzielle Unterstützung der Holtheimer Vereine sowie durch Spenden einiger heimischer Firmen gedeckt werden. Nicht mit Geld zu bezahlen sind freilich die unzähligen, durch freiwillige Helfer geleisteten Arbeitsstunden beim Bau und bei der Aufstellung der Schilder. Mittelpunkt eines jeden Schildes bildet jeweils ein großes Wagenrad, dessen Nabe durch ein geschnitztes Ortswappen ersetzt wurde. Die Wagenräder wurden dankenswerterweise von Albert Möhring aus Holtheim gestiftet. Das Schnitzen der Wappen sowie der darüber angebrachten Schriftzüge übernahmen Josef Knaup, Willi Knaup sen., Theo Schlender sen. und Heinz Schuhmacher.

Zur Abdeckung der die Schilder abschließenden kleinen Schutzdächer wurden Biberschwanz-Ziegel verwendet. Die Sockel der Schilder sind mit Sandsteinen aus der Umgebung des Dorfes verkleidet.

Alles in allem darf man wohl sagen, daß sich die Holtheimer mit der Realisierung dieses Projektes auch für kommende Generationen ein Denkmal gesetzt haben. Die drei großen Schilder an den Straßen nach Lichtenau, Kleinenberg und Blankenrode bilden eine Zierde für den Altkreis Büren. Ihre Aufstellung und die dabei erbrachte Eigenleistung zeigen einmal mehr, daß der Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden", noch nicht seinen Sinn verloren hat.

-7-



Im Bild von links nach rechts:
Anton Humberg (Ortsvorsteher), Walter Knaup (Schütznobert), Heinz Schuhmacher, Theo Schlender, Josef Knaup, Willi Knaup, Friedrich Beine und Bernhar Schäfers (1. Vors. d. Verkehrsvereines)



Hundlich für Sie

Stadt Lichtenau

vom 17. Juli 1992

Holtheimer Wanderfreunde ausgezeichnet

Daß es auch in unserer motorisierten Zeit noch Heimatfreunde gibt, die auf Schusters Rappen die Schönheiten der heimatischen Landschaft erleben wollen, bewies kürzlich die Abteilung Holtheim des Eggegebirgsvereines. Die Holtheimer Wanderer hatten den Emmerweg (X 8) von der Quelle bei Langeland bis zur Mündung der Emmer in die Weser bei Emmern erwandert. Der Emmerweg ist ein an Sehenswürdigkeiten reicher Wanderweg. Neben den historischen Altstädten von Lügde und Bad Pyrmont liegt auch das bekannte Weserrenaissance-Schloß Hämelschenburg an seiner Wegstrecke. Die Mühe des Wanderns wurde von Wanderwart Heinz Schuhmacher nach einer Wanderung durch die Holtheimer Waldungen mit einer Urkunde und einer Nadel belohnt. Für das Zurücklegen von 400 "Wanderkilometer" im Bereich des Eggegebirges wurden einige Wanderfreunde mit der "Egge-Wandernadel" ausgezeichnet. Ferner waren noch einige "Eggefreund"-Nadeln zu vergeben und damit das ein- oder mehrmalige Erwandern des Eggeweges zu belohnen.

Es wurden im einzelnen ausgezeichnet:

Eggefreund in Bronze: Margret und Bernhard Schulze, Klaus Jeratsch.

Eggefreund in Silber: Sven Diederichs, Martin Knaup, Thorsten Schuhmacher.

Egge-Wandernadel: Maria und Theo Schlender, Anne und Heinrich Weritz, Antonie und Ferdinand Dreker, Heinz Schuhmacher.

Emmerweg-Nadel: Meike Schlender, Thorsten Schuhmacher, Martin Knaup, Bernhard Schulze, Klaus Jeratsch, Ulrich Günther, Herbert Pollmann, Detlev Günther, Werner March, Franz Fuest, Theo Schlender, Hermann Diederichs, Heinz Schuhmacher, Bernhardine und Hans Elberfeld, Johanna und Wilhelm Knaup, Anne und Heinrich Weritz, Heike und Willi Knaup.

Rundblick für die
Stadt Lichtenau vom
23. April 1993



Unsere Bilder zeigen die Ausgezeichneten vor dem Stein an der Holtheimer EGV-Hütte sowie die Wandergruppe vor Schloß Hämelschenburg.

Maisingen in Holtheim

Einen gelungenen Auftakt erfuhr der schönste Monat des Jahres in Holtheim: Zum ersten Mal nach seiner Wiedergründung vor gut einem Jahr hatte sich der Männergesangverein Eintracht Sießertal aus Holtheim (Foto) an die Durchführung eines Maisingens gewagt. Durch ein Maiwetter, wie es schöner kaum sein konnte, angelockt, waren dann auch zahlreiche Freunde des deutschen Chorgesanges aus nah und fern in die Holtheimer Gemeindehalle geströmt, um den Darbietungen der Männerchöre zu lauschen. Der Eisenbahner-Männergesangverein aus Altenbeken sowie der MGV Herbram hatten sich sofort bereit erklärt, die Holtheimer Sänger mit Darbietungen zu unterstützen. Großen Applaus erntete der MGV Herbram mit seiner Darbietung "Es tönen die Lieder" sowie der EMGV Altenbeken mit seinen gelungenen Variationen über Schuberts "Forelle". Der MGV Eintracht Sießertal schließlich begrüßte den neuen Monat mit "Grüß Gott, Du schöner Maien". Alle Vereine boten herausragende Proben ihrer Kunst. Immer wieder erklangen auch altbekannte Volksweisen, und es war sicher manchem aus der Seele gesprochen, als der Holtheimer MGV den Tag mit "Kein schöner Land" beschloß.

Vor allem viele ältere Bürger zeigten sich erfreut über das Maisingen, war es doch schließlich fast 30 Jahre her, seit man zum letztenmal den Darbietungen des alten Holtheimer MGV Eintracht unter Leitung von Hauptlehrer Josef Nutt lauschen konnte.

Bei hausgemachtem Kuchen, gepflegten Speisen und Getränken sowie flotter Tanzmusik feierten große und kleine Sangesfreunde anschließend bis in die frühen Morgenstunden.

Der Holtheimer MGV hat mit seiner Veranstaltung bewiesen, daß auch auf kleinen Gemeinden ein anspruchsvolles Kulturangebot zur Bereicherung des dörflichen Lebens beitragen kann. Der Wert solcher Veranstaltungen wird leider in unserer hektischen und durch elektronische Medien überfluteten Zeit von vielen Zeitgenossen nicht mehr erkannt. Gerade darum ist die Arbeit der Gesang- und Musikvereine auf unseren Dörfern so wichtig.

Rundblick für die Stadt
Lichtenau vom 25. Juli 1993

Holtheim feiert feste Feste!

Schon lange vor Beginn der großen Karnevalsgala um 19.29 war die Holtheimer Schützenhalle bis zum Platzen mit ausgelassenen Narren gefüllt. Schützen- und Sportverein, die die Gala auch in diesem Jahr in bewährter Form durchführten, konnten ausgebuchtes Haus vermelden. Beim Einmarsch des Karnevalspräsidenten Franz Lücking mit seinem Fünferat, begleitet von Funkenmariechen und Tanzgruppe, stieg das Stimmungsbarometer dann langsam aber sicher bis zum Siedepunkt. Das Programm der eifrigen Spielschar erwies sich wie immer als Garant für gute Laune. Da wußte "Gertrud vom Dorfe" (Anita Amedick) von den Schwierigkeiten bei der Gattenwahl zu berichten und "Oma aus Italia" (Käthe Gockel) hatte einen ganz turbulenten Urlaub verbracht. Gisela Haberhausens Erlebnisse mit ihrem Hosenanzug sollten sich zum Schluß Gott sei Dank als Traum erweisen. Zwischen den Beiträgen sorgte Hans-Josef Hötger mit seiner Band immer wieder für die richtige Mitklatschlaune. Kein Wunder, daß bereits am frühen Abend alles auf den Bänken stand. Dazu trug auch der MGV Eintracht Sießertal mit seinem mitreißendem Stimmungsliederpotpourri maßgeblich bei. Beim Spiel "Die Hl. Messe" wurden schließlich die Nöte einer Haushälterin überdeutlich den Anwesenden vor Augen geführt. Als ganz schön fordernd erwies sich auch das Leben eines Playboys (Gisela Günther). Daß man um den Tanznachwuchs in Holtheim nicht zu bangen braucht, bewiesen die drei Gruppen "Cats", "Angels" und "Pariser Damenwelt", die mit Bravour ihr tänzerisches und sportliches Talent bewiesen und nicht ohne Zugaben von der Bühne abtreten durften. Als dann noch Theo Schlender und Gabi Knaup als Wildecker Herzbuben auftraten, stieg die Stimmung auf den Siedepunkt. Detlev Günther mit seiner Dorfbütt fühlte in galanter Weise auf so manchen hohlen Zahn. Zum Schluß beeindruckte dann noch das Männerballett und die Bühne bekam Ähnlichkeit mit dem New Yorker Hafen. Durch ein derartiges Bombenprogramm in richtige Feierlaune gebracht, hielten die meisten Närrinnen und Narren denn auch bis in die frühen Morgenstunden aus.

(Bericht im Rundblick für die Stadt Lichtenau über die Karnevalsgala 1993)

Rundblick

Unabhängiges Informationsblatt
- vereinsnah - mittelstandsfreundlich



für die **Stadt Lichtenau**

Verantwortlich für den Inhalt: H. Stolzenberg • Herausgeber, Druck und Verlag: Rautenberg multipress-verlag GmbH
Mendener Str. 29-33, 53840 Troisdorf • Postfach 1665, 53826 Troisdorf • Tel. 02241/8 00 30

8. Jahrgang

FREITAG, den 16. Juli 1993

Woche 28



150 Jahre

Heimatschutzverein Holtheim

Jubelschützenfest

vom 17. bis 19. Juli



Im Jubiläumsjahr des Heimatschutzvereins Holtheim
regieren **Josef und Gabriele Knaup**



150 Jahre Heimatsschützenverein Holtheim Jubelfest vom 17. bis 19. Juli



Fahrschule Heinz Tesmer

Paderborn und Lichtenau

☎ 0 52 95/81 12



Heimatschutzverein Holtheim 1843 e.V.

GRUSSWORT VON OBERST WALTER KNAUP

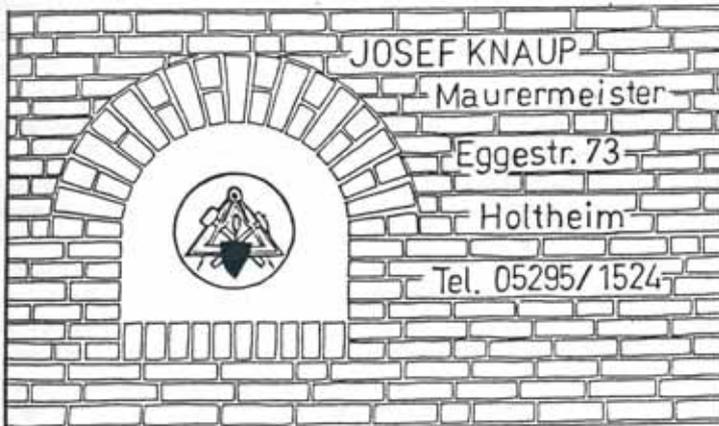
Der Heimatschutzverein Holtheim 1843 e.V. kann in diesem Jahre mit Stolz auf sein 150jähriges Bestehen zurückblicken. Gewiß ein Grund genug zum Feiern und zur Freude, aber auch zur Besinnung. Als älteste Vereinigung des Dorfes, erstmals wurde das Schützenwesen in Holtheim vor 400 Jahren erwähnt, hat der Heimatschutzverein in vielen Generationen das gesellschaftliche und kulturelle Leben auf der Grundlage des christlichen Glaubens in Holtheim entscheidend mitgestaltet und mitgeprägt. Er hat hier tiefe und feste Wurzeln geschlagen und ist eine starke Lebensader der Dorfgemeinschaft Holtheims geworden.

Der Schützenoberst ist allen Mitgliedern dankbar, die dem Verein in all den Jahren die Treue gehalten haben, die in unermüdlichem Einsatz unter Opferung ihrer Freizeit in verschiedenster Weise zum Wohle des Vereines und damit unseres Heimatdorfes gewirkt haben.

Den Teilnehmern und Besuchern unseres Jubiläumsfestes entbiete ich einen herzlichen Willkommensgruß.

Ich wünsche Ihnen allen in unserer Mitte Stunden der Freude und des Frohsinnes, der Geselligkeit und der Gemeinschaft.

Walter Knaup, Oberst



Landgasthof

Bernhard Schäfers



Unser gemütlicher Landgasthof lädt Sie ein zum geselligen Beisammensein.

Mit Gerichten aus gutbürgerlicher Küche wird der Tisch gedeckt, so findet bei uns jeder Gast was ihm schmeckt.

Ob Familienfeier, Versammlung oder Tagung, Saal und Aufenthaltsräume stehen Ihnen zur Verfügung.

Soll Ihre Feier mal zu Hause starten, läßt Schäfers Partyservice nicht auf sich warten.

Willkommen! Wir freu'n uns auf Ihren Besuch, lassen Sie sich verwöhnen - es lohnt den Versuch.

Und hat es Ihnen gefallen, empfehlen Sie uns weiter - Familie Schäfers und Mitarbeiter.

Buffet &
Partyservice

Schäfers



Schulstr.
6-10
33165
Lichtenau-
Holtheim
Tel.:
05295/418



Oberst Walter Knaup



150 Jahre Heimatsschützenverein Holtheim Jubelfest vom 17. bis 19. Juli



König - Jov. Holtheim in über 40 Jahren Züchtung zu hohen Verdien. Königin: Michaela Sander, Vorstand
150 Jahre

Heimatschutzverein Holtheim

Mit einem großen Jubelfest vom 16. bis 19. Juli feiert der Heimatschutzverein Holtheim in diesem Jahre sein 150jähriges Bestehen. Dies allein ist Grund genug, einige kurze Blicke in die bewegte Vereinsgeschichte zu tun. Als älteste Vereinigung der Gemeinde Holtheim hat der Heimatschutzverein in vielen Generationen das gesellschaftliche und kulturelle Leben des Dorfes entscheidend mitgestaltet und geprägt. Das Schützenwesen in Holtheim ist wesentlich älter als der heutige Heimatschutzverein.

Aus den Jahren um 1590 ist uns ein "Conföderationsvertrag" für den Fall eines etwaigen Angriffes auf das Territorium des Fürstentumes Paderborn erhalten geblieben. Zusammen mit einigen anderen Gemeinden ist auch Holtheim in dieser Urkunde aufgeführt und damit verpflichtet, im Verteidigungsfall wehrfähige Männer und Pferde abzustellen. 1755 schließlich richtet Johannes Henricus Freiherr von Spiegel zu Peckelsheim in Holtheim eine straff militärisch organisierte Schützenwehr ein. Ihre recht strengen Statuten sind uns noch erhalten. 1843 wurde der jetzt noch bestehende Heimatschutzverein gegründet. Abgesehen von den Jahren der beiden Weltkriege, in welchen die Vereinstätigkeit ruhen mußte, konnte sich der Verein stetig weiterentwickeln. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges feierte man die Schützenfeste zu Pfingsten, seit 1949 am heutigen Termin.

Das Vogelschießen am Fronleichnamfeste war in diesem Jahr von einigen Hindernissen begleitet. So ging nach anfänglichem Kaiserwetter ein wahrer Wolkenbruch auf die Schützenbrüder nieder, und es dauerte eine ganze Weile, bis Schützenbruder Josef Knaup sich die Würde des Jubelkönigs erringen

konnte. Als Königin erkor er sich seine Frau Gabriele. Die Kronprinzenwürde sicherte sich Michael Sander. Zepterprinz wurde Carsten Humberg, Apfelprinz Willi Schäfers. Folgende Paare werden beim Jubelfest den Hofstaat bilden: Martin und Astrid Amedick, Alfons und Edeltraud Altrogge, Josef und Gerti Fust, Ferdinand und Gabi Tölle, Franz-Josef und Renate Leifeld sowie Heiner Amedick und Sandra Schäfers. Auch einige Jubelkönigspaare gibt es zu feiern: Vor 25 Jahren regierten Karl Grewe und Wilhelmine Menke das Schützenvolk, vor 40 Jahren waren es Johannes Schlender und Luzia Lücker, geb. Sander.

Den Auftakt des Jubelfestes wird am **Freitag, dem 16.07.**, um 20.00 Uhr, eine Disco-Fete im Festzelt am Sportplatz bilden. Die weitere Festfolge ist wie folgt vorgesehen:

Samstag, 17.7.:

17.00 Uhr Heilige Messe
18.00 Uhr Antreten am Vereinslokal, Gefallenenehrung und Großer Zapfenstreich am Ehrenmal, Ständchenbringen und Tanz im Festzelt.

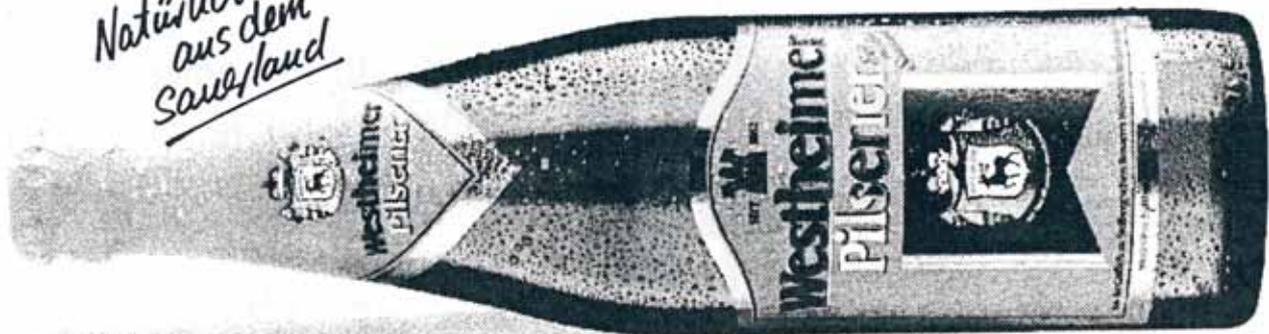
Sonntag, 18.7.:

13.00 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine auf dem Sportplatz
13.30 Uhr Begrüßung der Gastvereine und Ansprachen
14.00 Uhr Antreten, Vorbeimarsch des Königspaares, Festzug durch die Gemeinde mit Vorbeimarsch der Vereine, anschließend Tanz und gemütliches Beisammensein im Festzelt.

Am **Montag, dem 19.7.**, beginnt um 8.00 Uhr die Schützenmesse in der Pfarrkirche. Nach dem anschließenden Marsch zum Festzelt folgen die Ehrungen verdienter Mitglieder und Jubilare sowie das gemeinsame Schützenfrühstück. Nachmit-

Beste Qualität liegt in seiner Natur: Ein Spitzenpilsener

*Natürlich -
aus dem
Sauerland*



Aus der Gräflich zu Stolberg'schen Brauerei



Westheim im Sauerland.



150 Jahre Heimatsschützenverein Holtheim Jubelfest vom 17. bis 19. Juli



**Maurer- und Stahlbeton
bauarbeiten**

August Meyer
— **Bauunternehmung** —

33165 Lichtenau - Holtheim
Zum Brunnen 12
Tel.: 05295/376

tags ist um 17.00 Uhr Antreten am Vereinslokal und Festzug durch die Gemeinde, anschließend Kinderbelustigung und Ausklang des Jubelfestes im Festzelt.
Für die Bewirtung der Gäste sorgt an allen Tagen Festwirt Elmar Meilenbrock aus Vinsebeck.
So bleibt abschließend nur zu hoffen, daß der Heimatsschutzverein Holtheim auch in den kommenden 150 Jahren so zum Wohle der Gemeinde wirkt wie bisher.



Schützenfest 1957. Königspaar Willi Knaup mit Angela Junker. Bis 1969 fuhr das Königspaar in der Kutsche.

**Fleischerei
Franz-Josef
Schlender**

seit über

60
Jahren

33165 Lichtenau-Holtheim
☎ 0 52 95/10 97

- **Hausmacher Wurstwaren
aus eigener Schlachtereie**
- **Grillspezialitäten**
- **Schweinshaxen**
- **Gebackener Schinken**

*Wir wünschen allen Schützen und
Gästen
einen guten Verlauf des Jubelfestes.*



Vorstand zu Pferde (bis 1970 beritten)



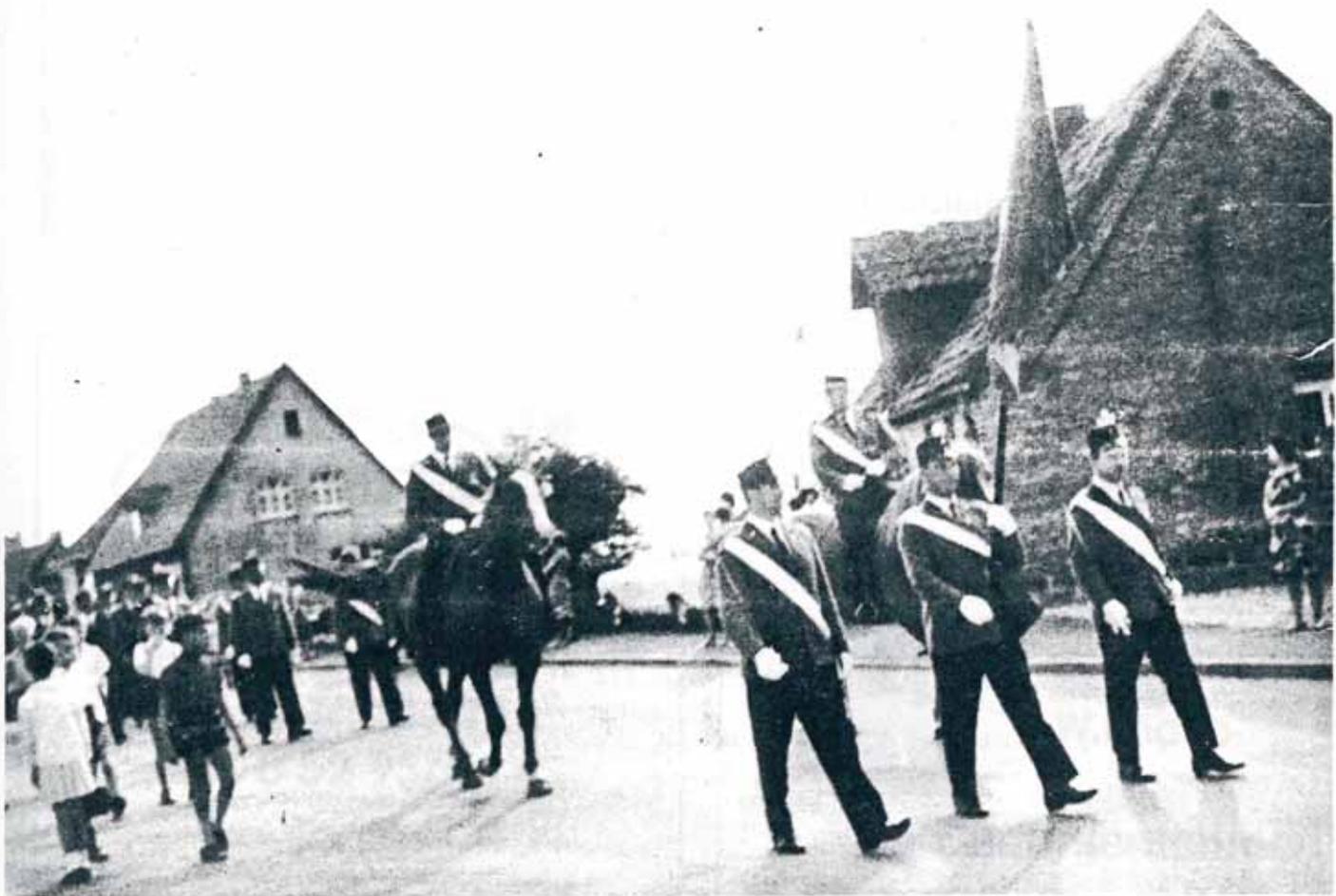
150 Jahre Heimatsschützenverein Holtheim
Jubelfest vom 17. bis 19. Juli



Landgasthof
Bernhard Schäfers

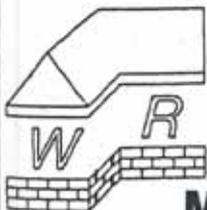


Wir wünschen allen Festteilnehmern
und Besuchern
des Holtheimer Jubelfestes
drei sonnige Festtage
mit viel Freude und Entspannung.
Der Vereinswirt des Schützenvereins.
**Familie Bernhard Schäfers
und Mitarbeiter**



Festzug 1967

WILHELM ROSENKRANZ



BAUGESCHÄFT



Maurer-, Stahlbeton-, Klinker- und Putzarbeiten

33165 Lichtenau-Holtheim • Zur Kuhle 10 • Tel. 0 52 95/4 2 0



150 Jahre Heimatschützenverein Holtheim
Jubelfest vom 17. bis 19. Juli



25-jähriges Jubelkönigspaar von 1968: Karl Grewe und Helmi Menke



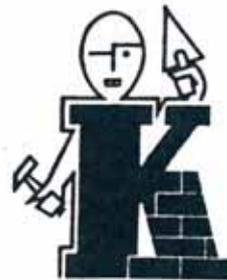
Im Jubiläumsjahr freuen sich
die Holtheimer Schützen auf
zahlreiche Gastvereine

Grundsteinheim und Musikkapelle / Asseln / Hakenberg /
Herbram / Helmern / Husen und Spielmannszug / Blankenrode
/ Brake/Schmechten / Lichtenau und Spielmannszug / Atteln
und Spielmannszug / Dahl und Musikkapelle / Meerhof und
Musikkapelle / Siddinghausen / Kleinenberg und Spielmannszug

Bäckerei
Aloys Sicken

33165 Lichtenau-Holtheim
Eggestraße 25
Tel. 0 52 95/4 1 6

Zum
Holtheimer Jubelfest
wünsche ich dem
Königspaar
mit seinem Hofstaat
sowie allen
Schützenbrüdern und Gästen
aus nah und fern
viel Freude und
drei sonnige Tage!



Hochbauarbeiten aller Art

W.Knaup

Bauunternehmen

Eggestr. 74 • 33165 Holtheim

Stein auf Stein



Tel.:05295/1407

Fax:05295/8540

Gelungenes Jubelfest in Holtheim

Bei buchstäblichem Kaiserwetter konnte der Heimatschutzverein Holtheim sein Jubelfest anlässlich des 150jährigen Bestehens begehen. Alles in allem war es ein Fest, wie man es sich besser nicht hätte wünschen können.

Den Auftakt bildete am Samstag, dem 17.7., der Große Zapfenstreich am Ehrenmal, der vom Musikverein Meerhof und dem Spielmannszug Holtheim in gekonnter Weise intoniert wurde. Bei der gleichzeitig stattfindenden Gefallenenehrung mit Kranzniederlegung hielt der Schirmherr, Stadtdirektor Helmut Winzen, die Gedenkrede. Nach diesem besinnlichen Auftakt bildete der Sonntag den unbestrittenen Höhepunkt des Jubelfestes. 15 Schützenvereine mit Königspaaren und Hofstaaten, darunter auch das Kreiskönigspaar, waren angereist, um dem Jubelkönigspaar Josef und Gabriele Knaup die Reverenz zu erweisen. Eine Anzahl von Ehrengästen konnte Oberst Walter Knaup beim Antreten auf dem Sportplatz begrüßen. Ortsvorsteher Anton Humberg erwähnte in seinem Grußwort die wechselvolle Geschichte des Holtheimer Schützenwesens, während Stadtdirektor Winzen in seiner Festansprache den Wert der Schützenvereine für das dörfliche Brauchtum und seine Pflege hervorhob. Beim anschließenden Festzug stand natürlich das von den zahlreich erschienenen Zuschauern mit Beifall bedachte Jubelpaar im Mittelpunkt. Die zahlreich erschienen Musikkapellen sorgten für die gelungene musikalische Umrahmung des Tages.

Rundblick für die Stadt
Lichtenau vom 13.8.1993

Schöneres Ortsbild in Holtheim

"Unser Dorf soll schöner werden!" Daß das auch ohne Medallengewinne in diversen Wettbewerben geht, bewies man vor kurzem in Holtheim. Schon lange hatte man daran gedacht, die Wege nach Marschallshagen, zum Sportplatz, zur Annenkapelle und zur EGV-Hütte neu auszuschildern. Vor längeren Jahren hatten schon einmal Schilder mit eingetragener Schrift auf die entsprechenden Wege hingewiesen. Leider waren sie ein Opfer von Mißachtung und Vandalismus geworden. Um dem entstandenen Mangel abzuweichen, hatten sich nun handwerklich geschickte Männer aus allen Vereinen zusammengefunden, um robuste Wegweiser in Schnitzarbeit zu erstellen. In unzähligen Arbeitsstunden wurde das Projekt verwirklicht. Die Kosten für die Erstellung der Schilder wären ohne uneigennützig Hilfe der Beteiligten nicht zu bestreiten gewesen. Die rechtzeitig vor dem Jubelfest des Heimatschutzvereines aufgestellten Schilder zeigen neben der üblichen Beschriftung auch jeweils ein Motiv des ausgewiesenen Zieles (EGV-Hütte bzw. Amerunger Kapelle). Vor allem das Schild an der Einmündung Eggestraße / Zum Lippsberg erweist sich als gelungener Fortschritt, stand doch zuvor an derselben Stelle ein total heruntergekommenes Blechschild in häßlichen Formen. Es bleibt für die Zukunft nur zu hoffen, daß die mit viel Mühe und Einsatz erstellten Schilder kein Opfer von rüchloser Vandalenhand werden.

Die angeführte Aktion zeigt einmal mehr, daß auch eine kleine Gemeinde ohne große Zuschüsse aus staatlichen Stellen Wesentliches zur Verschönerung ihres Ortsbildes tun kann.



Unser Bild zeigt einige der fleißigen Handwerker.
Von links nach rechts: Bernhard Schäfers, Heinz Schuhmacher, Theo Schlender, Willi Knaup, Josef Knaup, Ortsvorsteher Anton Humbert. Nicht im Bild: Friedrich Beine.

Rundblick für die Stadt

Lichtenau vom 13.8.1993

Juli 1993



Juli 1993



↑ von links: Anton Humberg (Kniewels), Theo Schlender sen.,
Willi Knaup sen., Josef Knaup, Heinz Schuhmacher



S E P T E M B E R

- 04. Kreisschützenfest in Oberntudorf
- 11. Teffen des "Südegge-E.G.V" in der Schützenhalle
- 24. Schützenball in der Schützenhalle

O K T O B E R

- 01. Gemütlicher Abend des M.G.V. (Thea Schäfers)
- 02. Ernte Dank und Aktion Minibrot
- 15. Disco-Fete des Spielmannszuges in der Schützenhalle
- 24. Terminplanung (Spielmannszug) B.Schäfers

N O V E M B E R

- 11. Martinszug (Pfarrgemeinderat, Feuerwehr und Spielmannszug)
- 12. Disco-Fete der K.L.J.B in der Schützenhalle
- 13. Volkstrauertag Kranzniederlegung am Ehrenmal (Spielmannszug, Feuerwehr, Heimatschutzverein)
- 15. Jahreshauptversammlung der "Alten Herren" im Sportheim

D E Z E M B E R

- 03. Nikolausfeier des E.G.V. an der Wanderhütte
- 04. Adventsfeier der Frauengemeinschaft K.F.D (Bernh. Schäfers)
- 07. Weihnachtsfeier der K.L.J.B im Jugendheim
- 10. Weihnachtsfeier des Sportverein in der Schützenhalle
- 31. Silvester-Fete der K.L.J.B im Jugendheim

H O L T H E I M

Veranstaltungskalender

1994

Spielmannszug
Sportverein
K.L.J.B.
D.W.J.
E.G.V.
Feuerwehr
Heimatschutzverein
M.G.V.
Verkehrsverein
Frauengemeinschaft
Pfarrgemeinderat

J A N U A R

01. Obligatorische Neujahrswarnderung E.G.V.
02. Sternsinger
15. Jahreshauptversammlung des Spielmannszuges
(Bernh. Schäfers)
21. Jahreshauptversammlung der K.L.J.B.
(Jugendheim)
22. Jahreshauptversammlung des Heimatschutzverein
(Bernh. Schäfers)
29. Jahreshauptversammlung des Sportverein
(Bernh. Schäfers)

F E B R U A R

05. Jahreshauptversammlung der Feuerwehr
(Feuerwahrgerätehaus)
08. Seniorenkarneval (Bernh. Schäfers)
10. Frauenkarneval bei (Bernh. Schäfers)
12. Gemeinsame Karnevalsveranstaltung von Sport-
und Heimatschutzverein in der Schützenhalle
14. Rosenmontagsumzug der K.L.J.B. und des Sportverein
23. Generalversammlung der Frauengemeinschaft
(K. Günther)(nach der Abendmesse)
26. Jahreshauptversammlung der D.W.J.
(Thea Schäfers)(Neuwahl)
28. Ewige Anbetung

M A R Z

05. Jahreshauptversammlung des E.G.V.
(K. Günther)
12. Jahreshauptversammlung des M.G.V.
(Thea Schäfers)
26. Dorfbegrünnung (Ortsvorsteher / Parteien)

A P R I L

03. Osterfeuer
04. Osteriersuchen E.G.V. und D.W.J.
10. Weißer Sonntag
18. Treffen "Ortsvorsteher und Vereinsvorstände"
23. Disco-Fete der Sportjugend
- 24.- 30. 15jähriges Bestehen der K.L.J.B.
30. Tanz in den Mai des E.G.V. in der Wanderhütte

M A I

01. Traditionelles Wecken des Spielmannszuges
09. Firmung
12. Fröhschoppen von der Feuerwehr am
Feuerwahrgerätehaus
23. Wanderung des E.G.V. nach Blankenrode

J U N I

02. Fronleichnam und Vogelschießen
- 11.-12. Sportfest auf dem Sportplatz
19. Fröhschoppen mit Gesang des M.G.V.
(Thea Schäfers)

J U L I

- ? Zeltlager der D.W.J.
- 16.-18. Schützenfest
- 30.-31. Stadtpokal - Fußball

A U G U S T

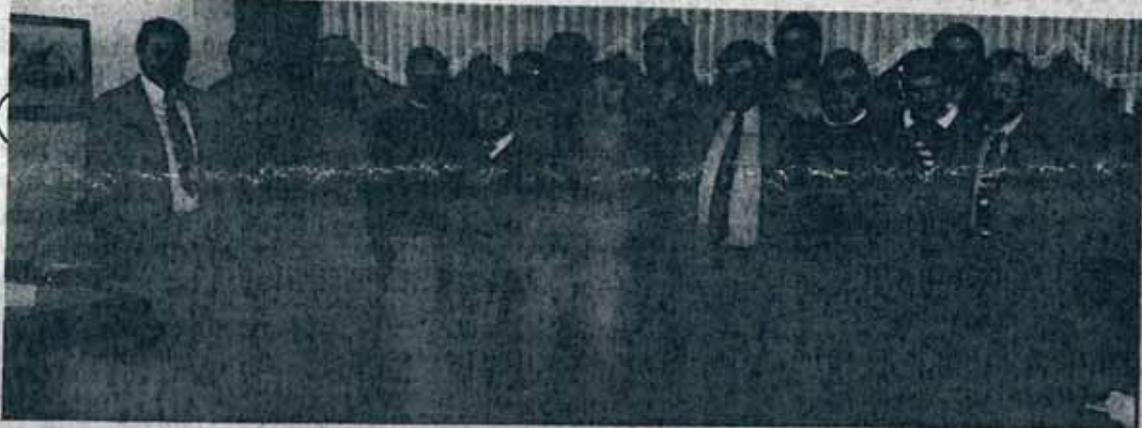
07. Annettag
13. Jazz-Tanz-Fete in der Schützenhalle
28. Pfarrfest in der Schützenhalle

Heimatschutzverein Holtheim

Gut besucht war auch in diesem Jahre die Versammlung des Heimatschutzvereins Holtheim am 22.01. in der Gastwirtschaft Bernhard Schäfers. Hauptpunkt der Tagesordnung waren die in diesem Jahre abzuhaltenden Neuwahlen. Oberst Walter Knaup, Hauptmann Norbert Tölle und Platzkommandant Bernd Grewe wurden in ihren Ämtern einstimmig bestätigt. Geschäftsführer Manfred Wolff legte sein Amt nieder. An seine Stelle wählte die Versammlung Josef Beseler. Neuer Oberst-Adjutant wurde der Jubelkönig des vergangenen Jahres, Josef Knaup. Franz-Josef Gockel, Werner Fust und Johannes Bunte sowie Anton Günther stellten ihre Ämter als Fahnenoffiziere ebenfalls zur Verfügung. Ihnen folgen nun Theo Schlender jun., Hartwig Gockel, Bernhard Schäfers und Norbert Knaup nach. Heinz Grewe und Friedhelm Sander wurden als Zugführer wiedergewählt. Als Nachfolger von Zugführer Anton Müller wurde Konrad Sicken von der Versammlung bestimmt. Sowohl Oberst Walter Knaup als auch Ortsvorsteher und Ehrenoberst Anton Humberg dankten den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern für ihren jahrelangen Einsatz für den Heimatschutzverein und schlugen der Versammlung vor, sie zu Ehrenoffizieren zu ernennen, was dann auch mit großer Mehrheit geschah. Oberst Walter Knaup ging in seinem Jahresbericht besonders auf den gelungenen Ablauf des Jubelfestes zum 150jährigen Bestehen im vergangenen Jahre ein und dankte allen Helfern für die Mühe und den unermüdlichen Einsatz.

Der Schützenverein hat zur Zeit 231 Mitglieder. Manfred Wolff konnte der Versammlung einen ausgeglichenen Kassenstand angeben.

Auch im kommenden Jahre werden die durchzuführenden Feste sowie die Unterhaltung der Schützenhalle wieder den ehrenamtlichen Einsatz der Schützen unumgänglich machen. Als Hauptprojekt steht dabei vor allem die gründliche Renovierung des Speiseraumes der Schützenhalle im Vordergrund, der dann auch von den anderen örtlichen Gruppierungen besser mitgenutzt werden kann.



V.l.n.r.: Norbert Tölle, Josef Beseler, Bernd Grewe, Josef Knaup, Willi Knaup, Friedhelm Sander, Hartwig Gockel, Bernhard Schäfers, Theo Schlender, Heinz Grewe, Norbert Knaup, Konrad Sicken, Josef Wecker, Hubert Meier, Oberst Walter Knaup.

EGV Husen

Sonntag, 13.03.1994

Rundwanderung Etteln Klusheide - Sehr - Nonnenbusch, ca. 11 km

Abfahrt 13.30 Uhr mit eigenem PKW.

Treffpunkt Haus Spenner.

Gäste sind herzlich willkommen.

Ullas Blumendeele Frühlingszauber

Bleiben Sie mit uns auch in der
*Frühlings*saison auf Erfolgskurs.
Schmücken Sie Ihr Heim
im neuesten Trend mit unserer
Vielfalt floristischer Möglichkeiten!
Schauen Sie sich in Ruhe bei uns um -
wir beraten Sie gern!

**P.S. Auch sonntags sind wir von
10.00-12.00 Uhr für Sie da!**

Ursula Koch
Finkestr. 46
33165 Attehn
Tel. 0 52 92/12 34



Rundblick für die Stadt Lichtenau

Bei allen Fragen den Rundblick
betreffend:

Kleinanzeigen, Familienanzeigen, Geschäftswerbung,
Neubestellung, Vereinsnachrichten.

Unser Ortsbeauftragter

Karl-Josef Hüster

Ortbergstraße 15
33165 Lichtenau-Ebbinghausen
Tel. u. Fax 0 52 95/84 62

Rundblick für die
Stadt Lichtenau
25.2.1994

Forträge und Diskussionen
der Landwirtschaft und Dorf-
pastor Gödde.
Jugendgemeinschaft Brenken:
Kath. öffentliche Pfarrbücherei Wün-
nberg: Heute von 16 bis 17 Uhr ge-
öffnet.
sem Verfahren zwei Dinge ganz und
gar unstrittig seien: Zum einen sei die
Rechtslage eindeutig: In einem dorfl-
eintreten könnten, wenn die Auflla-
stellt Wange klar. Das schließe auch
Modernisierung und Erweiterung in
Dies zu überwachen sei Sache des

Landwirtschaft und Dorfgemeinschaft
Brenken: 30 Uhr mit einer Messe
Generalversammlung.

ENAU

Lichtenau: Heute 18 bis 21 Uhr
gendlische ab 14 Jahre - Be-
stätt.

icherei: Heute 13.15 bis
Atteln - Kirche; 13.45 bis
Atteln - Siedlung; 14.20 bis
Husen - Sportplatz.

JENBERG

en „Auf der Brede“ Wünnen-

Kath. öffentliche Pfarrbücherei Wünnenberg: Heute von 16 bis 17 Uhr geöffnet.

Landwirtschaftskammer Paderborn: Antragsannahme zur Agrarreform heute 8 bis 12.30 und 13.30 bis 16 Uhr für Wünnenberg, Elisenhof und Eilern.

SALZKOTTEN

Jugendtreff Salzкотten: Heute 15 bis 19 Uhr JT live.

Stadtbücherei, Vielser Straße: Heute 9.30 bis 11.30 und 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Schwimmhalle Liboriussschule: Heute 17 bis 19 Uhr öffentliche Badezeit.
Kunstkreis Salzкотten: Heute 20 Uhr Treffen im Gasthof Kruse.

sem Verfahren zwei Dinge ganz und gar unstrittig seien: Zum einen sei die Rechtslage eindeutig: In einem dörflichen MD-Gebiet (Mischgebiet Landwirtschaft und Wohnen) sei eine solche Erweiterung mit den entsprechenden Auflagen zulässig und rechtmäßig. Zum anderen sei Genehmigungsbehörde das Gewerbeaufsichtungsamt, dessen positive Entscheidung die Stadt nicht ablehnen könne, ohne Regreßansprüche des Landwirts zu provozieren. Mit ihrer Ablehnung verhalte sich die SPD eindeutig rechtswidrig und riskiere Ersatzleistungen zu Lasten der Stadt und der Ratsmitglieder.

Heimatschutzverein Holtheim: Oberst Knaup einstimmig wiedergewählt Vorstand mit neuen Gesichtern

Lichtenau-Holtheim. Einstimmig in ihren Ämtern bestätigt wurden auf der gut besuchten Generalversammlung des Heimatschutzvereins Holtheim Oberst Walter Knaup, Hauptmann Norbert Tölle und Platzkommandant Bernd Grewe.

Geschäftsführer Manfred Wolff legte sein Amt nieder. An seine Stelle wählte die Versammlung Josef Beseler. Neuer Oberst-Adjutant wurde der Jubelkönig des vergangenen Jahres, Josef Knaup. Franz-Josef Cockerl, Werner Fust und Johannes Bunte sowie Anton Günther stellten ihre Ämter als Fahnenoffiziere ebenfalls zur Verfügung. Ihnen folgen nun Theo Schlen-

der jun., Hartwig Gockel, Bernhard Schäfers und Norbert Knaup nach. Heinz Grewe und Friedhelm Sander wurden als Zugführer wiedergewählt. Als Nachfolger von Zugführer Anton Müller wurde Konrad Sicken von der Versammlung bestimmt.

Sowohl Oberst Walter Knaup als auch Ortsvorsteher und Ehrenoberst Anton Humbert dankten den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern für ihren jahrelangen Einsatz für den Heimatschutzverein und schlugen der Versammlung vor, sie zu Ehrenoffizieren zu ernennen, was dann auch mit großer Mehrheit geschah.

Oberst Walter Knaup ging in seinem

tritt Wange klar. Das schließe auch Modernisierung und Erweiterung in Grenzen und mit Auflagen ein. „Unter diesen Voraussetzungen sind MD-Gebiete in unsere Flächennutzungspläne eingegangen. Es kann doch nicht sein, daß landwirtschaftliche Betriebe aus unseren historisch gewachsenen Dörfern zugunsten reiner Wohngebiete vertrieben werden. Nur im Zusammenleben zwischen sinnvoll betriebener Landwirtschaft und dörflichem Wohnen kann sich der eigene und liebenswerte Charakter unserer Dörfer erhalten“, sagte der CDU-Fraktionschef.

Jahresbericht besonders auf den gelungenen Ablauf des Jubelfestes zum 150jährigen Bestehen im vergangenen Jahr ein und dankte allen Helfern. Der Schützenverein hat zur Zeit 231 Mitglieder. Auch in diesem Jahr sollen die Feste sowie die Unterhaltung der Schützenhalle wieder den ehrenamtlichen Einsatz der Schützen unumgänglich machen. Als Hauptprojekt steht dabei die gründliche Renovierung des Speiseraumes der Schützenhalle im Vordergrund, der dann auch von anderen örtlichen Gruppierungen besser mitgenutzt werden kann.

So erreichen Sie uns: Neue Westfälische, Königstraße 22, 33142 Büren, 0 29 51 / 29 61 Telefax 76 71

Neue Westfälische
vom 1.3.1994

Schützenvorstand ab 1994



von links nach rechts:

Norbert Tölle vulgo Kleinpickers	(Hauptmann)
Josef Beseler	(Schriftführer)
Bernhard Grewe vulgo Euken	(Platzkommandant)
Josef Knaup	(Oberst-Adjutant)
Willi Knaup sen.	(Hallenwart)
Friedhelm Sander	(Zugführer Unterdorf)
Hartwig Gockel	(Fahnenoffizier neue Fahne)
Bernhard Schäfers vulgo Künniges	(Fahnenoffizier alte Fahne)
Theo Schlender jun.	(Fahnenoffizier neue Fahne)
Heinz Grewe vulgo Euken	(Zugführer Oberdorf)
Norbert Knaup	(Fahnenoffizier neue Fahne)
Konrad Sicken vulgo Striewen jun.	(Zugführer Mitteldorf)
Josef Wecker vulgo Großenpickers	(Fahnenoffizier alte Fahne)
Hubert Meyer vulgo Summerleute	(Fahnenoffizier alte Fahne)
Walter Knaup	(Oberst)

GROBE KARNEVALSGALA DES SPORT- UND SCHÜTZENVEREINS IN DER
SCHÜTZENHALLE HOLTHEIM

Am Samstag, dem 12.02.1994

Einlaß : 18.30 Uhr

Beginn : 19.33 Uhr

Am Sonntag, dem 13.02.1994

Einlaß : 13.30 Uhr

Beginn : 14.30 Uhr

P_R_O_G_R_A_M_M:

- A) Einmarsch des Fünfferrates mit den Funkenmariechen und der Jazztanzgruppe
- B) B e g r ü ß u n g
- C) Auftritt der einzelnen Gruppen:
- | | |
|------------------------|---|
| 1. Gisela Haberhausen | - Bütt: "Holtheims schönster Junggeselle" |
| 2. Tanzgruppe | - " The Lollys " |
| 3. Spiel | - " Bacardy Feeling " |
| 4. Gisela Haberhausen | - Bütt: "Eine Fastnachtsgeschädigte" |
| 5. Tanzgruppe | - " Die flotten Inselgirls " |
| 6. Männergesangsverein | - " Siesertal " |
| 7. Tanzgruppe | - " Die fetzigen Gläubigen " |
| Musikkapelle Husen | |
| 8. Spiel | - " Holtheimer Werbung " |
| 9. Detlef Günther | - D o r f b ü t t |
| 10. Tanzgruppe | - Männerballett " Frau SauberMann " |
- D) Finale
- E) Abschluß durch den Karnevalspräsidenten

+ Am Mittwoch, dem 09.02.94 um 19.30 Uhr Probe (ohne Kostüm)

+ Am Freitag, dem 11.02.94 um 19.30 Uhr Generalprobe (mit Kostüm)





250 LITER BIER trinkt der durchschnittliche Deutsche. Der typische Holtheimer braucht deutlich mehr. Das jedenfalls behaupteten Detlef Günther und Manfred Schlender (rechts) bei der großen Karnevalsgala des Sport- und Schützenvereins in der örtlichen Schützenhalle. »850 Einwohner, vier Kneipen: Statistisch ziehen wir vier andere Lichtenauer Dörfer mit durch«, witzelten die beiden Samstag und Sonntag zur Gaudi der insgesamt rund 1000 bestens gelaunten Zuschauer. Aber auch die anderen Programmpunkte der dritten Holtheimer Gala kamen an. Erwähnt sei nur Gisela Haberhausen (links), die die Besucher mit ihren Büttenreden (»Holtheims schönster Junggeselle«, »Eine Fastnachtsgeschädigte«) gleich doppekt zum Lachen brachte. Das schaffte auch Zeitungsbotin Ulla Günther mit dem WESTFÄLISCHEN VOLKSBLATT in der

Hand. Mit flotten Rhythmen begeisterten die »Inselgirls« (Mitte), und auch die als Nonnen verkleideten »Fetzigen Gläubigen« rockten zu den Kängen von »Sister Act« über die Bühne. Die »Holtheimer Werbung« trugen Marion Hillermann, Ramona Breker, Simone Lücking und Ria Knaup zusammen mit Detlef Günther vor, der anschließend das Dorfgeschehen ordentlich auf die Schippe nahm. Für viel Gelächter sorgte auch der Männergesangsverein »Siesertal« mit bunten Kostümen und Kaiser Wilhelms Hitparade. Nach den strammen Männerwaden beim Männerballett »Frau Saubermann« und dem Finale mit allen Akteuren auf der Bühne konnte Karnevalspräsident Burkhard Schulte abschließend zufrieden feststellen, daß wieder einmal kein Auge trocken geblieben war.

hpm/Fotos: H.-P. Manuel



- Turnat Jahresha nerstag, der Jahnt
- Klump Heute vor schießen a Concordia schießen 9 bis 18 Uh
- Filmvo 16 Uhr I Arminius; toburger V pe, Lands ist der Tit
- Kircher Der Kirch riengemei Karnevals essen und tungsprog ein.
- Jüngere Gruppe jü katholisch Sankt M Rückensch Pfarrheim
- Griechi Die Volks tag, 21. Fe nem Licht zenpalais/ »Griechische Landschaf insel Pelep
- Schieds Heute ab Zimmer 1 straße.
- Männer Am Samst der Männe Jahre alt, / tag wird d der Pfarrki Messe musi
- Jahrgan Der Jahrga Donnerstag im Brunner
- Meßdien Die nächste de findet h kar Ulrich
- Ehrenw Jahresvers wache Son Uhr im Pf. 22. Anmeld feetafel im Am Markt.
- Kirchenc Heute 20 Vereinsloka
- Stadtfüh Am Donner

chenbataill-
zenvereins
ch ein kar-
hatte. Alle
und Weiß
-Biermeyer

ert
auf Sudha-
Programm
ent Theo
at in der
dem Mot-
renoviert,
reniert« er-
assen Kar-
hepunkten
und begei-
und alt, so
nell ange-
ler wurden
as belohnt.
ion Humor
n Ursula
tark auch
anzgruppe
olz. Neben
die Sudha-
Kindersit-
großen Stil



el in Tudorf

Boris Becker brachte die Jecken die richtige Karnevalsstimmung. Moderator der Sendung „Herz“, der versuchte drei ausgeleite Schönheiten an den Mann bringen, das TSV-Damenballett ungarischen Impressionen und „Freizeitbauer“ Rainer Rensing für eine tolle Stimmung in Kleeberghalle, so daß die Veralter mit diesem wieder einmal genen Karnevalsball äußerst ieden sein können.

Foto: Berlage

fried Loik und Pastor Gilbert Drewe waren aus dem „Häuschen“. Grund war der Frauen- und Mütterkarneval der Katholischen Frauengemeinschaften St. Johannes und St. Marien an Altweiberfastnacht in der toll geschmückten Salzkottener Stadthalle. Das Motto lautete: „Jetzt geht's los, es ist soweit, es ist die fünfte Jahreszeit“. Es herrschte Superstimmung, und die Närrinnen ließen sich von einem vierstündigen Karnevalsprogramm der guten Laune anstecken.

die 20 Punkte umfassende Narrenrevue. Witzige Büttenreden, tolle Sketche, schwungvolle Tanzeinlagen der „Sälzer Tanzgarde“, der „Sälzer Kids“ und der „Fälscher Tanzgarde“, sowie Schunkellieder sorgten für einen gelungenen Wechsel. Eine der vielen Höhepunkte waren die „Singenden Nonnen“ und der krönende Abschluß war das große Finale mit „Unseren Top Ten der Stars“.

Programm im Zeichen der Werbung: „Bacardi Feeeeling!“

Lichtenau-Holtheim (CS). Trotz klirrender Kälte warteten am Samstag bereits eine Stunde vor Beginn der Karnevalssitzung viele Holtheimer Narren vor der Halle. Denn es galt, sich einen guten Sitzplatz zu sichern. Das Programm stand ganz im Zeichen der Werbung. Obwohl der Holtheimer Karneval in diesem Jahr erst seinen dritten Geburtstag feiert, ist er für seine bunte und abwechslungsreiche Bütt schon über die Dorfgrenzen hinaus berühmt. Bombenstimmung war programmiert: „Am Rosenmontag bin ich geboren“, schmetterten die Holtheimer Jecken zu Ehren des Fünferats, der in der fünften Jahreszeit in Holtheim das Regiment übernimmt. Burkhart Schulte, der erste Mann in

den tollen Tagen, begrüßte Bürgermeister Manfred Müller, Ortsvorsteher Anton Humberg und Pastor Anton Lübbert, bevor er endlich das mit Spannung erwartete Programm mit „Bühne frei für die Akteure“ eröffnete. Zum Song „Bacardi Feeling“ wurde dann die Holtheimer Kneipenwelt angepriesen. Bei den Büttenreden begeisterte Gisela Haberhausen als Junggeselle aus Überzeugung: „Bei Mama sind die Steaks am besten...“ Die Tanzgruppe zeigte ihr Können, sei es als „Flotte Inselgirls“ oder als „Fetzig Gläubige“. Aber auch das gewöhnliche Narrenvolk tanzte bis spät in die Nacht zur Musik der „Happy Swingers“ aus Husen.

- Heute 15.30 Uhr Müttertreff im Gemeindehaus.
- Müttertreff Salzkotten: Heute 16 bis 23 Uhr live; 18.45 bis 20 Uhr Sportfest in der Dreifachturnhalle.
- Gemeinschaft Salzkotten: Heute 20 Uhr Probe im evang. Gemeindehaus.
- Bücherei, Vielser Straße: Heute 15 bis 18 Uhr geöffnet.
- Badewanne Liboriussschule: Heute bis 21 Uhr öffentliche Badezeit.



Selbst Miss Piggy war auf dem Holtheimer Karneval vertreten und das gleich in vierfacher Ausführung. Daniela, Manuela, Kerstin, Tanja und Tanja zeigten sich vom Programm begeistert. Foto: Sticht

Neue Westfälische
Nr. 37 / 7
vom 14.2.1994



Rundblick

Unabhängiges Informationsblatt
- vereinsnah - mittelstandsfreundlich



für die **Stadt Lichtenau**

Verantwortlich für den Inhalt: H. Stolzenberg • Herausgeber, Druck und Verlag: Rautenberg multipress-verlag GmbH
Mendener Str. 29-33, 53840 Troisdorf • Postfach 1665, 53826 Troisdorf • Tel. 02241/8 00 30

9. Jahrgang

FREITAG, den 18. März 1994

Woche 11



Burg Lichtenau im neuen Kleid

Burg Lichtenau ist Stein gewordene Geschichte

Pfarrer Mißfeldt: Eine Investition in die Zukunft

Lichtenau (hg) Ein "Joint venture" in die Zukunft, ein gemeinsames Wagnis, nannte Pfarrer Peter Mißfeldt die gelungene Renovierung der Lichtenauer Burg, bei deren feierlicher Übergabe für ihre neue Bestimmung am letzten Samstag. In der Nutzung als Übergangswohnheim für Aussiedlerfamilien und, im Anbau als evangelisches Gemeindehaus, sieht er eine tragfähige Lösung, die der denkmalgerechten Renovierung angemessen sei und den Menschen diene.

Geschichte in Stein und Heimstatt für Neubürger

Diese sozialen Aspekte des historischen Gebäudes stellte auch Bürgermeister Manfred Müller heraus, als er die Gäste, die Vertreter des Rates und den Referenten des Tages, Dr. G. Ulrich Großmann, vom Weserrenaissance-Museum Schloß Brake, begrüßte. Die Burg nannte er ein unverwechselbares Gebäude, das Identität und Geschichte Lichtenaus und ein Stück Heimat darstelle, einerseits steinerne Ortsgeschichte und andererseits nun Heimstatt und Wohnung für Neubürger sei.

Dabei dankte Müller insbesondere seinem Vorgänger im Amt, dem ehemaligen Bürgermeister Franz-Josef Sievers, dem evangelischen Pfarrer Peter Mißfeldt und dem früheren Stadtdirektor Antonius Kappmeyer, die gemeinsam diese Restaurierung auf den Weg gebracht hätten.

Mittelalter und Renaissance-Spuren der Generationen

Dr. Großmann zeichnete die Geschichte des Gebäudes nach, wie sie bei den Bauarbeiten über Bekanntes hinaus, sichtbar geworden war.

Zweifellos als Mittelpunkt mittelalterlicher Verteidigungsanlagen errichtet, ist ein außerordentlich großes Fenster zur Küche hin ein unverwechselbares Merkmal aus der Renaissance (Mitte 16. Jahrhundert), das großbürgerliche und adelige Bauwesen von denen der einfachen Bauern und Bürger unterschied. Andere Spuren weisen auf die verschiedenen Zeitepochen hin, in denen Renovierungs- und Umbauarbeiten vorgenommen wurden, "weil an einem solchen Gebäude wohl jede Generation ihre Spuren hinterlassen hat", wie Dr. Großmann feststellte.

Ein Knoten im Netz historischer Grenzsicherungsbauwerke

Die Burg Lichtenau gehört in das Netz der historischen Grenzsicherungsbauwerke (Burg Beverungen, Marienburg bei Hildesheim, Burg Lutter am Barenberg, Burg Fürstenberg, Dreckburg), das durch die unterschiedlichen Territorialherren jener Zeit, wie hier vom Paderborner Bischof, geknüpft wurde, um ihre jeweiligen "Claims" abzustecken. Dabei darf man "Grenze" nicht als einen vermeintlichen Limes verstehen oder als "Eisernen Vorhang". Das Vorhandensein einer Burg klärte die territoriale Situation und stellte dadurch eine Sicherung des Landes dar.

... Heimstatt für Neubürger

In seinem Baubericht hatte Stadtdirektor Helmut Winzen eine Bausumme von 2.140.000 Mark genannt, von denen rd. eine Million vom Land NRW, 455.000 Mark von der Stadt Lichtenau und 665.000 Mark von der evangelischen Kirche aufgebracht wurden. Seit 1987 hatte sich der Rat der Stadt der behutsamen städtebaulichen Entwicklung des historischen Stadtkerns verschrieben und, "wovon nun mit der Wiederherstellung der Lichtenauer Burg eine der hervorragendsten Maßnahmen abgeschlossen ist", so Winzen.

Mit der kirchlichen Weihe am Sonntag durch Pfarrer Mißfeldt als Hausherr und Pastor Sander von der katholischen Kirche, fand die Übergabe des renovierten historischen Bauwerkes einen würdigen Abschluß. Die Vertreter der Lichtenauer Vereine und viele Bürgerinnen und Bürger nahmen an der Feierstunde teil und hatten Gelegenheit, die neuen Räume zu besichtigen.

Die musikalische Umrahmung wurde durch das Blasorchester Lichtenau gestaltet.

Ortsvorsteher Franz Josef Sievers sprach von einem langen Weg, den es bis zur Fertigstellung gebraucht habe, an dessen Ende aber nun die Zukunftssicherung des Gebäudes gelungen sei.

Sievers: "Das Werk ist gelungen, wir freuen uns!"



Bei der Einweihungsfeier der renovierten Burg Lichtenau, von links: Pfarrer Peter Mißfeldt, Stadtdirektor Helmut Winzen, Museumsleiter Dr. Ulrich Großmann und Bürgermeister Manfred Müller

St. Kaspar wieder Vizebezirksmeister

Bei den diesjährigen Volleyball-Bezirksmeisterschaften der Schulen konnte die Mädchen-C-Jugend des Gymnasiums St. Kaspar ihren Erfolg vom letzten Jahr wiederholen. In der Vorrunde gab es zwei überzeugende Siege gegen das Söderblöm-Gymnasium aus Espelkamp (15:7/15:3) und das Friedrichsgymnasium aus Herford (16:14/15:7). Damit war das Endspiel gegen das Max-Planck-Gymnasium Bielefeld erreicht. Leider wurde dieses Endspiel wie auch im letzten Jahr gegen einen sehr starken Gegner verloren (6:15/11:15). Alle guten Dinge sind drei. Vielleicht klappt es im nächsten Jahr. Die erfolgreiche Mannschaft (stehend von links) Alexandra Becker, Silvia Kleinschmidt, Madleine Peterlein, Andrea Hage-meier; (sitzend von links) Stefanie Braun, Miriam Liethen, Andrea Ernst



Cafe Schütte

wünscht Ihnen ein
frohes Osterfest



Die Wintermonate gaben Zeit,
neue Backideen zu verwirklichen.
Nun möchten wir Sie wieder mit

**unseren selbstgebackenen
Torten verwöhnen.**

Auf Wunsch liefern wir Kuchen auch außer Haus.

Öffnungszeiten:
täglich ab 14.00 Uhr, dienstags Ruhetag
bis zum 17. April nur samstags u. sonntags
- Karfreitag geöffnet -



Cafe Schütte
Hüssenberg 9
33178 Borchen-Etteln
Telefon 0 52 92/16 17

Holtheim vor hundert Jahren Chronik des Jahres 1894

Januar:

Im Anfang des neuen Jahres fing es tüchtig an zu schneien. Am 4. und 5. hatten wir 13 Grad Kälte. Am 15. trat Tauwetter ein. Am 24. Januar wurde zu Lichtenau ein Spar- und Darlehnskassen-Verein gegründet. Dieser Verein ist eine eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, zum Zwecke der Erleichterung der Geldanlage und Beförderung des Spar-sinnes sowie zur Gewährung von Darlehen an die Genossen für ihren Wirtschaftsbetrieb.

Februar:

keine Einträge

März:

In der ersten Hälfte dieses Monats war es unbeständig und kalt. In der zweiten Hälfte hatten wir herrliche Tage, so daß bald mit der Aussaat begonnen wurde.

April:

Der April war für die Aussaat sehr gut. Am 27. war ein sehr starkes Gewitter, welches auf die frische Aussaat sehr günstig wirkte.

ZEITZEICHEN

189,-



Thamm

Ihr Fachgeschäft für Uhren, Schmuck, Bestecke
Langestraße 24 • 33165 Lichtenau • Telefon: 0 52 95/10 07

112,-

Gold 333/000
Zirkonia



126,-
o.Kette

249,-

112,-



GOLDGALERIE



Rundblick für die Stadt Lichtenau

Bei allen Fragen den Rundblick betreffend:

Kleinanzeigen, Familienanzeigen, Geschäftswerbung, Neubestellung, Vereinsnachrichten.

Unser Ortsbeauftragter

Karl-Josef Hüster

Ortbergstraße 15
33165 Lichtenau-Ebbinghausen
Tel. u. Fax 0 52 95/84 62

Mai:
Die Witterung war zu Anfang stürmisch. Am 4. schneite es mehrere Stunden sehr heftig. Darauf wurde es gelinde und trocken.

Juni:
Im Anfang war es dürr und trocken. Am 18. hatten wir einen wolkenbruchartigen Regen, welcher auf die Sommerfrüchte und Weizen sehr gedeihlich wirkte. Am 19. wurde zu Lichtenau ein Tierschautag abgehalten; die Feier wurde aber durch Regenwetter sehr gestört. Der Weg unterm Lipsberge, in einer Strecke von 420 lfd. Meter wurde vollständig ausgebaut. Die Arbeiten übernahm Johann Kniewel. Die Gesamtkosten, welche sich auf ca. 1.300 Mark belaufen, wurden aus der Gemeindegasse bestritten.

Juli:
Dieser Monat war am Anfang trocken und dann regnerisch. Am 25. und 26. waren schwere Gewitter. Das Heu konnte nur mit großer Mühe eingebracht werden; ein bedeutender Teil ist verdorben. Um den Garten bei der Kirche wurde ein eisernes Gitter mit einer kleinen Grundmauer angefertigt. Das Gitter wurde von Schmied Haberhausen und die Mauer vom Maurer H. Rosenkranz hergestellt.

August:
Der August war meist regnerisch, so daß der Roggen, welcher in Garben gesetzt war, von Auswuchs sehr betroffen wurde. Mit den Erntearbeiten konnte es nur langsam vorangehen.

September:
Die ersteren Tage waren trocken, dann trat wieder regnerische

Witterung ein, so daß in Folge dessen es mit der Herbstsaat spät wurde und die Sommerfrüchte nur mit der größten Mühe und zwar nur theilweise trocken eingeschleuert werden konnten.

Oktober:
Der Oktober war ebenfalls meist regnerisch, was auf die Kartoffelernte sehr ungünstig wirkte.

November:
Dieser Monat war sehr milde, was der späten Aussaat noch besonders zu Gute kam. Sämtliche Halmfrüchte waren gut gerathen. Nur sind die Kornpreise im Vergleich zu den Arbeitslöhnen zu gering. Der Weizen kostete pro Zentner 6 Mk, der Roggen 5,30 Mk, die Gerste 4,50 Mk, der Hafer 5,00 Mk. Die Kartoffelernte fiel spärlich aus, ein bedeutender Theil war erkrankt.

December:
Dieser Monat war ebenfalls mild, Weihnachten kam der erste Schnee. Am 1. December wurde der Herr Amtmann Dr. la (unleserlich) definitiv für das Amt Lichtenau angestellt.

In diesem Jahre kamen 19 Geburten, 7 Trauungen und 8 Sterbefälle vor.

Holtheim, den 2. Januar 1895

der Vorsteher:
Diekmann Nr. 20

die Gemeindevertreter:
Weise
Dreker
Tölle
Humberg
f. Dreker

Närrisches Treiben in Holtheim



Karneval in Holtheim (Kaiser Wilhelms Hitparade, MGV)

Ein voller Erfolg war die in diesem Jahre bereits zum drittenmal durchgeführte Karnevalsgala des Heimatschutzvereines und des Sportvereines Grün-Weiß Holtheim am 12.02. diesen Jahres. Schon lange vor Beginn um 1933 war die Holtheimer Schützen-

URLAUB '94

Spanien/Ampuriabrava
Costa Brava

FERIENWOHNUNG, bis 4 Pers., gute Ausstattung, große
Sonnenterrasse, beste, ruhige Wohnlage.

Tel. 0 22 47 / 6 99 96

ab
27.8.94
frei!

URLAUB '94

Spanien/Ampuriabrava
Costa Brava

FERIENHAUS, bis 4 Pers., gute Ausstattung, ruhige Lage,
großer Garten, Bootsplatz.

Tel. 0 22 47 / 6 99 96

ab
27.8.94
frei!

Blumen-Paradies **Atteln**
Tel. 0 52 92 / 6 23

Mathia

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. von
8.00-18.00 Uhr

Sa. von 8.00-13.00 Uhr
So. von 10.00-12.00 Uhr

Starten Sie mit uns in den Frühling!

Ein Top Angebot zur Frühlingsbepflanzung
wo Qualität und Preis stimmen.
Stiefmütterchen, Primeln, Bellis, Vergißmeinnicht uvm.
● Blumenzwiebeln ● Sämereien ● Gartengestaltung

halle bis zum Platzen mit ausgelassenen Narren von nah und fern gefüllt. Beim Einmarsch des Karnevalspräsidenten Burkhard Schulte mit seinem Fünferferrat, begleitet von Funkenmariachen und Tanzgruppe, stieg die Stimmung im ausgebuchten Haus dann auch langsam aber sicher an. Das Programm der eifrigen Spielschar erwies sich wie immer als Garant der guten Laune. Da wußte Ursula Günther von den Freuden und Leiden im Leben einer Zeitungsbotin zu berichten und Gisela Haberhausen war schon vor Rosenmontag total fastnachtsgeschädigt. Als Holtheims schönster Junggeselle wußte sie eindringlich klarzumachen, wie man auch ohne "Eehälfte" gut und erfolgreich durchs Erdenleben kommt. Zwischen den Beiträgen sorgten die "Happy Swingers" aus Husen immer wieder für die richtige Mitklatschlaune. Daß man um den tänzerischen Nachwuchs in Holtheim nicht zu bangen braucht, bewiesen die drei Tanzgruppen "Die fetzigen Gläubigen", "The Lollys" und "die flotten Inselgirls", die mit Bravour ihr tänzerisches und sportliches Talent bewiesen und nicht ohne Zugaben von der Bühne abtreten durften. Mit "Kaiser Wilhelms Hitparade" schließlich legte der Männergesangsverein Eintracht Sießertal nicht nur einen zackigen Exerziermarsch auf's Parkett, sondern servierte gekonnt verpackt Schlager von gestern für Leute von heute. Als die Sangesbrüder dann auch noch mit "Hurra, die Feuerwehr ist da!" Löschübungen mit der Technik von einst und Gesang verbanden, erreichte die Stimmung in der Halle einen ihrer Siedepunkte. Das änderte sich auch nicht, als Detlev Günther in seiner Dorfbütt auf so manchen hohlen Zahn fühlte. "Das bißchen Haushalt" schließlich bereitete dem Männerballett "Frau Saubermann" fast keine Mühe, erledigten die "Mannsweiber" das Putzen doch zu den Klängen des Radetzky-marsches und wirbelten damit viel Staub in der Halle auf! Das Spiel "Holzheimer Werbung" dürfte zumindest für Metzger, Maurer und Bäcker umsatzsteigernd gewirkt haben. Durch ein derartiges Bombenprogramm in richtige Feierlaune gebracht, hielten die meisten Närrinnen und Narren denn auch bis in die frühen Morgenstunden aus.

Spanien! Menorcaurlaub '94

Ferienwohnung zu vermieten. Fischerdorf, Naturschutzgebiet, großer Sandstrand.

Tel. 0 22 26/59 69 ab 17.00 Uhr

KRONE-Titan (3 Stck.): das Leistungspaket

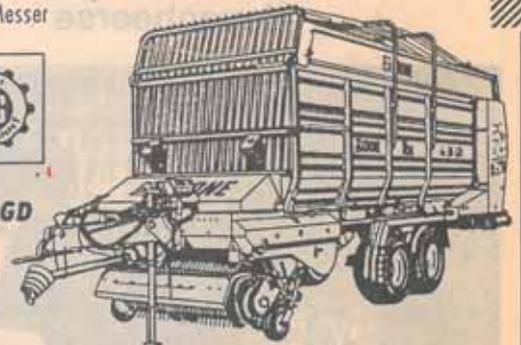
Höchstleistung beim Laden und Dosieren.

Für professionelle Lohnunternehmer und Landwirte konzipiert:

- elektromagnetische Komfortbedienung u.v.a.m.
- 6 Förderschwingen
- 35 Messer



Titan
6/36 GD



**KRONE -
den Erfolg ernten Sie!**



KRONE

- Silage-Festfahren
- Mais legen und komplett Silieren
- Bodenbearbeitung
- Rundballenpressen
mit Schneidwerk
- Miststreuen mit Großflächenstreuer
- Weideneusaaten
mit Durchsaatmaschine

Lohnunternehmer

Franz-Josef Lüns

Zur Wippe 5, 33165 Lichtenau-Husen

Tel. 0 52 92/4 3 5

FROHE OSTERN



Der Zauber
einer jungen
Jahreszeit

Ostern heißt das Thema!

Ideen für Ihre festliche
KOMMUNIONTAFEL!

-Wir beraten Sie gern!-

**Erfüllen Sie sich bei uns
Ihre Frühlingswünsche
für Heim und Garten!**

Ulla's Blumendecke
Finkestr. 46, 33165 Atteln
(gegenüber der Sparkasse)
Telefon 0 52 92/12 34



“Lesen statt Fernsehen” Projekttag an St. Kaspar in Neuenheerse



Schüler des Neuenheerser Gymnasiums verwandelten sich in Leseratten

Neuenheerse. Ein voller Erfolg waren die in Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern gestalteten Projekttag letzte Woche am Gymnasium St. Kaspar in Neuenheerse. Mit berechtigtem Stolz konnten die sichtbaren Ergebnisse den zahlreichen Besuchern anlässlich des Tages der offenen Tür am vergangenen Sonntag präsentiert werden.

Diesmal hatten die Projekttag einen besonderen Schwerpunkt. Alle Projekte sollten etwas mit “Lesen” zu tun haben, einem Begriff, der angesichts der Überflutung durch Fernsehen und Video in der heutigen Gesellschaft vielen jungen Leuten fremd zu werden droht.

Alle Projekte hier vorzustellen würde den Rahmen sprengen. Stellvertretend sei auf folgende drei hingewiesen:

Eine Gruppe beschäftigte sich mit der historischen Entwicklung der Schrift von den Urformen über die sumerische Keilschrift, die Hieroglyphen, griechische und arabische Schriftformen, über das Mittelalter bis hin in die Gegenwart. Dabei fertigten die Schüler aus allen Phasen auf entsprechenden Materialien (z.B. Tontafeln, Papyri etc.) schriftspezifische Texte an.

Eine andere Gruppe, vornehmlich Schülerinnen und Schüler der Klassen 6 bis 8, erstellten ein Jugendmagazin. Damit

leisteten sie u.a. einen Beitrag dazu, Möglichkeiten im Umgang mit Literatur aufzuzeigen. Das Spektrum reichte von Illustrationen von Gedichten und Sprichwörtern über Buchvorstellungen bis hin zu literarischen Rätseln und Liedern.

Die Klasse 10 A blieb im Klassenverband, um sich auf ihre Studienfahrt nach Berlin vorzubereiten. Intensives Studium der einschlägigen Literatur über die deutsche Hauptstadt und die dabei erstellten Materialien und Programme lassen erwarten, daß die Klasse wie keine andere vorbereitet ihre Studienfahrt antreten wird.

Andere Projekte beschäftigten sich mit den Themen “Zeitung, Bibliotheken, Theater, Kalligraphie oder Balladen”. Ein “Literarisches Café” sorgte für das leibliche Wohl aller Beteiligten. Außerdem präsentierte die Buchhandlung Saabel die neueste Kinder- und Jugendliteratur.

So leistete das Gymnasium St. Kaspar durch diese Projekttag einen wichtigen Beitrag zur Leseförderung bei Kindern und Jugendlichen.

Frühjahrsputz in Kleinenberg

Ortsheimatpfleger lädt alle ein zur Mithilfe

Kleinenberg (hg) Am Samstag, 19.03.1994 sind alle Kinder und Jugendlichen nach Frühschicht und Kaffeetrinken der Firmlinge um 9.30 Uhr eingeladen zum Frühjahrsputz in Kleinenberg. Treffen auf dem Kirchplatz. Zur “AsU-Aktion saubere Umwelt” sollte jeder der Teilnehmer einen Eimer zum Einsammeln der gefundenen Gegenstände mitbringen. Zu diesem ersten Termin lädt Ortsheimatpfleger Hans-Günter Borgmeier die Kinder der diesjährigen Firmgruppen, der Vereins-Jugendabteilungen und alle Kinder und Jugendlichen ein, die ihre Mitverantwortung für eine saubere Umwelt kennen. Eine Woche später, am Samstag, 26.03., wird ab 9.30 Uhr mit Unterstützung der Erwachsenen dann der gefundene Abfall und der in der näheren Umgebung Kleinenbergs und in der Feldmark aufgestöberte mit Fahrzeugen zum Container gebracht. Für eine kleine Stärkung der Teilnehmer wird jeweils gesorgt.



WANDERPLAN DER EGV UND DWJ ABT. HOLTHEIM

Vom 01.01.1993 bis 05.03.1994



Samstag, den 01.01.1994 ab 13.30 Uhr Vereinslokal
Neujahrswanderung in der Holtheimer Gegend
Abschluß in der EGV Hütte.

Sonntag, den 20.02.1994 ab 13.30 Uhr Vereinslokal
"Kurzwanderung" rund um Holtheim. Abschluß in der
EGV Hütte.

Samstag, den 05.03.1994 ab 20,00 Uhr Vereinslokal
Jahreshauptversammlung der EGV Abt. Holtheim

Alle Wanderungen und Veranstaltungen auf eigene
Gefahr! Teilnehmer, die nicht dem EGV angehören,
sind immer herzlichst eingeladen.

"FRISCH AUF" EGV UND DWJ ABT. HOLTHEIM

Für das Wanderteam:

Heinz Schumacher
(Wanderwart)

Wir wünschen allen Wanderfreunden und ihren Familien
ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein "Gesundes
und Frohes Jahr 1994"

Für den Vorstand:

Wilhelm Knauf



Eggegebirgsverein e.V. Abt. Holtheim



Einladung

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung am 05.03.1994 im Vereinslokal K. Günther lädt der Vorstand der EGV-Abteilung Holtheim Sie um 20.00 Uhr hiermit herzlich ein.

- Tagesordnung:
1. Begrüßung
 2. Verlesung des Vorjahresprotokolls
 3. Berichte
 4. Ehrungen
 5. Wahl der Kassenprüfer
 6. Neuwahlen
 7. Verschiedenes

Mit einem herzlichen Frisch Auf

Der Vorstand

Holtheim, 20. 02. 94

Neuwahlen beim EGV Holtheim

Zahlreich waren die Mitglieder der Abteilung Holtheim des Eggegebirgsvereines zu ihrer Jahreshauptversammlung erschienen. Nach den üblichen Regularien und der Entlastung des bisherigen Vorstandes standen Neuwahlen auf der Tagesordnung. 1. Vorsitzender Willi Knaup jun., Schriftführer Ulrich Günther und Hüttenwart Willi Knaup sen. wurden in ihren Ämtern einstimmig bestätigt. Herbert Pollmann wurde zum 2. Vorsitzenden gewählt, nachdem sein Vorgänger Franz-Josef Schlender sein Amt aus persönlichen Gründen niedergelegt hatte. Zu Wanderwarten wurden Heinz Schuhmacher, Georg Fust und Ralf Klemm bestimmt. Andreas Pennig wurden die Ämter des Naturschutzwartes und des 1. Wegewartes übertragen. Als 2. Wegewart wurde Hermann Diederichs gewählt. Anschließend standen noch einige Ehrungen auf dem Programm. Für ein- bzw. mehrmaliges Erwandern des Eggeweges wurden mehrere Wanderfreunde mit dem "Eggefrend" ausgezeichnet.

Es erhielten die Nadel in Bronze: Maria Schlender, Ralf Klemm und Theo Schlender jun.; in Silber: Meike Schlender, Ulrich Günther; sowie in Gold Heike Knaup, Willi Knaup jun., Heinz Schuhmacher und Werner March. -

Die Abteilung Holtheim besteht in diesem Jahre 20 Jahre. Aus diesem Anlaß wurden die Gründungsmitglieder und langjährigen Vorstandsmitglieder besonders geehrt. Es waren dies: Maria Knaup, Ursula Günther, Clemens Schulte, Joseph Günther, Hans Eiberfeld, Albert Günther, Andreas Pennig, Johannes Leifeld, Willi Knaup sen., Franz Fuest, Hermann Müller, Anton Tölle, Hermann Diederichs und Konrad Günther. Das 20jährige Bestehen wird am 11. September gefeiert, wenn der Holtheimer EGV den Wandertag Südegge ausrichtet.



Kopie aus:

Rundblick für die Stadt

Lichtenau vom 13.05.1994

auf dem umseitigen Photo von links
nach rechts:

Hermann Diederichs, Andreas Pennig,
Günther Altrogge, Willi Knaup jun.,
Herbert Pollmann, Ulrich Günther,
Heinz Schuhmacher, Ralf Klemm, Willi
Knaup sen. und Georg Fust



WANDERPLAN DER EGV UND DWJ ABT. HOLTHEIM

Vom 27.03.1994 bis 24.07.1994

1. Sonntag, den 27.03.1994 ab 9.00 Uhr / Vereinslokal
"Ganztagswanderung X2" mit Rucksackverpflegung. Wanderstrecke Brakel-Dringenberg ca. 17 km. Wanderführer: Heinz Schuhmacher. Für ältere Wanderfreunde ist die Wanderstrecke Rheder - Dringenberg vorgesehen ca. 9 km. In Dringenberg ist eine Besichtigung der Burg geplant. Hin und Rückfahrt mit dem Bus. Anmeldungen bis zum 25.03.1994 beim Wanderwart Heinz Schuhmacher.
2. Ostermontag, den 04.04.1994 ab 15.00 Uhr / EGV Hütte
Ostereiersuchen an der EGV Hütte.
3. Sonntag, den 17.04.1994 ab 10.00 Uhr / Vereinslokal
Gemeinsame Wanderung mit der DWJ. Wanderstrecke: Meerhof - EGV Hütte Holtheim ca. 12 km. Wanderführer: Ralf Klemm. Zum Abschluß wird an der EGV Hütte gegrillt.
4. Sonntag, den 24.04.1994 ab 12.00 Uhr / Vereinslokal
Wanderung zum "Tag des Baumes" nach Husen ca. 8 km.
Wanderführer: Heinz Schuhmacher
5. Samstag, den 30.04.1994 ab 19.00 Uhr / EGV Hütte
"Tanz in den Mai"
6. Sonntag, den 08.05.1994 Sternwanderung in Riesel
7. Pfingstmontag, den 23.05.1994 ab 6.00 Uhr / Vereinslokal
Frühwanderung nach Blankenrode
8. Sonntag, den 05.06.1994 ab 8.30 Uhr / Vereinslokal
"Ganztagswanderung X2" mit Rucksackverpflegung.
Wanderstrecke: Dringenberg - Ebbinghausen ca. 22 km.
Wanderführer: Georg Fust. Hin und Rückfahrt mit eigenem PKW
Für ältere Wanderfreunde ist die Wanderstrecke Herbram Wald - Ebbinghausen vorgesehen ca. 14 km. Abfahrt für die Älteren ist um 10.00 Uhr. Anmeldungen bis zum 03.06.1994 beim Wanderwart Heinz Schuhmacher.
9. Sonntag, den 24.07.1994 Tagesfahrt zum "Deutschen Wandertag" nach Wetzlar
Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Vom 12.05.1994 bis zum 15.05.1994

ist von der DWJ eine Weser- Radtour geplant. Anmeldungen bis Ende März bei Günther Altroge.

Das Zeltlager der DWJ Abt. Holtheim

ist vom 07.07.1994 bis zum 13.07.1994

Alle Wanderungen und Veranstaltungen auf eigene Gefahr! Teilnehmer, die nicht dem EGV angehören, sind immer herzlichst eingeladen.

"FRISCH AUF" EGV UND DWJ ABT. HOLTHEIM

Für das Wanderteam: *Heinz Schuhmacher*

(Wanderwart)



Verdiente Feuerwehrkameraden aus dem Lichtenauer Stadtgebiet haben jetzt Bürgermeister Manfred Müller (links) und Stadtdirektor Helmut Winzen (2.v.r.) beim Seniorennachmittag geehrt. Foto: Hagelüken

»Männer, die nicht nur reden, sondern handeln«

Feuerwehr-Ehrenzeichen für verdiente Wehrmänner in Lichtenau vergeben

Lichtenau (hg). »Hier sind Männer versammelt, die nicht nur reden, sondern handeln, wenn es darum geht, sich tatkräftig für den Nächsten einzusetzen. Sie haben immer ihre persönlichen Interessen dann zurückgestellt, wenn der Dienst es erforderte.«

Das Feuerwehr-Ehrenzeichen in Gold erhielten Fridolin Gieseke, Hans-Dieter Hustedt, Ambrosius Jung, Manfred Zeipert, Anton Bröker, Franz Amediek, Anton Schäfers und Heinz Vockel. Über »Silber« freuten sich Anton Kurte, Karl-Heinz Müller, Wilhelm Adämmer, Lothar Hansmeyer, Herbert Hölischer, Karl-Josef Dickgreber und Jürgen Happe.

Bürgermeister Manfred Müller

hatte nach der Begrüßung durch Stadtbrandmeister Heinrich Altmiks auf die wichtige Funktion der Seniorentage der Feuerwehr hingewiesen und die ehrenamtliche Tätigkeit der Feuerwehr insgesamt als wichtiges Glied tätiger Nächstliebe und tragfähigen Gemeinnsinns dargestellt. Im Altenhilfeplan, den die Stadt demnächst zu beraten haben, sei die Seniorenarbeit im Ehrenamt eine wichtige Säule dörfli-

Mit diesen Worten zeichnete Lichtenaus Stadtdirektor Helmut Winzen im Namen des Innenministers während des Seniorennachmittages der Freiwilligen Feuerwehr eine Reihe verdienter Kameraden mit den Ehrenzeichen in Gold und Silber aus.

cher Gemeinschaft.

Mit Kreisbrandmeister Rickert, den Ehrenkreisbrandmeistern Meschede und Boelsen und mit Hauptbrandmeister Bruno Weltken waren auch der ehemalige Stadtdirektor Antonius Kappmeyer und Altbürgermeister Franz-Josef Sievers in ihrer Funktion als Ehrenbrandmeister gekommen und von den Senioren der Feuerwehren herzlich begrüßt worden.

9. von rechts in der ersten Reihe:
Anton Bröker aus Holtheim

Erfolgreiches Jahr der Holtheimer Sangesbrüder

Neben den Aktiven waren auch zahlreiche passive Mitglieder zur Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereins "Eintracht Sießertal" in Holtheim erschienen. Erster Vorsitzender Werner March und Chorleiterin Annegret Günther konnten mit den Sängern auf ein erfolgreiches und schönes Sängerjahr zurückblicken. Die Chorleiterin ermunterte die Sänger, auch in Zukunft so eifrig wie bisher zu proben und bedankte sich für ihren Einsatz. Das Auftrittsprogramm des letzten Jahres war ein sehr reichhaltiges. Höhepunkte waren sicherlich das Sängerfest in Holtheim im Mai sowie der Auftritt beim Jubelfeste des Eisenbahnermännergesangsvereins Altenbeken. Es folgten Auftritte auf Festen der Gesangsvereine Borchon und Herbram.

Die Holtheimer konnten sich bereits zu Karneval vom Können ihres Chores überzeugen. Bei der Christmette schließlich sang der MGV bekannte und weniger bekannte alte Weihnachtsweisen und setzte damit eine schöne Tradition fort. Hatte doch schon der alte MGV "Eintracht" unter seinem Leiter, Hauptlehrer Josef Nutt, es sich nie nehmen lassen, das Weihnachtsfest mit seinen Weisen zu verschönern. Ein weiteres Weihnachtskonzert folgte dann auf Einladung der Evangelischen Kirchengemeinde Lichtenau in deren dortiger Kirche. Der Erlös des Konzertes konnte dem Behindertenwohnheim in Lichtenau zur Verfügung gestellt werden.

Für das Jahr 1994 hat bereits der MGV Herbram zu seinem 70jährigen Jubelfeste eingeladen. Beim Pfarrfest sowie beim Wandertag Südegge in Holtheim wird man sich ebenfalls an

heimatlichen Weisen erfreuen können. Ein weiterer Auftritt zusammen mit anderen Musikvereinen aus dem Soratgau ist schließlich aus Anlaß der Landesgartenschau am Sonntag, dem 8. Mai, in Schloß Neuhaus geplant. Die positive Bilanz des Männergesangsvereins zeigt wieder einmal, daß der deutsche Männergesang, allen Anfeindungen des heutigen Zeitgeistes zum Trotz, immer noch voll zu Recht seinen Platz in unserer Gesellschaft behauptet und als wesentlicher Kulturfaktor nicht von unseren Dörfern wegzudenken ist.

Kopie aus: Rundblick für die

Stadt Lichtenau. 8.4.1994





Ostern in Holtheim

Wie schon in allen Jahren zuvor, hatten sich auch in diesem Jahre zwischen 30 und 40 Jugendliche aus Holtheim zusammengefunden, um das Dorf mit dem traditionellen Osterfeuer zu erfreuen. Dankenswerterweise hatten auch in diesem Jahre einige Bauern Trecker und Wagen bereitgestellt bzw. halfen durch Tätigen von Fuhren und Hilfe beim Aufrichten der Masten. Wie immer wurden fast ausschließlich Fichtenzweige aus den umliegenden Forsten für das Feuer verwendet. Auch gespendetes Stroh als Anbrennhilfe wurde mit in das Feuer gepackt. Dank des unermüdlichen Einsatzes der Jugendlichen konnte sich die Gemeinde am Abend des 1. Ostertages über ein ansehnliches Osterfeuer freuen.

Am Ostermontag hatte der Eggegebirgsverein die kleinsten Mitglieder aus den Reihen der Deutschen Wanderjugend mit ihren Eltern und Familien zum Osterdiersuchen eingeladen. Die beachtlichen Funde der kleinen Wanderer zeigten denn auch, daß der Osterhase im Lippsberge eine ganze Menge hinterlassen hatte. Die beiden aufgezeigten Veranstaltungen zeigen wieder einmal, daß auch unsere Dörfer durchaus imstande sind, ihren Bürgern gleichgute (wenn nicht gar bessere und mit der heimatlichen Scholle und ihren Bewohnern verwurzelte) kulturelle und Brauchtumpflegerische Veranstaltungen zu bieten, wie unsere gesichts- und traditionslos gewordenen Städte mit ihrem multikulturellen Einerlei.

Kopie aus:
Rundblick für die Stadt Lichtenau
vom 13. Mai 1994

Getreide erstickt – zuviel Wasser im Boden

Jetzt hilft nur noch das Warten auf Sonnenschein

Delbrück/Salzkotten (sen). »Im Märzen der Bauer die Rößlein anspannt« – heißt es in einem bekannten Volkslied. In diesem Jahr warten die Landwirte im Raum Salzkotten und Delbrück allerdings auch im April noch vergebens darauf, ihre Felder zu

bestellen. Zu naß und zu kalt lautet das Fazit der Wetterkapriolen der vergangenen Wochen. »Dennoch wollen wir nicht schwarz-sehen«, meint Salzkottens Ortslandwirt Heinrich Keuper, »solche Jahre hat es immer schon gegeben.

Ganze vier Wochen hinken die Landwirte ihrer Arbeit hinterher. »Wir kommen einfach nicht aufs Feld«, so Keuper. Normalerweise trockne die Märzsonne das Land ab, so daß Hafer und Zuckerrüben gesät werden können. Derzeit ist der Boden allerdings randvoll mit Wasser. Besonders in den Niederungen hätten die Felder tagelang unter Wasser gestanden. Das Korn sei erstickt, regelrecht »versoffen«. Dabei hatten die Landwirte an der Heder noch Glück, da die Heder im Gegensatz zur Lippe ziemlich schnell fließe.

Vier Wochen zurück

Während der Weizen die Nässe noch besser verträgt, liegt der Bestand der Gerste im Raum Salzkotten schon jetzt 50 Prozent unter dem normalen Stand. Das sei, so Keuper, aber auch auf den besonders feuchten Herbst zurückzuführen. Schon die vielen Regenfälle im Herbst hätten der Gerste gescha-

det. In einem warmen Frühjahr hätte sich die Gerste noch erholt. So sieht es allerdings nicht gut aus.

Obwohl es die Bauern im Delbrücker Land aufgrund ihrer Sandböden gewöhnlich besser haben, hat es auch sie in diesem Jahr getroffen. »Der Grundwasserstand ist noch immer zu hoch, das Getreide braucht jetzt Dünger, doch die Landwirte kommen nicht aufs Feld«, erklärt Hans-Ulrich Schulte. Weder die Vorbereitungen für den Mais noch das Einbringen des Hafers habe erfolgen können. Die Schäden des Lippehochwassers könne man erst jetzt richtig erkennen. Aufgrund des Sauerstoffmangels werde die Feldfrucht rot und braun. Die Gerste sei recht mickrig, so Schulte, mit 20 Prozent Einbußen müsse gerechnet werden.

Hinzukommt, daß die Schweinepreise derzeit im Keller sind. Mit dem Gespenst der Schweinepest im Nacken ist die Stimmung unter den Bauern nicht gerade gut. Heinrich Keuper und Hans-Ulrich Schulte wollen dennoch nicht von einer

Mißernte sprechen. »Das Jahr hilft sich selbst, heißt es in einer alten Bauernregel«, hofft Keuper noch auf eine erfolgreiche Ernte. Die Sonne muß es jetzt allerdings bringen. Für den Mais sei es dann in den nächsten Tagen noch früh genug, für Zuckerrüben und Hafer werde es allerhöchste Zeit. »Wenn wir bis zum halben April warten müssen, wird es kritisch,« so der Ortslandwirt.

Verlorene Zeit aufholen

Aufgrund der maschinellen Ausstattung seien die Landwirte heute sehr »schlagkräftig«, könnten die verlorene Zeit schnell wieder aufholen. Doch dazu muß es erst trocken werden, sonst können die Bauern mit den Maschinen nicht auf die Felder. Denn zu früh dürfe der Boden nicht befahren werden, sonst richte man nicht wieder gutzumachende Schäden an. Also lautet die Devise für die Landwirte im Moment: Warten auf die Sonne.

Westfälisches Volksblatt vom 12.4.1994

Sander Heimatpfleger zeigen Brauchtum

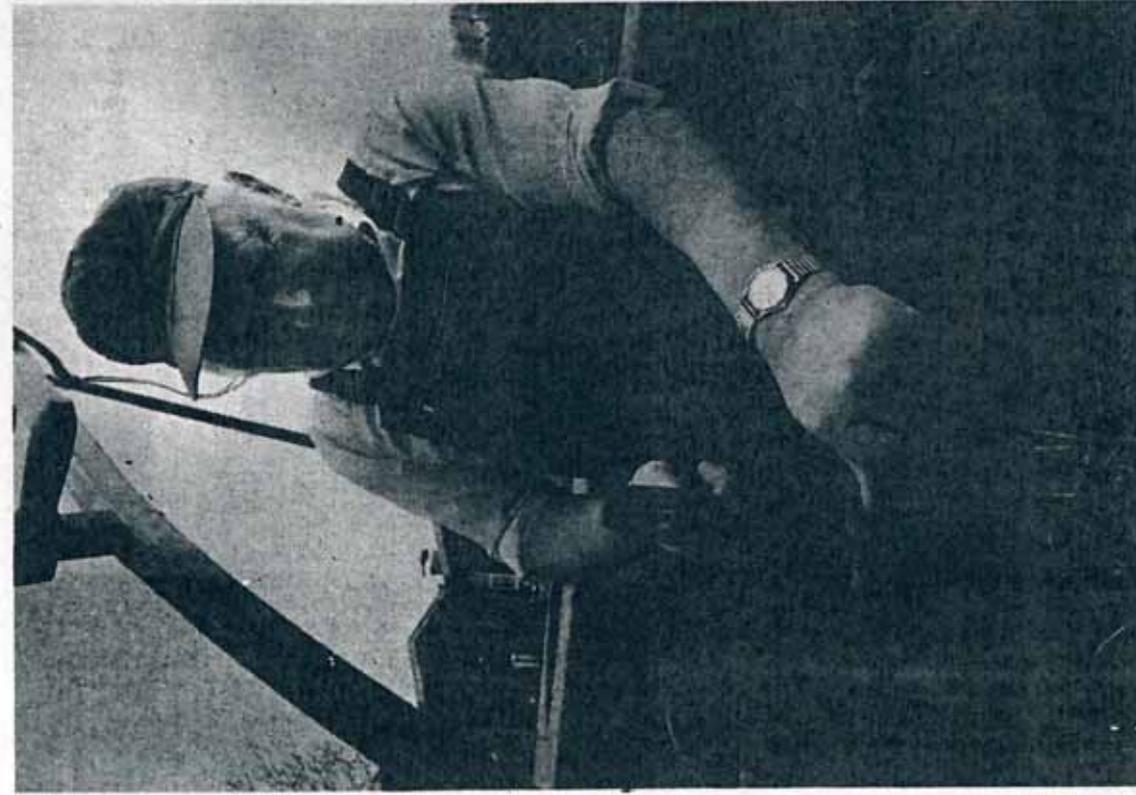
Warum Bauern unter dem Walnußbaum dengelten

Paderborn (sum). Die „gute alte Zeit“ war in erster Linie eine ausgesprochen arbeitsreiche. „Mühselig mußten sich unsere Vorfahren ihr Brot verdienen“, sagt Hermann Tölle. Er und seine Mitstreiter erzählen nicht nur davon. Sie zeigen den Besuchern der Landesgartenschau, wie die Menschen früher ihren Lebensunterhalt bestritten.

Tölle ist Vorsitzender der Arbeitsgruppe für Brauchtum und Heimatpflege innerhalb der Schützenbruderschaft Sande. Bäuerliche Nebentätigkeiten präsentiert die Gruppe, und sie lädt zum Mitmachen ein.

Hermann Löseke hat bereits eine „Schülerin“ gefunden. Evi Schonlau lernt bei ihm das Körbeflechten. „Nach zwei drei Körben haben die meisten den Bogen raus“, sagt Löseke. Er benutzt Weidenäste für seine Arbeit. Den Rohstoff zu beschaffen, ist kein Problem. „Es gibt noch genug Korbweiden, und die müssen jährlich beschnitten werden.“

Nebenan dreht Hermann Hermesmeier Seile. Der Vater brachte dem heute 67-jährigen Landwirt die Technik bei. „20 Meter lange Stricke können wir hier machen“, sagt er. Während die Bauern früher viele Taus auf ihren Höfen brauchten, dienen die Seile heute meist Kindern zum Schaukeln oder Klettern. Doch es gibt Ausnahmen. Hermesmeier: „Die Landesgartenschau-Gesellschaft hat mich gebeten, 100 Meter für Abspernungen zu drehen.“ Das wirkt stielchter als



Heinrich Stiewe wird morgen schmieden. Hier „dengelt“ er eine Sense. Der Hammer macht das Eisen hart. Danach wird die Schneide gewetzt. Foto: Rohlf



Baubänder.

Ebenso passend mäht Hermesmeier ein kleines Stück Rasen — mit der Sense in elegantem Schwung. Zwischendurch „dengelt“ er das Werkzeug, spricht: er bearbeitet im Sitzen die Schneide mit einem speziellen Hammer. Das sorgt ebenso für die nötige Schärfe, wie das Wetzzen mittels eines Steines. Nebenbei erzählt Hermesmeier, wo der Bauer solche Tätigkeiten verrichtete: „Unter dem Walnußbaum, weil der kein Ungeziefer trägt. Den gab es auf jedem Hof.“

Eine Fülle von alten Werkzeugen und Geräten illustriert die Geschichten der Sander Heimatpfleger. Besonders stolz ist ihr Vorsitzender Hermann Tölle auf eine „Wippe“ und eine Palisade. Die Wippe ist kein Gerät Spielgerät. An ihr nutzten Waldbauern früher die Hebelgesetze geschickt aus, um Baumstämme auf Pferdewagen zu laden. Die Palisade, die jetzt in der Wippe hängt, stammt aus dem Jahr 1789. Sie gehörte zur alten Holz-Lippebrücke, die bis 1987 Sande mit Schloß Neuhaus verband. Tölle: „Sie besteht aus Eichenholz, das kaum Schaden genommen hat, obwohl es fast 200 Jahre im Wasser stand.“

Am morgigen Samstag hält die Gruppe eine weitere Attraktion bereit. Heinrich Stiewe schmiedet Teile, die man auf dem Hof tägliche brauchte: Kettenglieder, Haken oder Nägel.

Schloß mausert sich zum Haupteingang

Bild: ... Zufinden über die erste



Groß-F

Kasse
23. und 24.
Telefon

Wer mit der Z

Neue Westfälische vom 22.04.1994



Nach mehr als zehnjähriger Pause kann beim SC Grün Weiß Holtheim wieder das Sportabzeichen abgelegt werden. Elf bronzenne Plaketten wurden jetzt verliehen.

Nach langer Pause wieder Sportabzeichen in Holtheim

Elf bronzenne Abzeichen verliehen

Holtheim (WV). Nach mehr als zehn Jahren Pause wurde durch Margret Gockel, Nicole Schlender, Ivonne Günther und Sandra Gockel wieder eine Breitensportabteilung des SC GW Holtheim ins Leben gerufen. Das Übungsleitergespann war der Meinung, daß sich die Holtheimer wieder sportlich betätigen sollten. Die neue Abteilung wurde spontan von groß und klein angenommen, so daß sich die Übungsleiter über etwa 30 Sportler pro Übungsabend freuen durften. Im vergangenen Sommer wurde auf

der Sportanlage des SC GW Holtheim ein Tag zur Sportabzeichenabnahme angesetzt, der von zahlreichen Sportlern genutzt wurde. In den Wintermonaten zog man sich in die Sporthalle Lichtenau zurück, um sich durch Gymnastik, Spiele und Übungen fit zu halten.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. In diesen Tagen konnten elf Sportabzeichen in Bronze verliehen werden. Da sich Schirmherr Lothar Führen aus Lichtenau entschuldigte, wurden die Ehrungen durch den Vorsitzenden der Ju-

gendabteilung Burkhard Schulte und Margret Gockel vorgenommen. Nach anschließendem Inbiß und gemütlichem Ausklang freuten sich alle schon jetzt auf den ersten Übungsabend im Freien. Es bleibt zu hoffen, daß die Zahl der Sportabzeichen im nächsten Jahr noch gesteigert werden kann.

Die Namen der Sportler: Rainer Kropff, Sven Diederichs, Sebastian Altrogge, Birgit und Kerstin Gockel, Verena und Sarah Altrogge, Ralf Rosenkreuz, Sabrina Mauch, Stefan Leifeld, Lars Tölle.

Westfälisches Volksblatt vom 27. 04. 1994



Einladung

Anläßlich unserem 15-jährigen Bestehen der
KLJB-Holtheim, laden wir zu einem
'Tag der offenen Tür'
am 24.04.1994, ab 14 Uhr
Jugendheim in Holtheim ein.

Dieser Tag wird von allen jugendlichen Mitglie-
dern gestaltet und durchgeführt. Es wird ein Dia-
vortrag angeboten, der die Entwicklung des Jugend-
heimes aufzeigt. Auch die selbstgedrehten Filme aus
Hoinkehausen wollen wir Ihnen nicht vorenthalten.
Damit es für alle Teilnehmer ein gelungener Tag
wird, ist natürlich für das leibliche Wohl gesorgt.
Auch für die etwas jüngeren sorgen wir mit Spielen
für möglichst viel Abwechslung.
Wenn Sie diese Einladung ein wenig neugierig ge-
macht hat, kommen Sie einfach vorbei!!!

KLJB Holtheim

PS: Natürlich sind auch die Nicht-Mitglieder an
den folgenden Tagen (Mo, Mi, Fr, Sa) zu
den Aktivitäten im Jugendheim herzlich einge-
laden.



KLJB Holtheim feiert 15jähriges Bestehen/Viel für Gemeinschaft getan

Renoviertes Jugendheim wird vorgestellt

Holtheim (wv). Eine Woche lang will die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Holtheim jetzt ihr 15jähriges Bestehen feiern. Die bestehenden

Gruppen sind äußerst aktiv und haben durch ihre vielseitigen Aktivitäten in den vergangenen 15 Jahren viel für das Gemeinschaftsleben des Ortes getan.

Die Jugendräume im Kellerschoß der neuen Volksschule (jetzt Kindergarten) wurden in den vergangenen Monaten nicht nur gründlich renoviert, sondern zum Teil umgebaut. So wurde die Toilettenanlage vollständig erneuert, wodurch auch genug Platz für die längst fällige Vergrößerung der Küche entstand. Die Bauarbeiten wurden von der Stadt Lichtenau bezuschußt und von den Jugendlichen

unter Mithilfe einiger Holtheimer Handwerker selbständig ausgeführt. Die fehlenden Restmittel bringt die Holtheimer Landjugend aus eigener Kraft auf. Finanzmittel der Erzdiözese sind nicht zu erwarten. Von den Kommunalpolitikern hat sich vor allem Ortsvorsteher Anton Humberg für die Belange des Jugendheimes eingesetzt.

Die interessierte Bevölkerung kann das Jugendheim an einem Tag

der offenen Tür am Sonntag, 24. April, in Augenschein nehmen. Am Freitag, 29. April, trifft sich die Jugend um 15 Uhr zum Müllsammeln in der Holtheimer Gemarkung. Dort hat sich Zivilisationsmüll angesammelt, der entsorgt werden muß. Am Samstag, 30. April, veranstaltet die KLJB ein Fußballturnier mit auswärtigen Gruppen. Am Abend ist der Tanz in den Mai am Jugendheim geplant.

Kopie aus dem Westfälischen Volksblatt vom 23.4.1994

Lourges auch beim Stadtjubiläum 1995?

Büren (Vr.) Es wäre schön, wenn „ein Stückchen Lourges“ auch auf der 800-Jahr-Feier 1995 in Büren zu sehen wäre! Diese Hoffnung trug Stadtdirektor Runge an die französischen Gäste des Mauritiusgymnasiums heran. Und der Verwaltungschef wünschte, daß sich viele Freundschaften zwischen Franzosen und Deutschen entwickeln mögen, denn Freundschaft sei das stärkste

Band im Leben. Die Freundschaft zwischen dem Collège des Lorgues in der französischen Provence und „Mau-Mau“ besteht inoffiziell bereits seit 15 Jahren und wurde vor 13 Jahren offiziell besiegelt. Die beiden etwa gleich großen Schulstädte erleben seitdem einen regen Austausch. 23 junge Franzosen, die hier wie immer in Familien untergebracht waren, nahmen morgens am Unterricht

teil und erlebten nachmittags ein dichtgedrängtes Programm: von der Besichtigung der Westheimer Brauerei, über die benachbarten Städte Soest und Paderborn bis zu einem Ausflug nach Bremen. Zum Abschied wurde unter der Regie von Arno Hempelmann und seinen Kolleginnen Michèle Meyer und Maryvonne Boudier kräftig gefeiert.
Foto: de Vries

15 Jahre KLJB in Holtheim

Tag der offenen Tür im umgebauten Jugendheim

Lichtenau-Holtheim. Vom 23. bis 30. April feiert die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Holtheim ihr 15jähriges Bestehen.

Die bestehenden Gruppen der Landjugend sind äußerst aktiv und haben durch ihre vielseitigen Aktivitäten in den 15 Jahren des Bestehens viel für das Gemeinschaftsleben in Holtheim getan. Die Jugendräume im Kellergechoß der neuen Volksschule (jetzt Kindergarten) wurden in den letzten Monaten nicht nur gründlich renoviert, sondern zum Teil auch umgebaut. So wurde die Toilettenanlage vollständig erneuert, wodurch dann auch genug Platz für die längst fällige Vergrößerung der zu kleinen Küche entstand. Die Bauarbeiten wurden von der Stadt Lichtenau bezuschußt und von den Jugendlichen unter Mit-

hilfe einiger Holtheimer Handwerker selbständig ausgeführt. Die fehlenden Restmittel bringt die Holtheimer Landjugend aus eigener Kraft auf, Finanzmittel der Erzdiözese sind nicht zu erwarten.

Die interessierte Öffentlichkeit kann das Jugendheim an einem Tag der offenen Tür am 24. April in Augenschein nehmen. Am 29. April trifft sich die Jugend um 15 Uhr zum Müllsammeln in der Holtheimer Gemarkung. Dort hat sich so einiger Zivilisationsmüll angesammelt, der der Entsorgung bedarf.

Am 30. April veranstaltet die KLJB ein Fußballturnier mit auswärtigen Gruppen. Am Abend ist dann wie immer der Tanz in den Mai am Jugendheim geplant.

Wünneberg erwartet zum 300. Jubelschützenfest 1 200 Teilnehmer

39 Könige beim Kaiserschießen

Wünneberg (fin). Wünnebergschützen feiern in diesem Jahr zweimal und zum ersten Mal am Wochenende ganz besonders. Zum 300. Jubelfest findet die Premiere eines Kaiserschießens im Kneippkurort statt. Das Feuerwerk am Abend wird jenem auf dem Kreis-schützenfest kaum nachstehen. 1200 Teilnehmer werden beim Festzug am Sonntag erwartet.

Die 80seitige Festschrift mit vielen auch vierfarbigen Fotos (7,50 Mark) liegt inzwischen vor. Oberst Reinhard Rohm (40) überarbeitete im Januar die letzte Chronik von Rektor Stratmann aus dem Jubiläumsjahr 1969. Einzufügen galt es vor allem jene wichtigen Unterlagen, die sein Vorgänger Helmut Hammerschmidt bei der Auflösung des Bürener Rechtsanwaltsbüros Bremer einsehen konnte. Die Geschichte der ehemals „Wohllöblichen Gesellschaft“ von 1694 hat Rohm da-

mit auf den neuesten Stand gebracht.

Das Festprogramm des zweitgrößten Vereins (830 Mitglieder) verspricht einige Höhepunkte. Nach dem Antreten der Schützen am Samstag um 11 Uhr und einem fast dreistündigen Heimatnachmittag (ab 13 Uhr) mit Moderator Rudi Ebberts und vielen Musik- und Tanzvorführungen treten um 15.30 Uhr 39 noch lebende ehemalige Wünneberger Schützenkönige zur Premiere eines Kaiserschießens an. Der älteste von ihnen ist mit rund 80 Jahren Kaspar Rustemeier, der heute als einzige nicht mehr im Ort sondern in Paderborn wohnt. Er war der „King“ 1938.

Der erste „Kaiser“ wird um 20 Uhr proklamiert. Am Abend erwartet die Bevölkerung dann auch ein zehnmütiges Feuerwerk vom Feinsten. Nach dem Festball in die Nacht hinein

müssen die Schützen am Sonntag um 10 Uhr zur Messe wieder auf der „Matte“ stehen. Der Festumzug ab 14 Uhr mit dem Jubiläumskönigspaar Bianca Voits/Karl Hötger, 14 Vereinen und weit über tausend Teilnehmern muß sich in zwei Zügen mit einem Abstand von zehn Minuten durchs Dorf bewegen. Ein Tribut mehr an die Bundesstraße.

Beim langen Ausklang am Montag wird der Schützenverein dann zwei verdiente Partner mit etwas kleineren Jubiläen hochleben lassen. Oskar Melson ist mit der Westheimer Brauerei inzwischen 25 Jahre Festwirt in Wünneberg; als Rentner gab er den Job nun an Rudi Kühn weiter. Und schon 40 Jahre bringt Heinz Baumgart aus Lemgo die Schaustellertruppe hierher. Grund genug beide besonders zu ehren.

Neue Westfälische vom 22.4.1994



Ölmüller Johannes Claes in seiner traditionellen Müllerkluft und Bäckermeister Helmut Schwarze zählen zu den Attraktionen der Landesgartenschau. Schon vom Duft des frisch gebackenen Brotes angezogen, schaut wohl jeder Besucher bei ihnen vorbei. Der Ölmüller ist ein Altenbekener Original und weiß viel »aus der guten alten Zeit« zu erzählen. Doch niemals, so hat er sich vorgenommen, erzählt er eine Geschichte doppelt.

Foto: Neesen

Johannes Claes hält eine alte Tradition lebendig

Beim Ölmüller gibt's für jeden eine Geschichte

Der Ölmüller aus Altenbeken kennt viele Geschichten, und er erzählt sie auch jedem, der vorbeikommt und sich dafür interessiert. Doch er erzählt niemals die gleiche Geschichte - das hat er sich selbst auferlegt. Bis zum 3. Oktober, wenn die Landesgartenschau ihre Pforten schließt, will er seinen Besuchern immer etwas Neues aus dem Müllerbien oder einfach vom Alltag berichten haben.

Besonders die Kinder bekommen große Augen, wenn er das uralte Mahlwerk, das Clemens Krevet-Alpmann von der Vodes Mühle dort hat aufstellen lassen, mit lautem Getöse anwirft. Und so ganz nebenbei erfährt auch so mancher Erwachsene, wie das früher so war in den Mühlen und mit Getreide und Mehl.

Johannes Claes ist ein echtes Original, jahrelang hat er in Altenbeken in der Mühle am Viadukt gearbeitet. Jetzt sorgt er immer am Wochenende im Westfälischen Brauchtum am Stand der Vodes Mühle Kirchborchen dafür, daß sein Berufsstand nicht in Vergessenheit gerät. Und ein bißchen traurig ist er schon darüber, daß

heute so vieles anders ist als damals. Manchmal holt er den Vers eines Unbekannten hervor, in dem es heißt »Wasserräder und Mühlenflügel ohne Zahl fielen im weiten Land, und Deutschland ward ärmer mit jedem Mal, wenn eine der Mühle verschwand.« Aus dieser alten Zeit stammt auch seine originalgetreue Kleidung mit weißer Schürze, roter Weste (»wer kennt schon einen Müller mit weißer Weste«) und Zipfelmütze.

Johannes Claes beantwortet aber auch jede Frage, denn im Müllerbien kennt er sich aus. Und er hat auch schon wieder etwas Neues ausgeheckt. In einem Buch fand der Altenbekener den Hinweis, daß jeder römische Le-

der ein oder andere wird manchmal auch auf die »Schippe« genommen, doch niemals aus Boshaftigkeit. »Ich erzähle den Leuten wahre Geschichten, mit etwas Würze«, gesteht der 69jährige, der jeden mit einem müllerischen »Glück zu« begrüßt. Das nimmt ihm keiner übel - im Gegenteil: groß und klein schaut kurz beim Müller rein und erfährt so manches, was er zuvor nicht wußte.

gionär eine Handmühle besaß, 40 Zentimeter im Durchmesser. Zusammen mit einem Delbrücker Steinmetz will eine solche Handdrehmühle jetzt nachbauen, den Stein dazu hat er schon ausgesucht.

Nebenan geht es zu wie in der Zeit, als es noch keine hochmoderne Backöfen gab. Täglich schiebt Bäckermeister Helmut Schwarze den frischen Teig in den Steinfen. Auch Schulklassen zeigt er die Kunst des Backens. Wer dann auf den Geschmack gekommen ist, kann das lecker duftende noch warme Brot oder köstliches Gebäck probieren und weiß mit Sicherheit, wie aus dem Getreide eine Köstlichkeit wird.

-sen-

Kopie aus: Westfälisches Volksblatt

Traditionspflege - aber richtig!

Erfreulicherweise zeigt sich in den letzten Jahren die Tendenz, altes Brauchtum in unseren Dörfern zu erhalten bzw. neu zu beleben. Daß man dabei aber auch (ob gewollt oder ungewollt, sei dahingestellt) über das Ziel hinausschießen kann, zeigte in einigen Gemeinden der Palmsonntag.

Da wurden von Kindern und Jugendlichen unter Anleitung von zumeist wohlmeinenden Erwachsenen sogenannte "Palmstöcke" gebastelt: Um einen Stock werden oben verschiedenste Zweige gebunden und mit bunten Bändern und ähnlichem Papierwerk geschmückt. Zugegeben, das Ergebnis sieht prächtig aus und die mühevollen Anfertigung durch die Kinder soll hier auch keinesfalls verkannt werden. Trotzdem muß man mit aller Deutlichkeit feststellen: Derartige Palmstöcke hat es in unserem Fürstentum Paderborn zu keiner Zeit gegeben. Sie entstammen dem religiösen Volksbrauch Oberbayerns. Das Palmbund im Hochstift Paderborn bestand zu allen Zeiten aus einfach zusammengebundenen Zweigen. Zumeist wurden die Zweige der Sal-Weide (*Salix Caprea*, besser bekannt als Weidenkätzchen) dazu verwandt, in einigen wenigen Dörfern auch Buchsbaum. Die Zweige wurden weder auf einen Stock gesteckt, noch mit buntem Schmucke verziert! In einigen Dörfern wurde ein Apfel in das Bund gesteckt und die Zweige unterhalb und oberhalb des Apfels zusammengebunden, um ihm Halt zu geben. Zusätzlich wurde ein wenig Salz in Papier gewickelt und in das Palmbund gesteckt.

Wie sehen: Der Palmsonntagsbrauch des Paderborner Landes ist wesentlich schlichter als der bayerische. Das rechtfertigt aber nicht die kritiklose Übernahme von Bräuchen anderer deutscher Volksstämme und die damit verbundene Preisgabe eigenen Brauchtums. Gerade im kirchlichen Bereiche sind durch das letzte Konzil und die Gleichgültigkeit vieler Geistlicher unschätzbare Brauchtumswerte für immer verloren gegangen!

Hüten wir daher das überkommene religiöse Erbe unserer Vorfäter und geben es auch gegen Widerstand an unsere Jugend unverfälscht und unverstärkt weiter! Wenn wir unser

altes Liedgut und unser Brauchtum jetzt nicht weitergeben, wird es für immer verloren sein. Die Übernahme artfremden Brauchtums aber ist unbedingt abzulehnen!

M. Müller

Heimatspfleger von Holtheim

Rundblick für die Stadt
Lichtenau vom 13. Mai 1994

Gläubige trauern um Prälat Gerhard Kluge aus Verlar

Prälat Gerhard Kluge wurde am 5. Dezember als Sohn des Schäfermeisters Franz Kluge und dessen Ehefrau Agnes geboren. - Nach dem Abitur studierte Gerhard Kluge in Breslau Theologie. Am 31. März 1940 wurde er von Kardinal Be- tram zum Priester geweiht. Als Ka- plan wirkte er an der Kreuzkirche in Brieg; von 1940 an war er dort auch Lazarettpfarrer, wo er vielen Verwundeten und Sterbenden Sol- daten beistand. Zwischenzeitlich war er bis April 1943 als Vertre- tung in Konstanz eingesetzt. 1944 wurde Prälat Kluge Kaplan in der Pfarrgemeinde St. Michael zu Grottkau sowie in der Gemeinde und im Klosterstift zu Lauban.

Nach schweren Tagen der letzten Kriegszeit mußte der Geistliche am 29. Juni 1946 durch Vertreibung seine geliebte Heimat Schlesien verlassen. In Calvörde fand er eine neue Tätigkeit als Vikar. Von 1947

Verlar/Kreis Paderborn (r). Im Alter von 79 Jahren ist am Mittwoch Prälat Gerhard Kluge, Präses des St. Hedwigs-Werkes für die Erzdiözese Paderborn, Geistlicher Rektor der Heimvolkhochschule St. Hedwigs-Haus Oerlinghausen und Subsidar in Verlar, verstorben. Der Geistliche erlag den Folgen mehrerer Herzinfarkte.

bis 1956 betreute er das Kinder- heim in Oschersleben als Haus- geistlicher und Vikar in der Ge- meinde. Im Jahre 1956 kam er als Geistlicher aus der sowjetischen Besatzungszone nach Paderborn. Hier stand er der Herz-Jesu- Gemeinde als Priester zur Seite.

Kardinal Jaeger beauftragte ihn 1965 mit der Betreuung von St. Paulus in Herford. Seine Mutter lebte mit ihm im Pfarrhaus bis zu ihrem Tode. - Mit Wirkung vom 1. Januar 1973 ernannte ihn Lorenz Kardinal Jäger zum Präses des St. Hedwigs-Werkes der Erzdiözese Paderborn. Als Diözesanpräses hat er an vielen Orten durch kulturelle Veranstaltungen und Wallfahrten

menten, die unter anderem zeitge- schichtliche Dokumente aus Schle- sien enthalten.

Von 1974 bis 1989 war er außer- dem als Pfarrvikar in der Katholi- schen Kirchengemeinde St. Fran- ziskus-Xaverius Verlar, danach als Subsidar tätig. In seiner Amtszeit führte er die Kirchenrenovierung sowie die äußere Erneuerung des Pfarrhauses durch. 1986 erfolgte die Einweihung des neuen Pfarr- heimes. - Dankbar erinnert sich die Gemeinde an sein Goldenes Prie- sterjubiläum im Jahre 1990.

Nach segensreichem priesterli- chen Wirken und unermüdl- chem seelsorgerischen Einsatz für die Gemeinde Verlar sowie für das St. Hedwigs-Werk wird Prälat Kluge am Dienstag, 10. Mai zu Grabe getragen. Die Hl. Eucharistie für den Verstorbenen wird um 14 Uhr in der Pfarrkirche Verlar gefeiert, anschließend ist die Beisetzung.



Verstarb im Alter von 79 Jahren: Prälat Gerhard Kluge.

Kopie aus: Westfälisches Volksblatt vom 7. Mai 1994

Es ist alles nur geliehen,
hier auf dieser schönen Welt!
Es ist alles nur geliehen,
aller Reichtum, alles Geld.

Es ist alles nur geliehen,
jede Stunde, voller Glück.
Müsst du eines Tages gehen,
läßt du alles hier zurück.

Man sieht tausend schöne Dinge,
und man wünscht sich dies und das,
Man was gut ist und was teuer,
macht der Menschen heute. Sprass:

Obey will noch mehr besitzen,
geht er auch sehr viel davon,
Kleinere kann es etwas nutzen,
es bleibt alles einmal hier.

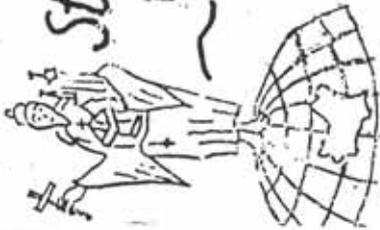
Obey hat nur das Bestreben,
etwas Besseres zu sein,
schafft er und rafft das ganze Leben,
doch was bringt es ihm schon hier?

Alle Güter dieses Erden,
die das Gedicht dir bereitet,
sind die nur auf Zeit gegeben,
und auf Dauer gar nichts wert.

Wenig lobt doch auch Leben,
neut auch auf dem nächsten Tag!
Wenig wisst schon auf dieses Leben,
was das Morgen bringen mag?

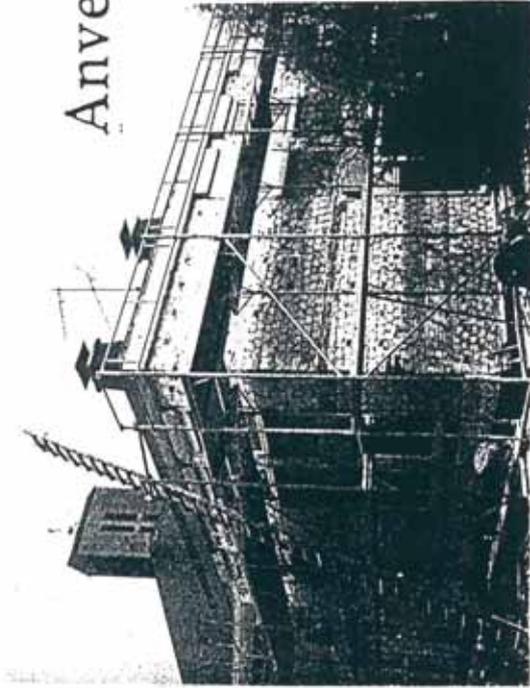
Wenig auch an der kleinen Dinge,
nicht nur an Besitz und Geld.
Es ist alles nur geliehen
hier auf dieser schönen Welt.

Parabrief St. Franziskus-Xaverius Holtheim



ERBAUT: 1964

Anvertraut



SANIERT: 1994

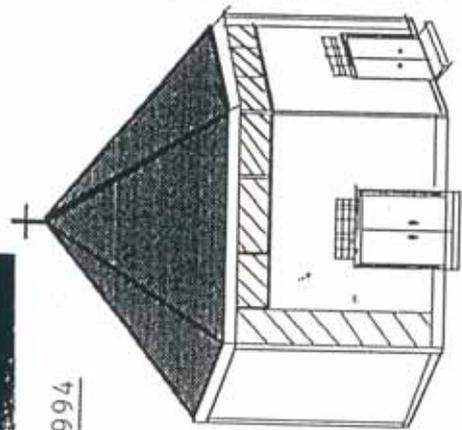
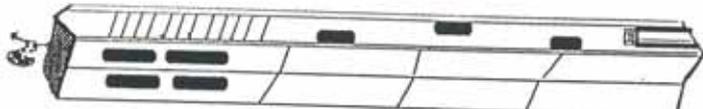
"Dies Haus ist Mein
und doch nicht mein.

Dem Zweiten wird es auch
nicht sein.

Den Dritten trägt man auch
hinaus.

Sag' mir, WEM gehört dies'
Haus?"

Es ist alles nur geliehen...



Holtheim im Mai 1994

Liebe Mitglieder unserer Pfarrgemeinde!

Wie Sie alle schon gesehen haben, sind die Sanierungsarbeiten am Pfarrhaus und der Sakristei in vollem Gange, bzw. schon bald abgeschlossen und der Tag der Abrechnung naht.

Der Kirchenvorstand ist der Meinung, daß es Zeit ist mit Ihnen über wichtige Dinge zu reden und Sie über einiges zu informieren.

Die Sanierung am Pfarrhaus und an der Sakristei waren dringend notwendig, da bei Regen das Wasser durchs Mauerwerk in die Küche, ins Büro und in die Wohnräume drang. Das Schieferdach war trotz mehrfacher vermeintlicher Reparaturen an mehreren Stellen undicht, auch da lief das Wasser rein. Wie man nach Abriß der Vormauersteine gesehen hat, war die Klinkerwand mit dem Hausmauerwerk verbunden, also ohne Dämmung und ohne Luftschicht. Dieses ist jetzt fachgerecht nachgeholt worden.

Das Pfarrhaus und die Sakristei haben rundherum einen Dachüberstand erhalten. Eingedeckt wurden sie mit dunklen Pfannen. Bei einer Eindeckung mit Schiefer wären die Kosten erheblich höher geworden und diese Mehrkosten von Pfannen auf Schiefer und die späteren Folgekosten wären von Generalvikariat nicht übernommen und auch nicht bezuschußt worden.

Sicher wrden Sie jetzt sagen, "Was wird das alles kosten und wer soll das bezahlen".

Die Kosten betragen für die Maurer-, Dachdecker-, Klempner-, Zimmererarbeiten sowie Blitzschutzanlage, Fensterbänke, Fenster, Schornsteine usw. insgesamt

DM 194.999,58

Für sämtliche Arbeiten wurden Angebote von den heimischen Firmen eingeholt und die Aufträge an den kostengünstigsten vergeben.

Von der Gesamtsumme werden vom Erzbischöflichen Generalvikariat 70 % aus Kirchensteuermitteln, das sind DM 136.500,-- übernommen, so daß wir, d.h. die Pfarrgemeinde,

DM 58.500,--

aufbringen müssen.

Wir haben bei beiden Banken in Lichtenau ein Baukonto für die Kath. Kirchengemeinde Holtheim eröffnet.

Sparkasse Lichtenau Nr. 5200 2359

BLZ.: 472 501 01

Volksbank Lichtenau Nr. 485 566 300

BLZ.: 472 612 57

Diesem Rundschreiben ist ein Überweisungsträger beigelegt (liegen auch in der Kirche aus) mit ihm können Sie - auch in Abständen - eine Summe auf das Baukonto überweisen oder die Überweisungsträger ausfüllen und dem Kirchenvorstand bei seinem Besuch mitgeben. Auf Wunsch bekommen Sie am Jahresende eine Spendenquittung ausgestellt.

Der Kirchenvorstand wird Sie am nächsten Wochenende aufsuchen und zwar

am Samstag, den 4.6.1994 ab 16.00 Uhr

im Unterdorf bis einschl. Bäckerei Sicken und

am Sonntag, den 5.6.1994 ab 11.00 Uhr

im Oberdorf.

Bei dieser Gelegenheit können Sie noch offene Fragen besprechen. Auch nehmen wir dankend Spenden entgegen. (Wenn Sie möchten im Umschlag).

Wir hoffen sehr, daß sie unser Anliegen, was ja das Anliegen der ganzen Pfarrgemeinde sein sollte, wohlwollend betrachten und uns nach besten Kräften unterstützen.

Wir grüßen Sie herzlich

Ihr Kirchenvorstand

Johannes Rau: FDP hat sich der CDU gebeugt – Roman Herzog nach der Abstimmung sichtlich bewegt

»Frau Präsidentin, ich nehme die Wahl an«

Der bisherige Präsident des Bundesverfassungsgericht wurde von den 1320 Delegierten der Bundesversammlung mit einem langanhaltenden Applaus bedacht. Die Bundespräsidentin kam zunächst gar nicht dazu, die Ergebnisse der übrigen Kandidaten zu verkünden. Noch bevor er seine eigene Stimmenzahl erfahren hatte, schritt Rau, der sich bis zum Schluß Hoffnungen auf eine Überraschung machen durfte, als erster auf den künftigen Präsidenten zu und gratulierte ihm.

Ein fairer Verlierer

Auch der NRW-Ministerpräsident wurde von den Delegierten mit viel Beifall bedacht. Eingeraht von Parteichef Rudolf Scharping und Fraktionschef Ulrich Klöse hatte er gespannt auf das Ergebnis der Stimmauszählung gewartet. Rau, der sein politisches Lebenswerk gerne mit dem Präsidentenamtsgekrönt hätte, verbarg seine Gefühle und zeigte sich als

Berlin (WB/AP). Am Ende herrschte vor allem Erleichterung: Beim neuen Bundespräsidenten Roman Herzog, bei Bundeskanzler Helmut Kohl, bei FDP-Chef Klaus Kinkel. Fast synchron löste sich bei allen dreien die Anspannung des Tages in einem Lächeln, als Bundespräsidentin Rita Süsmuth im festlich geschmückten Berliner Reich-

saal fairer Verlierer. Der NRW-Ministerpräsident lehnte einen Kommentar zur Herzog-Rede ab. »Es ist nicht meine Aufgabe, die ersten Worte des designierten Bundespräsidenten zu bewerten. Da bin ich befangen,« sagte er. Rau wünschte dem neuen Bundespräsidenten eine glückliche Hand. Er selber werde seine Arbeit in Düsseldorf fortführen. Rau kritisierte, daß die Wahl des Bundespräsidenten zu sehr auf den Bundestagswahl am 16. Oktober und den Bestand der Bonner Koalition ausgerichtet gewesen sei. Die FDP habe sich der CDU gebeugt. Rau geht davon aus, daß jetzt die Debatte über eine Direktwahl des Bundespräsidenten geführt wird. Diese Debatte werde den Vorschlag, Verlängerung der

tagsgebäude den Sieg Herzogs über den SPD-Gegenkandidaten Johannes Rau verkündete. Die erschöpfte Miene des neugewählten Staatsoberhauptes machte sichtbar, wie sehr die unentschiedene Haltung der FDP an den Nerven der Beteiligten gezerzt hatte. Mit bewegter Stimme sagte Herzog: »Frau Präsidentin, ich nehme die Wahl an.«

Amtszeit des Bundespräsidenten auf sieben Jahre und keine Wiederwahl, überlagern.

Herzog, der als erster Bayer das höchste deutsche Staatsamt bekleiden wird, bedankte sich mit einer kurzen, sehr persönlichen Rede für die Wahl und machte deutlich, wie er sich Deutschland in der Zukunft wünscht: »Friedliebend, freiheitsliebend, leistungsstark, um Gerechtigkeit bemüht, zur Solidarität bereit, tolerant, weltoffen, und vor allem unverkrampft.« Auch die Abgeordneten der SPD bedachten die Rede Herzogs, dessen Stimme mehrfach vor Bewegung zitterte, mit viel Beifall.

Die Hauptakteure des Tages mühten sich vor dem entscheidenden Wahlgang, Gelassenheit zu demon-

strieren. »Ich bin ganz ruhig«, versicherte Herzog jedem, der ihn in den Wandelgängen des Parlamentes auf seine Gemütslage ansprach. Auch Kohl zeigte seine Unruhe nicht und scherzte mit Bundesarbeitsminister Norbert Blum über die Pflegeversicherung, als ließe ihn die ganze Veranstaltung kalt. Rau, der wie Herzog in der ersten Stuhlfreihe die Bekanntheit des Wahlergebnisses erwartete, gab sich nach außen hin gleichermaßen unberührt.

Neben Rau und Herzog standen die anderen Kandidaten im Abseits. Dennoch war Hildegard Hamm-Brücher sehr zufrieden, daß sie in beiden Wahlgängen mehr Stimmen erhielt, als die FDP Delegierte hatte. Und auch der ehemali-

Spannung bis zum Schluß

ge mitteldeutsche Bürgerrechtler Jens Reich, der als Unabhängiger im ersten Wahlgang auf 62 Stimmen gekommen war und dann seine Kandidatur zurückzog, äußerte Genehmigung über sein Abscheiden. Wie 1969, als der SPD-Politiker Gustav Heinemann das Rennen machte, sorgte das Stimmverhalten

der FDP bis zum Schluß für Spannung. Im ersten und zweiten Wahlgang hatten die Liberalen für ihre Kandidaten Hildegard Hamm-Brücher gestimmt. Bis wenige Minuten vor dem dritten Wahlgang ließen die Delegierten offen, wie sie sich im entscheidenden Durchgang verhalten wollten. Kinkel hatte schon vorsorglich verkündet, auch eine Wahl Rau werde die Koalition nicht belasten. Offenbar befürchtete er, daß die Fraktion seinem Votum für Herzog nicht folgen würde. Eine Probeabstimmung ergab dann 69 Stimmen für Herzog und 40 für Rau.

Kopie aus: Westfälisches Volksblatt vom 24. Mai 1994

Roman Herzogs Dank an faire Mitbewerber

Mit Kraft auf den Weg in die Zukunft

Berlin (Reuter). Der zum neuen Staatsoberhaupt gewählte Unionspolitiker Roman Herzog will sein Amt als Bundespräsident aller Deutschen ausüben. Er wolle über die in Staat und Gesellschaft bestehenden vielen Grenzen hinweg das »Gemeinsame und Einende« betonen, sagte Herzog nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten gestern nachmittag im Berliner Reichstag.

Der 60jährige, der bislang Präsident des Bundesverfassungsgerichts war, dankte seinen Mitbewerbern für die faire Auseinandersetzung vor dem Wahltag. Er hätte auch jedem seiner drei Mitbewerber einen Wahlsieg gegönnt, sagte Herzog. Nun wolle er auch Präsident derjenigen werden, die ihn nicht gewählt hatten. »Ich werde mich bemühen, das Amt so zu führen, daß sie es am Ende bereuen, mich nicht gewählt zu haben«, sagte Herzog.

Herzog mahnte die Westdeutschen, sie müßten für die deutsche Einheit Opfer bringen. »Das ist der Ausgleich für eine Ungerechtigkeit der Weltgeschichte«, die zur Grenzziehung an der Elbgrenze geführt habe, erklärte Herzog. An die Deutschen in den neuen Ländern gerich-

tet sagte er: »Sie müssen begreifen, daß sie für uns keine Last, sondern daß sie für uns ein Gewinn sind.«

Den Deutschen stehe ein Weg bevor, der unberechenbarer als noch vor fünf oder zehn Jahren sei, sagte Herzog. Die Deutschen und Europäer hätten jedoch Kraft genug, diesen Weg zu finden. »Hätten wir diese Hoffnung nicht mehr, dann könnten wir diesen Weg, der vor uns liegt, nicht gehen.«

Herzog erinnerte daran, daß er vor beinahe 30 Jahren seine berufliche Laufbahn im Westteil Berlins begonnen habe.

Nach 25 Jahren in anderen Städten »hat mich ihr Votum wieder in die Stadt, die ich nie aufgehört habe zu lieben, zurückgeholt«, sagte Herzog. »Ich danke ihnen. Berlin, ich bin wieder hier.«

So wählte die Bundesversammlung in Berlin

Erster Wahlgang:

Roman Herzog 604 Stimmen, Johannes Rau 505 Stimmen, Hildegard Hamm-Brücher 132 Stimmen, Jens Reich 62 Stimmen, Hans Hirzel 12 Stimmen.

Zweiter Wahlgang:

Roman Herzog 622 Stimmen, Johannes Rau 559 Stimmen, Hildegard Hamm-Brücher 126 Stimmen, Hans Hirzel 11 Stimmen. Reiche kandidierte nicht mehr.

Dritter Wahlgang:

Roman Herzog 696 Stimmen, Johannes Rau 605 Stim-

men, Hans Hirzel 11 Stimmen. Hildegard Hamm-Brücher kandidierte nicht mehr.

Die erste gesamtdeutsche Bundesversammlung setzte sich aus den 662 Abgeordneten des Deutschen Bundestags und einer ebenso großen Zahl von den Landtagen gewählter Vertreter zusammen. Die stärkste Fraktion der insgesamt 1324 Wahlmänner und -frauen stellten CDU und CSU. Die Sitzverteilung: CDU/CSU 619, SPD 502, FDP 111, Grüne 44, PDS 33, Republikaner 8, Sonstige 7.

Kopie aus = Westfälisches Volksblatt vom 24.5.1994



Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in deine Hände.

Gott, unser gütiger Vater, hat seine treue
Dienerin, unsere gute Mutter, Schwie-
germutter, Oma, Uroma, Schwester,
Schwägerin und Tante zu sich gerufen.

Bernhardine Linnemann

geb. Geilhorn

* 27. 5. 1904 † 24. 5. 1994

In stiller Trauer,
im Namen aller Angehörigen:
Geschwister Linnemann
und alle, die sie lieb hatten

33102 Paderborn, Tegelweg 17
früher: 33165 Lichtenau-Holtheim, Eggestraße 33

Das Seelenamt ist am Freitag, dem 27. Mai 1994, um 14.30
Uhr in der St.-Franziskus-Xaverius-Kirche zu Holtheim; an-
schließend die Beerdigung.

Wir beten den Rosenkranz am Donnerstag, dem 26. Mai 1994,
19.30 Uhr.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten
haben, so möge er diese als solche ansehen.

Westfälisches Volksblatt vom 26.5.1994

LIEBE SPORTFREUNDE!!!

AM 11. UND 12. JUNI FEIERN WIR
UNSER DIESJÄHRIGES SPORTFEST.
ZUR HEILIGEN MESSE AM SONNTAG
UM 10.00 UHR MIT DER BLASKAPELLE
HAKENBERG UND ANSCHLIESSENDEN
FRÜHSCHOPPEN AUF DEM SPORTPLATZ
LADEN WIR EUCH GANS BESONDERS EIN.
AM SONNTAGNACHMITTAG IST FÜR DAS
LEIBLICHE WOHL GESORGT. ES GIBT
KAFFEE UND KUCHEN UND ALLES WAS
SONST NOCH ZU EINEM ZÜNFTIGEN
SPORTFEST DAZU GEHÖRT.

WIR FREUEN UNS AUF EURERN BESUCH!!!

DER VORSTAND



Von der »Sommerfrische« zum Millionen-Umsatz

Mit Hermann Kaup geht ein Pionier der »weißen Industrie«

Kreis Paderborn (pic). Der »Grandseigneur« der »weißen Industrie« verläßt die Kommando-Brücke: Nach über 30jährigem Dauereinsatz für den Tourismus im Paderborner Land legt Kreisdirektor a. D. Hermann Kaup die Führung des heimischen Fremdenverkehrsverbandes in jüngere Hände. Neu-

Hermann Kaup (67) ist ohne Zweifel der »Vater des Fremdenverkehrs« im Kreis Paderborn. Der einstige Oberkreisdirektor des »Waldkreises Büren« entdeckte bereits in den 60er Jahren gemeinsam mit seinem langjährigen Weggefährten Amts- und Stadtdirektor a. D. Willi Bonfeld aus Wünnenberg im Fremdenverkehr ein neues Standbein für die strukturschwache Region. Trotz eines Heilbades wie Bad Lippspringe mit über 125-jähriger Tradition steht die Wiege des heimischen Fremdenverkehrs dank eines Hermann Kaup im Waldkreis Büren. Kaup war es, der den »Urlaub auf dem Bauernhof« salonfähig machte und die ersten »Sommerfrischler« aus dem Raum Berlin ins Paderborner Land holte: Der später etwas bespöttelte »Sozialtourismus« bei guter Luft und kräftigem Essen brachte so manche Mark in die schmalen Kassen dieses Raumes. Noch heute erzählt Kaup gern, daß sich so manches junge Mädchen seine Aussteuer mit der Beherbergung von Gästen verdient habe. Heute gehen Experten davon aus, daß Hotels, Pensionen und Gastronomie im Kreis Paderborn einen Jahresumsatz von 250 Millionen Mark erzielen. Nicht zu unterschätzen sind infrastrukturelle Einrichtungen wie Frei- und Hallenbäder, Erholungsparks oder ärztliche Versorgung, die auch der heimischen Bevölkerung ebenso wie den Gästen zugute kommen.

Oberkreisdirektor und neuer Vorsitzender Dr. Rudolf Wansleben (42): »Die Geschichte des Tourismus in unserem Kreis ist und bleibt verbunden mit dem Namen Hermann Kaup«. Der Skat- und Doppelkopfspieler aus Leidenschaft habe in seiner unnachahmlichen Art viele Gäste und Freunde für das Paderborner Land gefunden. Er versprach, auf der »Kaup«-

schen Linie« den Verband weiterzuführen.

Verabschiedet wurde vom Verband auch der ehemalige Bad Lippspringer Stadtdirektor Heinrich Kohlbrei, der seit 1975 dem Vorstand angehörte und zuletzt – seit 1991 – Vize-Vorsitzender des Fremdenverkehrsverbandes war, der vor einigen Jahren aus »Bürener Land/Eggegebirge« in »Paderborner Land« umfirmierte. Seine

er Verbandsvorsitzender ist Oberkreisdirektor Dr. Rudolf Wansleben nach einstimmigen Votum der Mitgliederversammlung im Gasthof Bonefeld in Wünnenberg. Wansleben ernannte seinen Vorgänger zum ersten Ehrenmitglied des Fremdenverkehrsverbandes »Paderborner Land«.

Nachfolge tritt der Badestädter Stadtdirektor Hans Tofall an. Als Schatzmeister löst Kreiskämmerer Josef Fuser (Ahden) den einstigen Kreiskämmerer Hans Gödde (Büren) ab. Für den ausgeschiedenen Bad Lippspringer Kurdirektor Dr. Stefan Mauch rückt mit Franz Streyll der neue geschäftsführende Direktor der Kurgesellschaften in den Vorstand des Paderborner Fremdenverkehrsverbandes nach.



Stabswechsel: Oberkreisdirektor Dr. Rudolf Wansleben (links) ernennt seinen Vorgänger Hermann Kaup (rechts) zum Ehrenmitglied des Fremdenverkehrsverbandes »Paderborner Land«.

Foto: Karl Pickhardt

Hochzeit im Haus zur Lippe

Von Luitgard Heissenberg
und Heike von Schulz (Foto)

Detmold (WB). Die »Hochzeit des Jahres« in Ostwestfalen-Lippe wird am 15. Oktober in Detmold gefeiert. Prinz Stephan Leopold zur Lippe (35), Enkel des letzten regierenden Fürsten Leopold IV. zur Lippe, hat am Freitag der Öffentlichkeit seine Verlobung mit Gräfin Maria zu Solms-Laubach (25) bekanntgegeben. Wenn im Herbst die Hochzeitsglocken läuten, werden unter den vielen, vielen Gästen auch Angehörige des europäischen Hochadels zu finden sein.

Ganz im Sinne seiner von der Bevölkerung hochgeschätzten Eltern Dr. Traute Prinzessin und Dr. Armin Prinz zur Lippe, die das Detmolder Schloß immer wieder für kulturelle Ereignisse öffnen und sich auch sozial sehr engagieren, will Prinz Stephan seine Mitbürger an der Hochzeit teilhaben lassen: »Wir haben deshalb bewußt die Christuskirche auf dem Marktplatz für die Trauung ausgewählt, damit die Lipper Anteil nehmen können.«

Die junge Gräfin, die im sechsten Semester an der Universität Frankfurt Germanistik, Romanistik und Theologie studiert, freut sich auf das Fest: »Ich finde Detmold wunderschön.« Und im Vergleich zu dem oberhessischen Örtchen Laubach bei Gießen, wo sie mit drei Brüdern und fünf Schwestern aufwuchs, sei die Stadt »riesengroß«.



Gräfin Maria zu Solms-Laubach (25) und Prinz Stephan Leopold zur Lippe (35) vor dem Detmolder Schloß.

Sie selbst kannte Detmold bisher nicht: »Aber eine meiner Schwestern war mal hier während einer Klassenfahrt.«

Die Gästeliste ist noch nicht aufgestellt. Doch das Paar, das sich 1993 beim Straßenkarneval im Köln kennenlernen und das die gemeinsame Liebe zum Skifahren, zum Reiten und zur Jagd verbindet, rechnet mit etwa 250 geladenen Angehörigen und Freunden. Verwandt mit der Familie zur Lippe ist unter anderem das Haus Sachsen. Prinz Stephan hofft aber insbesondere auf die Teilnahme seines Onkels, Prinz Bernhard der Niederlande. Gräfin Maria, Tochter des verstorbenen Grafen Otto und der Gräfin Madeleine zu Solms-Laubach, eine geborene zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, hat Verwandte in den Häusern Hannover und Hes-

sen, es besteht aber auch eine Beziehung zum dänischen Königshaus.

»Gepoltert« wird natürlich auch, und dafür wird wohl selbst das Detmolder Schloß mit seinen 150 Räumen (Gräfin Maria: »Ich finde mich überhaupt noch nicht zu recht...«) zu klein sein: Man will auf das Kurhotel »Zum Stern« im Staatsbad Meinberg ausweichen. Das Ziel der Flitterwochen steht noch nicht fest.

Das Detmolder Schloß wird vorerst nicht Wohnsitz des Paares werden. Prinz Stephan, nach dem Studium (unter anderem in Miami) heute Rechtsanwalt und Steuerberater in einer renommierten Düsseldorfer Anwaltskanzlei, will zunächst in der Landeshauptstadt bleiben, Gräfin Maria wird mit in die Wohnung in der Ursulinengasse

einziehen.

Dennoch: Beide sind sich einig, so der Prinz, »irgendwann werden wir in Detmold präsent sein müssen. Wir besuchen gerne Ausstellungen, gehen ins Theater und werden die kulturellen Verpflichtungen, die mit diesem Namen und Besitz verbunden sind, wahrnehmen, vielleicht sogar ausbauen.« Darum wollen sie – mit einem Fuß – schon jetzt auf der »heimatlichen Erde« bleiben, kündigte der erfolgreiche Anwalt an. Seine Eltern, die die Familie der künftigen Schwiegertochter erst Mittwoch besuchen, freuen sich sehr. Prinzessin Traute:

»Stephan ist ja ein Einzelkind, nun kommt er in eine riesige Familie.« Dabei ist Gräfin Maria die jüngste der sechs Mädchen – allerdings nur zehn Minuten jünger als ihre Zwillingsschwester.

Westfälisches Volksblatt vom 18.6.1994

»Widerspricht der EU-Förderung«

Entsetzen in Büren über Auflösung des Forstamtes

Büren (hpm). Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wollen sich die Bürener für den Erhalt »ihres« von der Schließung bedrohten Forstamtes einsetzen. Das hat in einer ersten Reaktion auf die Verfügung aus Düsseldorf Bürgermeister Friedhelm Kaup auf Anfrage dieser Zeitung erklärt. Er sei »sauer« über den vorgesehenen weiteren Abzug einer öffentlichen Einrichtung aus der ehemaligen Kreisstadt: »Wir haben vor Jahren mit dem Begriff

»Waldkreis« in unseren Prospekten geworben. Ein Waldkreis ohne staatliches Forstamt ist für mich unvorstellbar«, so der Bürgermeister weiter. Man habe Verständnis dafür, daß das Land eine neue Organisationsform zur effizienteren Arbeit einführen wolle, sagte Stadtdirektor Wolfgang Runge. Es tue allerdings weh, daß das gemeinsame Forstamt für den Kreis Paderborn ab 1995 nicht in Büren, sondern in Paderborn seinen Sitz haben solle (wir berichteten).

Auf Unverständnis stößt in Büren vor allem eine Tatsache: Auf der einen Seite bekommt die Stadt Büren demnächst Mittel der Europäischen Union (5b-Förderung) zur Förderung des strukturschwachen ländlichen Raumes, zum anderen schwächt das gleiche Ministerium, das für die Mittel zuständig ist, die Region mit dem Abzug einer weiteren Behörde. »Das paßt einfach nicht zusammen«, erklärten Kaup und Runge übereinstimmend. Dieser Widerspruch hebt ihrer Meinung nach die Bürener Proteste aus den Widerständen anderer, ebenfalls von der Schließung betroffener Ämter heraus. Nach Informationen des Stadtdirektors ist die Förderung durch EG-Mittel einerseits und die gleichzeitig beschlossene Schwächung des Raumes andererseits einmalig im Land. »Der für die Schließung zuständige Herr in Düsseldorf weiß anscheinend nicht, daß Büren in der EU-Förderung ist«, vermutete Friedhelm Kaup.

Ihre Argumente gegen den Abzug der Forstverwaltung aus Büren wollen Runge und Kaup Minister-

präsident Johannes Rau mitteilen. Ein entsprechendes Schreiben wird vorbereitet. Vor allem wollen sie sich einmal die genauen Gründe für die am Montag veröffentlichte Entscheidung mitteilen lassen. Um dem Vorhaben, die Standortentscheidung für das Kreis-Forstamt noch einmal rückgängig zu machen, den nötigen Nachdruck zu

Politiker sollen helfen

verleihen, bedienen sich die Bürener der Hilfe von Europa- und Landespolitikern. Mit Mechthild Rothe (SPD) hat Stadtdirektor Runge schon gesprochen, damit sie auf dem Bundesparteitag Landes-Umweltminister Klaus Matthiesen auf die Widersprüche hinweist. Eingeschaltet werden sollen auch Elmar Brok und Gerhard Wächter.

Eine weitere Konzentration im ohnehin schon strukturstarken Paderborn können nicht Ziel der EU-Förderung sein. »Ein Forstamt in Büren wäre ein Zeichen für die Förderung des ländlichen Raumes«, hofft Runge auf eine Revision der

Standortentscheidung.

»Überrascht und erschrocken« sei er über die Nachrichten aus Düsseldorf gewesen, sagte Karl Heinz Befeld dem WV, Verwalter des Haus Bürenschen Fonds, dem das Gebäude an der Bahnhofstraße gehört. Das Forstamt nutzt mit 360 Quadratmetern Fläche etwa die Hälfte des denkmalgeschützten Hauses. Auch Befeld setzt darauf, daß nicht alle Abteilungen nach Paderborn abgezogen werden. Deshalb habe man sich auch noch keine Gedanken über eine andere Folgenutzung des Hauses, erbaut zum Ende des 18. Jahrhunderts, gemacht. Bis zur Entscheidung sei er eigentlich guter Hoffnung gewesen, daß das Bürener Forstamt bestehen bleibe. Denn neben den neun staatlichen Forstbetriebsbezirken (rund 5000 Hektar) und dem Jugendwaldheim Ringelstein betreue das Amt auch rund 3000 Hektar Stiftswald in der Nähe Bürens mit.

Das Bürener Forstamt ist 1970 durch die Zusammenlegung der Ämter Dalheim, Wünnenberg und des alten Siftsforstamtes gebildet worden.

Westfälisches Volksblatt vom 22.6.1994

Rundblick

Unabhängiges Informationsblatt
- vereinsnah - mittelstandsfreundlich

für die **Stadt Lichtenau**



Verantwortlich für den Inhalt: H. Stolzenberg • Herausgeber, Druck und Verlag: Raufenberg multipress-verlag GmbH
Mendener Str. 29-33, 53840 Troisdorf • Postfach 1665, 53826 Troisdorf • Tel. 02241/8 00 30

9. Jahrgang

FREITAG, den 8. Juli 1994

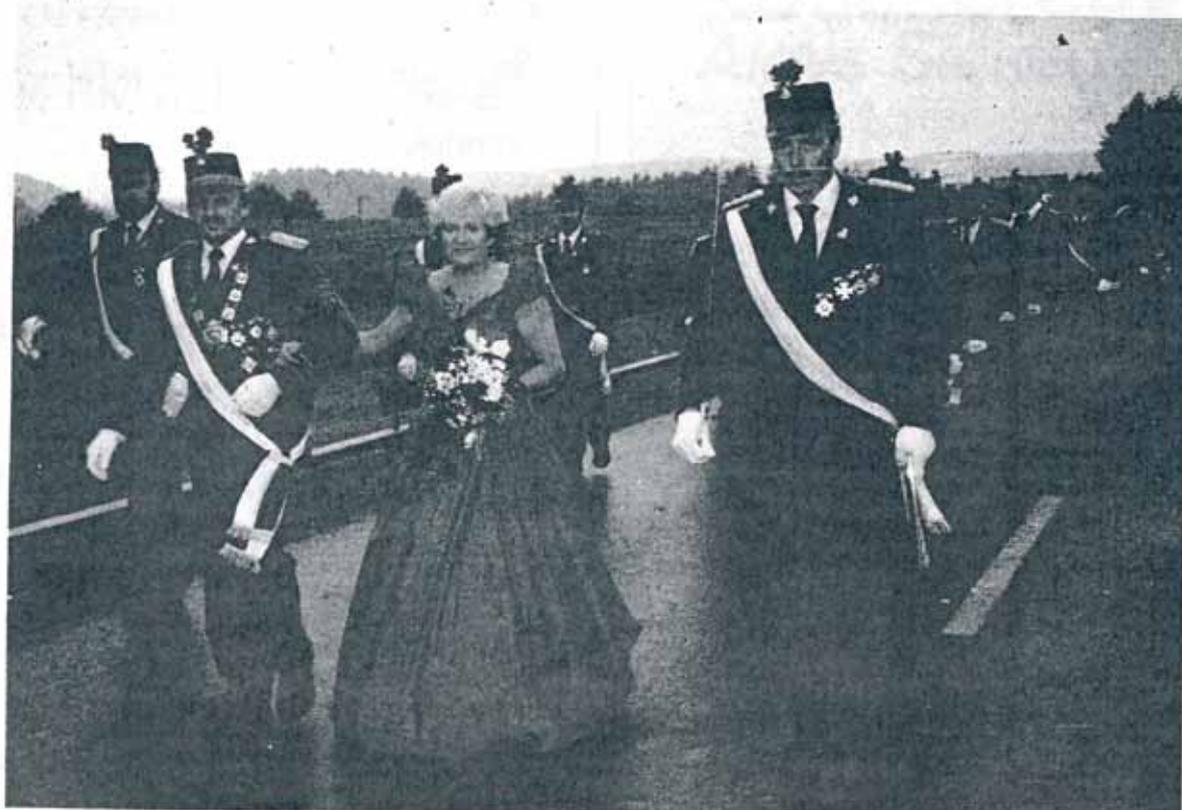
Woche 27



Heimatschutzverein Holtheim

Schützenfest

vom 16. bis 18. Juli



In diesem Jahr regieren Oberst Walter Knaup und seine Frau Helga das Holtheimer Schützenvolk



Heimatsschutzverein Holtheim

Schützenfest vom 16. bis 18. Juli



WILHELM ROSENKRANZ



BAUGESCHÄFT



Maurer-, Stahlbeton-, Klinker- und Putzarbeiten

33165 Lichtenau-Holtheim • Zur Kuhle 10 • Tel. 0 52 95/4 2 0

Schützenfest Holtheim

Bereits ein ganzes Jahr ist nun schon seit dem großen Jubelfest des Heimatsschutzvereins Holtheim vergangen. Am Nachmittag des Fronleichnamstages galt es nun, einen Nachfolger für Jubelkönig Josef Knaup und seine Gattin Gabriele zu finden. Nach nur einer Stunde war es dann um 16.00 Uhr soweit: Mit dem 56. Schuß sicherte sich Oberst Walter Knaup die Königswürde. Zur Königin erkor er sich seine Frau Helga. Relativ schnell waren auch die Prinzen ausgeschossen. Kronprinz wurde Konrad Sicken, Apfelprinz Hauptmann Norbert Tölle und Zepterprinz wurde Schriftführer Josef Beseler. Im Hofstaat begleiten die Majestäten folgende Paare:

Hauptmann Norbert Tölle mit seiner Frau Gisela, Geschäftsführer Josef Beseler mit seiner Frau Regina, Oberstadjutant Josef Knaup mit seiner Frau Gaby, Alois Knaup mit seiner Frau Annette, Rudolf Künneke mit seiner Frau Helga und Ulrich Knaup mit seiner Frau Ilona.

Obschon es mittlerweile in Strömen regnete, ließen es sich die Holtheimer Schützen nicht nehmen, ihre Majestäten am Abend von zu Hause abzuholen und ihnen die Reverenz zu erweisen. Der Stimmung hatte das Wetter allerdings keinen Abbruch getan: Man feierte mit Begleitung der Musikkapelle Meerhof bis in die Morgenstunden.

Fleischerei Franz-Josef Schlender

seit über



Jahren

33165 Lichtenau-Holtheim
☎ 0 52 95/10 97

- Hausmacher Wurstwaren aus eigener Schlachtereie
- Grillspezialitäten
- Schweinshaxen
- Gebackener Schinken

Wir wünschen allen Schützen und Gästen einen guten Verlauf des Schützenfestes.



33165 Lichtenau-Holtheim
Eggestraße 25
Tel. 0 52 95/4 1 6

Zum Holtheimer Schützenfest

wünsche ich dem Königspaar mit seinem Hofstaat sowie allen Schützenbrüdern und Gästen aus nah und fern viel Freude und drei sonnige Tage!

Rundblick für die Stadt Lichtenau
vom 8. Juli 1994

[Faint handwritten notes]

- [Faint handwritten note]* ●

[Faint vertical text on the right margin]

[Faint vertical text on the right margin]



Heimatsschutzverein Holtheim

Schützenfest vom 16. bis 18. Juli



Das Schützenfest feiern die Holtheimer vom 16. bis zum 18. Juli 1994. Folgender Festablauf ist geplant:

Samstag, 16. Juli 1994

17.00 Uhr

Heilige Messe

18.00 Uhr

Antreten am Vereinslokal, Gefallenenehrung und Großer Zapfenstreich am Ehrenmal, Ständchenbringen und Tanz in der Schützenhalle

Sonntag, 17. Juli 1994

14.00 Uhr

Antreten am Vereinslokal, Abholen des Königspaares, Festzug durch die Gemeinde mit Vorbeimarsch. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz in der Schützenhalle.

Montag, 18. Juli 1994

08.00 Uhr

Schützenmesse in der Pfarrkirche, Marsch zur Schützenhalle, Ehrungen verdienter Mitglieder und Schützenfrühstück.

17.00 Uhr

Antreten am Vereinslokal, Festzug durch die Gemeinde mit Vorbeimarsch, anschließend Tanz in der Schützenhalle.

Für die Bewirtung der Gäste wird an allen Tagen Festwirt Lütke-meier-Jöhring sorgen.

Folgende Jubelkönigspaare hat der Heimatsschutzverein Holtheim in diesem Jahr zu verzeichnen:

Vor 25 Jahren regierten Johannes Schäfers (+) Nr. 45 und Wilma Schäfers Nr. 18 das Holtheimer Schützenvolk, vor 40 Jahren waren es Franz Meyer und Hedwig Schäfers Nr. 94. Vor 60 Jahren schließlich bildeten Xaver Wittlage und Theresia Geilhorn das Königspaar. Vor 50 Jahren mußte das Schützenfest wegen des noch andauernden Weltkrieges unterbleiben.



Hochbauarbeiten aller Art

W.Knaup

Bauunternehmen

Eggestr. 74 • 33165 Holtheim

Stein auf Stein



Tel.:05295/1407

Fax:05295/8540



1954

Königspaar: Franz Meyer und Hedwig Schäfers

Rundblick für die Stadt Lichtenau
vom 8. Juli 1994



Oberst Walter Knaup und Frau Helga Königspaar Schützenfest in Holtheim

Lichtenau-Holtheim. Ein Jahr ist seit dem großen Jubelfest des Heimatschutzvereins Holtheim vergangen. Am Nachmittag des Fronleichnamstages galt es, einen Nachfolger für Jubelkönig Josef Knaup und seine Gattin Gabriele zu finden. Nach nur einer Stunde war es soweit: Mit dem 56. Schuß sicherte sich Oberst Walter Knaup die Königswürde. Zur Königin erkor er sich seine Frau Helga.

Relativ schnell waren auch die Prinzen ausgeschossen. Kronprinz wurde Konrad Sicken, Apfelprinz Hauptmann Norbert Tölle und Zepterprinz Schriftführer Josef Beseler. Obschon es mittlerweile in Strömen regnete, ließen es sich die Holtheimer Schützen nicht nehmen, ihre Majestäten am Abend von Zuhause abzuholen und ihnen die Reverenz zu erweisen. Der Stimmung hatte das Wetter allerdings keinen Abbruch getan: Man feierte mit Begleitung der Musikkapelle Meerhof bis in die Morgenstunden.

Das Schützenfest feiern die Holtheimer vom 16. – 18. Juli. Folgender Festablauf ist geplant –

Samstag: 17 Uhr hl. Messe; 18 Uhr Antreten am Vereinslokal, Gefallenenehrung und Großer Zapfenstreich am Ehrenmal, Ständchenbringen und Tanz in der Schützenhalle.

Sonntag: 14 Uhr Antreten am Vereinslokal, Abholen des Königspaares, Festzug mit Vorbeimarsch. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz in der Schützenhalle.

Montag: 8 Uhr Schützenmesse in der Pfarrkirche, Marsch zur Schützenhalle, Ehrungen verdienter Mitglieder und Schützenfrühstück; 17 Uhr Antreten am Vereinslokal, Festzug mit Vorbeimarsch, anschließend Tanz in der Schützenhalle. Für die Bewirtung sorgt Festwirt Lütkeemeier-Jöhring.

Folgende Jubelkönigspaare hat der Heimatschutzverein Holtheim in diesem Jahr zu verzeichnen: Vor 25 Jahren regierten Johannes Schäfers (inzwischen tot) und Wilma Schäfers das Holtheimer Schützenvolk, vor 40 Jahren waren es Franz Meyer und Hedwig Schäfers. Vor 60 Jahren schließlich bildete Xaver Wittlage und Theresia Geilhorn das Königspaar.

Neue Westfälische vom
13. Juli 1994



HELGA UND WALTER KNAUP galt der Beifall zahlreicher Besucher des Schützenfestes in Holtheim. Sie begleiteten das Königspaar beim Festmarsch durch die Straßen des Ortes. Der große festumzug am gestrigen Sonntag war einer der Höhepunkte des stimmungsvollen Festes in der Lichtenauer Gemeinde, das noch am heutigen Montag weiter gefeiert wird. Bereits um 8 Uhr sind die Schützen zur Schützenmesse eingeladen. Das Schützenfrühstück mit Ehrungen der Jubilare schließt sich an. Um 17 Uhr ist erneut Antreten zum Festumzug. Beim Festball am Abend findet der dreitägige Trubel dann langsam seinen Ausklang.

eB/Foto: Büttner

Westfälisches Volksblatt vom 18.7.1994



Langjährige Schützen in Holtheim ausgezeichnet

Für langjährige, treue Mitgliedschaft im Heimatschutzverein Holtheim zeichnete Oberst Anton Humberg am gesterigen letzten Schützenfesttag im Rahmen des Schützenfrühstücks einige Schützenbrüder aus. Im Bild von links: Schriftführer Josef Beseler, Oberst

Anton Humberg, Heribert Gockel und Josef Knaup (beide seit 25 Jahren Mitglied), Eduard Knaup, Heribert Wittlage und Bernhard Poggenpohl (alle seit 50 Jahren Mitglied) sowie Hauptmann Norbert Tölle.

AnS/Foto: A. Schweins

19.7.1994

Kopie aus: Westfälisches Volksblatt

Verdienstorden in Gold für Walter Knaup

Um die Zusammenarbeit von Heimatschutzverein und Spielmannszug hat sich Holtheims Oberst Walter Knaup besonders verdient gemacht. Tambourmajor Alfons Sicken (rechts) und Vorsitzender Franz-Josef Meyer verliehen den Verdienstorden in Gold.

Foto: Schweins



20.7.1994



Rundblick für die Stadt Lichtenau

Bei allen Fragen den Rundblick
betreffend:

Kleinanzeigen, Familienanzeigen, Geschäftswerbung,
Neubestellung, Vereinsnachrichten.

Unser Ortsbeauftragter

Karl-Josef Hüster

Ortbergstraße 15
33165 Lichtenau-Ebbinghausen
Tel. u. Fax 0 52 95/84 62

Gelungenes Schützenfest in Holtheim

Bei buchstäblichem Kaiserwetter konnte der Heimatschutzverein Holtheim auch in diesem Jahre wieder sein alljährliches Schützenfest begehen. Alles in allem war es ein Fest, wie man es sich besser nicht hätte wünschen können.

Den Auftakt bildete am Samstag, dem 16.07., der Große Zapfenstreich, der vom Spielmannszuge Holtheim und vom Musikverein Meerhof in gekonnter Weise am Ehrenmal intoniert wurde.

Bei der gleichzeitig stattfindenden Gefallenenerehrung mit Kranzniederlegung hielt Stadtbürgermeister Manfred Müller die Gedenkrede und rief die Schützen dazu auf, auch weiterhin für Frieden und Heimatliebe einzustehen, damit nie wieder Söhne unserer Gemeinde hinausziehen müssen, um ihre Heimat mit ihrem Leben zu verteidigen.

Nach diesem besinnlichen Auftakt bildete der Sonntag den unbestrittenen Höhepunkt des Festes. Trotz fast tropischer Temperaturen, ließen es sich die Holtheimer Schützen nicht nehmen, ihrem Königspaar Walter und Helga Knaup mit ihrem Hofstaat die Reverenz in voller Uniform zu erweisen. Auch an den anderen Tagen gab es in dieser Hinsicht keine Disziplinosigkeiten. Da Oberst Walter Knaup sein Amt durch die Königswürde nicht ausüben konnte, sprang sein Vorgänger und Ehrenoberst Anton Humbert in bewährter Form für ihn ein und hatte noch einmal für drei Tage die Holtheimer Schützen "fest im Griff". Zahlreiche Gäste aus nah und fern hatten sich eingefunden, um beim Umzug und bei der Parade dabei zu sein. Den Auftakt des Montages bildete die feierliche Schützenmesse in der Pfarrkirche, welche erfreulich gut besucht war und durch Musikkapelle und Orgel in traditioneller Weise umrahmt wurde. Beim anschließenden Schützenfrühstück konnte der Oberst neben vielen Ehrengästen auch Kreisschützenoberst Kloppenburg aus Haaren begrüßen. Anschließend wurden folgende Schützenbrüder für 50jährige Mitgliedschaft im Verein geehrt: Eduard Knaup, Heinz Meißner sen., Bernhard Poggenpohl und Theo Schlender sen.

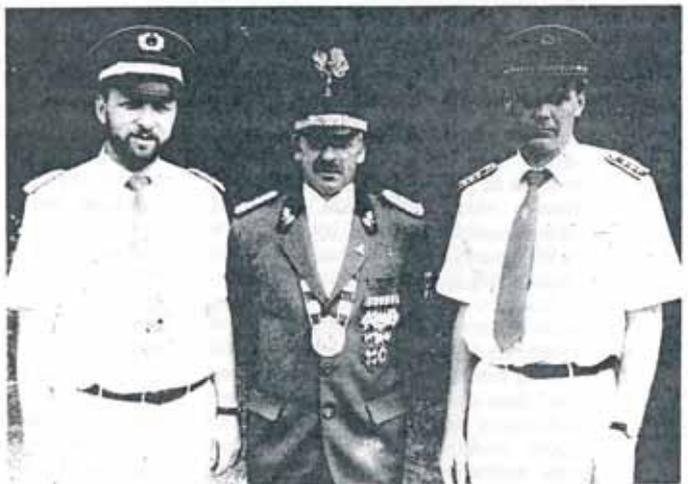
Für 25jährige Mitgliedschaft wurden Bernd Otto, Heribert Altrogge, Josef Fust, Heribert Gockel, Franz-Josef Leifeld und Josef Knaup ausgezeichnet. In einem launigen Gedicht schließlich hatte Theo Schlender ein wenig hinter die Kulissen der Festvorbereitung geschaut und fühlte auf so manchen "hohlen Zahn". Musikkapelle Meerhof und Spielmannszug Holtheim sorgten an allen Tagen für eine hervorragende musikalische Begleitung, so daß die meisten Gäste jeweils bis in die frühen Morgenstunden fröhlich feierten.



Königspaar Walter und Helga Knaup.



Holtheims farbenprächtiger Hofstaat.



Oberst Walter Knaup hat sich um die Zusammenarbeit von Heimatschutzverein und Spielmannszug besonders verdient gemacht.

Der Verdienstorden in Gold des Spielmannszuges wurde ihm von Tambourmajor Alfons Sicker (links) und vom Vorsitzenden Franz-Josef Meyer verliehen.

Kopie aus dem Rundblick für die Stadt Lichtenau
vom 12. August 1994

Widrige Witterungsbedingungen

Einbußen bis zu 50 Prozent bei Winterraps

Altkreis Büren/Haaren (hpm). Keine rosigen Aussichten für zahlreiche Landwirte im Kreis Paderborn: Auf vielen Flächen steht eine enttäuschende Ernte bevor. Vor allem beim Winterraps, so Dr. Walter Frede als Leiter der Landwirtschaftskammer Paderborn, und Diplom-Agraringenieur Ferdinand Falke als Pflanzenschutzberater bei einem Ortstermin bei Franz-Josef Kappius in Haaren, müssen sich die Bauern auf stark schwankende Ernteerträge einstellen. »Auf manschen Flächen machen die Einbußen bis zu 50 Prozent aus«, befürchten die Experten. Als Grund für die zu erwartende schlechte Ernte nannten sie das schlechte Wetter im Winter und Frühjahr. Allerdings werden die Ergebnisse nicht überall gleich schlecht sein: Denn die landwirtschaftlichen Kulturpflanzen im Kreisgebiet weisen sehr unterschiedliche Entwicklungsstände auf.

Ein Grund für die schlechten Erträge sind die überdurchschnittlichen Niederschläge des vergangenen Winters, die bis in das Frühjahr hinein andauerten. Allein im März, so haben Messungen der Wetterstation in Bad Lippspringe ergeben, fiel mit 148 Millimetern Regen mehr als das zweieinhalbfache der normalen Niederschlagsmenge. Zum anderen wurden die

drusch erwarten lassen. Für die Bauern des Altkreises ist der Einbruch beim Raps besonders schlimm: Denn sie haben, anders als in günstigeren Lagen, keine Alternativen im Anbau zur Auflockerung der Fruchtfolge.

Einbrüche gab es auch bei der Wintergerste: Auch sie wurde durch die widrigen Witterungsverhältnisse geschädigt, zahlreiche Flächen so schlimm, daß sie im Frühjahr mit Sommergerste oder Hafer neu bestellt werden mußten.

Einen Lichtblick bildete die milde Witterung im Mai: Angeschlagene Flächen konnten sich in dieser Zeit erholen und regenerieren, so daß bei Wintergerste und Sommergerste noch eine durchschnittliche Erntemenge erwartet wird. In der Niederung aber, wie im Raum Delbrück und Salzkotten, traten witterungsbedingt verstärkt Pilzkrankheiten wie Netzflecken auf, die zum vorzeitigen Abreifen der Bestände führten.

Lediglich beim Winterweizen steht eine gute Ernte an. Die Bestände sind kräftig entwickelt und müßten, schädliche Witterungseinflüsse ausgeschlossen, zufriedenstellende bis überdurchschnittliche Ergebnisse liefern.

Ernüchternd hingegen sind für die Bauern die zu erwartenden Erlöse: Das Preisniveau ist im Rahmen der EU-Agrarreform vorge-

zeichnet. Bei Getreide werden durchschnittlich etwa 25 Mark je Doppelzentner erzielt. Das läßt keinerlei Euphorie aufkommen. Der Preis ist in den vergangenen Jahren von etwa 35 um nun zehn Mark ge-

Ernüchternde Erlöse

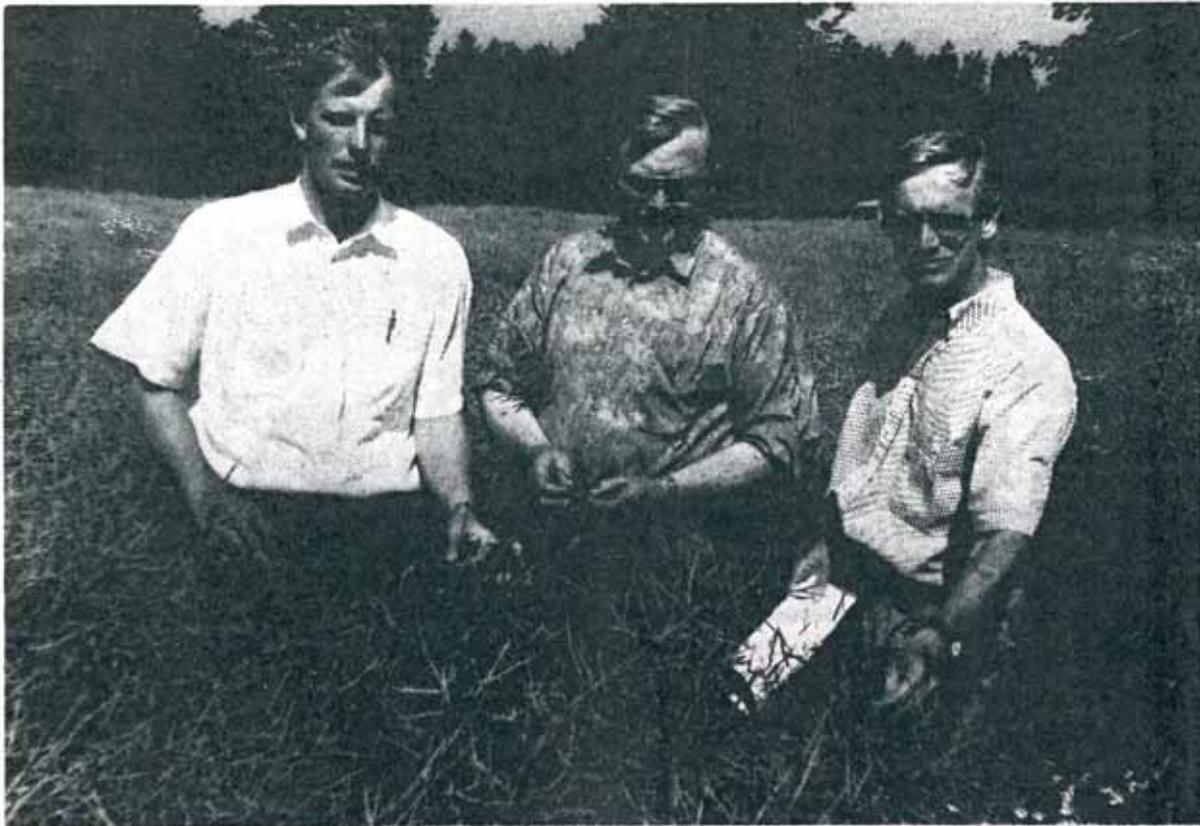
sunden.

Die Differenz soll aufgefangen werden durch steigende Ausgleichszahlungen der Eu, in diesem Jahr 480 Mark je Hektar. Damit werden die Preisabschläge nicht voll kompensiert. Das System führt zudem dazu, daß gerade die tüchtigen Landwirte für ökonomisches Wirtschaften bestraft werden. »Die Botschaft für unsere Landwirte kann aber nicht lauten, alles zu extensivieren«, so Dr. Frede und Falke übereinstimmend. Bei möglichst geringem Aufwand müßten möglichst gute Erträge weiterhin das Ziel sein. »Das führt in vielen Be-

Bestände ausgedünnt

Rapsflächen - besonders in den Höhenlagen wie im Raum Haaren - bei Kahlfrösten bis zu minus 17 Grad frostgeschädigt. Der Frost dünnte etliche Rapsbestände empfindlich aus. Nässe- und Frostschäden sind noch heute an fehlender Wurzelmasse und nur unzureichend verzweigten Rapspflanzen erkennbar. »Man sagt, der Raps müsse so dicht sein, daß ein Fünfmarkstück oben liegen bleibt«, so Ferdinand Falke. Am Beispiel des Schrages von Bauer Kappius aber zeigt er die Realität mit wenigen Verzweigungen und großen Lücken.

Zusätzlich zum Frost und zur Nässe wurden die Rapsbestände durch pilzartige Erkrankungen des Wurzelhalses und der Stengel geschädigt, so daß viele Pflanzen bereits vorzeitig abgestorben sind und Mindererträge beim Raps-



Sorgenvolle Mienen auf dem Rapsfeld von Franz-Josef Kappius (Mitte), hier mit Dr. Walter Frede (rechts), Leiter der Landwirtschaftskammer Pader-

born, und Pflanzenschutzberater Ferdinand Falke: Regen und Frost lassen beim Winterraps Ernteauffälle von bis zu 50 Prozent befürchten. Foto: H.-P. Manuel

trieben zu unumgänglichen Kostensenkungen«, so Dr. Frede.

● Zum Thema Flächenstillegung teilte er mit, daß in diesem Jahr fast exakt genau so viele Anträge vorliegen wie im Vorjahr. »Das Verfahren ist sehr aufwendig«, so Dr. Frede, der die Flut der Anträge zum zweiten Mal erlebt. Wurden im Vorjahr rund zehn Prozent der Flächen stillgelegt, sind es nun rund zwei Prozent mehr. Das liegt zum einen an der erhöhten Prämie (Steigerung von 616 auf 780 Mark je Hektar), zum anderen aber auch an den variabler gewordenen Bedingungen. War bislang nur die Rotationsbrache in sechsjährigem Turnus möglich, können Landwirte nun auch fünfjährige Dauerbrachen in Anspruch nehmen und so zum Beispiel ihre schlechtesten Flächen aus der Produktion nehmen.

Die Vertreter der Landwirtschaftskammer warnten in diesem Zusammenhang davor, stillgelegte

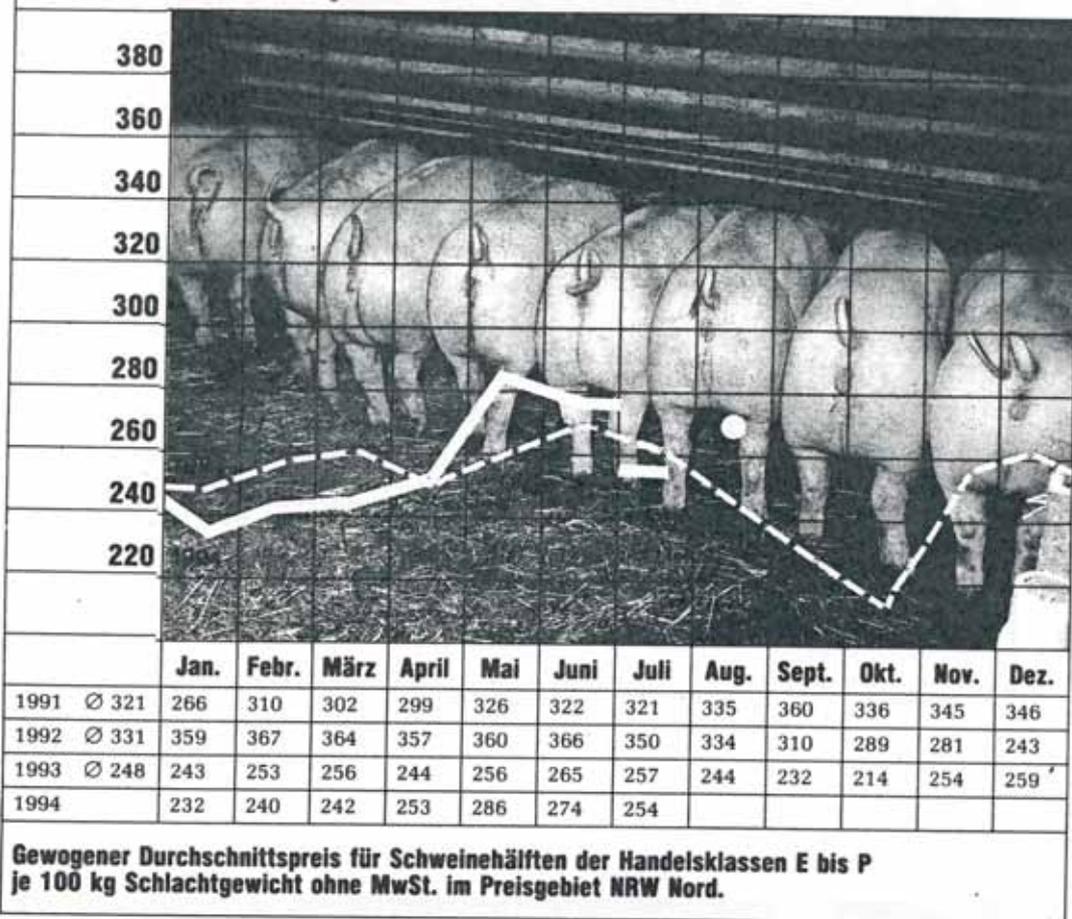
Flächen der Selbstbegrünung zu überlassen (spätere Probleme zum Beispiel mit Disteln). Für Dauerbrachen empfehlen sie Eingrünung mit Grasmischungen, für einjährige Brachen die lila blühende Phacelia. Sie durchwurzele den Acker ideal und sei auch als Bienenweide sehr wertvoll.

Die Anpflanzung von Industrieraps auf Brachen sehen sie als noch nicht sehr sinnvoll an: »Andere

Nachwachsender Rohstoff

Möglichkeiten sind günstiger«, warnt Dr. Frede vor der Hoffnung, strukturelle Probleme der Landwirtschaft seinen durch nachwachsende Rohstoffe zu lösen. »Rapsmethylester wird erst ein Thema, wenn Dieselmotoren erheblich teurer werden«, machen Falke und Dr. Frede deutlich, daß es sich hier um politische Entscheidungen mit offenen Fragen handelt.

Schlachtschweinepreise auf einen Blick



46



Eier-Verbraucherpreise

Direktabsatz der Erzeuger an Endverbraucher
(ab Wagen, frei Haustür, auf Wochenmärkten)
Preise für lose Eier, Güteklasse A, in Pf/Stück
mit Mehrwertsteuer:

Gewichtsklasse	Spanne	Schwerpunkt
1	25,00-31,00	27,00
2	23,00-30,00	25,00
3	21,00-29,00	24,00
4	19,00-26,00	23,00
5	17,00-23,00	20,00
6	14,00-18,00	16,00

Landwirtschaftliches Wochenblatt Nr. 32. 1994



Speisekartoffelpreise

Bericht vom: 1. 8.	lange Sorten		runde Sorten
	Spezialsorten	übrigen Sorten	
Sorten:	Cilena	Christa, Gloria	Ukama
Erzeugerpreis - Direktabsatz an Verbraucher, ab Hof, mit Sack, per 25 kg, inkl. MwSt. - lose, frei Aufbereitungsbetrieb , per 100 kg, nach Abzug der Sortierkosten	20,00-30,00 54,00-56,00	20,00-30,00 34,00-38,00	32,00-35,00
Großhandels-Einstandspreis - am Empfangsort, mit Sack, per 100 kg	50,00-80,00	38,00-60,00	
Großhandels-Abgabepreis - je 25 -kg-Packung, am Empfangsort	17,00-20,00	14,00-16,00	
Verbraucherpreis (inkl. MwSt.) - je kg, lose - je 12,5-kg-Packung - je 25-kg-Packung	1,60-2,20 11,00-13,50	1,40-2,00 10,00-13,00	
Marktverlauf	mittel	mittel	mittel
Preistendenz	schwächer	schwächer	schwächer



Börsennotierungen für Getreide- und Futtermittel

Großhandelsabgabepreise in DM/dt, bei sofortiger Lieferung				
Börse in Notierung am	Hamburg 26. 7.	Köln 29. 7.	Dortmund 28. 7.	Paderborn
Brotweizen	27,50	27,25-27,50	-	keine Börse
Brotroggen	26,50	26,00-26,50	26,25-26,75 Futterroggen	
Futtergerste	26,00	27,00-27,25	27,25-27,75	
Futterweizen	27,50	27,00-27,25	-	
Hafer	28,50	-	-	
Mais	35,00	34,25-34,50	33,25-33,75	
Raps	40,50	40,00	40,00-40,25	
Trockenschnitzel	-	24,00-24,25	24,25-24,50	
Weizenkleie	21,00	19,00	19,50-19,75	
Tapioka	25,75	-	-	
Sojaschrot	33,75	32,50-32,75	31,75-32,25	
Rapsschrot	21,75	19,50	19,75-20,25	
Fischmehl	63,50	71,50	63,00-64,00	
Wiesenheu	-	19,00	20,00-22,00	
Gerstenstroh	-	9,50-10,50	15,00-18,00	

Anmerkung: Die Konditionen und Paritäten der Börsen sind z. T. sehr unterschiedlich, so daß die Preise nicht unmittelbar vergleichbar sind. Im zeitlichen Vergleich können die Notierungen jeweils einzelner Börsen Preistendenzen sichtbar machen.

Landwirtschaftliches Wochenblatt No 31. 1994



Geflügel-Verbraucherpreise

(Ermittelt auf dem Wochenmarkt bzw. im Ladengeschäft) – frisch – in DM/kg inkl. Mehrwertsteuer:

Suppenhennen, kochfertig	5,00– 5,50
Hähnchen, ganz, bratfertig	5,50– 6,00
Poularde	5,60– 6,00
Hähnchenkeule	7,00– 8,50
Hähnchenschnitzel	14,00–14,50
Putenoberschenkel	8,00– 9,00
Putenunterschenkel	5,00– 5,60
Putenbrust	15,00–15,50
Putenrollbraten	15,00–15,50
junge Ente (Flugente)	11,50–13,00
Stallkanin	12,00–13,00



Milch und Milchprodukte

Wochenmeldung der Landesvereinigung der Milchwirtschaft Nordrhein-Westfalen

Anlieferung oder Verarbeitung kg	Woche vom 18. 7. bis 24. 7.	Veränderungen gegenüber ... ± %		
		Vor-woche	Vor-jahres-woche	1993
Anlieferung Milchabsatz insgesamt	50 762 557	- 0,6	+ 0,2	- 0,3
Verarbeitung zu Dauerwaren	26 184 389	- 4,4	+ 9,4	+ 0,2
Rückgabe Butter- und Magermilch	17 426 869	+ 1,4	-10,2	- 4,0
Sahne	993 055	- 1,5	+ 4,7	+ 9,7
Butter	1 204 403	+ 6,1	+ 0,7	+ 2,8
Frischkäse	1 087 173	- 5,1	-12,6	+ 1,0
Magermilchpulver	2 653 189	+ 0,4	+12,6	+ 7,5
	1 219 062	+ 0,2	-16,5	- 0,1



Erzeugerpreise für Heu und Stroh

Preise für hochdruckgepreßte und Lkw-verladene Ware ab Erzeugerbetrieb in DM/dt

Wiesenheu	13,00–15,50
Gerstenstroh	6,00– 7,50
Roggenstroh	6,00– 7,50
Weizenstroh	-

Das Angebot an Heu guter Qualität ist reichlich, die Nachfrage nur gering. Der daraus resultierende Preisdruck wird durch die zu erwartenden geringen Mengen für die weitere Vegetation gemildert. Das Angebot an Stroh sehr guter Qualitäten überragt die Nachfrage, auch hier herrscht Preisdruck vor.



Erzeugerpreise für Obst und Gemüse

Preisregion Datum	Erzeugerpreise ohne MwSt.		Verbraucherpreise mit MwSt. Wochenmarkt und Einzelhandel	
	Soest 1.8.	Bielefeld 27.7.	Herford 1.8.	Recklinghausen 29.7.
Erdbeeren 1 kg	-	-	6,50-7,60	7,00-9,00
Himbeeren 1 kg	-	8,00	12,00	16,00-24,00
R. Johannisb. 1 kg	-	2,80	5,40-8,60	6,00-7,40
Süßkirschen 1 kg	-	-	3,00-8,00	4,80-6,00
Sauerkirschen 1 kg	-	-	5,00-7,60	4,50-5,50
Pflaumen 1 kg	-	-	4,80	4,00-6,00
Apfel				
Elstar 1 kg	-	-	-	2,40-3,60
Jonagold 1 kg	-	-	-	2,80-3,40
Cox Orange 1 kg	-	-	-	4,00-4,90
Tafelbirnen 1 kg	-	-	3,50-5,00	3,00-4,00
Kopfsalat Stck	0,55	0,60	1,00-1,80	0,60-1,00
Eissalat Stck	-	1,10	2,20-2,70	1,20-1,90
Chinakohl 1 kg	-	0,90	2,00-3,00	1,80-2,20
Porree Stck	0,80-0,90	1,50	3,90	0,70-1,20
Salatgurken Stck	0,30-0,50	0,45-0,75	1,20-3,00	0,80-1,40
Tomaten 1 kg	1,20	1,80	3,50-6,00	2,20-3,20
Buschbohnen 1 kg	-	-	4,00-6,00	3,40-4,40
Weißkohl 1 kg	0,30	0,50	1,50-3,00	1,60-2,00
Rotkohl 1 kg	0,28	0,50	1,80-3,00	1,60-2,00
Wirsing 1 kg	0,24	0,70	2,00-3,00	1,80-2,40
Spitzkohl 1 kg	-	-	2,00-3,00	1,60-2,00
Blumenkohl Stck	-	0,80	1,50-3,00	1,00-2,00
Kohlrabi Stck	0,16	0,30	1,20-2,00	0,50-1,00
Kn.-Sellerie Stck	-	0,70	1,50-2,00	1,60-2,00
Möhren 1 kg	-	0,05	2,00-3,00	1,70-2,40
Radies 1 kg	-	-	1,20-2,00	0,80-1,00
Zwiebeln 1 kg	-	-	2,00-3,00	2,00-2,60



Erzeugerpreise für Mastlämmer

DM/kg Schlachtgewicht frei Schlachtstätte vom 25. 7. bis 30. 7.

Gewicht kg	bis 20	bis 23	über 23
Großraum West (Vorwoche)	5,90 (6,05)	5,50 (5,80)	5,00 (-)
Großraum Nord (Vorwoche)	5,10 (5,10)	4,70 (4,65)	4,25 (4,20)

DM/kg Lebendgewicht ab Hof vom 25. 7. bis 30. 7.

Gewicht kg	bis 45	bis 50	bis 55
Großraum Nord (Vorwoche)	2,60 (2,60)	2,40 (2,35)	2,15 (2,15)

Quelle: WDL

Tabelle 3: Erträge von Wintergerste in den Landessortenversuchen 1994

Standort	schwere, bessere Standorte (Lehme)				Höhere Lagen (Hügelland)			Leichtere Standorte (Sandé)			Durchschnitt aller Standorte				
	Exter sL/70	Breiten- haupt HX uL/65	Bönen UN L/70	Haus Düsse SO IU/64	Durch- schnitt	Her- brechts- dorf LIP L/60	Lich- tenau PB uL/45	Schmal- berg HSK sL/45	Durch- schnitt	Mer- feld COE S/25		Ost- bevern WAF S/31	Durchschnitt		
Durchschnitt Stufe 1 - 3 in dt/ha = 100	63,2	67,5	65,2	60,0	64,0	58,7	66,7	72,3	65,9	71,5	64,2	64,4	75,9**	65,4	64,7
Alpaca	105	111	108	102	107	112	114	110	112	103	111	108	103	105	109
Grete	102	103	99	98	100	97	104	102	101	103	93	94	101	99	99
Jana*	92	100	87	89	92	102	98	95	98	100	88	93	101	97	94
Loreley	102	102	102	109	104	100	103	98	100	98	100	101	101	101	102
Pastoral (2)	99	98	100	100	99	95	97	99	97	96	106	99	99	98	99
Labea* (2)	103	99	106	99	102	97	86	106	96	96	99	98	97	97	99
Hanna (2)	105	100	104	107	104	104	102	102	103	111	104	106	101	102	104
Intro (2)	94	86	95	96	93	91	88	91	90	87	99	93	-	97	92
Venus*	95	102	102	107	102	97	98	97	97	92	97	98	-	99	99
Hamu (EG)	102	100	96	94	98	105	109	102	105	115	104	108	-	104	103
Cita	111	107	99	98	104	107	108	104	107	96	99	100	-	(102)	103
Milva (EG)	98	99	108	106	103	102	106	103	104	106	104	103	-	(108)	103
Quantis	106	99	106	106	104	105	104	109	106	108	95	104	-	(105)	105
Lorena	107	104	106	104	105	97	108	111	105	111	97	102	-	(100)	104
Strada	100	95	93	102	97	94	95	99	96	93	96	97	-	-	97
Krimhild*	103	106	98	101	102	110	108	95	104	109	96	105	98	102	104
Nixe*	101	98	104	101	101	103	99	97	99	102	101	100	-	-	100
zusätzlich an einigen Standorten geprüfte Sorten															
Daniela	98	107	86	103	98	109	105	103	106	-	-	-	104	102	(102)
Express*	102	-	-	-	(102)	-	-	-	-	109	93	106	97	92	(102)
Marinka (2)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	93	96	93	(101)	(104)	(94)
Tapir	100	-	-	-	(100)	-	-	-	-	103	101	112	(101)	(101)	98 (104)
GD 5 % rel.	5,7	4,9	7,1	3,9		7,1	7,1	7,2		11,5	2,9	10,6			

(2) = zweizeilige Sorte, * = Gelbmosaikvirusresistent, ** = Durchschnitt der Stufen 2 + 3, (EG) = EG-Sorte, Relativzahl in Klammern = Ergebnis von weniger Standorten

Vor dem Kreisschützenfest in Oberntudorf schon an 1995 denken

Nur 23 von 49 Vereinen haben Kreiskönigs-Chance

Oberntudorf/Altkreis Büren (wv). Wer wird Ausrichter des 38. Kreisschützenfestes 1995? Diese Frage stellen sich vor dem Kreisschützenfest in Oberntudorf die Verantwortlichen des Kreisschützenbundes Büren. Nur 23 Vereine von insgesamt 49 sind beim Königsschießen am Sonntag, 4. September

noch schießberechtigt. Chancen, an diesem ersten September-Sonntag erstmals einen Kreisschützenkönig zu feiern, haben Ahden, Asseln, Atteln, Barkhausen, Fürstenberg, Hakenberg, Hegensdorf, Henglarn, Herbram, Holtheim, Kleinenberg, Lichtenau, Meerhof, Steinhausen, Weine und Westheim.

Wieder schießberechtigt sind Brenken (1961), Grundsteinheim (1972), Harth (1965), Helmern (1971), Husen (1960), Oesdorf (1967) und Weiberg (1968), die bereits einmal das Kreisschützenfest ausrichteten.

»Wir haben für das Schießen zwei verschiedene Sperrfristen«, erläuterte Kreisgeschäftsführer Helmut Tewes, der in Oberntudorf »sein« 16. Kreisschützenfest organisiert, die Satzungsbestimmungen. Jeder Ausrichter eines Kreisschützenfest ist für 20 Jahre ab dem zweiten Schießdurchgang gesperrt. Außerdem dürfen die Vereine aus dem früheren Amtsbezirk des jeweiligen Ausrichters, in diesem Jahr aus dem alten Amt Salzkot-

ten-Boke, nur im ersten Durchgang mit leichter Munition auf den Schützenadler schießen. Durch die Sperrfristen sollen die Kreisschützenfeste auch regional besser auf den gesamten Altkreis Büren verteilt werden.

»Die 20jährige Sperrfrist« haben wir seit 1979, die »Ämtersperre« zusätzlich im Jahre 1982 beschlossen. Doch können wir hiermit weder auf die Treffsicherheit noch das »Wollen« der einzelnen Könige Einfluß nehmen, kommentiert Helmut Tewes die Frage nach dem Wunschkandidaten. Dem Kreisschützenbund Büren sei jeder Ausrichter recht, allerdings müsse rein rechnerisch einmal wieder das Amt Lichtenau an der Reihe sein. Dort

hat das letzte Kreisschützenfest vor 22 Jahren in Grundsteinheim unter dem inzwischen verstorbenen Kreisschützenkönig Josef Glahn stattgefunden; seitdem hielten sich die Lichtenauer zurück.

Nach Ablauf einer 20jährigen Sperrfrist ist Salzkotten wegen der »Amtssperre« in diesem Jahr ebenfalls nur im ersten Durchgang schießberechtigt.

Der Vorstand des Kreisschützenbundes ist überzeugt, so Tewes, daß auch dieses Mal die Könige aus dem Altkreis Büren ihre Treffsicherheit unter Beweis stellen und einen würdigen Nachfolger für Bernhard Küsterarend aus Oberntudorf im fairen Wettkampf ermitteln.

Westfälisches Volksblatt vom 2. August 1994

Brunnenfest in Holtheim

"Auf zum Brunnenfest" hieß es in diesem Jahr schon zum 10. Male für die Anlieger der Straße Zum Brunnen in Holtheim. Und auch dieses Mal wurde das Brunnenfest seinem Rufe gerecht, kein gewöhnliches Straßenfest nach üblichem Strickmuster zu sein.

Als letzter noch offener Dorfbrunnen stand der geschmückte und herausgeputzte Niedernbrunnen auch diesmal im Mittelpunkt des Festes. Das Zelt (dessen es diesmal bei dem hervorragenden Wetter garnicht bedurft hätte) war wie immer gegenüber dem Brunnen auf dem alten Dreschplatz aufgestellt. Für die musikalische Umrahmung sorgten Bernhard Gockel mit dem Schifferklavier sowie Josef Heidt. Für eine kleine Überraschung hatte Bernhard Poggenpohl vorgesorgt. Zum erstenmal nach Jahrzehnten führte er ein den meisten bereits unbekanntes Gerät vor: eine "Langholzwippe". Johannes Beine hatte bereits für einen großen Buchenstamm gesorgt. Mit einer solchen "Wippe" wurden früher schwere Lasten (vornehmlich Baumstämme) auf den Langholzwagen gehoben, um sie abtransportieren zu können. Die interessante Vorführung hat sich das ihre dazu getan, Arbeitsweisen unserer Vorväter nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Bei der nächtlichen Wahl der Brunnenbürgermeisterin am beleuchteten Brunnen wurde das Amt an Monika Wecker übertragen, die unter den Klängen des

gemeinsamen Gesanges von "Am Brunnen vor dem Tore" ihr Amtsjahr begann. Bei guter Verpflegung und flotter Musik feierte man anschließend bis in die Morgenstunden und ließ das Fest am Sonntage mit einem zünftigen Frühschoppen ausklingen.

Rundblick für die
Stadt Lichtenau vom
12. August 1994



Wanderplan der EGV und DWJ Abt. Holtheim vom 20.08.1994 bis 01.01.1995

- 1. Samstag, den 20.08.1994 ab 17.00 Uhr / Vereinslokal**
Kurzwanderung "Rund um Holtheim" mit Besichtigung der Kläranlage Holtheim. Abschluß an der EGV Hütte mit Grillen. Wanderführer: Ralf Klemm Wanderstrecke: ca. 8 km
- 2. Sonntag, den 21.08.1994 Eggefest in Leopoldstal**
- 3. Sonntag, den 11.09.1994 Südeggetreffen in der Schützenhalle Holtheim**
- 4. Montag, den 03.10.1994 ab 8.30 Uhr / Vereinslokal**
"Ganztagswanderung X2" mit Rucksackverpflegung.
Wanderstrecke: Dringenberg - Ebbinghausen ca. 22 km Wanderführer Heinz Schuhmacher
Hinfahrt mit dem Bus, Rückfahrt mit eigenem PKW
Für Kurzwanderer ist die Wanderstrecke Herbram Wald - Ebbinghausen vorgesehen, ca. 14 km.
Anmeldungen für die Busfahrt bis zum 30.09.1994 beim Wanderwart Heinz Schuhmacher
- 5. Sonntag, den 16.10.1994 ab 12.30 Uhr / Vereinslokal**
"Ehrenmalfeier am Hirschstein" Wanderstrecke: Angelteich Neuenheerse - Hirschstein ca. 10 km.
Hin- und Rückfahrt mit eigenem PKW.
Wanderführer: Georg Fust
- 6. Sonntag, den 30.10.1994 ab 8.00 Uhr / Vereinslokal**
"Wandern auf dem Hermannsweg" mit Rucksackverpflegung.
Wanderstrecke: Hermannsdenkmal - Oerlinghausen ca. 20 km
Hin und Rückfahrt mit dem Bus. Wanderführer Heinz Schuhmacher
Für Kurzwanderer ist die Wanderstrecke Ehberg - Oerlinghausen vorgesehen, ca. 10 km
Anmeldungen bis zum 28.10.1994 beim Wanderwart Heinz Schuhmacher Tel. 1256
- 7. Sonntag, den 20.11.1994 ab 10.00 Uhr / Vereinslokal**
"Familienwanderung" mit Mittagessen an der EGV Hütte
Wanderführer Ralf Klemm
Anmeldungen für die Essenbestellung bis zum 16.11.1994 beim Wanderwart Heinz Schuhmacher
- 8. Samstag, den 03.12.1994 ab 15.00 Uhr**
"Nikolausfeier" an der EGV Hütte Holtheim.
- 9. Donnerstag, den 29.12.1994 ab 14.00 Uhr / EGV Hütte**
Kartenspielen und Knobeln in der EGV Hütte. Auch Nichtspieler sind herzlich willkommen.
- 10. Sonntag, den 01.01.1994 ab 13.30 Uhr / Vereinslokal**
"Neujahrswanderung," Abschluß in der EGV Hütte

Alle Wanderungen und Veranstaltungen auf eigene Gefahr! Teilnehmer, die nicht dem EGV angehören, sind immer herzlichst eingeladen.

"FRISCH AUF" EGV UND DWJ ABT: HOLTHEIM

Für das Wanderteam:

Heinz Schuhmacher
(Wanderwart)

PFARRFEST

Sonntag 28. August 1994

HOLTHEIM

Aufs Pfarrfest freut sich die Gemeinde,
da gibt es Geselligkeit für Freunde.
Mit Speisen, Getränken, Spaß und Spiel,
Euch Freude bereiten ist unser Ziel.
Überraschungen warten, tolle Sachen,
gemeinsam feiern, singen, lachen.

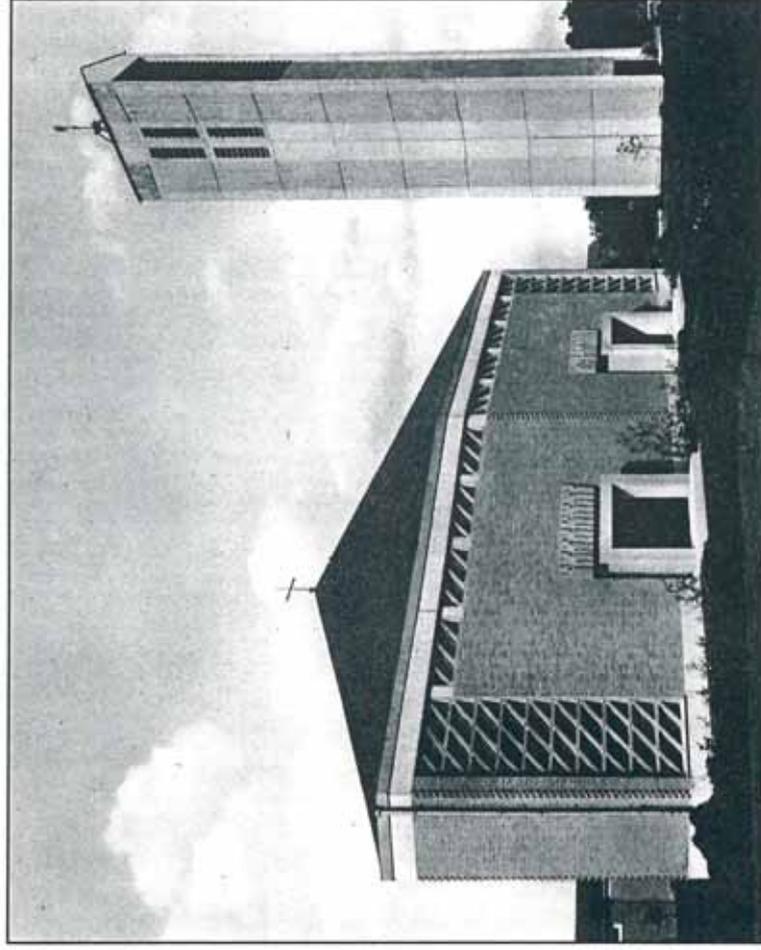
Wer kann dieser Einladung widerstehen?
Kommt! Jeder ist hier gern gesehen!

Es lädt ein:

PFARRGEMEINDERAT HOLTHEIM

Pfarrfest 1994

28. August



*St. Franziskus-Xaverius
Holtheim*

St. Marien Blankenrode

FEST-PROGRAMM

- 10.00 Hl. Messe
- anschl. Marsch zur Schützenhalle
- 11.00 Frühschoppen
- 12.00 Mittagessen
- 12.30 Losverkauf
- 13.00 MGV Eintracht Siesertal
- 13.30 Tanz des Kindergartens
- 14.00 Kinderschola
- 14.30 Zauberer „Brokini“
- 15.00 Kaffeetrinken
- 16.00 Jazz-Tanzgruppe
- 17.00 Verlosung
- Gemütliches Beisammensein
bis zum Ausklang

Es lädt ein:

PFARRGEMEINDERAT HOLTHEIM

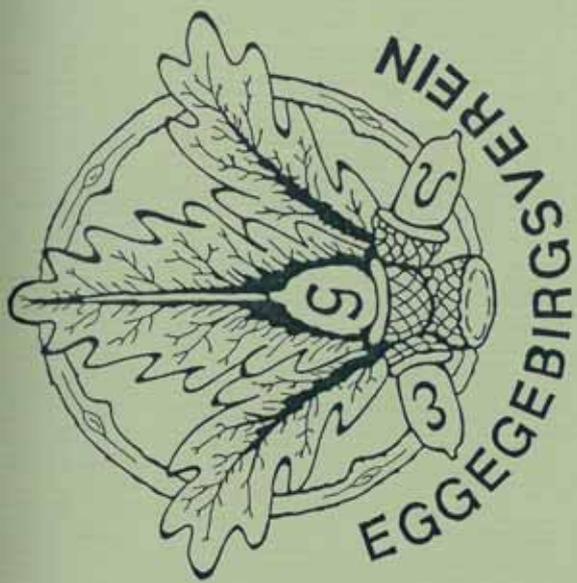
Preisliste

Getränke

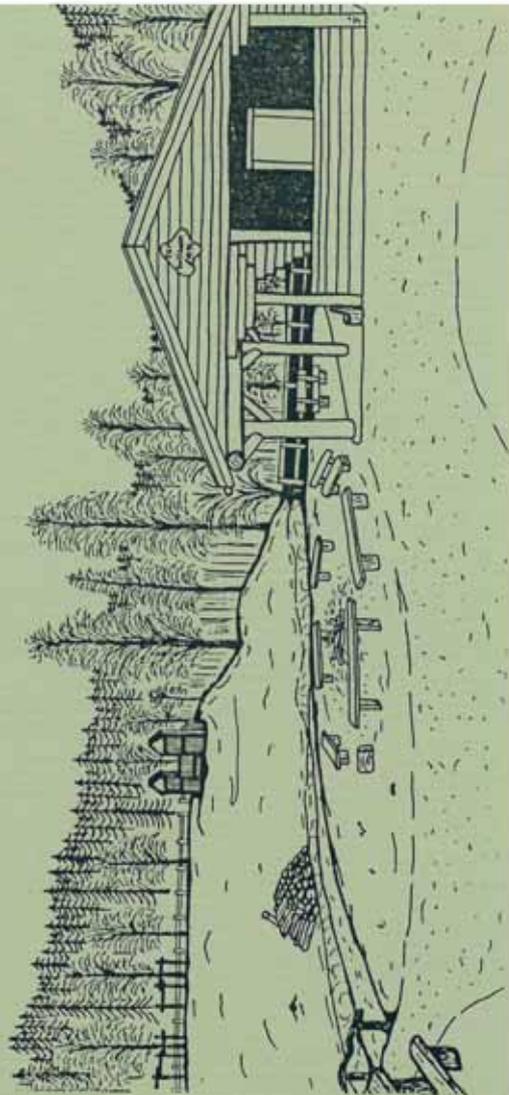
Bier 0,2l	DM 1,50
Bier Flasche 0,33l	DM 1,80
Bier Kasten	DM 42,00
Coca Cola, Fanta	DM 1,20
Wasser 0,2l	DM 1,20
Korn, Saurer	DM 1,50
Babalou	DM 2,00
Feigling	DM 2,00

Speisen

Bratwurst mit Brot	DM 1,80
Currywurst mit Brot	DM 2,00
Kotelett mit Brot	DM 3,50
Port. Erbsensuppe	DM 3,50
Stück Torte	DM 1,50
Stück Obstboden	DM 1,00
Waffeln	DM 1,50
Tasse Kaffee	DM 1,00



Südegge-Treffen am 11.9.1994 in Holtheim



Eggegebirgsverein

Abt. Holtheim

lädt herzlich ein zum

WANDERTAG SÜDEGGE

am 11. September 1994

nach Holtheim in die Schützenhalle

Wir erwarten Sie, die Mitglieder Ihrer
Abteilung und interessierte Wanderfreunde.

Für den Eggegebirgsverein

Abt. Holtheim

DER VORSTAND

Programm

13.00 Uhr Empfang der Wandergruppen

14.30 Uhr Beginn der Festveranstaltung

- Begrüßung durch den Vorsitzenden
der EGV-Abteilung Holtheim
Herrn Willi Knaup

- Grußwort des Ortsvorstehers
Herrn Anton Humberg

- Grußwort des Schirmherrn,
Bürgermeister der Stadt Lichtenau
Herrn Manfred Müller

- Liedvortrag des Männergesangsvereins
"Eintracht Siessertal" Holtheim

- Festansprache von Herrn Hans Ortman

- Grußwort des 1. Vorsitzenden des Egge-
gebirgsvereins Herrn Konrad Kappe

- Gemeinsames Lied:
"Das Wandern ist des Müllers Lust"

16.30 Ausgabe der Andenken

Sehr geehrter Herr Knaup, Herr, Herr Orthmann, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Wanderfreunde!

Ich habe sehr gern diese Schirmherrschaft über dieses Südegge-Treffen übernommen, weil die einzelnen Abteilungen des Eggegebirgsvereins das pflegen, was die Qualität auch unserer Stadt Lichtenau ausmacht. Sie pflegen Heimat, Gemeinschaft und die Natur.

Lichtenau ist eine naturnahe Stadt, die nicht von der Freizeitindustrie verbaut und zersiedelt ist. Bei uns kann man Natur noch pur genießen. Beim Tag der Umwelt der Stadt Lichtenau, den ich im vorigen Jahr eingeführt habe, konnten wir vor kurzem feststellen, daß 42 % unseres Stadtgebietes mit Wald bedeckt ist. Eine Tatsache, die von sich aus schon landschaftliche Schönheit und Erholungsqualitäten vermuten läßt.

Und in der Tat - wir brauchen kein "Fort Fun" oder "Phantasialand" - denn die naturnahe Erholungslandschaft liegt im Trend. Ich werde alles tun, um diesen Trend in unserer Stadt zu verstärken, zum Beispiel durch Ausweisung von Radwegen mit einprägsamen Namen, wie dem Altenau- und Soratfeldweg. Und deswegen darf ich Sie einladen, am kommenden Samstag um 14 Uhr ab Blankenrode an der 1. öffentlichen Befahrung des neu auszuweisenden Altenau-Radweges teilzunehmen.

Meine Damen und Herren, seit Jahrzehnten zeigt der Eggegebirgsverein mit Erfolg, wie man Natur auf die sanfte Tour und damit umweltgerecht erleben kann. Natur pur - genau das hat Lichtenau zu bieten. Und genau das ist ein Konzept, wie man dem streßgeplagten Menschen von heute Räume zur Erholung aufzeigen kann, ob er nun hier wohnt oder als Gast zu uns kommt.

Natur pur - das liegt im dauerhaften Trend. "Natur vor der Haustür" - das kennzeichnet unsere Heimat, die Dörfer der Stadt Lichtenau und ihre Nachbargemeinden. Ich glaube, immer mehr Menschen werden das zu schätzen wissen.

Liebe zur Heimat und Liebe zur Natur - das ist es, was den Eggegebirgsverein ausmacht.

Meine Damen und Herren, Ihr Verein hat eine gute Zukunft.

(Ansprache von Bürgermeister Manfred Müller zum Südeggetreffen)

Südeggetreffen zum 20jährigen Jubiläum

Zwanzig Jahre sind bereits vergangen, seit sich 1974 einige Wanderfreunde aus Holtheim nach Anregung von Josef Gröblichhoff aus Blankenrode entschlossen, eine Abteilung des Eggegebirgsvereines zu gründen. Seither hat sich die Abteilung zu einem nicht mehr wegzudenkenden kulturellen Faktor der Gemeinde Holtheim entwickelt. Aus Anlaß des Jubiläums trafen sich nun die Wanderfreunde der gesamten Südegge sowie die befreundete Abteilung Plettenberg des SGV zum Südeggetreffen in der Holtheimer Schützenhalle.

Bei herrlichem Wetter fanden sich etwa 5000 Wanderer zu einer fröhlichen Feier ein. Der Begrüßung des 1. Vorsitzenden Willi Knaup schloß sich Ortsvorsteher Anton Humberg im Namen der Gemeinde an. Schirmherr und Bürgermeister Manfred Müller hob die Vorteile der "sanften Freizeitgestaltung", wie sie die Wanderer pflegen, hervor. Ferner erinnerte er an den hohen Anteil noch unberührter Natur im Stadtgebiet für deren Erhaltung sich nicht zuletzt der EGV immer eingesetzt habe. Der ehemalige Lichtenauer Stadtförster Hans Orthmann blickte in seiner Festrede auf die wechselvolle Geschichte der EGV-Abteilung Holtheim zurück und gedachte dabei besonders der Männer der ersten Stunde. Alle Redner wünschten der Abteilung Holtheim auch für die Zukunft alles Gute. Für die musikalische Unterhaltung der Gäste sorgte neben der Musikkapelle Iggenhausen der Spielmannszug Holtheim. Der Männergesangsverein Holtheim erfreute die Wanderer mit heimatischen Weisen und Wanderliedern.

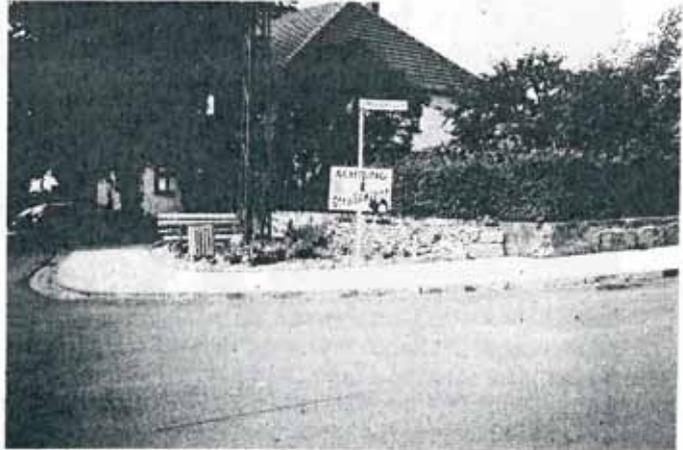
Auch für das leibliche Wohl war mit einem großen Kuchenbuffet sowie einem Grillstand bestens vorgesorgt, so daß zahlreiche Wander- und Heimatfreunde bis in den späten Abend noch fröhlich feierten.

Grünanlage neugestaltet

Einen etwas verwahrlosten Eindruck machte bislang die Grünanlage Ecke Mitteldorfstraße / Eggestraße an "Wegeners Berg" in Holtheim. Daß sich diese nun positiv verändert hat, ist einigen rührigen Anwohnern zu danken. Den Anliegern war die ganze Anlage in ihrem schlechten Zustand ein Dorn im Auge. Man beschloß daher, in Eigenleistung die notwendigen Arbeiten durchzuführen. Die vorhandenen alten Betonbänke wurden abgebaut und sollen nun an anderen Stellen der Gemeinde Aufstellung finden. Die Pflasterung war ebenfalls schadhaft und mußte komplett erneuert werden. Zwei übergroße und nicht standortgerechte Büsche wurden entfernt und durch Anpflanzung heimischer Gehölze ersetzt.

Den Hintergrund der Anlage bildet nun eine Trockenmauer, welche mit entsprechenden Pflanzen besetzt ist und hoffentlich schon bald einen grünen Blickfang bilden wird. Eine neue Sitzgruppe mit Tisch wurde von der Stadt Lichtenau zur Verfü-

-3- gung gestellt, welche auch bei der Beschaffung der Baumaterialien behilflich war. Bei einem zünftigen Straßenfest ("Eckenfest") wurde die neugestaltete Anlage schließlich von den Anliegern eingeweiht und erfüllt mittlerweile voll ihre Aufgabe als Kommunikationspunkt in der Gemeinde. Die gelungene Maßnahme zeigt einmal mehr, daß die Bürger auch ohne Medaillengewinn in diversen Wettbewerben viel für die Verschönerung ihres Dorfes tun können.



Rundblick für die Stadt Lichtenau vom 7. Oktober 1994

Der Landfrauenverband im Altkreis Büren besteht seit 60 Jahren. Mit einem großen Festakt wurde das Jubiläum gestern in der Brenkener Almhalle gefeiert. Kreisvorsitzende Irmgard Schütte (rechts) und ihre Stellvertreterin Maria Kersting (links) flankieren Festredner Monsignore Dr. Wilhelm Kuhne. Zweite Referentin des Tages war Hedwig Keppelhoff-Wiechert (2.v.r.). Organisiert wurde die Großveranstaltung von Walburga Kuck, Geschäftsführerin des Verbandes. 800 Landfrauen verfolgten die Ausführungen gebannt.

Foto: Manuel



Landfrauenverband Altkreis Büren feierte 60jähriges Bestehen

Multitalent Landfrau muß ihre Tätigkeitsfelder entrümpeln

Brenken (AnS). 800 Frauen feierten gestern in der Brenkener Almhalle das 60jährige Bestehen des Landfrauenverbandes Altkreis Büren. Vorsitzende Irmgard Schütte aus Haaren konnte neben den Festrednern Monsignore Dr. Wilhelm Kuhne und der Präsidentin des Deutschen Landfrauenverbandes,

Hedwig Keppelhoff-Wiechert, zahlreiche Ehrengäste begrüßen, die den Landfrauen im Altkreis ihre Glückwünsche überbrachten. Große Komplimente erhielten die Landfrauen vor allem für die prächtige Dekoration der Halle mit Girlanden, Feld- und Gartenfrüchten, passend zum Erntedank.

1 750 Mitglieder in fünf Bezirken und 47 Ortsverbänden zählt der Altkreis-Verband heute, der sich seit sechs Jahrzehnten für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse der Frauen auf dem Land und ihrer Familien einsetzt. Den Mitgliedern steht ein umfangreiches Fortbildungsprogramm mit jährlich etwa 150 Unterrichtsstunden und zwölf Lehr- und Besichtigungsfahrten zur Verfügung.

Monsignore Dr. Wilhelm Kuhne beleuchtete diese »starke Gemeinschaft für Frauen im Bürener Land« in seinem Festvortrag. In seiner Geschichte geht der Landfrauenverband zurück auf die Landesbauernschaft Westfalen, die 1934 anordnete, »Bäuerinnen in Kreisvereinigungen zum Wohle des deutschen Bauernstandes« zu organisieren. Drei Bäuerinnen aus dem Raum Salzkotten bauten damals die »Kreisvereinigung der Frau im Reichsnährstand« auf.

1948 wurde der deutsche Landfrauenverband in Bad Godesberg gegründet. Durch die Landwirt-

schaftsschulen Fürstenberg, Lichtenau, Wewelsburg und später Salzkotten erfuhren die Bäuerinnen Unterstützung in ihrer Arbeit. Die Geschichte ihres Verbandes haben die Landfrauen nicht nur in einer Chronik zusammengefaßt, sondern auch in einer vielbeachteten Fotodokumentation.

Hedwig Keppelhoff-Wiechert bezeichnete in ihrem Festvortrag die Landfrauen als Vermittler zwi-

»Keine Lobhudeleien«

schenden den Generationen, zwischen Bauern und Nicht-Bauern und zwischen dörflichen und städtischen Lebensmustern. Die Alternativen zum konventionellen Rollenverhalten brächten neue Unwägbarkeiten für das Leben der Frauen. Neue Freiheiten für Frauen entpuppten sich als »ziemlich einseitig«, denn die betriebswirtschaftliche Mitverantwortung trügen Frauen nun zusätzlich zu ihren bisherigen Aufgaben. Viele Bäuerinnen seien mitt-

lerweile auch außerhalb des Hofes berufstätig, so daß drei Tätigkeitsbereiche - Familie, Hof und Beruf - viel Kraft verlangten. Das Leben als »Multitalent Frau« wirke wie ein Bumerang. Daher sei es nötig, einige Tätigkeitsfelder zu »entrümpeln«. Immer häufiger seien Landfrauen überarbeitet und fühlten sich auch psychisch übermäßig beansprucht. Der Verband könne die auf dem Land noch verhältnismäßig starken Hemmschwellen der Frauen, sich helfen zu lassen, abbauen.

Die Ansprüche an eine beruflich orientierte Fort- und Weiterbildung des Verbandes würden wachsen. Klare Worte fand die Präsidentin zum Thema soziale Absicherung der Frauen: »Wir lassen uns nicht mehr durch verbale Lobhudeleien über unsere Tätigkeit besänftigen«. Ohne eine stärkere Politisierung der Verbandsarbeit sei es immer weniger möglich, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Anerkennung der Lebensleistungen von Frauen umzusetzen.

aus: Westfälisches Volksblatt

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

EGGEGEBIRGSVEREIN E.V. BAD DRIBURG DER HAUPTVORSTAND

E H R E N M A L F E I E R =====

am Sonntag, 16. Oktober 1994 - 15.00 Uhr -

am Hirschstein bei Willebadessen

P r o g r a m m

- | | | |
|------|--|---|
| 1.) | "Fürstengruß" | Jagdhornbläsergruppe Peckelsheim |
| 2.) | Begrüßung | EGV-Abteilung Willebadessen |
| 3.) | "Trost und Dank"
(v. Siegfr. Rundel) | Stadtkapelle Bad Driburg |
| 4.) | "Egge-Echo" | Jagdhornbläsergruppe Peckelsheim |
| 5.) | "Sonntagsfrühe"
(Komponist unbekannt) | MGV "St. Josef", Willebadessen |
| 6.) | Ansprache | stellv. Landrat Heinrich Müller,
Willebadessen |
| 7.) | Marsch "In die weite Welt" | Stadtkapelle Bad Driburg |
| 8.) | "Kein schöner Land" | Gemeinsames Lied mit Begleitung durch
die Stadtkapelle |
| 9.) | "Jägerchor"
(v. Albert Lortzing) | MGV "St. Josef", Willebadessen |
| 10.) | Schlußworte | EGV-Vorsitzender Konrad Kappe |
| 11.) | "Ich hatt' einen Kameraden" | Gemeinsames Lied mit Begleitung durch
die Stadtkapelle |
| 12.) | "Auf Wiederseh'n" | Jagdhornbläsergruppe Peckelsheim |

b.w.

Kein schöner Land in dieser Zeit

1. Kein schöner Land in dieser Zeit,
als hier das unsere weit und breit,
wo wir uns finden, wohl unter Linden
zur Abendzeit. Wo wir uns finden
2. Da haben wir so manche Stund,
gesessen da in froher Rund
und taten singen; die Lieder klingen
im Eichengrund. Und taten singen
3. Daß wir uns hier in diesem Tal
noch treffen so viel hundertmal,
Gott mag es schenken, Gott mag es lenken,
er hat die Gnad. Gott mag es schenken

Ich hatt' einen Kameraden

1. Ich hatt' einen Kameraden
Einen bessern findt's du nicht
Die Trommel schlug zum Streite
Er ging an meiner Seite
:Im gleichen Schritt und Tritt:
2. Eine Kugel kam geflogen
Gilt sie mir oder gilt sie dir
Ihn hat' es weggerissen
Er liegt mir vor den Füßen
:Als wär's ein Stück von mir:
3. Will mir die Hand noch reichen
Derweil ich eben lad'
Kann dir die Hand nicht geben
Bleib Du im ew'gen Leben
:Mein guter Kamerad:

Bundestagswahl
Holtheim

Partei	Erststimmen	Zweitstimmen
SPD	194 = 36,88 %	200 = 37,59 %
CDU	291 = 55,32 %	273 = 51,32 %
F.D.P.	9 = 1,71 %	22 = 4,14 %
GRÜNE	10 = 1,85 %	20 = 3,76 %

Gemeindewahl

Stimmzettel

für die Wahl der Vertretung der Stadt Lichtenau

im Wahlbezirk 7 (Holtheim)

am 16. Oktober 1994

Nur **einen** Bewerber ankreuzen,
sonst ist Ihre Stimme **ungültig**.

Hier
ankreuzen



1	Sicken, Josef Bahnangestellter Holtheim Eggestraße 5 33165 Lichtenau	Christlich Demokratische Union Deutschlands Manfred Müller Karl-Heinz Wange Bernhard Fecke CDU	<input type="radio"/>
2	Schulte, Clemens Angestellter Holtheim Zur Bleiche 17 33165 Lichtenau	Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ferdinand Thiele Martin Pantke Christel Bauer SPD	<input type="radio"/>
3	Fröder, Manfred Erzieher Asseln St.-Johannes-Straße 5 33165 Lichtenau	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Ulrich Bentler Michael Hennemeyer- Schwenkner Gerhard Boos GRÜNE	<input type="radio"/>
4	Klockenkämper, Meinolf Rentner Henglarn Hellweg 36 33165 Lichtenau	Freie Demokratische Partei Uwe Kirschner Werner Spisse Irmgard Giefer F.D.P.	<input type="radio"/>

55%
17
11

gültig: 526
gültig: 532

44%
10
6

gültig: 256
gültig: 260

Wahlberechtigte: 317
abgegebene Erststimmen: 277
abgegebene Zweitstimmen: 277

Wahlbeteiligung: 87,38%
davon ungültig: 7
davon ungültig: 5

gültig: 270
gültig: 272

Bundestagswahl
Holtheim

Partei	Erststimmen	Zweitstimmen
SPD	194 = 36,88 %	200 = 37,59 %
CDU	291 = 55,32 %	273 = 51,32 %
F.D.P.	9 = 1,71 %	22 = 4,14 %
GRÜNE	19 = 3,61 %	20 = 3,76 %
REP	8 = 1,52 %	10 = 1,88 %

Gemeindewahl

Stimmzettel

für die Wahl der Vertretung der Stadt Lichtenau

im Wahlbezirk 8 (Holtheim und Blankenrode)

am 16. Oktober 1994

Nur **einen** Bewerber ankreuzen,
sonst ist Ihre Stimme **ungültig**.

Hier
ankreuzen



1	Schäfers, Helmut Angestellter Holtheim Zur Bleiche 6 33165 Lichtenau	Christlich Demokratische Union Deutschlands Manfred Müller Karl-Heinz Wange Bernhard Fecke CDU	<input type="radio"/>
2	Steins, Günter Kfz. Meister/Vers. Techniker Holtheim Querweg 8 33165 Lichtenau	Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ferdinand Thiele Martin Pantke Christel Bauer SPD	<input type="radio"/>
3	Oertzen, Norbert Maschinenbautechniker Herbram Stadtweg 10 33165 Lichtenau	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Ulrich Bentler Michael Hennemeyer- Schwenkner Gerhard Boos GRÜNE	<input type="radio"/>
4	Jung, Klara Hausfrau Henglarn Ahornweg 17 33165 Lichtenau	Freie Demokratische Partei Uwe Kirschner Werner Spisse Irmgard Giefer F.D.P.	<input type="radio"/>

55%
17
11

gültig: 526
gültig: 532

44%
10
6

gültig: 256
gültig: 260

Wahlberechtigte: 317
abgegebene Erststimmen: 277
abgegebene Zweitstimmen: 277

Wahlbeteiligung: 87,38%
davon ungültig: 7
davon ungültig: 5

gültig: 270
gültig: 272

Bundestagswahl
Holtheim

Partei	Erststimmen	Zweitstimmen
SPD	194 = 36,88 %	200 = 37,59 %
CDU	291 = 55,32 %	273 = 51,32 %
F.D.P.	9 = 1,71 %	22 = 4,14 %
GRÜNE	19 = 3,61 %	20 = 3,76 %
REP	8 = 1,52 %	10 = 1,88 %

Kreiswahl

Stimmzettel

für die Wahl der Vertretung des Kreises Paderborn
im Wahlbezirk 17 (1 bis 17 der Stadt Lichtenau)

am 16. Oktober 1994

Nur **einen** Bewerber ankreuzen,
sonst ist Ihre Stimme **ungültig**

Hier
ankreuzen



1	Jakoby, Franz Angestellter/Kaufmann Pfarrer-Leiffen-Str. 13 33165 Lichtenau	Christlich Demokratische Union Deutschlands CDU Reinold Stücke Fritz Farke Hans Dieter Schulze-Waltrup	<input type="radio"/>
2	Thiele, Ferdinand Polizeibeamter Am Semberg 15 33165 Lichtenau	Sozialdemokratische Partei Deutschlands SPD Klaus Vorbeck Marlene Lubek Gerhard Bauer	<input type="radio"/>
3	Bentler, Ulrich Elektriker und Landwirt Asselner Straße 22 33165 Lichtenau	Bündnis 90/DIE GRÜNEN GRÜNE Petra Lippegauß Horst Schulze-Stieler Irmgard Alboth	<input type="radio"/>
4	Kirschner, Uwe Betriebswirt Zum Brinkhof 27 33165 Lichtenau	Freie Demokratische Partei F.D.P. Heinrich Voskamp Uwe Kirschner Prof. Dr. Klaus Kleibohm	<input type="radio"/>
5	Reimer, Jochen Dipl.-Ingenieur Steinberg 12 33100 Paderborn	Freie Bürger-Initiative Paderborn/Unabhängige Wählergemeinschaft für den Kreis Paderborn FBI/UWG Rudolf Herzog Hans-Jürgen Jacobs-Hielscher Franz Brockmann	<input type="radio"/>

55%
17 gültig: 526
11 gültig: 532

44%
10 gültig: 256
6 gültig: 260

Wahlberechtigte:	317	Wahlbeteiligung:	87,38%	
abgegebene Erststimmen:	277	davon ungültig:	7	gültig: 270
abgegebene Zweitstimmen:	277	davon ungültig:	5	gültig: 272

Bundestagswahl
Holtheim

Partei	Erststimmen	Zweitstimmen
SPD	194 = 36,88 %	200 = 37,59 %
CDU	291 = 55,32 %	273 = 51,32 %
F.D.P.	9 = 1,71 %	22 = 4,14 %
GRÜNE	19 = 3,61 %	20 = 3,76 %
REP	8 = 1,52 %	10 = 1,88 %
PDS	- - -	0 = 0,00 %
Bürgerrechtsb.	- - -	0 = 0,00 %
BSA	- - -	0 = 0,00 %
CM	2 = 0,38 %	1 = 0,19 %
ZENTRUM	- - -	1 = 0,19 %
GRAUE	2 = 0,38 %	2 = 0,38 %
NATURGESETZ	1 = 0,19 %	0 = 0,00 %
SONSTIGE	0 = 0,00 %	3 = 0,56 %

Wahlberechtigte:	665	Wahlbeteiligung:	81,65%		
abgegebene Erststimmen:	543	davon ungültig:	17	gültig:	526
abgegebene Zweitstimmen:	543	davon ungültig:	11	gültig:	532

Bundestagswahl
WAHLBEZIRK 071 Kindergarten Holtheim

Partei	Erststimmen	Zweitstimmen
SPD	81 = 31,64 %	78 = 30,00 %
CDU	151 = 58,98 %	144 = 55,38 %
F.D.P.	8 = 3,13 %	16 = 6,15 %
GRÜNE	9 = 3,52 %	11 = 4,23 %
REP	6 = 2,34 %	8 = 3,08 %
PDS	- - -	0 = 0,00 %
Bürgerrechtsb.	- - -	0 = 0,00 %
BSA	- - -	0 = 0,00 %
CM	0 = 0,00 %	0 = 0,00 %
ZENTRUM	- - -	0 = 0,00 %
GRAUE	1 = 0,39 %	2 = 0,77 %
NATURGESETZ	0 = 0,00 %	0 = 0,00 %
SONSTIGE	0 = 0,00 %	1 = 0,38 %

Wahlberechtigte:	348	Wahlbeteiligung:	76,44%		
abgegebene Erststimmen:	266	davon ungültig:	10	gültig:	256
abgegebene Zweitstimmen:	266	davon ungültig:	6	gültig:	260

Bundestagswahl
WAHLBEZIRK 081 Kindergarten Holtheim

Partei	Erststimmen	Zweitstimmen
SPD	113 = 41,85 %	122 = 44,85 %
CDU	140 = 51,85 %	129 = 47,43 %
F.D.P.	1 = 0,37 %	6 = 2,21 %
GRÜNE	10 = 3,70 %	9 = 3,31 %
REP	2 = 0,74 %	2 = 0,74 %
PDS	- - -	0 = 0,00 %
Bürgerrechtsb.	- - -	0 = 0,00 %
BSA	- - -	0 = 0,00 %
CM	2 = 0,74 %	1 = 0,37 %
ZENTRUM	- - -	1 = 0,37 %
GRAUE	1 = 0,37 %	0 = 0,00 %
NATURGESETZ	1 = 0,37 %	0 = 0,00 %
SONSTIGE	0 = 0,00 %	2 = 0,74 %

Wahlberechtigte:	317	Wahlbeteiligung:	87,38%		
abgegebene Erststimmen:	277	davon ungültig:	7	gültig:	270
abgegebene Zweitstimmen:	277	davon ungültig:	5	gültig:	272

Kommunalwahl
Holtheim

Partei	Ergebnis
CDU	325 = 56,62 %
SPD	217 = 37,80 %
GRÜNE	20 = 3,48 %
F.D.P.	12 = 2,09 %

Wahlberechtigte: 663 Wahlbeteiligung: 88,24%
 abgegebene Stimmen: 585 davon ungültig: 11 gültig: 574

Kommunalwahl
STIMMBEZIRK 071 Kindergarten Holtheim

Partei	Ergebnis
CDU	173 = 61,35 %
SPD	93 = 32,98 %
GRÜNE	8 = 2,84 %
F.D.P.	8 = 2,84 %

Wahlberechtigte: 346 Wahlbeteiligung: 82,66%
 abgegebene Stimmen: 286 davon ungültig: 4 gültig: 282

Kommunalwahl
STIMMBEZIRK 081 Kindergarten Holtheim

Partei	Ergebnis
CDU	152 = 52,05 %
SPD	124 = 42,47 %
GRÜNE	12 = 4,11 %
F.D.P.	4 = 1,37 %

Wahlberechtigte: 317 Wahlbeteiligung: 94,32%
 abgegebene Stimmen: 299 davon ungültig: 7 gültig: 292

Ergebnisse der Kreistagswahl 1994 in der Gemeinde
Holtheim

Kommunalwahl
STIMMBEZIRK 208

Partei	Ergebnis
CDU	164 = 58,36 %
SPD	94 = 33,45 %
GRÜNE	12 = 4,27 %
F.D.P.	9 = 3,20 %
FBI/UWG	2 = 0,71 %

Wahlberechtigte: 348 Wahlbeteiligung: 82,18%
 abgegebene Stimmen: 286 davon ungültig: 5 gültig: 281

Kommunalwahl
STIMMBEZIRK 209

Partei	Ergebnis
CDU	153 = 52,04 %
SPD	125 = 42,52 %
GRÜNE	13 = 4,42 %
F.D.P.	2 = 0,68 %
FBI/UWG	1 = 0,34 %

Wahlberechtigte: 317 Wahlbeteiligung: 94,32%
 abgegebene Stimmen: 299 davon ungültig: 5 gültig: 294

Kommunalwahl in der Stadt Lichtenau
16. Oktober 1994

Ergebnisse in den Wahlbezirken

Wahlbezirk 1 (Henglarn)

Simon, Josef	CDU	240 St.	80,27 %
Uphoff, Norbert, Dr.	SPD	40 St.	13,38 %
Schumacher, Oliver	Grüne	12 St.	4,01 %
Kirschner, Uwe	FDP	7 St.	2,34 %

Wahlbezirk 2 (Henglarn)

Müting, Heribert	CDU	206 St.	67,54 %
Kirschner, Christel	SPD	77 St.	25,25 %
Brockmann, Klaus	Grüne	13 St.	4,26 %
Giefer, Irmgard	FDP	9 St.	2,95 %

Wahlbezirk 3 (Atteln)

Müller, Manfred	CDU	255 St.	58,22 %
Bauer, Christel	SPD	153 St.	34,93 %
Oertzen, Christine	Grüne	20 St.	4,57 %
Spisse, Werner	FDP	10 St.	2,28 %

Wahlbezirk 4 (Atteln)

Köhler, Heinz	CDU	286 St.	69,76 %
Komor, Horst-Günter	SPD	101 St.	24,63 %
Gehlert, Susanne	Grüne	19 St.	4,63 %
Kirschner, Silke	FDP	4 St.	0,98 %

Wahlbezirk 5 (Husen und Dalheim)

Wiemers, Bruno	CDU	211 St.	63,36 %
Kaiser, Siegfried	SPD	94 St.	28,23 %
Lengeling, Beate	Grüne	13 St.	3,90 %
Spisse, Christel	FDP	15 St.	4,50 %

Wahlbezirk 6 (Husen)

Janzen, Hans-Bernd	CDU	195 St.	56,20 %
Dost, Friedrich	SPD	137 St.	39,48 %
Sipos-Finger, Roswitha	Grüne	14 St.	4,03 %
Giefer, Rolf	FDP	1 St.	0,29 %

Wahlbezirk 7 (Holtheim)

Sicken, Josef	CDU	173 St.	61,35 %
Schulte, Clemens	SPD	93 St.	32,98 %
Fröder, Manfred	Grüne	8 St.	2,84 %
Klockenkämper, Meinolf	FDP	8 St.	2,84 %

Wahlbezirk 8 (Holtheim und Blankenrode)

Schäfers, Helmut	CDU	219 St.	56,30 %
Steins, Günter	SPD	149 St.	38,30 %
Oertzen, Norbert	Grüne	15 St.	3,86 %
Jung, Klara	FDP	6 St.	1,54 %

Wahlbezirk 9 (Grundsteinheim/Iggenhausen)

Hölscher, Willi	CDU	305 St.	73,49 %
Schäfers, Manfred	SPD	79 St.	19,04 %
Schwenkner, Petra	Grüne	21 St.	5,06 %
Jung, Karl Wilhelm	FDP	10 St.	2,41 %

Wahlbezirk 10 Herbram

Runte, Wilhelm	CDU	165 St.	51,56 %
Löhr, Ulrich	SPD	107 St.	33,44 %
Bentler, Ulrich	Grüne	47 St.	14,69 %
Giefer, Birgit	FDP	1 St.	0,31 %

Wahlbezirk 11 (Herbram und Herbram-Wald)

Wange, Karl-Heinz	CDU	185 St.	59,87 %
Mattheus, Horst	SPD	86 St.	27,83 %
Hennemeyer-Schwenkner	Grüne	33 St.	10,68 %
Jung, Markus	FDP	5 St.	1,62 %

Wahlbezirk 12 Asseln und Hakenberg)

Vogt, Josef	CDU	315 St.	72,41 %
Weskamp, Hermann	SPD	78 St.	17,93 %
Fröder, Stefan	Grüne	35 St.	8,05 %
Rohner-Winkel, Brigitte	FDP	7 St.	1,61 %

Wahlbezirk 13 (Lichtenau)

Dickgreber, Hermann	CDU	279 St.	62,28 %
Ebner, Franz	SPD	115 St.	25,67 %
Daum, Wolfgang, Dr.	Grüne	41 St.	9,15 %
Benik, Günter	FDP	13 St.	2,90 %

Wahlbezirk 14 (Lichtenau und Ebbinghausen)

Fecke, Bernhard	CDU	245 St.	59,32 %
Scholle, Wolfgang	SPD	108 St.	26,15 %
Daum, Barbara	Grüne	43 St.	10,41 %
Hoffmann, Beate	FDP	17 St.	4,12 %

Wahlbezirk 15 (Lichtenau)

Schopohl, Reinhard	CDU	248 St.	54,27 %
Pantke, Martin	SPD	142 St.	31,07 %
Boos, Gerhard	Grüne	51 St.	11,16 %
Winkel, Harald	FDP	16 St.	3,50 %

Wahlbezirk 16 (Kleinenberg)

Dissen Josef	CDU	208 St.	49,41 %
Thiele, Ferdinand	SPD	204 St.	48,46 %
Frederich, Ute	Grüne	9 St.	2,14 %

Wahlbezirk 17 (Kleinenberg)

Thonemann, Theo	CDU	212 St.	53,94 %
Reichstein, Ewald	SPD	174 St.	44,27 %
Rodehutsord, Hubert	Grüne	7 St.	1,78 %

Wahlkreis 107 – Paderborn				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	89 174 56,95%	83 722 53,24%	83 885 56,2%	82 937 57,4 %
FDP	4 985 3,18%	11 344 7,21%	7 774 5,4%	13 734 9,5%
SPD	47 128 30,1%	46 274 29,43%	42 188 29,3%	37 988 26,3 %
Grüne	11 528 7,36%	10 813 6,88%	5 960 4,1%	5 691 3,9%

Paderborn				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	38 793 53,77%	36 528 49,82%	36 286 54,2	35 977 53,6 %
FDP	2 450 3,36%	5 505 7,51%	4 024 6,0%	6 987 10,4 %
SPD	22 829 31,35%	22 263 30,37%	21 038 31,4%	18 786 28,0 %
Grüne	6 719 9,23%	6 154 8,39%	3 414 5,1%	3 250 4,8 %

Altenbeken				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	2 909 55,82%	2 733 52,27%	2 782 58,2%	2 712 56,7%
FDP	111 2,13%	311 5,95%	207 4,3%	411 8,6%
SPD	1 738 33,35%	1 701 32,53%	1 468 30,7%	1 365 28,6%
Grüne	315 6,04%	323 6,18%	171 3,6%	185 3,5%

Bad Lippspringe				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	4 618 55,20%	4 267 50,86%	4 289 56,9%	4 207 55,6 %
FDP	414 4,95%	806 9,61%	509 6,8%	850 11,2 %
SPD	2 622 31,36%	2 548 30,37%	2 256 29,9%	2 056 27,2%
Grüne	516 6,17%	496 5,91%	254 3,4%	215 2,8%

Borchen				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	3 839 51,72%	3 650 49,15%	3 536 52,0%	3 519 51,6 %
FDP	254 3,42%	501 6,75%	432 6,4%	674 9,9 %
SPD	2 536 34,17%	2 456 33,07%	2 291 33,7%	2 121 31,1%
Grüne	674 9,08%	638 8,59%	328 4,8%	335 4,9%

Büren				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	7 393 59,06%	6 859 54,68%	6 803 59,6%	6 670 58,3%
FDP	263 2,10%	775 6,18%	478 4,2%	927 8,1 %
SPD	4 039 32,27%	4 066 32,41%	3 514 30,8%	3 243 28,4%
Grüne	583 4,66%	583 4,65%	312 2,7%	305 2,7%

Delbrück				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	10 524 68,0%	9 947 64,2%	10 007 70,2%	9 922 69,5%
FDP	496 3,2%	1 076 7,0%	631 4,4%	1 165 8,2%
SPD	3 447 22,3%	3 399 22,0%	2 969 20,8%	2 561 17,9%
Grüne	738 4,8%	690 4,7%	387 2,7%	378 2,7%

Hövelhof				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	5 252 62,58%	4 945 58,64%	5 031 64,9%	4 987 64,2 %
FDP	231 2,75%	555 6,58%	354 4,6%	621 8,0%
SPD	2 218 26,43%	2 204 26,14%	1 898 24,5%	1 713 22,0%
Grüne	523 6,23%	490 5,81%	297 3,8%	260 3,3%

Lichtenau				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	3 737 59,06%	3 503 55,23%	3 726 61,5%	3 658 60,3%
FDP	138 2,18%	361 5,69%	236 3,9%	462 7,6%
SPD	2 016 31,68%	2 014 31,76%	1 772 29,2%	1 632 26,9%
Grüne	313 4,95%	306 4,82%	177 2,9%	172 2,8%

Salzkotten				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	7 666 57,92%	7 143 53,91%	7 289 58,9%	7 223 58,3%
FDP	451 3,41%	985 7,43%	591 4,8%	1 120 9,0%
SPD	3 955 29,88%	3 929 29,65%	3 626 29,3%	3 284 26,5%
Grüne	828 6,26%	793 5,98%	460 3,7%	437 3,5%

Wünnenberg				
	Bundestagswahl 1994		Bundestagswahl 1990	
	Erststim.	Zweitstim.	Erststim.	Zweitstim.
CDU	4 445 65,18%	4 147 60,68%	4 289 69,5%	4 136 66,7%
FDP	177 2,60%	469 6,86%	312 5,1%	517 8,4 %
SPD	1 728 25,34%	1 694 24,79%	1 356 22,0%	1 227 20,0%
Grüne	319 4,68%	340 4,98%	160 2,6%	174 2,8%

Wieder alle 17 Direktmandate geholt/Grüne erneut im Rat vertreten

CDU erobert zwei Bezirke von der SPD zurück

Lichtenau (hpm). Alle 17 Wahlbezirke direkt gewonnen hat die CDU in der Stadt Lichtenau. Sie zieht mit 21 Sitzen in den neuen Rat ein. Die SPD büßte ein Mandat ein, kommt nun auf zehn Abgeordnete, während die Grünen wieder zwei Vertreter entsenden. Auf den ersten Blick kein allzu überraschendes Ergebnis. Schließlich ist Lichtenau traditionell eine CDU-Hochburg. Bedeutung und Signalwirkung erhält das

Nur vier Stimmen waren es, die in Kleinenberg den Ausschlag für Josef Dissen gegenüber SPD-Fraktionschef Ferdi Thiele gaben. Der zeigte sich als fairer Verlierer: »1989 habe ich mit sechs Stimmen Vorsprung gewonnen, heute mit vier Stimmen verloren. Das ist nun einmal so.« Auch über das Gesamtergebnis war er nicht so traurig wie erwartet, nahm die Minus 2.1 Pro-

zent äußerlich recht gelassen. Ursachen dafür sieht er in der höheren Wahlbeteiligung durch die Bundestagswahl. Gleichzeitig zollt er dem politischen Gegner Respekt: Die CDU habe es durch das Aufstellen zunehmend junger Kandidaten anscheinend verstanden, die richtigen Leute ins Team zu nehmen, vermute er.

Ein Beispiel dafür ist Hans-Bernd Janzen, der sich in Husen deutlich gegen Fritz Dost (SPD) durchsetzte. Doch nicht allein die Personalwahl macht Bürgermeister Müller für den Ausgang verantwortlich. »Wir sind auf dem richtigen Weg«, spricht der mit 33 Jahren jüngste Bürgermeister im Kreis seines Erachtens entscheidenden Themen an. Schwerpunkte habe die CDU in der Wirtschaftsförderung, im Umwelt- und Sozialbereich (Schulen, Kindergärten), aber auch beim öffentlichen Personennahverkehr gesetzt. Zudem bestätige das Wahlergebnis auch die Einstellung der CDU, die sich für Ortsvorsteher und gegen Bezirksräte ausgesprochen hat. »Wir sind bewußt auf die Menschen zugegangen, haben den Kontakt gesucht und so Bürgerbeteiligung geschaffen«, ist Müller von Erfolg des Rezeptes überzeugt.

Gewählt wurden in den Rat der Stadt Lichtenau: CDU: Manfred Müller, Karl-Heinz Wange, Bernhard Fecke, Josef Dissen, Hans-

Resultat aber durch die Tatsache, daß die Union in Husen (deutlich) und Kleinenberg (knapp) zwei 1989 verlorene Wahlbezirke zurückgewinnen konnte. »Die Wähler haben unsere Schwerpunkte honoriert«, glaubt denn auch Bürgermeister Manfred Müller, der nun ein Ende des »Schleifens der Hochburgen durch eine aktive Politik im Team« erkannt hat.

Bernd Janzen, Heribert Mütting, Helmut Schäfers, Wilhelm Runte, Josef Vogt, Wilhelm Hölischer, Reinhard Schopohl, Heinz Köhler, Theo Thonemann, Bruno Wiemers, Josef Simon, Josef Sicken und Hermann Dickgreber als Direktkandidaten. Über die Reserveliste ziehen Andreas Rehermann, Wilhelm Böhrner, Wilhelm Renneke und Joel Asprion in den Rat.

Von der SPD wurden gewählt: Ferdi Thiele, Martin Pantke, Christel Bauer, Ulrich Löhr, Clemens Schulte, Fritz Dost, Ewald Reichstein, Franz Ebner, Horst Komor und Horst Mattheus. Die beiden Ratsherren der Grünen heißen Ulrich Bentler und Michael Henne-meyer-Schwenkner.

Die Ergebnisse aus den Ortsteilen der Stadt Lichtenau (alle Angaben in Prozent, in Klammern die Ergebnisse von 1989):
Asseln: CDU 69,58 (81,8), SPD 19,23 (8,9), Grüne 10,49 (7,9), FDP 0,70 (2,6).
Atteln: CDU 63,80 (62,2), SPD 29,95 (31,8), Grüne 4,60 (3,4), FDP 1,65 (2,6).
Blankenrode: CDU 69,07 (59,5), SPD 25,77 (26,6), Grüne 3,09 (6,3), FDP 2,06 (7,6).
Dalheim: CDU 71,21 (52,5), SPD 27,27 (45,8), Grüne 1,52 (1,7), FDP 0 (0).
Ebbinghausen: CDU 70,79 (69,2), SPD 19,10 (24,4), Grüne 4,49 (3,8), FDP 5,62 (2,6).

Grundsteinheim: CDU 78,19 (67,4), SPD 14,09 (18,6), Grüne 5,37 (9,5), FDP 2,35 (4,6).
Hakenberg: CDU 77,85 (85,0), SPD 15,44 (12,1), Grüne 3,36 (0,7), FDP 3,36 (2,1).
Henglarn: CDU 73,84 (74,1), SPD 19,37 (19,3), Grüne 4,14 (3,6), FDP 2,65 (3,6).
Herbram: CDU 52,89 (51,8), SPD 31,84 (38,7), Grüne 14,53 (7,3), FDP 0,74 (2,2).
Herbram-Wald: CDU 71,74 (79,2), SPD 23,91 (18,1), Grüne 2,17 (0), FDP 2,17 (2,8).
Holtheim: CDU 56,62 (51,2), SPD 37,80 (39,1), Grüne 3,48 (7,3), FDP 2,09 (2,4).
Husen: CDU 58,47 (43,1), SPD 34,69 (54,4), Grüne 4,23 (1,8), FDP 2,61 (0,7).

Iggenhausen: CDU 61,54 (75,0), SPD 31,62 (16,7), Grüne 4,27 (5,2), FDP 2,56 (3,1).
Kleinenberg: CDU 51,60 (48,6), SPD 46,44 (46,8), Grüne 1,97 (2,5), FDP 0 (2,1).
Lichtenau: CDU 57,69 (50,7), SPD 28,32 (34,0), Grüne 10,66 (10,5), FDP 3,34 (4,8).
Stadt Lichtenau: CDU 61,54 (58,0), SPD 30,20 (33,1), Grüne 6,25 (5,9), FDP 2,01 (3,0).
 ● Durch ein Versehen war in der gestrigen Ausgabe das Ergebnis der Kreistagswahl in die Kommunalwahl gerutscht. Gegenüber dem Kreistag hat die städtische CDU sogar noch rund drei Prozent besser abgeschnitten.



Nachdenklich über SPD-Verluste in Lichtenau: Fraktionsvorsitzender Ferdi Thiele

Westfälisches Volksblatt vom
18.10.1994



WESTFÄLISCHES VOLKSBLATT
18.10.1994

Bernhard Schäfers wird heute 70 Jahre

Für Holtheim der »Vater des Fremdenverkehrs«

Holtheim (hg). Bernhard Schäfers (Foto) aus Holtheim wird heute 70 Jahre alt. Der beliebte Gastwirt gilt als »Vater des Fremdenverkehrs« in Holtheim. 1958 war er Mitbegründer des Verkehrsvereins, dessen Vorsitz er fast 30 Jahre führte. Darüber hinaus engagierte er sich viele Jahre im Vorstand des Fremdenverkehrsvereins »Bürener Land/Eggegebirge«. Als der rührige Vereinswirt für Schützenverein, Spielmannszug und Sportverein 1952 seine Gastwirtschaft übernahm, war das Wohnhaus der Familie im Jahr zuvor bis auf die Grundmauern abgebrannt. Es galt nun mit Mut und großer Zuversicht einen Neuanfang zu machen und darüber hinaus die weiße Industrie in der Region neu zu beleben. Beides gelang Bernhard Schäfers gemeinsam mit seiner Frau Ferdinande. 1979 vergrößerte ein Gästehaus mit 20 Betten den Betrieb. Inzwischen führen Sohn Bernhard und Schwiegertochter Ursula Gäste-

haus und Restaurant und freuen sich über Rat und Tat des Jubilars.



Bernhard Schäfers wird heute 70 Jahre alt. Foto: Hagelüken

Co-Trainer Josef Malcherek vom TuS

Von Holtheim an die Hafenstraße

Von Peter Klute

Paderborn (WV). Er ist der Mann hinter dem Chef. Seit Beginn der neuen Saison steht Günther Rybarczyk, Trainer des Fußball-Regionalligisten TuS Paderborn/Neuhaus, ein Assistent zur Seite. Sein »Schatten« heißt Josef Malcherek, in der Paderborner Fußballszenen bestens bekannt. Der Co-Trainer zieht nach knapp vier Monaten Amtszeit ein zufriedenes Fazit: »Was bislang gelaufen ist, war sehr positiv. Die Aufgabe macht mir viel Spaß.«

Dabei waren die Umstände seiner Verpflichtung schon etwas merkwürdig. Josef Malcherek hatte die Reserve des TuS Paderborn/Neuhaus ein Jahr nach dem Abstieg in die Bezirksklasse postwendend zurück in die Landesliga geführt, belegte dort auf Anhieb einen beachtlichen achten Platz. Er hatte ordentlich gearbeitet, daran zweifelte niemand. Trotzdem bekam Malcherek in der Winterpause von Manager Xaver Grewe mitgeteilt, daß sein Vertrag über das Saisonende hinaus nicht verlängert wird. »Das werde ich nie vergessen. Wir hatten ein Vorbereitungsspiel in Elsen, und es war ausgerechnet an meinem Geburtstag«, erinnert sich Malcherek noch genau an die Ereignisse an jenem 26. Februar.

Andere Angebote

Angebote anderer Vereine ließen nicht lange auf sich warten. Schließlich hatte sich Malcherek als Spieler und Trainer über viele Jahre einen Namen gemacht. Doch er wartete und ist heute froh darüber. Denn Günther Rybarczyk erinnerte sich bei der Suche nach einem geeigneten Co-Trainer an die gute Zusammenarbeit mit Malcherek, als dieser die Reserve betreute. »In dem Bereich, wo wir uns befinden, ist ein zweiter Mann einfach sinnvoll. Nur so ist es möglich, in kleinen Gruppen zu arbeiten und individuell auf die Spieler einzugehen«, erläutert Günther Rybarczyk. Als dann im Juni in der Mühlenflößstraße in Bad Lippspringe das Telefon klingelte, war der gelernte Einzelhandelskaufmann schon etwas überrascht. Doch nach kurzer Überlegung hatte Josef Malcherek aber keine Bedenken: »Was gewesen ist, muß man auch einmal vergessen können. Ich habe mich auf die neue Aufgabe gefreut und diesen Schritt bis heute nicht bereut.«

Doch der heutige Job war für den 42-jährigen schon eine Umstellung. Von unterklassigen Vereinen« wie

Tudorf, Ostenland, Benhausen und Holtheim auf einmal an so traditionsreiche Stätten wie die Bielefelder Alm, die Essener Hafenstraße oder den Aachener Tivoli zu gelangen. »Das gesamte Umfeld ist doch viel professioneller. In dieser Klasse ist volle Konzentration nötig, sonst ist absolut kein Erfolg möglich«, vergleicht Malcherek. Doch Josef Malcherek ist trotz seiner neuen Rolle der geblieben, der er war. Auch die Kontakte zu seinen alten Vereinen sind bis heute nicht abgerissen. So läßt sich Malcherek noch immer die Hausmacher Wurst von Schlenders in Holtheim schmecken. Annehmlichkeiten eines ehemaligen Trainers.

Auf seinen sportlichen Vorgesetzten läßt »Jupp« nichts kommen. »Das Verhältnis zu Günther Rybarczyk ist absolut intakt. Es hat bisher noch keine Konflikte gegeben. Mit dem Mann kann man überhaupt keinen Streß haben. Wir reden über viele Dinge, die Entscheidung liegt dann bei Günther«, läßt Malcherek an den Kompetenzen keinen Zweifel. Rybarczyk gibt das Kompliment gerne zurück: »Josef ist sehr engagiert und hundertprozentig zuverlässig. Ich kann mich voll auf ihn verlassen.«

Selten zu Hause

Über das vielzitierte »Bälle aufpumpen Image« eines Co-Trainers kann er nur lachen. Er fühlt sich von Cheftrainer und Mannschaft voll anerkannt. Einziger Wermutstropfen: »Er ist immer seltener zu Hause«, sagt Ehefrau Ulla. Doch diese negativen Seiten nimmt Frau Malcherek gerne in Kauf, freut sich für ihren Mann und sitzt bei Heimspielen unterstützend auf der Tribüne. Fast jeden Tag Training, wo er besonders für die Torwarte zuständig ist, dazu Spielbeobachtungen. Die Zeit für private Dinge ist knapp. Aber wenn es nach Malcherek geht, kann dieser Zustand ruhig noch anhalten.

Westfälisches Volksblatt vom 28.10.1994

54 Ja-Stimmen – Eine Enthaltung

Reinold Stücke (51) zum Landrat gewählt

Paderborn (bel). Um 18.34 Uhr stand es fest: Reinold Stücke wurde gestern abend in geheimer Abstimmung erneut zum Landrat des Kreises Paderborn gewählt. Von den 55 Kreistagsmitgliedern stimmten bei einer Enthaltung (wahrscheinlich Stücke selbst) 54 für den Bürener Studiendirektor und Kreisvorsitzenden der CDU. Stellvertreter wurden erwartungsgemäß Bernhard Hollenbeck (SPD) und Fritz Farke (CDU).

Die drei Fraktionen des Kreistages (CDU, SPD und Grüne/Bündnis 90) hatten gleich zu Beginn der konstituierenden Sitzung des Kreistages ein einhelliges Vorschlagsvotum für die drei Kandidaten in dieser Reihenfolge abgegeben. Nach der Vereidigung des Landrates, die Stücke mit den Worten »so wahr mir Gott helfe« bekräftigte, dankte er in einer kurzen Ansprache den Kreistagsmitgliedern für ihr Vertrauen. Das Ergebnis der Wahl bezeichnete der neue Landrat als eine persönliche Verpflichtung. Er sicherte zu, sich für das Wohl des Kreises und seiner Bürger einzusetzen und bat weiterhin den Kreistag und auch die Verwaltung um eine weitere gute und faire Zusammenarbeit. Im Gegensatz zu seiner vorjährigen Wahl zum Landrat wisse er diesmal, was auf ihn zukomme. Abschließend wünschte sich Stücke insbesondere auch eine weitere gute Zusammenarbeit mit

den einzelnen Städten und Kommunen des Kreises Paderborn.

Der Bürener Studiendirektor wurde im März des vergangenen Jahres zum Landrat gewählt und löste damals Joseph Köhler ab. Der Vater von zwei Töchtern ist nach dem Studium des höheren Lehramtes an verschiedenen Universitäten in den Fächern Französisch und Latein seit 1970 am Bürener Mauritius-Gymnasium, wo er seit sechs Jahren die Position des Studiendirektors innehat. Mitglied des Kreistages ist der CDU-Kreisvorsitzende seit 1975 und bereits seit dem Jahre 1979 bekleidete er das Amt des stellvertretenden Landrates.

In dieser konstituierenden Sitzung beschloß der neue Kreistag, alle Ausschüsse des Kreises allgemein um jeweils zwei Sitze zu kürzen. Im Proporzverfahren wurden die jeweiligen Ausschußvorsitzenden und Ausschußmitglieder bestimmt.

Reliquien des Heiligen Liborius aus Paderborn nach Sachsen-Anhalt

Freundschaft mit Le Mans ist auch für Magdeburg Vorbild

Rund 200 Magdeburger, die an den Feierlichkeiten in Paderborn teilnehmen, freuten sich über ein außergewöhnliches Geschenk, das Erzbischof Degenhardt dem neuen Bistum schenkt: In der Kapelle des Roncalli-Hauses in Magdeburg erinnert künftig eine über 450 Jahre alte Liborius-Skulptur mit Reliquien des Paderborner Diözesan-Heiligen an das ehemalige Mutterbistum. Doch auch Magdeburgs Bischof Leo Nowak kam nicht mit leeren Händen: Er übergab eine kleine Statue eines Diakon. »Denkt immer an das kleine Bistum Magdeburg«, bat Nowak.

Die Freundschaftvereinbarung sieht eine Zusammenarbeit im caritativen und pastoralen Bereich vor. Der Heilige Liborius als Patron des Erzbistums Paderborn verbleibt im liturgischen Kalender des Bistums Magdeburg. – ebenso der Heilige Norbert als Patron des Bistums Magdeburg im Paderborner Kalender. Die Liborius-Kapelle in Magdeburg

Paderborn (pic). Die jahrhundertalte Freundschaft zwischen Paderborn und Le Mans ist auch Vorbild für die neue Partnerschaft zwischen dem Erzbistum Paderborn und dem neu und wiedergegründeten Bistum Paderborn. Mit einem Pontifikalamt und anschließendem Festakt in der Kaiserpfalz (700 Gäste) entließ gestern Erzbischof Dr. Johannes Degenhardt das Bistum Magdeburg in die Eigenständigkeit. Zum Abschluß der Herbstliboriwoche unterzeichneten der Erzbischof und Bischof Leo Nowak eine Partnerschaftsurkunde. So bleiben Paderborn und Magdeburg nach der kirchenrechtlichen Trennung freundschaftlich verbunden. »Wie Paderborn und Le Mans«, sagte Degenhardt.

soll die gemeinsame Geschichte sowie die gestern besiegelte Partnerschaft dokumentieren: Sowohl in Paderborn als auch in Magdeburg werden Erinnerungszeichen gesetzt, um die gemeinsame Geschichte der beiden Bistümer lebendig zu halten. Am Festakt gestern in der Kaiserpfalz, in der Augustinus Graf Henckel-Donnersmarck die Festvortrag hielt, nahm auch der in Paderborn lebende Bischof Johannes Braun (75) teil, der jahrelang Apostolischer Administrator zur DDR-Zeiten in Magdeburg war. Auch

Magdeburgs Oberbürgermeister Dr. Willi Polte wohnte ebenso wie die politischen Spitzen aus Stadt und Kreis Paderborn der Feierstunde teil, die von der Domkantorei Paderborn unter Leitung von Domchordirektor Theodor Holthoff festlich umrahmt wurde.

Bereits im Pontifikalamt hatte Erzbischof Degenhardt an die über 300jährige Verbundenheit Magdeburgs (seit der Reformation) erinnert. Paderborn verliert mit seinem östlichen Teil zwar zwei Drittel seines Gebietes, aber »nur« 200 000

Katholiken (im Erzbistum Paderborn leben 1,8 Millionen Katholiken). Das neue Bistum Magdeburg mit seinen 213 Priestern (Paderborn: 1 325 Priester) ist zwar eigenständig, gehört aber als Suffraganbistum zur Kirchenprovinz Paderborn. Vor der Reformation war Magdeburg seit 968 gar Erzbistum. Endgültig unter Paderborner Verwaltung wurde Magdeburg auf päpstliche Anweisung 1821 gestellt. Erst die deutsche Vereinigung bringt nun Magdeburg die Eigenständigkeit zurück.

Mit Unterzeichnung der Freundschaftsurkunde an einem Liborifest unterstrich Erzbischof Degenhardt die Bedeutung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Magdeburg und Paderborn. Degenhardt überreichte die Liborius-Skulptur mit den Worten: »Möge die Translation nach Magdeburg sich für das Bistum ebenso segensreich auswirken wie einst die Translation von Le Mans nach Paderborn«.

15.11.1994

42-jähriger Betonarbeiter starb auf Baustelle

Von Schaltafel erschlagen

Haaren (wv). Ein 42-jähriger lediger Betonarbeiter aus Holtheim ist gestern gegen 10.15 Uhr auf der Baustelle des Hochwasserrückhaltebeckens Gollentaler Grund in der Haarener Feldflur tödlich verunglückt. Wie die Polizei berichtet, stürzte eine fünfeinhalb mal vier Meter große, tonnen-schwere Schaltafel vermutlich durch einen Windstoß um und traf den Bauarbeiter im Rücken. Der Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch an der Unfallstelle verstarb. Nach ersten Ermittlungen hatte er versucht, sich vor der umstürzenden Platte zu retten, wurde aber noch vom Rand getroffen. Ein 32-jähriger Mann wurde leicht verletzt ins Krankenhaus eingeliefert, konnte aber nach ambulanter Behandlung entlassen werden. Die Baustelle wird von einer Paderborner Baufirma betrieben.

Kopien aus dem Westfälischen Volksblatt



Schlicht und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand,
Friede sei dir nun gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
Abschied von unserem lieben Sohn, Bru-
der, Schwager, Onkel und Neffen

Josef Diekmann

* 1. Oktober 1952 † 14. November 1994

In stiller Trauer:
Anton Diekmann
Helmut Hagelüken
und Frau Maria geb. Diekmann
mit Stefan, Anja und André
und alle Anverwandten

33165 Lichtenau-Holtheim, Annenweg 14

Das Seelenamt ist am Samstag, dem 19. November
1994, um 10.00 Uhr in der Franziskus-Xaverius-
Kirche zu Holtheim, anschließend die Beerdigung.

Den Rosenkranz für unseren lieben Verstorbenen
beten wir am Freitag, dem 18. November 1994, um
19.00 Uhr in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige
erhalten haben, so möge er diese als solche ansehen.

16.11.1994

Gedenkfeier erinnert an Ereignisse vor 50 Jahren in Altenbeken

Tod und Elend in der Egge

Von Rudolf Koch (Text und Foto)

Als am Sonntag, 26. November 1944, das Hochamt in der Katholischen Pfarrkirche in Altenbeken beendet war, heulte die Sirene. Kurz darauf kam Vollaarm und die höchste Alarmstufe »akute Luftgefahr«! Man hörte feindliche Bomber in Massen über unseren Ort fliegen. Die Bevölkerung hatte kaum die Keller aufgesucht, als plötzlich die ersten Bomben fielen. Als der Angriff vorbei war und man die Keller verließ, sah das »Unterdorf« einer totalen Verwüstung ähnlich. Der große Viadukt, das Symbol Altenbekens, war an zwei Stellen von den Bomben getroffen.

Furchtbarer Angriff

Der Angriff, der zweifellos nur den Viadukt gelten sollte, hatte aber das gesamte Unterdorf erfaßt. Eine Vernichtungsflut, wie sie dieselbe kleine Egge wohl noch nie gesehen hatte, war in einer Viertelstunde aus der Luft über uns hinweggebraut. Von der Brücke beim Hause Tegtmeyer, die Hindenburgstraße hinunter, dann den Alten Kirchweg und den gesamten Wiesackweg hinauf lag alles in Trümmern. Es sah buchstäblich aus, als

Altenbeken (wv). Heute vor 50 Jahren erlebte die Egge einen furchtbaren Tag, an sich ältere Bewohner noch heute in der Eggegemeinde mit Schauern erinnern. 118 amerikanische Flugzeuge brachten mit ihren Bomben Tod und Verderben über den kleinen Ort, als am 26. und 29. September 1944 im Zweiten Weltkrieg den Eisenbahnknotenpunkt ins Visier nahm. Neun Tote waren beim ersten Angriff, ob es im Altenbekener Unterdorf der erste Tag der Schöpfung gewesen wäre!

Bombentrichter lag neben Bombentrichter. Der Feind hatte mit schweren Bomben gearbeitet, denn die Trichter waren fünf bis sechs Meter tief und hatten einen Durchmesser von zehn Meter. Zwölf Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude sind völlig zerstört, 43 schwer und 32 leicht beschädigt. 27 Wohnhäuser sind nicht mehr bewohnbar. 71 Familien mit insgesamt 324 Männern, Frauen und Kinder müssen bei Verwandten und Bekannten in das Oberdorf umquartiert werden. Bei diesem furchtbaren Angriff sind neun Tote zu beklagen.

Der Oimüller Bernhard Claes, dessen Mühle unterhalb des Viaduktes zerstört wird, ist vermißt. (Erst im August 1957 wurde Bernhard Claes gefunden). Die an-

weitere 15 Tote beim zweiten Angriff zu beklagen. In einer Gedenkstunde wird Altenbeken am morgigen Sonntag 11.15 Uhr auf dem alten Friedhof der schrecklichen Ereignisse gedenken. Ortsheimatpfleger Rudolf Koch schildert die dramatischen Ereignisse vor 50 Jahren, die der damalige Chronist Dr. Heinrich Schulze niederschrieb. In Pörtner's Gaststube werden heute Bilder gezeigt.

Mitten in die Aufräumungsarbeiten eines Massenaufgebots von Soldaten, Arbeitsdienstmannern und Kriegsgefangenen schlug ein weiterer Luftangriff am 29. November 1944 den Viadukt und dem nahen Bahnhof wieder schwere Wunden. Hierbei wurden 15 Personen getötet, die westlich des Viaduktes auf der Strecke zum Schienenberg arbeiteten. Die Gleisanlagen wurden durch mehrere Volltreffer unbefahrbar gemacht. Unterhalb des Viadukts bis zum Hammer lag Trichter an Trichter - die Straße war unpassierbar. Das Haus Heinrich Backhaus erhielt einen Volltreffer. Auch von den Flaksoldaten wurden mehrere verwundet und einer getötet. Die sogenannte »Kippe« beim Kalkofen, auf der drei Flakgeschütze in Stellung waren, wurde regelrecht umgepflügt. Alles bietet ein Bild totaler Verwüstung.

deren Toten sind Angehörige des Reserve-Lokomotivführers Wilhelm Drewes, nämlich drei Frauen und fünf Kinder, die in dem Hause am Alten Kirchweg wohnten. Nur ein Sohn, der sich zufällig in einem anderen Keller aufhält, kann lebend aus den Trümmern geborgen

Fügung Gottes

werden. Daß der Angriff nicht mehr Tote gekostet hat, ist eine Fügung Gottes, der die meisten Menschen wunderbar aus den Trümmern hat herauskommen lassen.

Die »Alte Kirche« steht noch, aber das Dach ist stark beschädigt und Wände sind gerissen. Der neue Friedhof ist sehr stark beschädigt. Einige Volltreffer reißen Gräber auf. Grabsteine wurden durch den Luftdruck bis auf den Viadukt geschleudert.

Westfälisches Volksblatt vom 26. 11. 1994

Erzbischof entpflichtet Präses Hussock von allen Schützenämtern

Kreis Paderborn (pic). Erzbischof Dr. Johannes-Joachim Degenhardt hat überraschend den Diözesan- und Bezirkspräses Pfarrer Walter Hussock (58) von sofort an von allen Ämtern im Schützenwesen entpflichtet. Dies gab beim Bezirksverbandstag der Historischen Schützen Paderborn-Land am Wochenende in Etteln Bezirksbundesmeister Richard Kirchhoff (Hövelhof) im Beisein von Weihbischof Dr. Franz-Josef Bode bekannt. Die Entpflichtung begründet der Erzbischof mit dem Gesundheitszustand des Kleinenberger Pfarrers, der sich nach einer Operation im Josefskrankenhaus Paderborn befindet. Neuer Diözesan- und zugleich Bezirkspräses (in Paderborn-Land) ist Pfarrer Meinolf Wieneke (52) aus Sennelager, der auch Jungschützenpräses im Bezirk Paderborn-Land ist. Hussock will nach Angaben des Kleinenberger Kirchenvorstandes auch sein Amt als Pfarrer im Egge-Wallfahrtsort und in der Titularstadt Kleinenberg niederlegen.

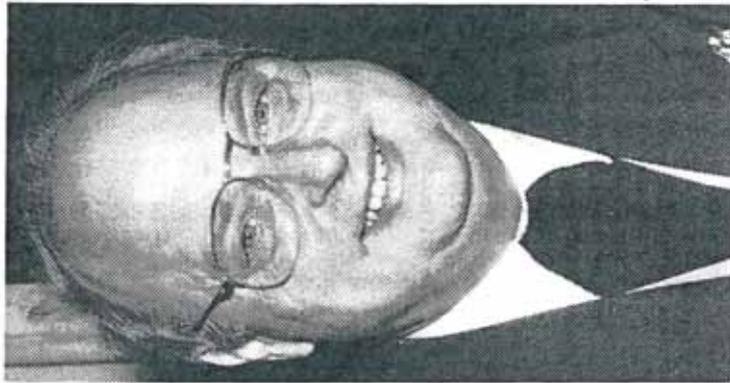
Der Bezirksbruderrat von Paderborn-Land um Bezirksbundesmeister Kirchhoff (62) stimmte bereits dem Vorschlag von Erzbischof Degenhardt zu, Wieneke zum neuen Präses der rund 16 000 Schützen in 28 Bruderschaften zu ernennen. Auch auf Diözesanebene (80 000 Schützen in 165 Bruderschaften) wird die Ernennung Wienekes zum Diözesan-Präses nach Angaben von Diözesanbundesmeister Heinrich Kemper (Schloß Neuhaus) akzeptiert. Daraufhin überreichte Bischof Bode die Ernennungsurkunde zum Diözesan- und Bezirkspräses an Pfarrer Wieneke.

Die Historischen Schützen wurden (ebenso wie die Kleinenberger Delegation) am Wochenende von dieser Nachricht überrascht. »Sein Gesundheitszustand erlaubt Hus-

sock nicht, dieses Amt im größten Bezirk weiter auszuüben«, erklärte Bezirksbundesmeister Kirchhoff. Er kündigte an, Hussock, der seit 1975 in den Bezirken Paderborn-Land und Büren-Land sowie seit 1980 im Erzbistum Schützenpräses war, »zum gegebenen Anlaß« zu ehren und zu verabschieden. Bei zwei Enthaltungen stimmte der Bezirksverbandstag einstimmig dafür, Hussock demnächst zum Ehrenpräses in Paderborn-Land zu ernennen.

»Ernste Gespräche«

Der Entpflichtung Hussocks, der bereits 1989 nach Querelen in der Schützenjugend als Diözesanjungschützenpräses sowie später auch



Pfarrer Walter Hussock (58, rechts) wurde von Erzbischof Degenhardt aus gesundheitlichen Gründen von seinen Ämtern als Diözesan- und Bezirkspräses von 80 000 Historischen Schützen entpflichtet. Neuer Diözesan- und Bezirkspräses Paderborn-Land ist Pfarrer Meinolf Wieneke (52, links) aus Sennelager, der bereits Bezirksjungschützenpräses ist.

als Bezirkspräses für Büren-Land zurückgetreten war, gingen Gespräche mit Bezirksbundesmeister Kirchhoff voraus. Nach Angaben aus Kleinenberger Kirchenvorstandskreisen wurden auch in seiner Pfarrei »ernste Gespräche« geführt: Der Kirchenvorstand habe Hussock gebeten, als Kleinenberger Pfarrer zurückzutreten. Diesem Wunsch, so der Kirchenvorstand,

sei Hussock nachgekommen: Er werde nach seiner Gesundung nicht mehr als Pfarrer nach Kleinenberg zurückkehren. Bischof Bode ließ im Gespräch mit dieser Zeitung offene, weiche Aufgaben der gebürtige Sauerländer (Olpe), der 1963 zum Priester geweiht wurde und auch Vikar in Elsen war (seit 1975 in Kleinenberg Pfarrer), künftig übernehmen werde.

Westfälisches Volksblatt vom 28. vi. 1994 ...

Hangrutschgefahr zwingt zum Handeln

Eggetunnel wird noch vor 2 000 ICgerecht gebaut

Kreis Paderborn (pic). Die latente Hangrutschgefahr im Eggebirge am »Paderborner Berg« zwingt die Bahn AG dazu, den »Eggedurchstich« vorzuziehen, auch wenn der übrige Ausbau zur Schnellstrecke zwischen Paderborn und Kassel bekanntlich aus finanziellen Gründen vorerst auf Eis gelegt ist. So soll schon 1997 der Bau des 30 bis 40 Millionen Mark teuren und 2 860 Meter langen Tunnels zwischen Herbram-Wald und Neuenheerse begonnen und noch vor dem Jahr 2 000 abgeschlossen werden, erklärte Projektleiter Hans-Joachim Gnest (51) dieser Zeitung am Rande der jüngsten Sitzung des Kreisumweltausschusses im Kreishaus. Zeitgleich wird zwischen Herbram-Wald und Willebadessen auf einer Strecke von insgesamt zwölf Kilometern weitgehend eine neue Trasse verlegt (wir berichteten).

Ursprüngliche Planungen sahen vor, daß der gesamte Ausbau zwischen Paderborn und Kassel zu einer intercity-tauglichen Schnellstrecke mit einem Gesamtkostenaufwand von 805 Millionen Mark bis 1998 abgeschlossen sein sollte. Doch aus wirtschaftlichen Gründen hatte die Bahn AG das Projekt zunächst verschoben und es beim 441 Millionen Mark teuren Streckenausbau Dortmund bis Paderborn belassen, der im vergangenen Mai abgeschlossen wurde. Die ständige Erdrutschgefahr (zuletzt im vergangenen Frühjahr) erlaube, so Gnest zum WESTFÄLISCHEN VOLKSBLATT, keine weitere Verzögerung im Bereich des Eggebirges. So soll mit dem Umbau des Bahnhofbereiches Willebadessen 1996 der Startschuß für die neue Bahntrasse in der Egge erfolgen, bevor ein Jahr später (1997) der Eggetunnel und die neue Trasse durch das Naturschutzgebiet Glasebruch gebaut werden. Gnest rechnet für die Arbeiten in der Egge mit mindestens 260 Millionen Mark Kosten. Die notwendige Finanzierungsvereinbarung zwischen Bahn AG und erwartet Gnest für 1995. Derzeit läuft das Planfeststellungsverfahren.

Die von der Bahn AG nach langjährigen Debatten favorisierte Trasse führt zum Kummer der Naturschützer durch das Feuchtgebiet Glasebruch im Raum Lichtenau

und dicht (etwa 300 Meter) am Ferienort Herbram-Wald vorbei. Ein halbes Dutzend Brücken – darunter eine 85 Meter lange und 16,50 Meter hohe im Glasebruch – müsse gebaut werden, um Kreisstraße, Landstraße und Wanderwege zu unter- oder überqueren. Landschaftsschützer beklagten im Kreisumweltausschuß erneut die drohende Zerstörung der Natur. Die Umweltverträglichkeitsstudie habe bewiesen, daß keine Lösung »konfliktfrei« sei.

In Lichtenau werden zudem meterhohe Dämme kritisiert, so daß die erwarteten 220 Züge (pro Tag) Lärm und Krach ins Feriengebiet brächten. Allerdings sieht die jetzige Lösung eine leichte Trassenverlagerung nach Westen vor, so daß die Dämme nicht so hoch wie ursprünglich befürchtet werden. Naturschützer hatten wiederholt die Untertunnelung des gesamten Geländes gefordert, die von der Bahn angesichts erwarteter Mehrkosten in Höhe von 40 Millionen allerdings abgelehnt wird.

● Als Ausgleich für die Naturzerstörung muß die Bahn insgesamt 145 Hektar Wald neu anpflanzen oder Biotop anlegen. So ist bei Herbram die Aufforstung eines 90 Hektar großen Buchenwaldes geplant: Die Landwirte seien bereit, gegen Entschädigung dafür ihre heutigen Ackerflächen zur Verfügung zu stellen.

Westfälisches Volksblatt vom 1.12.1994

Haushaltsentwurf: Spürbare Gebührenanhebungen

Das Leben in Lichtenau wird 1995 wieder teurer

Lichtenau (hpm). Die finanzielle Situation der Stadt Lichtenau wird immer schlechter. Das hat Stadtdirektor Helmut Winzen den Mitgliedern des Rates gestern Abend bei der Vorstellung des Haushaltsplanentwurfes für das kommende Jahr eindringlich deutlich gemacht. Ganz knapp schrammt die Kommune an einem Haushaltssicherungskonzept vorbei, das dem Rat fast alle Entscheidungs- und

Die verschlechterte Einnahme- und Ausgabesituation muß der Bürger durch einen zum Teil erheblich tieferen Griff in den Geldbeutel mittragen: Die Gebühren werden deutlich steigen, Steuererhöhungen sieht der Etatentwurf für 1995 nicht vor: Grundsteuer A 220 Prozent, Grundsteuer B 280 Prozent, Gewerbesteuer 350 Prozent.

Teurer wird's unter anderem beim Müll: Weil schon im laufenden Jahr ein Fehlbetrag entstanden ist, sollen die Gebühren trotz nur geringfügig gestiegener Mehrkosten angehoben werden. Für den 120-Liter-Eimer sind ab 1995 213,60 Mark fällig (bisher 204 Mark); das 240-Liter-Gefäß verteuert sich auf 361,20 Mark (342 Mark). Den dicksten Brocken müssen die Lichtenauer im Kanalbereich »schlucken«: Weil der Haushalt eine Subventionierung des Abwasserpreises nicht mehr hergibt, schlägt der Stadtdirektor eine Erhöhung des Preises von derzeit 5,80 Mark auf 8,80 Mark je Kubikmeter Abwasser vor. Derzeit zahlt die Stadt zusätzlich zu den privaten Gebühren noch 5 Mark, um kostendeckende 10,80 Mark zu erreichen.

Doch dabei wird es wohl nicht bleiben: Auch wenn keine konkreten Vorschläge gemacht wurden, wird es in absehbarer Zeit wohl auch zu höheren Friedhofsgebühren kommen. Der Wasserpreis (jetzt 1,65 Mark) muß nach Winzens Mei-

Gestaltungskompetenzen nehmen würde. Allerdings können die notwendigen Aufgaben nur durch einen kräftigen Griff in die ohnehin nicht sehr üppigen Rücklagen finanziert werden. Trotzdem braucht allein der städtische Haushalt Kredite von rund 3,1 Millionen Mark. Weitere Darlehen machen der Abwasserhaushalt (3.876 Millionen Mark) und das Wasserwerk (489 000 Mark) erforderlich.



Auf Lichtenaus Stadtsäckel kommen schwere Zeiten zu: Stadtdirektor Helmut Winzen.

nung spätestens 1996 erhöht werden, und auch die Bäder in Lichtenau und Atteln erwirtschaften Minusbeträge. Keine erfreulichen Aussichten also.

Zu den Eckdaten des Haushalts: Der Verwaltungshaushalt bleibt gegenüber 1994 nahezu gleich und sinkt auf 23.546 Millionen Mark. Grund ist der Wegfall der Finanzierungsbeteiligung der Stadt an den Abwassergebühren. Durch den Wegfall des Kanalbereichs sinkt

der Vermögenshaushalt um fast ein Viertel auf knapp neun Millionen Mark. Trotz zum Teil höherer Einnahmen - die Schlüsselzuweisungen des Landes steigen wegen der geringen Steuerkraft der Gemeinde - bleibt unter dem Strich nur die Pflichtzuweisung zum Vermögenshaushalt. Wie im Vorjahr gibt es also wieder keine »freie Spitze«. Höhere Kosten verursachen unter anderem die auf die Städte umgelegten Aufwendungen für Asylbewerber, die Kindergärten und die um fast zehn Prozent gestiegenen Personalkosten (mit AB-Maßnahmen).

Im Vermögenshaushalt stehen die Erweiterungen der Grundschulen Herbram und Lichtenau, der Bau eines Kindergartens, Maßnahmen der Dorferneuerung, die Erschließung von Wohnbaugebieten und der Gewerbegebiete Atteln-Husen und Lichtenau. Auch diese Pläne lassen sich nur durch Kredite und Rücklagen verwirklichen. »Vor diesem Hintergrund sind alle veranschlagten Maßnahmen auf ihre Notwendigkeit zu überprüfen«, forderte Winzen die Politiker auf.

Im Abwasserbereich sollen weitere 6,63 Millionen Mark investiert werden, um das Abwasserbeseitigungskonzept zu realisieren (Kanäle Asseln/Hakenberg, Kläranlage Grundsteinheim und Restkanal Lichtenau/Nordberg) und neue Wohn- und Gewerbegebiete zu erschließen.

aus: Westfälisches Volksblatt

Jörg Kohlhoff neuer Kommandeur

Detmold (WB/hei). Führungswechsel beim Verteidigungsbezirkskommando 35 in Detmold, das für den Raum Ostwestfalen-Lippe zuständig ist: Am Freitag hat dort Oberst Jörg Kohlhoff (54) das Kommando übernommen, Vorgänger Oberst Peter Heynaths (57) wurde nach mehr als 35 Jahren im Dienst der Bundeswehr in den Ruhestand entlassen.

Kohlhoff übernimmt einen Bezirk, der von den Strukturänderungen der Bundeswehr nicht unberührt blieb. So wurden die Verteidigungskreiskommandos Minden, Höxter und Bielefeld aufgelöst, ihre Aufgaben in der Mittlerfunktion zum zivilen Bereich hat Detmold übernommen. Und dort rüstet man sich zum Umzug nach Augustdorf im nächsten Jahr.

Heynaths habe insbesondere Erfolge zu verbuchen bei der tiefgreifenden Umgliederung zahlreicher Einheiten, der Reservistenausbildung, der zivil-militärischen Zusammenarbeit etwa in Katastro-

phenfällen oder bei der Kooperation mit den Alliierten, lobte Generalmajor Götz Gliemeroth. Der Befehlshaber im Wehrbereich III (Nordrhein-Westfalen) und Kommandeur der 7. Panzerdivision übergab das Kommando.

Die intensive Förderung der Re-

servisten - so wurde unter Heynaths die Arbeit der Reservistenoffiziere neu belebt - trug Früchte: Die Mitgliederzahl wuchs im Bezirk auf annähernd 4000. Diese Bereitschaft zum freiwilligen Dienst für das Vaterland bezeichnete Gliemeroth mit Blick auf die neue Bundeswehrstruktur als unverzichtbar. Das auf eine Stärke von 340 000 Mann reduzierte Heer mit der Unterscheidung in Krisenreaktions- und Hauptverteidigungskräfte sei ohne Reservisten nicht funktions-tüchtig.

Der neue Kommandeur Kohlhoff, der im Weserbergland bei Hameln und in Münster aufwuchs, war seit 1992 stellvertretender Brigadekommandeur und Kommandeur der Brigadeeinheiten der Panzergrenadierbrigade 38 in Weißenfels an der Saale in Sachsen-Anhalt.

Regierungspräsident Walter Stich betonte die gute Zusammenarbeit mit dem VBK 35, zuletzt bei der gemeinsamen Katastrophenschutzübung.



Oberst Jörg Kohlhoff

10. 12. 1994

Dienstag, 13. Dezember 1994

Neuregelungen im Asylbewerberleistungsgesetz

200 000 Mark fehlen im Lichtenauer Haushalt 1995

Lichtenau (wv). Voraussichtlich mehr als 200 000 Mark werden 1995 im Haushalt der Stadt Lichtenau nach den Neuregelungen des Asylbewerberleistungsgesetzes durch das Land fehlen. Ein Fehlbetrag von 75 000 Mark ist jetzt schon entstanden, weil das Land die von den Kommunen geforderte Erhöhung der Kostenpauschale von 675 auf 800 Mark nicht vornehmen wird. Auf weiteren 130 000 Mark wird die Stadt sitzen bleiben, wenn das Land - wie absehbar - die Kosten für die Kosovo-Albaner (derzeit 17 Personen in Lichtenau), die wegen des Konflikts in ihrer Heimat zeitlich begrenzt geduldet werden, nicht erstattet. Hinzu kommen

unwägbara Belastungen, die durch Aufwendungen für die Krankenhilfe entstehen können.

Auf der CDU-Klausurtagung in Herbram-Wald richtete Fraktionsvorsitzender Karl-Heinz Wange einen dringenden Appell an das Land, die Kommunen mit diesen Kosten nicht im Regen stehen zu lassen. »Wenn uns solch enorme Kosten aufgebürdet werden, deren Höhe wir nicht beeinflussen können, ist der Weg in das Haushaltssicherungsgesetz vorgezeichnet. Die Prügel von den Bürgern beziehen dann wir ehrenamtlichen Politiker vor Ort und nicht die Landesregierung als Verursacher der Misere«, machte Wange seinem Ärger Luft.

aus: Westfälisches Volksblatt

»Kein Tourismus im Schweinestall«

Kreis Paderborn (eB). Schweinepest, ein Wort, das Entsetzen bei allen Landwirten auslöst. Hohe finanzielle Einbußen, bis hin zur Existenzgefährdung, sind häufig die Folge. Jüngstes Auftreten dieser Seuche im Kreis Warendorf lassen auch bei den Landwirten im Paderborner Kreisgebiet die Alarmglocken schrillen. Wenig verwunderlich, daß beim jetzigen Infoabend der Landwirtschaftskammer Paderborn und des Paderborner Kreisveterinärarnamtes über 400 Landwirte in die Salzkottener Stadthalle kamen. Immerhin gibt es im Kreis Paderborn 2 156 Landwirte mit Schweinehaltung, rund 285 300 Tiere stehen in den Ställen. Ein Ausbruch der Schweinepest hätte verheerende Folgen.

Über Maßnahmen von behördlicher Seite, wie man sich finanziell absichern kann, welche wirtschaftlichen Verlust der betroffene Betrieb eventuell hinnehmen muß oder welche Vorbeugungen getroffen werden können, das war Thema am Informationsabend. »Sauberkeit und Disziplin ist das A und O im Kampf gegen die Schweinepest, rief Dr. Hermann Nienhoff aus Münster den Landwirten zu. »Achten Sie darauf, daß die Viren, die sich im Blut, Kot, Speichel und Harn infizierter Tiere befinden können, nicht übertragen werden.« Diese Übertragung kann durch Mäuse, Ratten, Haustiere oder aber auch durch Menschen geschehen, warnte der Fachmann für Tiergesundheit: »Also, kein Tourismus im

Schweinestall – auch der Postbote braucht nicht durch das Deelentor zu kommen – und entsprechende Arbeitskleidung für die Personen, die im Stall zu tun haben – der Friseurkittel ist out! Des weiteren sollte auf die Futterqualität geachtet werden – Küchenabfälle sind kein Schweinefutter – und eine ständige Eigenkontrolle von Produktionsablauf und Produktionsweg sollten eine Selbstverständlichkeit sein.«

Welche Schritte unternommen werden, wenn ein Fall der europäischen Schweinepest bekannt wird, darüber sprach der Leiter des Kreisveterinärarnamtes Paderborn, Dr. Erich Weber. Nach der totalen Gehöftsperrung wird ein Sperrbezirk im Umkreis von drei Kilometer gebildet. In den ersten 21 Tagen erfolgt ein totales Abgabe- und Ausfuhrverbot. Nach diesen drei Wochen ist eine Abgabe von Schweinen zur sofortigen Schlachtung nur nach amtstierärztlicher Untersuchung des Gesamtbestandes und nach Kennzeichnung aller Tiere möglich. Hinzu kommt, daß der Transport zum Schlachthof nur in amtlich verplanten Fahrzeugen zugelassen, und daß die Tiere in der Schlachtstätte getrennt untergebracht werden müssen. Die Schweinepest gilt erst dann als erloschen, wenn alle Schweine des Betriebes verwendet, getötet oder unschädlich beseitigt worden sind. Wie hoch die finanziellen Verluste für die betroffenen Halter und Züchter sein könne erläuterte Wirtschaftsberater Heinz Gosejohann. Entschädigung aus der Tierseuchenkasse gibt es zwar, aber Kosten wie Transport, Reinging, Desinfizierung und anderes trägt der Halter.



Informierte über die Schweinepest vor 400 Landwirten: Dr. Hermann Nienhoff. Foto: Büttner

»Leben von Hand in den Mund«

Kreis Paderborn (bel). Geringfügige Änderungen gab es bei der Beratung des Kreisetats (insgesamt 342 Millionen Mark im Verwaltungshaushalt) in der jüngsten Kreistagssitzung. CDU-Fraktionsvorsitzender Hans Dieter Schulze-Waltrup betonte, daß trotz angespannter Finanzen die Kreisumlage gesenkt werden kann, mithin die Gemeinden finanziell entlastet würden. Bei der Umlage habe jedoch »immer einer die Hand in der Tasche des anderen«. Der Kreis habe als einzige Einnahmequelle die Jagdsteuer und sei ansonsten auf Umlagen oder Zuweisungen angewiesen. Schulze-Waltrup: »Wir leben von der Hand in den Mund.« Eingepplant in den Etat wird jedoch eine Stelle für die Wirtschaftsförderung, für die Gründung einer Wirtschaftsfördergesellschaft sind bereits aus dem Vorjahr 100 000 Mark eingepplant.

SPD-Fraktionsvorsitzender Klaus Vorbeck forderte insbesondere für das Rettungswesen Verbesserungen: Für Bad Lippspringe würden pro Jahr 700 Einsätze gefahren. Beim Bahnübergang auf der Detmolder Straße ergeben sich häufiger Zeitverschiebungen, hier müsse die Möglichkeit von technischen Lösungen überprüft werden.

Bahnübergang behindert Rettung

Vorbeck betonte, daß der Kreis auch aufgrund der neuen Förderprogramme der Europäischen Union dringend eine Wirtschaftsfördergesellschaft für den Kreis brauche. Vorbeck bedauerte die mangelnde Solidarität der Kommunen bei der Finanzierung von Kreisfahrbücherei und der Kreismusikschule. Es wäre ein »Armutszeugnis«, wenn dieses Stück Kultur verloren ginge. Für die CDU begrüßte Schulze-Waltrup die neue Stelle für die Wirtschaftsförderung und bedauerte ebenfalls das Ausscheren Hövelhofs bei der Finanzierung der Kreiseinrichtungen: »Ich hoffe, daß bei der Kreisumlage jetzt nicht das Rennen losgeht.« Beim Schulsozial-

dienst reiche an den Berufsschulen vorerst eine Kraft aus. Problematisch sei die geringe Zuweisung in den Vermögenshaushalt, die nicht dem Gesetz entspreche. Andernfalls müsse man den Gemeinden jedoch noch tiefer in die Kasse greifen. Hervorgehoben wurde von ihm, daß seitens der CDU der Haushaltsansatz für die Jugendarbeit angehoben wurde. Auch Ferdinand Wesseler unterstrich, daß der Kreis über die Umlage bedauerlicherweise zum »Kostgänger der Gemeinden« geworden sei. Positiv hob Wesseler die Stellenreduzierung in der Kreisverwaltung hervor. Vier zusätzlichen Stellen stünden elf Stellenstreichungen gegenüber. Damit habe sich der vom Oberkreisdirektor eingeschlagene Weg, Stellen einzusparen, auch 1995 fortgesetzt. Für die Grünen bezeichnete Irmgard Alboth den Haushalt als »falsches Signal«. Millionen Würden in »unsinnige Projekte« wie die Kreisstraße 29 gesteckt oder die »Subventionierung« des Flughafens. Statt dessen müsse die Regionalisierung des Schienennahverkehrs vorangetrieben werden. Zum Abbau der Arbeitslosigkeit forderte sie eine Beschäftigungsgesellschaft.

Westfälisches Volksblatt vom 22.12.1994

**Büren
Lichtenau
Wünnenberg**



*Westfälisches
Volksblatt vom
29.12.1994*

Rat Lichtenau stimmt Erhöhung zu

8,80 Mark fürs Abwasser – ein »harter Schlag«

Lichtenau (AnS). Beschlossen und verkündet: Das Leben (und Sterben) in Lichtenau wird zum Jahreswechsel teurer. Besonders unerfreulich ist die Erhöhung der Abwassergebühr um drei Mark von 5,80 auf 8,80 Mark pro Kubikmeter. Einem entsprechenden Vorschlag von Stadtdirektor Helmut Winzen folgte der Rat am Dienstagabend bei vier Gegenstimmen. Abgelehnt wurde der Beschluß von Heinz Köhler und Josef Dissen (beide CDU) sowie von den Grünen-Ratsherren Ulrich Bentler und Michael Hennemeyer-Schwenkner.

»Wir sind uns bewußt, daß dies ein harter Schlag für die betroffenen Bürger dieser Stadt ist«, warb Winzen um Zustimmung zu dieser unpopulären Maßnahme. Bisher hatte die Stadt den Abwasserpreis mit fünf Mark je Kubikmeter subventioniert. »Eine weitere Subvention erlaubt der Haushalt 1995 in keiner Weise«, bedauerte Winzen.

80-Liter-Tonne beantragen

Ein erhoffter Landeszuschuß in Höhe von 750 000 Mark, der den Abwasserpreis um zwei Mark pro Kubikmeter gesenkt hätte, ist ausgeblieben. Die Stadt hat bereits Klage beim Verwaltungsgericht gegen den abschlägigen Bescheid erhoben, erklärte Winzen mit dem Appell, in dieser Sache »hart« zu bleiben.

Festgezurret wurde in der jüngsten Ratssitzung auch die Erhöhung der Abfallgebühren. Die zum neuen Jahr eingeführte 80-Liter-Tonne kostet pro Jahr 168 Mark. Die Gebühr für die 120-Liter-Tonne wurde von 204 auf 219,60 Mark angehoben, für die 240-Liter-Tonne von 342 auf 375,60 Mark. Die 80-Liter Tonne, die vor allem Ein- bis Zweipersonen-Haushalten mit wenig Restmüll zugute kommen soll, kann frühestens im März 1995 ausgeliefert werden. Sie muß bis zum 31. Januar 1995 bei der Stadt beantragt werden.

Die Verwaltung ist bei der Gebührenkalkulation davon ausgegangen, daß 500 Haushalte im Stadtgebiet Lichtenau auf die 80-Liter-Tonne umsteigen. Es handelt sich dabei um einen 120-Liter-Behälter mit einem Zwischen-

boden, der das Fassungsvermögen auf 80 Liter reduziert. Daher liegen die Anschaffungskosten für eine 80-Liter-Restmülltonne höher als die für ein herkömmliches 120-Liter-Gefäß.

Die bereits vorhandenen 120-Liter-Tonnen können nach Auskunft Winzens nicht mit einem Zwischenboden umgerüstet werden. Eine kleinere Tonne komme nicht in Betracht, da die Behälter aus arbeitsrechtlichen Gründen so hoch sein müßten, daß ein Müllwerker sie ohne Anheben in die Einschüttvorrichtung hängen könne.

Während Bürgermeister Manfred Müller in der »kleineren« Tonne einen Anreiz zur Müllvermeidung und eine »Sozialmaßnahme zum Beispiel für Rentner« sieht, bekundete die SPD-Fraktion erneut ihre Ablehnung. Die Kosten für Entleerung und Transport blieben gleich, kritisierte Ferdi Thiele. Christel Bauer gab zu Bedenken, daß nicht in erster Linie Rentner, sondern finanziell gutgestellte Ein-Personenhaushalte von der 80-Liter-Tonne profitierten. Die Ratsfraktion der Grünen enthielt sich der Stimme.

Grabstätten teurer

Tiefer in die Tasche greifen müssen Lichtenauer Bürger ab 1. Januar 1995 außerdem im Trauerfall. Die Kosten für ein Reihengrab für Erwachsene steigen beispielsweise von 450 auf 520 Mark. Eine Wahlgrabstätte (Gruft) kostet künftig 870 (bisher 750) Mark pro Grabstelle. Die Benutzung der Friedhofskapellen schlägt mit 260 (bisher 225) Mark zu Buche, und die Zulassunggebühr für Grabsteine beträgt künftig einheitlich 65 Mark.

Politik und
Zeitgeschichte





Trotz einer Straßensperre hatte der Fahrer dieses Autos versucht, die Verbindungsstraße zwischen Höxter und Lühtringen zu befahren. Doch das Auto rutschte von der über-

Sperrung mißachtet

fluteten Fahrbahn ab. Die Polizei, die später den herrenlosen Wagen entdeckte, ermittelte den Fahrer, der sich nach dem Unfall aus dem Staub gemacht hatte.

Foto: Iding

Hochwasser: Noch immer viele Orte von der Außenwelt abgeschnitten

Die Flutwelle rollt weiter

Berlin/Höxter (AP/WB). Trotz einer Wetterverbesserung sind am Freitag zahlreiche weitere Orte vor allem in den neuen Ländern vom Jahrhunderthochwasser heimgesucht worden. An der Saale im Süden Sachsen-Anhalts brachen mehrere Dämme, zahlreiche Menschen mußten vor den Fluten in

Die Wassermassen der Weser überfluteten angrenzende Wiesengebiete, Parkplätze und auch einige Straßen, die gesperrt werden mußten.

Der Pegel der Saale stieg nach Angaben der Bezirksregierung auf vier Meter über Normal. Im Kreis Weißenfels wurde ein Wasserwerk überflutet. Die Trinkwasserleitungen für 20 000 Menschen brachen zusammen. Die Betroffenen wurden mit Tankwagen versorgt. In den Mittagsstunden erreichte die Flutwelle die Stadt Halle, wo Gärten und Straßenzüge unter Wasser standen. Die Staubecken der Talsperren im Harz waren am Freitag noch immer randvoll, so daß das Wasser weiter in die Bode schwappte.

Problematisch blieb die Lage im Landkreis Staßfurt, in dem sich die

Flüsse Lieth, Wipper und Bode nach Dambrüchen zu einer großen Wasserfläche vereint hatte. Hunderte Häuser waren durch das Hochwasser von der Umwelt abgeriegelt. Die meisten der Bewohner retteten sich in die oberen Stockwerke und wollten in ihren Häusern bleiben. Neben Hunderten

Rettung per Hubschrauber oder Schlauchboot

freiwilliger Helfer und Feuerwehrleuten waren am Freitag 700 Soldaten der Bundeswehr im Kreis Staßfurt im Einsatz. Der Einsatz soll auch in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Zahlreiche Bundesstraßen in Sachsen-Anhalt mußten gesperrt werden. Es kam teilweise zum Ver-

Sicherheit gebracht werden. Viele Ortschaften blieben von der Außenwelt abgeschlossen. In Thüringen starben zwei Menschen in den Fluten. Im Harz, in Thüringen und Bayern begannen die Aufräumarbeiten. Auch die Weser hat bei Höxter inzwischen einen Pegelstand von mehr als fünf Metern erreicht.

kehrchaos. In vielen Gemeinden fiel der Unterricht für die Schüler aus. Eine Vielzahl von Familien wurden per Schlauchboot oder mit Hubschraubern aus ihren Wohnungen geholt.

Nach Auskunft des thüringischen Innenministeriums rissen die Wassermassen der Schwarzta in Rudolstadt einen 65jährigen Mann mit, der in einem Gartenschuppen übernachtet hatte. In Empfertshausen stürzte ein 59jähriger Mann ins Wasser und wurde von der Strömung mitgerissen. Die Landkreise und kreisfreien Städte schätzen die Schäden auf 280 Millionen Mark.

In weiten Teilen Bayerns spannte sich die Hochwasserlage am Freitag. Kritisch war die Situation noch im Großraum Regensburg, wo die Hochwasserwelle der Donau am Abend erwartet wurde.

Wir leben in einem Land, in dem die sogenannte »Protestkultur« geboren wurde. Darunter ist zu verstehen, daß es keine staatliche oder behördliche Initiative gibt, keine institutionelle oder private Aktivität, die nicht sogleich einen Protest oder eine entweder gutgemeinte oder böswillige Alternative auf den Plan ruft. Die »Protestmanie« ist hausgemacht und eine Folge sozialistischer Ideologien, wie sie sich in der Kindererziehung niederschlagen haben, als die Konfliktpädagogik ihren Einzug hielt. Das »Hinterfragen« wurde als Kunst gelehrt, aggressive Dialektik und Problemdiskussionen spielten eine große Rolle.

Dies alles hat sich im Laufe der Zeit, angesichts des Scheiterns so vieler sozialistischer Experimente, abgemildert. Aber noch immer spielt die Protestkultur eine große Rolle, sie macht vor keiner behördlichen oder sonstigen Maßnahme halt.

Dies betrifft sogar die Kirchen, nicht zuletzt die evangelische Kirche, die sich einem ökumenischen Arbeitskreis im Main-Taunus-Kreis angeschlossen hat. Dieser kirchliche Arbeitskreis hat Mittel bereit gestellt, mit denen Asylbewerbern, deren Versorgung mit Sachleistungen erfolgt, die ausgehändigten Lebensmittelpakete abgekauft werden sollen. Die Versorgung mit Sachleistungen sei nach kirchlicher Ansicht eine »Entmündigung«.

Diese höchst fragwürdige Auffassung ist ein typisches Erzeugnis unserer Protestkultur. Der Arbeitskreis nennt seine Aktion einen »Rückkauf der Menschenwürde« und unterläuft damit eine notwendige staatliche Maßnahme, die nicht zuletzt deshalb erfolgt ist, weil eine Vielzahl von Asylbewerbern sich nicht geschämt hat, die zunächst üblichen finanziellen Sozialleistungen mehrfach unter unterschiedlichen Namen und Orten zu kassieren.

Diese Betrügereien führten zu einem erheblichen bürokratischen Überwachungsaufwand, unter anderem zum Ersatz der finanziellen Unterhaltszahlungen durch Sachleistungen.

Aber noch in den letzten Monaten wurde eine große Anzahl von Betrugsfällen aufgedeckt, da die Fälschung von Personentitäten oft nur schwer zu entschleiern ist. Die Maßnahme erwies sich zudem als notwendig, um den weiteren Zustrom von Wirtschaftsflüchtlings einzudämmen. Man kann solche Verirrungen der Protestkultur nur



Carl-Wilhelm Busse

Kirche übertritt Recht

mit Erstaunen registrieren, dies umso mehr, als sich an der Aktion Gruppen beider großen Konfessionen beteiligt haben.

Über das ihr gesetzte kirchliche Ziel weit hinaus schießt jedoch die evangelische Kirche im Fall des sogenannten »Kirchenasyls«. Nachdem sich vor einiger Zeit eine von der Abschiebung betroffene Asylbewerberfamilie in eine Kirche geflüchtet hatte, um der Abschiebung zu entgehen, erklären sich neuerdings Bischöfe der evangelischen Kirche, zuletzt der Vorsitzende des Rates der EKD, Bischof Klaus Engelhardt, dafür, mit einem solchen Asyl in der Kirche bestimmte Ausländer vor der Abschiebung zu »retten«.

Man faßt sich an den Kopf: Da hat der Bundestag mit vieler Mühe und allen möglichen Sicherungsmaßnahmen, damit kein Unrecht geschieht, ein Gesetz verabschiedet, das endlich den Zustrom von Ausländern nach Deutschland in menschlicher Weise regelt, und schon fällt die Kirche dem Staat in den Rücken. Mit dieser rechtswidrigen sogenannten Asylgewährung sind außerordentliche Kosten verbunden. Keiner der Bischöfe oder Synodalen überlegt sich offenbar, daß sie mit ihrer »christlichen Gewissensäußerung« (Originalton Bischof Engelhardt) die vom Staat mühsam erarbeiteten gesetzlichen Regelungen übertreten. Solche Handlungen stören zudem die Hei-

ligkeit des Gotteshauses, denn die Asylbewerber werden in der Folge durch Zwang entfernt. Davon abgesehen nehmen die Kirchenoberen offenbar duldsam etwaige Verschmutzungen des Hauses in Kauf. Es fehlen die notwendigen sanitären Anlagen, die etwaige Verunreinigungen verhindern würden. Wenn zudem die Asylanten aus kirchlichen Mitteln versorgt werden, was ja die sofortige Folge ist, erfolgt diese Versorgung aus den vom Staat eingetribenen Kirchensteuern. Ein Vorgang, wie er sich im Main-Taunus-Kreis vollzieht.

Wie will es der Vorsitzende des Rates der EKD, Bischof Klaus Engelhardt, vor sich selbst, der Öffentlichkeit und der kirchlichen Ordnung verantworten, wenn seine »christliche Gewissensäußerung« zu einem kirchlichen Chaos führt? Progressive, einseitig von Ideologie bestimmte Maßnahmen können von den hochstehenden Kirchenmännern und -Frauen nicht verantworten werden. Sie handeln, der Protestkultur folgend, nach einem vorgegebenen Verhaltensmuster, das in den ideologischen Fehlleistungen der sogenannten »Frankfurter Schule« seine Wurzeln hat.

Die seit langem von linken Ideologien unterwanderten oder beeinflussten hohen Kirchenämter, Synoden, Presbyterien und einzelnen Pfarrstellen in der evangelischen Kirche sind für viele abwegige Fehlhandlungen gut. Die letzte bestand in der Berufung einer lesbischen Leiterin für das im Bau befindliche neue EKD-Frauen- und Bildungszentrum im hessischen Geinhausen. Der Vorgang liegt auf einer Linie mit der kaum noch bemäntelten Neigung unserer evangelisch-lutherischen Kirche, homosexuelle Seelsorger zu ordinieren. Was sich auf dieser Ebene abzeichnet, wird noch zu einer grundlegenden Spaltung dieser Kirche führen, die ihre eigentlichen Aufgaben gegenüber der Verkündigung und der geistlichen Betreuung ihrer Mitglieder verkennt.

Wohin es führt, wenn man als Presseorgan Wahrheiten ausspricht, zeigt sich nicht zuletzt an einer Demonstration vor unserer Paderborner Geschäftsstelle, die Schwule und Lesben kürzlich veranstalteten.

Die freie Meinungsäußerung in der Demokratie ist sicherlich ein hohes Gut, aber muß sie unbedingt in Wandschmierereien und dergleichen mehr enden? Das ungezügelt Treiben solcher Minderheiten bedarf der Eindämmung und der Rechtspflege.

Kopie aus:
Westfälisches Volksblatt
vom 6. Mai 1994

Neue Forschungen über das Grab des Apostels Petrus in Rom

Im Mittelpunkt des Petersdoms

Von Rudolf Grimm

Rom (dpa). »Petr eni« – diese beiden in griechischen Buchstaben geschriebenen Wörter hat die italienische Archäologin Margherita Guarducci aus dem Dunkel eines antiken Friedhofs unter dem römischen Petersdom ans Licht gebracht. Sie deutet sie als eine Verkürzung von »Petros enestin« (Petrus ist hier drinnen) und als einen

So hat, wie es dort heißt, die anthropologische Analyse der damals gefundenen Knochen ergeben, daß unter ihnen keine Reste des Fußskeletts sind, während alle anderen Körperteile nachgewiesen wurden. Margherita Guarducci sieht darin einen neuen Hinweis auf Petrus. Ausgangspunkt ihrer Überlegung ist, daß in der frühen Christenheit offenbar angenommen wurde, der Apostel sei bei seinem Märtyrertod in Rom mit den Füßen nach oben ans Kreuz genagelt worden.

Die erste schriftliche Äußerung darüber stammt von dem alexandrinischen Theologen Origenes (185-253). Die Archäologin hält es für möglich, daß die Füße bei der Abnahme vom Kreuz daran hängengeblieben seien. Nach den gefundenen Handknochenfragmenten zu urteilen, waren die Hände der bestatteten Person nicht von Nägeln durchbohrt worden.

Es gibt gleichwohl keinen zwingenden Beweis, daß die gefundenen Überreste eines 60 bis 70jährigen Mannes von kräftiger Statur die des Petrus sind. Doch spricht eine lange Reihe von Indizien dafür. Die Begräbnisstätte liegt unweit des Zirkus des Nero, in dem der Apo-

stel im Zuge der Christenverfolgung dieses Kaisers um die Mitte der sechziger Jahre den Tod gefunden haben soll. Dies ist Teil der frühesten mündlichen Überlieferung der Christenheit. Auch ein Brief des römischen Gemeindeleiters Clemens aus den 90er Jahren erwähnt den Tod Petri in Rom.

Über einem der einfachen Erdgräber des Friedhofs wurde um das Jahr 160 ein kleines Denkmal errichtet, das erhalten ist. Unter dem

Bessere Konservierung

ersten christlichen Kaiser, Konstantin I. (306-337), wurden die Gebeine dieses Grabes dann offenbar zum Zweck besserer Konservierung in einer an gleicher Stelle eingerichteten, mit Marmor ausgekleideten Nische untergebracht. In dieser, von einem neuen Monument überwölbten Grabkammer wurde die Inschrift »Petr eni« gefunden.

Deutliches Indiz für die diesem Grab entgegengebrachte Verehrung ist, daß Konstantin um das Jahr 324 darüber eine fünfschiffige Basilika so errichten ließ, daß sich das Grab genau in deren Mittelpunkt

Hinweis, daß sich an dieser Stelle das Grab von Jesu Jünger Simon Petrus befinde. Als die Ergebnisse ihrer Forschungen der 50er Jahre publik gemacht wurden, erregten sie weltweites Aufsehen. Jetzt hat die Wissenschaftlerin davon eine Zusammenfassung mit Neuem vorgelegt (»Le reliquie di Pietro in Vaticano«, Verlag Rizzoli, Mailand).

befand. Genau über dem Grabmal ließ im sechsten Jahrhundert Papst Gregor der Große für sich einen Altar errichten. Im zwölften Jahrhundert verkleidete Calixtus II. diesen dann mit einem neuen Altar. Im 16. Jahrhundert wurde dieser dann wiederum Teil eines neuen, den Clemens VIII. im 1590 beendeten Neubau des Petersdoms bauen ließ. An ihm betet auch noch der heutige Papst.

Pius XII. war 1939 der erste Papst, der dort archäologische Forschungen anordnete. Sie dauerten von 1940 bis 1949 und standen unter der Leitung des damaligen Sekretär-Ökonomen der Bauhütte von Sankt Peter und ehemaligen Vorsitzenden der deutschen Zentrumsparterie Ludwig Kaas. Auch der deutsche Jesuitenpater Engelbert Kirschbaum war an den Arbeiten beteiligt, die dann von 1952 an von Margherita Guarducci zu ihren Hauptergebnissen geführt wurden.

Sie fand, das ist ihre Überzeugung, »die einzigen mit Sicherheit echten sterblichen Überreste eines Christen aus dem ersten Jahrhundert, der Christus gekannt, seine Stimme gehört und seine Wunder gesehen hat.«

Westfälisches Volksblatt

vom 11.5.1994

Michel reibt sich die Augen, und nicht mal Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat es gemerkt, sondern am Sonntag 100 000 »verbogenen Rücken« beim Deutschen Turnfest in Hamburg seine Reverenz erwiesen. So tat es mit anderen Ehrengästen auch Verteidigungsminister Volker Rühe. Sie alle hatten es versäumt, vier Tage vorher »das will ich sehn« zu rufen und sich vor der Mattscheibe über die Verbogenheit der Turner belehren zu lassen. Da gab es die »historische Reportage« mit erhebenden Titeln: »Wie man einer Nation den Rücken verbiegt.«

Bei anderen ist zuweilen anderes verbogen. Jedenfalls staunt man über solch pauschales (Vor-)Urteil vom »Glanz und Elend der deutschen Turnbewegung«, wie Tillman Jens seine Sendung untertitelte. Dabei sei nicht bestritten, daß es in der Turnerschaft zeitweise überbetonte nationale und nationalistische Tendenzen gegeben hat, die auch der Nationalsozialismus zu nutzen suchte. Wer über der Kritik daran aber alles andere und auch den Ursprung der Turnerschaft unterschlägt, verfälscht die Geschichte.

So auch Jens, wenn er den »Turnvater« Friedrich Ludwig Jahn als Militaristen einstuft. Ihm sei es auf dem ersten Turnplatz 1811 auf der Hasenheide nur um den Vordrill für Soldaten gegangen. Nun kann man auch Jahn manches vorwerfen, wengleich kaum die Totalverurteilung des gerühmten, aber staatsomnipotenten Historikers Heinrich von Treitschke. Immerhin stand Jahn in der Restauration von 1819 bis 1840 unter Festungs- oder Polizeiaufsicht, und 1848/49 gehörte er der Frankfurter Nationalversammlung an.

1811 war es auf der Hasenheide ganz natürlich, an der Befreiung vom französischen Joch seit 1806 zu denken. Zudem kamen 1812 auch Tausende deutscher Zwangssoldaten um, als Napoleons Größenwahn sie in die Weiten Rußlands und dort in den Tod trieb. Auch das mußte das Nationalgefühl und den Willen zur Befreiung stärken. Welch eine anmaßende Weltfremdheit, wegen auch nicht bestrittener zeitweiliger Irrwege einer ganzen Nation »verbogene Rücken« seit 183 Jahren zu



Theo Fritzen »Helden« der späten Geburt

unterstellen!

Das Turnfest 1994 zeigt sich bei aller Traditionspflege auf modernem Kurs. Ausdruck dessen ist auch die Überzahl weiblicher Teilnehmerinnen. »Grandiose Geschichtskennntnisse« verriet freilich eine Dame in jener Krummrücken-Sendung: Sie rügte Jahn, weil er 1811 nur Männer und keine Frauen auf die Hasenheide gerufen habe. »Ihr Name ist Hase, sie weiß von nichts!« Gemischte Gruppen gab es 100 Jahre später noch nicht.

Nach krummrückiger Nation sieht es in dieser Woche in Hamburg nicht aus. Sie wird auch die Verbieger überstehen. Oft rekrutieren (pfui) sie sich aus den Reihen derer, denen die »Gnade der späten Geburt« zuteil wurde. Helmut Kohl fand mal diese kluge Aussage, und er bezog sie auch auf sich: Wer wie er 1930 oder später geboren wurde, trägt keine Schuld an NS-Untaten, sollte das aber als Gnade des Schicksals dankbar annehmen und sich nicht als Verurteiler der älteren Generation betätigen.

Davon war einen Tag nach dem verbogenen Beitrag »Monitor« nichts zu spüren. Zwar nicht die ganze Nation, aber ihre Soldaten bekamen es wieder ab. Aufs Korn

genommen wurden Namen von Bundeswehrkasernen. Dazu kann jeder seine Meinung kundtun im demokratischen Staat und Namen kritisieren. Wer es aber wagt, spätgeborenen Medienhelden zu widersprechen, dem wird's in intellektueller Überheblichkeit gegeben. So jenem Zuschauer, der in der an sich guten Einrichtung »Monitor im Kreuzfeuer« die Verdammung eines Kasernennamens kritisierte: Der betreffende Militär habe auch menschlich-positive Eigenschaften bewiesen. Antwort ablehnend: Der Namensträger der Kaserne habe aber doch »den Treueid auf Hitler geleistet«.

Das taten - mußten tun - wohl 15 und mehr Millionen deutsche Soldaten des Zweiten Weltkriegs. Auch jene 3,5 Millionen, die gefallen oder in Gefangenschaft ums Leben kamen. Wer von der NS-Propaganda des diabolischen Verführungsgenie Joseph Goebbels oder von seiner mißbrauchten Vaterlandsliebe erfüllt war, der leistete den Eid freiwillig. Die anderen mußten es, wollten sie nicht am Galgen enden. Selbst die todesmutigen Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 waren eidgezwungen gewesen.

Etliche Spätgeborene aber danken nicht für die Gnade, sondern erheben sich über Millionen Kriegsteilnehmer, von denen die meisten nicht Verbrecher, sondern Opfer waren, und sie tun so, als wäre ihnen so etwas nicht passiert. Ob sie sich - tapfer-tapfer - als Eidverweigerer hätten erschießen lassen? Vielleicht sogar bei drei Anlässen? Zuerst schon nach dem empörten Zerreißen des Einberufungsbefehls und bei der Vereidigung als Rekrut. Beim zweitenmal, als sie 1939 den Kriegsdienst und den Gestellungsbefehl verweigerten. Und drittens schließlich, als sie es ablehnten, dem Befehl auf Feuereröffnung mit Maschinenpistole oder Kanone gegen den Freund zu folgen.

Solches »Heldentum« aus sicherem Sessel nach 49 Jahren Frieden wird von Millionen vereidigten Kriegsteilnehmern und den hinterbliebenen Müttern, Frauen und Kindern ebenso schlicht wie berechtigt als pharisäisch empfunden. Jene Spätgeburtshelden schaden auch dem Ansehen aller objektiv-seriösen Mitarbeiter in den Funkanstalten.

Kopie aus:
Westfälisches Volksblatt
vom 17. Mai 1994

Bundeswehr nur noch 340 000 Mann

kurz & knapp

● **Frist**

Die Wahlbenachrichtigungen für die Europawahl am 12. Juni müssen spätestens bis Pfingstsonntag im Briefkasten sein. Wer bis zu diesem Zeitpunkt keine Wahlbenachrichtigungskarte erhalten hat, sollte sich unverzüglich beim Wahlamt an seinem Hauptwohnsitz melden, erklärte Bundeswahlleiter Hans Günther Merk.

● **Führerschein**

Regelmäßiger Drogenkonsum rechtfertigt grundsätzlich den sofortigen Entzug der Fahrerlaubnis. Denn die körperlich-geistige Leistungsfähigkeit eines Menschen werde durch Genuß von Cannabis oder Amphetaminen beeinträchtigt, so das Verwaltungsgericht Koblenz. **Az: 9 L 1082/94.**

● **Sozialhilfe**

Der Staat muß unter bestimmten Voraussetzungen Sozialhilfe-Empfängern in Deutschland Kondome bezahlen. Dies hat das Bundesverwaltungsgericht entschieden. Eine Bedingung sei eine ärztliche Bescheinigung, daß die Sozialhilfe-Empfänger durch Aids bedroht sind.

Bonn (dpa). Die Bundeswehr wird aller Voraussicht nach von 370 000 auf 340 000 Soldaten reduziert. Das zeichnete sich gestern nach der ersten Sitzung einer Expertenkommission aus Wehrpolitikern von CDU/CSU und FDP in Bonn ab. Wie aus sicherer Quelle zu erfahren war, sind sich die Wehrexperthen darüber so gut wie einig, daß der Umfang der Streitkräfte aber »bei Bedarf« auf 370 000 Soldaten wachsen soll. Die Dauer des Wehrdienstes sei allerdings weiter ein »Hauptstreitpunkt«.

Verteidigungsminister Volker Rühle (CDU) erwartet noch vor der Sommerpause eine Einigung über seine Vorhaben zur Neustrukturierung der Bundeswehr. Der Minister äußerte sich über den Verlauf des ersten Gesprächs sehr zufrieden. Es sei alles gut gelaufen. Am 16. Juni wird die Kommission erneut zusammenkommen. Der CDU-Wehr-Experte Paul Breuer sagte, es werde eine positive Perspektive für die Bundeswehr geschaffen. Er hoffe, daß innerhalb der Koalition kein Dissens entsteht. Offiziell wurde über den Inhalt der Diskussion Stillschweigen gewahrt.

Wie aber weiter zu erfahren war, wird es wahrscheinlich bei der Wehrdienstdauer von zwölf Monaten bleiben. Dabei seien aber »doch Differenzierungen möglich«. Vielleicht werde eine Verfügungs-bereitschaft eingeführt. In diesem Fall sei es möglich, auf zehn Monate herunterzugehen.

Darüber hinaus sollen sich Grundwehrdienstleistende auch für besondere Verwendungen im technischen Bereich auf 15 oder 18 Monate freiwillig verpflichten können. Dabei handelt es sich um das Modell »Soldat auf Monate« (SaM). Die Wehrpflichtigen erhalten mehr Geld. Auch sollen sie auf freiwilliger Basis in den neuen Krisenreaktionskräften (KRK) dienen können. Die KRK-Einheiten sollen 50 bis

60 000 Mann umfassen. Es werde besonderer Wert darauf gelegt, daß sich diese Truppenteile nicht zu einer Sonderarmee entwickeln können. Sie werden im Gegensatz zu den Hauptverteidigungskräften (HVK) mit modernsten Waffen und Gerät ausgerüstet. Die KRK-Soldaten sollen besonders für weltweite Einsätze im Auftrag der UNO zur Verfügung stehen. Sie seien aber gleichermaßen wie die HVK-Ein-

Landesverteidigung

heiten für die Landes- und Bündnisverteidigung zuständig.

FDP-Generalsekretär Werner Hoyer und sein Fraktionskollege Günther Nolting (Minden) erklärten, die Bundeswehr dürfe nicht zu einer »Wegkürzarmee« werden. Sie müsse wieder eine Perspektive haben. Die FDP halte eine differenzierte Wehrpflicht für möglich. Denkbar sei eine Wahlmöglichkeit zwischen neun und zwölf Monaten. Der einzelne Soldat sollte seine Dienstzeit je nach Lebensplanung verlängern können. Die KRK-Einheiten müßten Bestandteil der Landesverteidigung bleiben. Zwischen Wehr- und Zivildienst bestehe ein untrennbarer Zusammenhang. Bei einer möglichen Verkürzung der Wehrdienstdauer werde eine Diskussion über die Dauer des Zivildienstes unausweichlich.

Kopie aus: Westfälisches Volksblatt vom 20.5.1994

»Der Welt zeigen, daß der Wurf gewagt wurde«

Von Reinhard Brockmann

Bielefeld (WB). Es war nicht alles koscher in der braunen Diktatur. »Wenn das der Führer wüßte,« war von 1933 bis 1945 ein geläufiges Wort des Unbehagens über die kleinen und großen NS-Bonzen. Dennoch war aktiver Widerstand die große Ausnahme – weil selbstmörderisch. Kritik unter Gleichgesinnten fand statt

In das Attentat vom 20. Juli 1944 waren höchstens 200 Personen mehr oder weniger direkt eingeweiht. Es ist das herausragende Beispiel für aktiven Widerstand gegen Hitler neben den Aktionen der Weißen Rose, der Harnack/Schulze-Boysen-Gruppe und einer Reihe anderer Gruppen und Einzelpersonen.



Das Ereignis: Am 20. Juli 1944, dem Tag der sich jetzt zum 50. Mal jährt, scheiterte im Hauptquartier Hitlers im ostpreussischen Rastenburg das Attentat des militärischen Widerstands auf den »Führer und Reichskanzler«.

Der Hintergrund: Auf Hitlers Befehl waren bis zu diesem Zeitpunkt Verbrechen verübt, aber kaum bekannt geworden, die jede menschliche Vorstellungskraft überstiegen; Hitler-Deutschland stand an allen Fronten überlegenen Feinden ge-

genüber; die militärische Situation war nach der erfolgreichen Landung der West-Alliierten in Frankreich hoffnungslos; der von der eigenen Propaganda zum »größten Feldherrn aller Zeiten« ernannte Diktator stand kurz davor, Deutschland in die größte Katastrophe seiner Geschichte zu steuern. Als er neun Monate später durch Selbstmord endete, hinterließ er nicht nur in materieller Hinsicht totale Zerstörung; auch die politische und moralische Verwüstung war grenzenlos. Zudem verloren in den knapp zehn Monaten zwischen dem 20. Juli 1944 und dem Kriegsende im Mai 1945 mehr Soldaten und Zivilisten ihr Leben als während der gesamten Zeit vom Kriegsausbruch 1939 bis zum gescheiterten Attentat in der »Wolfsschanze«.

Das Attentat: Im Hauptquartier stellte Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg in der Mittagsstunde des 20. Juli 1944 die Aktentasche mit der Bombe in unmittelbarer Nähe Hitlers unter dem Kartentisch ab, an dem die Besprechung der militärischen Lage stattfand. Hitler kam jedoch nur leicht verletzt davon, der in Berlin und bei der Heeresgruppe West in Paris angelaufene Staatsstreich brach zusammen; Stauffenberg wurde noch am Abend im Hof des Bendler-Blocks gemeinsam mit drei Mitverschwörern erschossen.

Die Reaktion des Regimes: Hitler nahm furchtbare Rache. Die SS ging rücksichtslos gegen die Verdächtigen vor, die Verschwörer wurden nach Schauprozessen qualvoll hingerichtet, die gesamte Wi-

derstandsbewegung physisch vernichtet. Der Sinn: Der Aufstand des Gewissens, die Auflehnung gegen Barbarei und Unmenschlichkeit wurden ein Vermächtnis, das jenseits aller politischen Gegensätze zu jenem Grundkonsens gehört, auf dem 1949 die Fundamente der Bundesrepublik Deutschland errichtet

derstandsbewegung physisch vernichtet.

Der Sinn: Der Aufstand des Gewissens, die Auflehnung gegen Barbarei und Unmenschlichkeit wurden ein Vermächtnis, das jenseits aller politischen Gegensätze zu jenem Grundkonsens gehört, auf dem 1949 die Fundamente der Bundesrepublik Deutschland errichtet



Im Bendler-Hof erschossen: die Verschwörer Stauffenberg, Olbricht, Quirnheim und Haeften.

wurden. – Von Henning von Tresckow, einem der führenden Mitverschwörer des 20. Juli, stammen die Worte: »Das Attentat muß erfolgen . . . Sollte es nicht gelingen, so muß trotzdem in Berlin gehandelt werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, daß die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.«

Westfälisches Volksblatt vom 16.6.1994

Westfälisches Volksblatt vom 18. 6. 1994

Das Ende kam

Von Heinrich

Was war geschehen? Am 22. Juni, dem dritten Jahrestag des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, war die weißrussische Front unter Marschall Rokossowski nach starker Artilleriesvorbereitung gegen die Verbände der deutschen 2., der 4. und der 9. Armee zum Großangriff angetreten und hatte relativ schnell Durchbrüche erzielen können. Vor dem Abschnitt der zur 9. Armee gehörenden rheinisch-westfälischen 6. Inf.-Division, deren Soldaten zu mehr als 70 Prozent aus Ostwestfalen und Lippe stammten, blieb es zu-

70 Prozent aus Ostwestfalen-Lippe

nächst ruhig. Erst als die Zangenarme der russischen Truppen sich bedenklich der 70 Kilometer im Rücken der Front gelegenen Stadt Bobruisk an der Beresina näherten, griffen die Russen auch die Stellungen der Division an. Innerhalb weniger Tage spitzten sich die Ereignisse auch im Divisionsbereich dramatisch zu. »Erst der 25. Juni«, berichtet der damalige Führer der Stabskompanie des Inf. Rgt. 18, Leutnant Helmut Schmude, später, »bringt den erwarteten Befehl des im

Seit Ende Juni 1944 – also vor nunmehr 50 Jahren – lag bange Ungewißheit über vielen Familien in Ostwestfalen und dem Lipperland. Es waren die Angehörigen, die ihre Männer, Söhne, Väter oder Brüder als Soldaten der 6. Inf.-Division an der mittleren Ostfront in

Raum Shlobin am Dnjepr stationierten Regiments zum Absetzen in Richtung Bobruisk.« Innerhalb von nur vier Tagen war im gesamten Bereich der Heeresgruppe Mitte infolge der mehrfachen Überlegenheit der Russen, mit bedingt durch das unwegsame Sumpf- und Waldgelände bei Bobruisk ein Chaos entstanden, das für Tausende von Soldaten den Tod oder langjährige Gefangenschaft bedeutete.

Wie war es zu dieser Katastrophe gekommen, einer Katastrophe, die die von Stalingrad im Januar 1943 bei weitem übertraf? Nach dem übereinstimmenden Urteil von Militärgeschichtlern war eine der Ursachen des Zusammenbruchs der Heeresgruppe Mitte die Tatsache, daß im Frühsommer 1944 das Führerhauptquartier die bevorstehende russische Großoffensive nicht im Mittelabschnitt der Ostfront, sondern weiter südlich im Raum Lemberg erwartete. Als Folge dieser

krassen Fehleinschätzung, die auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall Ernst Busch, Mitte Juni bei einem Besuch der 6. Division angedeutet hatte, mußte die Heeresgrup-

Hintergrund

pe im Mai/Juni 1944 15 Prozent ihrer Divisionen, 82 Prozent ihrer Panzer, 23 Prozent der Sturmgeschütze, 50 Prozent der Panzerabwehrkanonen sowie 25 Prozent der Heeresartillerie an die Heeresgruppe Nordukraine abgeben. Die Luftflotte 6 im Bereich der Heeresgruppe Mitte besaß nur noch 40 Jagdflugzeuge. Ihr standen 6300 russische Flugzeuge gegenüber. Bei der 9. Armee, zu der die 6. Division gehörte, waren in vorderster Linie nur 50 Soldaten pro Kilometer Frontbreite eingesetzt. Die Russen verfügten über eine sechsfache Überzahl an Soldaten und eine zehnfache Übermacht an Waffen.

Sechsfache Überzahl zehnfache Übermacht

Nicht zuletzt aber scheiterten die Bemühungen der deutschen Führung, 1944 in Mitteleuropa eine stabile Abwehrfront aufzubauen, daran, daß wegen der schweren Niederlagen an den Invasionsfronten Italien und Normandie keine Truppen mehr zur Verstärkung an die Ostfront verlegt werden konnten.

Im Bereich der 6. Division hatten sich inzwischen auch die Ereignisse überschlagen. Am 27. Juni erreichte den Divisionsstab ein Befehl des übergeordneten XXXV. Korps. Er besagte, daß das Korps ostwärts der Beresina eingeschlossen war und alle schweren Waffen, Fahrzeuge und Pferde zu vernichten waren. »Nur mit Handfeuerwaffen«, so der Befehl, »schlägt sich das Korps nach Nordwesten zur 4. Armee durch!« Diese glaubte man noch intakt. Das war ein Irrtum. Die in einigen Verbänden ausgegebenen Parole »Napoleon«



An russischen Panzern vorbei gehen deutsche Soldaten in die Gefangenschaft. Für viele von ihnen ein Weg ohne Wiederkehr. Foto: Röhnert

an der Beresina

Lübbert

schweren Abwehrkämpfen wußten. Dort warf eine militärische Tragödie ihre Schatten voraus. Diese wurde zwar in den Wehrmachtsberichten nur in Andeutungen dargestellt, doch die Menschen in der Heimat hatten gelernt, zwischen den Zeilen zu lesen.

erinnerte an die Katastrophe der Armee des französischen Kaisers, die im Jahre 1812 an der Beresina vernichtet worden waren.

Bei dem Versuch, sich durchzuschlagen, stießen

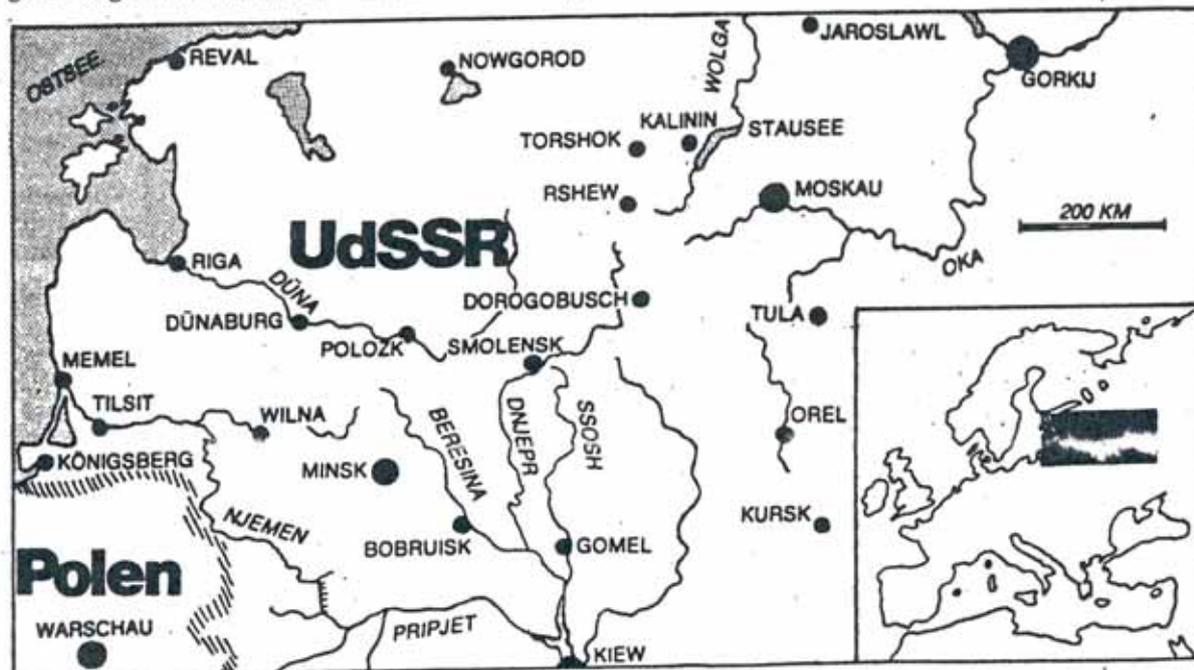
den Umständen zu halten sei. Einige Soldaten der Division schafften dennoch bei einem Ausbruch mit anderen in der Stadt eingeschlossenen Verbänden den Durchbruch nach Westen. Einzelne kleine Gruppen haben sich, wie der damalige Oberschirmmeister der 14. (Panzerjäger) Kompanie des Regiments 18, Erich Vornholt aus Gütersloh, in der jüngst erschienenen Geschichte dieses Regiments berichtet, auf eigene Faust in tage- und wochenlangen Märschen bis zu den eignen Lini-

150 000 deutschen Kriegsgefangenen sprach.

In der »Geschichte des Zweiten Weltkrieges« berichtet Hellmuth Günther Dahms: »Das Oberkommando des Heeres mußte 28 Divisionen abschreiben. Der Aderlaß von Stalingrad 18 Monate vorher war um das Doppelte übertroffen. Die Heeresgruppe Mitte hatte als operativer Verband aufgehört zu bestehen.«

Doch zurück nach Ostwestfalen-Lippe. Den Postboten von damals fiel die traurige Aufgabe zu, den Angehörigen der Soldaten ihre etwa seit Mitte Juni geschriebenen Feldpostbriefe zurückzubringen. Sie enthielten den lakonischen Aufdruck »Zurück, neue Anschrift abwarten!« Und dazu die Empfehlung, falls sie von ihren Soldaten

nach Berichten von Augenzeugen die Soldaten der Division auf einen vielfach überlegenen Gegner und wurden in



den Sümpfen und Wäldern ostwärts der Beresina aufgegeben. Der für die Feindaufklärung zuständige damalige Ic-Offizier der Division, der heute 90 Jahre alte Dr. Heinrich Ahrens aus Bremen, erinnert sich an diesen Rückzug als ein »Chaos von Blut und Grauen«. »Jede taktische Führung«, so Ahrens, »war bis zur Unmöglichkeit erschwert.« Glück in diesem Chaos hatte ein Teil jener Soldaten, denen es gelang, über die bereits zerstörte Eisenbahnbrücke über die Beresina nach Bobruisk zu gelangen. Diese Stadt war inzwischen von Hitler zum »festen Platz« erklärt worden, der unter al-

len in Nähe der ostpreußischen Grenze durchschlagen können.

Die meisten Soldaten der Heeresgruppe sind bei diesen Kämpfen entweder gefallen oder mußten den bitteren Weg in die Kriegsgefangenschaft antreten. 60 000 deutsche Gefangene, darunter auch etliche Soldaten der 6. Division, wurden am 16. Juli 1944 unter beschämenden und unwürdigen Umständen in einem von Stalin befohlenen »Triumphzug« durch Moskau getrieben.

Das ganze Ausmaß der Katastrophe wird aus einer damals vom sowjetischen Rundfunk veröffentlichten Meldung deutlich, die von

seit längerer Zeit keine Nachricht erhalten hätten, unter Vorlage dieser Mitteilung über das nächstgelegene Wehrmeldeamt Nachforschungen anstellen zu lassen. Viele Ehefrauen und Eltern, die diesen Weg beschritten haben, sind ohne konkrete Antwort geblieben.

Die Überlebenden dieser Katastrophe haben sich nach dem Krieg geschworen, sich dafür einzusetzen, daß sich solches Geschehen nicht wiederholt. Damit den ihnen nachfolgenden Generationen, denen die Gnade der späten Geburt ein solches Opfer erspart hat, auch weiterhin davor bewahrt bleiben!

Vor 80 Jahren wurde das österreichische Erzherzog-Paar ermordet

Auftakt zum Ende des alten Europas

Von Gerhard Merning

Hamburg. »Heute werden wir noch ein paar Kugeln kriegen«, sagte Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, als am 28. Juni 1914 an der Tschumurja-Brücke in Sarajevo auf seine Autokolonne eine Bombe geworfen worden war. Bei einem Ultimatum an Serbien und verlangte eine Unterdrückung gegen die Habsburgermonarchie gerichteten Bestrebungen unter österreichisch-ungarischer Polizeiaufsicht. Fast vier Wochen hatte sich die Wiener Diplomaten mit der Abfassung des Ultimatus Zeit gelassen. So viel Zeit benötigte Generalstabschef Conrad Hötzendorf für seine militärischen Vorbereitungen. Auch die Haltung des deutschen Bundesgenossen mußte erkundet werden: Berlin sagte Bündnishilfe zu, wenn es Verwicklungen geben sollte. Kaiser Franz Joseph erklärte seine Berater, daß man den Serben kräftig den Marsch blasen müsse. Das Ultimatum wurde abgeschickt.

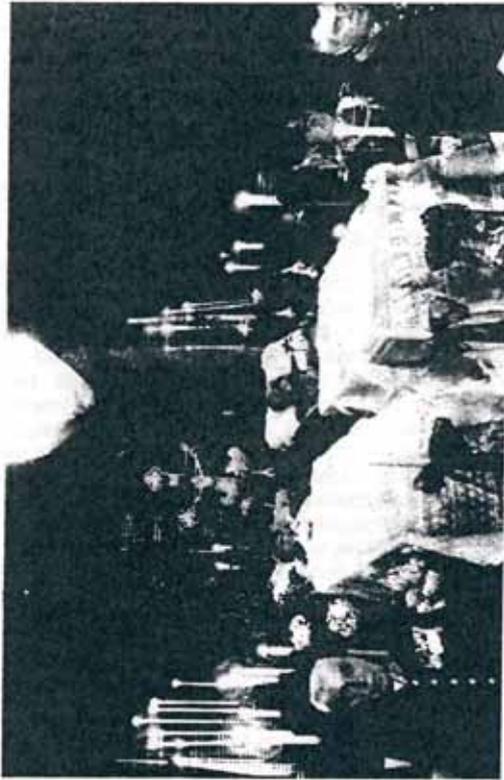
Er war eingesetzt von der »Schwarzen Hand«, einer von serbischen Oberst Dimitrijevic geleiteten Verschwörergruppe, die enge Beziehungen zum russischen Militärtattaché in Belgrad unterhielt. Nichts deutete darauf hin, daß die Schüsse von Sarajevo eine Lawine auslösen würden, die das alte Europa unter sich begrub. Österreichs greiser Kaiser Franz Joseph, der die Ehe seines Neffen mit der Gräfin Sophie Chotek mißbilligte und überzeugt war, daß er nicht der richtige Thronfolger gewesen wäre, nahm den Tod des Erzherzogs schicksalsergeben hin. Der deutsche Kaiser Wilhelm II. war voller Zorn über den Mord an dem »lieben Franz«, der ihm ein Freund und eine politische Hoffnung war. Gleichwohl trat der Kaiser eine Nordlandreise an.

In den Hauptstädten Europas herrschte Gelassenheit. Der deutsche Außenminister Gottlieb von Jagow ging auf Hochzeitsreise, der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Alfred von Tirpitz, war in Urlaub, Generalstabschef Helmuth von Moltke meldete sich zur Kur ab. Kaiser Franz Joseph reiste in seine Sommerresidenz in Ischl. Der anfängliche Volkszorn in Wien verrauchte bald.

Doch vier Wochen später schrillten die Alarmglocken. Am 23. Juli erschreckte Österreich die Welt

Abbruch der Beziehungen war der Krieg. Franz Joseph unterschrieb am 25. Juli den Befehl für die Mobilisierung und drei Tage später die Kriegserklärung an Serbien und das Kriegsmanifest an seine Völker.

Serbien rief seinen slawischen Bruder Rußland zu Hilfe. Der russische Außenminister Sergej Sazonow war sich vielleicht nicht bewußt, welche Kettenreaktion er auslöste, als er dem Zaren den Befehl zur Mobilmachung benötigte. Damit lief die europäische Militärmaschinerie an wie eine Dampfwalze, die nicht mehr anzuhalten war. Die Maschinen überrollten die Schutzmechanismen der diplomatischen Kanzleien. Die drei Kaiser wurden zu hilflosen Zuschauern, die russischen und deutschen Generale zu Gefangenen ihrer eigenen Planungen. Zar Nikolaus II. ordnete am 31. Juli die Generalmo-



Vor 80 Jahren führte das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Sophie zum Ersten Weltkrieg.

Westfälisches Volksblatt
Vom 24. Juni 1994

bilmachung an.

Als Wilhelm II. dann die Mobilmachung Deutschlands - großer Aufmarsch von sieben Armeen mit 1,6 Millionen Mann im Westen in zwölf Tagen, kleiner Aufmarsch im Osten in fünf Tagen - befahl, rollten in Deutschland 32 000 Eisenbahntransporte an. Politisch unheilvoll war die Eingleisigkeit des Mobilmachungsplans. Wilhelm II., der von einem Kriegseintritt Frankreichs nicht überzeugt war und die Konzentration im Osten wünschte, mußte sich von Moltke belehren lassen, daß die nach Westen rollende Kriegsmaschine nicht beliebig hin und herzuschieben war. Am 3. August marschierte die deutsche Armee in Belgien ein.

Bis zuletzt klammerte sich Wilhelm II. an die Hoffnung auf die Neutralität Englands, doch der Einmarsch in Belgien beendete das Schwanken Englands. Außenminister Sir Edward Grey forderte am 3. August ultimativ den Verzicht auf deutsche Kampfhandlungen in Belgien und Frankreich. Während rund um den St. James Park die Laternen angezündet wurden, sprach er seine berühmten Worte: »Jetzt gehen in ganz Europa die Lichter aus.« Am nächsten Abend befand sich Großbritannien im Krieg mit Deutschland. Aus einem Balkankonflikt war ein Weltkrieg geworden.

- dpa -

Karlsruhe erlaubt Einsatz im Ausland

kurz & knapp

● Geringfügig

Schwarzfahrer sollen laut Beschluß des Hamburger Senats entkriminalisiert werden. Mit einer Gesetzesinitiative im Bundesrat will Hamburg erreichen, daß die Fahrgeldhinterziehung kein Straftatbestand mehr ist und auch im Wiederholungsfall als Ordnungswidrigkeit eingestuft wird. 1993 seien in Hamburg 13 000 Verfahren angestrengt, zwei Drittel wegen Geringfügigkeit aber eingestellt worden.

● Schlichtung

Fußball-Bundesligist Hamburger SV und Regionalligist Arminia Bielefeld haben sich im Ablösestreit um Thomas von Heesen, Armin Eck und Jörg Bode geeinigt. Nach einem Schlichtungsgespräch beim DFB gestern in Frankfurt zwischen Arminia-Manager Lamm und seinem HSV-Kollegen Bruchhagen dürfen die drei Profis von sofort an für Arminia Bielefeld spielen.

Karlsruhe (AP/dpa). Deutsche Soldaten dürfen ohne jede Beschränkung an UNO-Friedensmissionen einschließlich Kampfeinsätzen teilnehmen. Eine Grundgesetzänderung ist dafür nicht nötig. Das hat gestern das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe entschieden. Voraussetzung für Bundeswehreinsätze außerhalb des NATO-Gebietes ist allerdings die vorherige Zustimmung des Bundestags mit einfacher Mehrheit. Der Zweite Senat des höchsten deutschen Gerichts wies mit seiner Entscheidung insgesamt drei Klagen von SPD und FDP ab.

Das für die künftige Rolle der Bundeswehr entscheidende Urteil wurde von der Bonner Regierungskoalition, NATO-Partnern sowie NATO-Generalsekretär Manfred Wörner begrüßt. Bundeskanzler Helmut Kohl sagte auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit US-Präsident Bill Clinton in Berlin, er habe immer die Meinung vertreten, daß internationale Einsätze der Bundeswehr mit der Verfassung vereinbar seien. Clinton erklärte, er verspüre »kein Unbehagen«, wenn sich deutsche Truppen an internationalen NATO-Einsätzen beteiligten.

Bundesaußenminister Klaus Kinkel (FDP) betonte in Karlsruhe, die Entscheidung habe weitreichende außen und sicherheitspolitische Bedeutung. SPD-Fraktionschef Hans-Ulrich Klose erklärte, das Urteil sei kein Freibrief für Auslandseinsätze. Parteichef Rudolf Scharping meinte, der Streit darüber werde weitergehen.

Auf eine Zustimmung des Bundestages für Auslands-Einsätze kann die Bundesregierung nur »bei Gefahr im Verzug« verzichten und Streitkräfte vorläufig entsenden. Das Parlament müsse jedoch »umgehend« mit dem Einsatz befaßt werden, heißt es im Urteil. Die Streitkräfte seien zurückzurufen, wenn es der Bundestag verlange.

Die Verfassungsrichter forderten

den Gesetzgeber auf, die Form und das Ausmaß der parlamentarischen Mitwirkung gesetzlich auszugestalten. Liegt die Zustimmung des Parlaments zu einer Mission vor, so falle die Entscheidung über die Modalitäten des Einsatzes, insbesondere über dessen Umfang und Dauer sowie über die notwendige Koordination in und mit Organen

Seite 4: Tagesnotiz

internationaler Organisationen in die Zuständigkeit der Bundesregierung, so das höchste deutsche Gericht. Beobachter erwarten, daß die Regierung schon bald ein sogenanntes Streitkräfte-Entsendegesetz vorlegen wird.

Laut Bundesverfassungsgericht sind prinzipiell die von der SPD - und in einem Fall von der FDP-Bundestagsfraktion - angegriffenen Einsätze der Bundeswehr verfassungsgemäß: die Beteiligung der Bundesmarine an der Überwachung des UNO-Embargos gegen Rest-Jugoslawien (»Adria«-Klage), die Teilnahme an AWACS-Aufklärungsflügen über Bosnien-Herzegowina und der bereits beendete Somalia-Einsatz. Als Verstoß gegen das Grundgesetz wertete der Zweite Senat jedoch die fehlende parlamentarische Zustimmung in den Fällen des »Adria«- und des AWACS-Einsatzes.

*Kopie aus dem Westfälischen Volksblatt
vom 13. Juli 1994*

Trotz Schulpflicht wächst die Zahl der Analphabeten weiter

In NRW können 400 000 nicht lesen

Von Ralf Fischer

Düsseldorf (WB). Trotz allgemeiner Schulpflicht wächst die Zahl der Analphabeten in der reichen Bundesrepublik weiter. Nach Schätzungen der Deutschen UNESCO können – ohne Ausländer, Aus- und Übersiedler – vier Millionen West- und Ostdeutsche kaum oder gar nicht lesen und schreiben. Allein in Nordrhein-Westfalen leben offenbar 400 000 Analphabeten.

Auch die schulpyschologischen Dienste in Nordrhein-Westfalen schlagen Alarm. So wurden in den 5. Klassen aller Schulformen bei mindestens jedem zweiten Kind Lese-, Schreib- oder Rechendefizite nachgewiesen.

Eine Studie des Bundesbildungsministeriums ergab, daß 1,4 Prozent der Schüler vom »funktionalen Analphabetismus« bedroht sind. Diese Schüler erfüllen nicht einmal Mindestanforderungen an die Schriftsprache im Alltag und können zum Beispiel Gebrauchsanweisungen von Konsumgütern nicht lesen.

Angesichts dieser bedrohlichen Entwicklung fordert die christdemokratische Landtagsfraktion am Ende der 4. Klassen einheitliche Lese-, Rechtschreib- und Rechentests. Nur so könne sich das Land ein Bild über die Kenntnisse machen und rechtzeitig geeignete Fördermaßnahmen ergreifen. Darüber hinaus sprach sich die CDU-Schulexpertin Beatrix Philipp in einem Antrag an den Landtag für eine gezielte Stärkung des Lesens und Rechtschreibens in der Grundschule aus.

NRW-Kultusminister Hans Schwier (SPD) aus Halle in Westfalen lehnt einheitliche Lese- und Rechtschreibtests zum Abschluß

der Grundschule aber entschieden ab. In der Plenarsitzung am Freitag wollen SPD und Grüne den CDU-Antrag zurückweisen. Schließlich könnten diese »Aussonderungstests« zwar den Analphabetismus

Das Thema nicht tabuisieren

noch feststellen, ihn aber aufgrund des späten Zeitpunktes kaum mehr therapieren.

Außerdem warnte Schwier vor einer Gleichsetzung des Analphabetismus mit einer Lese- und Rechtschreibschwäche. »Es ist unklar, wo der Analphabet anfängt und ein Alphabet aufhört.« In diesem Zusammenhang verwies Schwier auf das landesweite Angebot der Volkshochschulen für Analphabeten.

CDU-Expertin Philipp warnte eindringlich davor, das Thema des Analphabetismus weiter wie bisher zu tabuisieren. Viele Analphabeten versuchten, ihr Handicap um jeden Preis zu verbergen und gerieten in schwierige Lagen, weil sie zum Beispiel Unfallvorschriften, Fahrpläne, Arbeitsverträge und Medikamenten-Beipackzettel nicht lesen könnten.

kurz & knapp

● Cup im ARD

Das Erste Deutsche Fernsehen (ARD) hat sich die Live-Übertragungsrechte von fünf Europapokalspielen mit deutscher Beteiligung gesichert. Neben Pokalsieger SV Werder Bremen dürfen sich die Zuschauer auch auf die vier deutschen UEFA-Pokalteilnehmer freuen. Den Anfang machen die Bremer am 13. September (16 Uhr) in Tel Aviv.

● Arbeitslose

Die Zahl der Arbeitslosen ist im August nach Informationen der »Bild«-Zeitung um 70 000 zurückgegangen. Es hieß, im Westen habe es 2,53 Millionen Arbeitslose gegeben, 40 000 weniger als im Juli. In den neuen Bundesländern sei die Zahl der Arbeitslosen um 30 000 auf 1,1 Millionen gesunken.

Westfälisches Volksblatt vom 6.9.1994

In ihren besten Zeiten hatte die SED etwa zwei Millionen Mitglieder. Nur etwa zehn Prozent davon waren das, was innerhalb dieser Partei die »Linientreuen« oder gar »Hundertfünfzigprozentigen« genannt wurde, das heißt: jene »Kader«, die zu keiner Zeit Kritik an der Parteilinie, ihren Beschlüssen, Entscheidungen des Politbüros oder gar seines jeweiligen Generalsekretärs geübt hatten – und die vor allem nicht den geringsten Zweifel daran zuließen, daß es der »gesetzmäßige« Lauf der Weltgeschichte sei, in das neue Zeitalter des »Sozialismus« hinüberzugleiten.

Dieses Zehntel (also knapp 200 000) macht heute die Mitgliederzahl der von der SED übriggebliebenen PDS aus. Und man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß es sich dabei in der überwiegenden Mehrheit um jenen »harten Kern« der zu allen Zeiten »linientreuen«, absolut zuverlässigen »Parteisoldaten« handelt. Das darf zumindest über ihre innerparteiliche »Kommunistische Plattform« gesagt werden, über deren Stärke sich die Führung um den smarten Gregor Gysi ausschweigt.

Deren Einfluß muß aber doch wohl so dominierend sein, daß sie das absolut marxistisch-leninistische Parteiprogramm wie den PDS-Verfassungsentwurf durchgesetzt hat, womit die PDS ein Verbot wegen Verfassungswidrigkeit riskiert.

Über die innere Verfassung der SED – wie der gesamten sozialistisch-kommunistischen Parteien – ist lange vor der Wende von 1989/90 auch im Westen berichtet worden. Von ehemaligen Mitgliedern und Funktionären, die mit dem Sozialismus gebrochen hatten und in den Westen geflüchtet waren, gibt es eine sehr umfangreiche Erlebnisliteratur, die allerdings lange Zeit als »Antikommunismus« verketzert worden war und daher eher ein Schattendasein gefristet hatte.

Gerade aus diesen Schilderungen von Kennern geht aber auch hervor, daß die herrschenden sozialistisch-kommunistischen Parteien nicht »monolithische Blöcke«, in sich geschlossene Einheiten, gewesen waren. Sie waren vielmehr nicht nur Spiegelbild, sondern in ihrem Aufbau und ihrer Arbeitsweise das Grundmuster des in viele (voneinander getrennte und untereinander abgeschirmte) Ressorts gespaltenen Gesamtsystems: Innen-, Außen-



Fritz Schenk

PDS – der »harte Kern« der SED

Wirtschafts-, Verteidigungspolitik, Geheimdienst, Recht und Justiz, Ideologie, Massenorganisationen und vieles andere mehr.

Doch trotz dieser grundsätzlichen Ressortspaltung konnte der im System Lebende sehr genau feststellen, daß es sich eigentlich um eine Zweiteilung handelte: in die sogenannten »Fachfunktionäre« auf der einen und die »reinen Systemfunktionäre« auf der anderen Seite.

Die »Fachfunktionäre« waren die Masse jener Mitglieder, die in der Partei sein mußte, weil sie die schlechthin alles bestimmende Organisation war, alle wichtigen Posten mit ihren Mitgliedern besetzte und in der man als Parteiober oder als Mitglied einer »Blockpartei« nicht sonderlich weit vorankommen konnte. Diese Masse der Mitglieder stand in ständigem Gegensatz oder zumindest in einer Abwehr- oder Bremserhaltung gegenüber den 150prozentigen Systemfunktionären.

Vor diesen mußte man sich versehen, jedes Wort abwägen, mit ihnen wurden nicht die heimlichen »Unter-uns-Gespräche« geführt, über die Wolfgang Leonhard schon Mitte der fünfziger Jahre in seinem Buch »Die Revolution entläßt ihre Kinder« berichtet hatte. Und von den »Systemfunktionären« gingen auch jene innerparteilichen Ideologiekämpfe aus, in denen immer wie-

der »Abweichler«, ideologisch Schwankende, Revisionisten, und wie man die Kritisierten auch immer nannte, an den Pranger gestellt, zu Parteistrafen verdonnert oder gar noch härter verfolgt wurden.

Viele dieser Bestraften (die jedoch meist in für den Außenstehenden kaum verständlichen Spitzfindigkeiten von der gültigen Parteidoktrin abgewichen waren, den »Sozialismus« und seine Kerndoktrin aber nicht im mindestens in Zweifel gezogen hatten) werden heute in der PDS als Märtyrer gefeiert. So etwa der ehemalige zweite Parteisekretär der SED, Karl Schirdewan, der 1957/58 gegen den damaligen Diktator Ulbricht unterlegen war, insbesondere jedoch Intellektuelle und Schriftsteller.

Den Ton in der PDS geben mit Gregor Gysi als propagandistischem Aushängeschild also jene an, die sich selber und ihren Wählern einzureden versuchen, ein »demokratischer« Sozialismus sei, trotz des abschreckenden Beispiels des total gescheiterten »realen«, machbar.

Im Gegensatz zu diesem »harten Kern« hatte die Masse der nach der Wende aus der SED/PDS ausgetretenen »Fachfunktionäre« schon sehr früh erkannt, daß »Sozialismus ein Irrtum von Anfang an« ist, wie es der frühere sowjetische Außenminister Schewardnadse 1991 ausgedrückt hatte.

Allein die (für jeden ideologisch nicht Verbohrten) offenkundigsten Fehlurteile des Marxismus, seine Unrealisierbarkeit in der tagtäglichen Wirklichkeit und die leidvoll erlebte Erkenntnis, daß er nur totalitär zu »errichten« und zu halten ist, waren es, die zu dieser Einsicht aus dem Erleben der Praxis geführt hatten.

Diese Gedanken konnten jedoch während der Herrschaft des totalitären Regimes nicht einmal hinter vorgehaltener Hand geäußert werden.

Wer bedenkt, mit welcher Brutalität bereits jene (im Grunde wohlwollenden) sozialistischen Querdenker wie Bloch, Lukacs, Jana, Bahro oder grundsätzlich sozialistisch überzeugte Schriftsteller verfolgt wurden, kann sich ausmalen, daß Zweifel am »Sozialismus« selber bis zur physischen Vernichtung hätten führen können. Nun ist dieser »harte Kern« unter sich.

Er ist gefährlicher, als es die alte SED in ihrer Gesamtheit gewesen ist.

WESTFÄLISCHES VOLKSBLATT

Westfälisches Volksblatt vom 8.9.1994

Bruttoinlandsprodukt stieg um 2,8 Prozent.

Deutsche Wirtschaft faßt wieder Tritt

Wiesbaden (dpa). Deutlich gestiegene Bauinvestitionen und die hohe Exportnachfrage haben die Konjunktur in Deutschland angekurbelt. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) als Ausdruck der gesamtwirtschaftlichen Leistung ist im 1. Halbjahr real um 2,8 Prozent gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum gestiegen. Vor allem in Westdeutschland mit einem realen Zuwachs von 2,2 Prozent deutet sich nach der schärfsten Nachkriegsrezession (1993: minus 1,7) eine »spürbare konjunkturelle Erholung an«, erklärte der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Hans Günther Merk, gestern in Wiesbaden.

Im Osten Deutschlands setzte sich das kräftige Wirtschaftswachstum im 1. Halbjahr mit einem realen Plus von 8,9 Prozent fort.

Alle Frühindikatoren sprechen nach Darstellung von Merk dafür, daß sich dieser Trend fortsetzt. Für das Gesamtjahr 1994 hält er ein bundesweites Wachstum von annähernd zwei Prozent für möglich.

Die günstigen Globalzahlen wurden in ersten Reaktionen unterschiedlich bewertet: Für Bundeswirtschaftsminister Günter Rexrodt ist aufgrund der deutlichen Beschleunigung des Wirtschaftswachstums »jetzt die Wende am Arbeitsmarkt eingeleitet«. Zwar habe die Erwerbstätigenzahl in Westdeutschland im ersten Halbjahr noch um 1,5 Prozent unter dem Vorjahresniveau gelegen, im Juni sei aber der Beschäftigungsabbau zum Stillstand gekommen.

Für den IG Metall-Vorsitzenden Klaus Zwickel »kann von einer Wende am Arbeitsmarkt schon gar

nicht die Rede sein«. Die Arbeitsproduktivität steige erheblich und der Arbeitsplatzabbau gehe weiter. Vor allem die Konsumnachfrage stagniere unverändert, da die Arbeitnehmer bei steigenden Steuern und Abgaben Reallohneinbußen haben. Die IG Metall wolle deshalb in der Tarifrunde 1995 eine »deutliche Erhöhung der Einkommen durchsetzen«. Eine bessere Inlandsnachfrage und die bereits vereinbarte 35-Stunden-Woche müßten für eine Sicherung der Beschäftigung sorgen, erklärte Zwickel.

Der private Verbrauch ist immer noch eine Achillesferse der Konjunktur. Der Konsum trug mit plus 1,8 Prozent nur unterdurchschnittlich zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum im 1. Halbjahr bei, betonte Merk. Die Staatsausgaben legten nur um 0,2 Prozent zu. »Hier wirken sich die verhaltenen Einkommenszuwächse bei den privaten Haushalten und die öffentlichen Sparprogramme aus.«

Westfälisches Volksblatt vom

9.9.1994

Verfassungsrichter Dieter Grimm, der an dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Mörder-Zitat mitgewirkt hat, versteht die ganze Empörung nicht, die die Entscheidung ausgelöst hat. »Die Aufregung über das Urteil wird sich schnell legen, wenn man die Entscheidungsgründe liest.« Hier aber irrt der Karlsruher Richter. Zwar ist das Urteil juristisch nicht anzugreifen, doch auch nach mehrmaligem Lesen der Begründung bleibt die Entscheidung unverständlich. In ihrer Begründung haben die Richter das hohe Gut des Grundrechts der Meinungsäußerung hervorgehoben: »Auch scharfe und überzogene Kritik entzieht eine Äußerung nicht dem Schutz des Grundrechts.«

Hier ist zunächst einmal die Frage zu stellen: Wo fängt Meinungsfreiheit an, und wo hört sie auf? Dieses hohe Gut muß auch harte Worte und Angriffe ertragen können, Meinungsfreiheit aber rechtfertigt keinesfalls jede Schmähung. Auch dies gehört zu unserem Recht, und die Grenze zu ziehen ist zugebenermaßen häufig eine Gratwanderung, bei der die Verfassungsrichter in diesem Fall abgerutscht sind. Meinungsfreiheit darf nicht so weit gehen, daß sie über die Würde des Menschen gestellt wird. Um es noch einmal festzuhalten: Das Bundesverfassungsgericht hat entschieden, daß ein Aufkleber mit dem Tucholsky-Zitat »Soldaten sind Mörder« keine Verurteilung wegen Volksverhetzung und Beleidigung von Bundeswehrsoldaten rechtfertigt. Es war ja angeblich nicht ersichtlich, daß mit dem Button auch die Soldaten der Bundeswehr gemeint sein können.

Sicher hat Bundespräsident Roman Herzog nicht das Soldaten-Urteil im Auge gehabt, als er diese Woche in Münster auf dem Deutschen Juristentag kritisierte, die Sucht nach Einzelfallgerechtigkeit führe häufig dazu, daß die Gesetzgebung allmählich gegen Null tendiere und so die Rechtsordnung zunehmend unverständlicher werde. Aber ist es nicht diese haarspalterische Sucht nach Einzelfallgerechtigkeit, wenn die Karlsruher Richter feststellen: »Richtet sich eine Äußerung allgemein gegen Soldaten oder alle Soldaten, dann ist es begründungsbedürftig, ob die Soldaten aller Armeen der Welt oder



Dirk Schröder

Wir sind nicht alle Mörder

nur die Soldaten der Bundeswehr als die angegriffene Personenmehrheit anzusehen sind.«

Es ist dem Verfassungsrichter Grimm natürlich abzunehmen, wenn er sagt, »es gibt keinerlei Freibrief dafür von Seiten des Bundesverfassungsgerichts, Bundeswehrsoldaten ungestraft als Mörder zu bezeichnen«. In der Praxis wird die Entscheidung aber verheerende Auswirkungen haben. Auch wenn es bei der Entstehung des Tucholsky-Zitats die Bundeswehr noch nicht gegeben hat, so soll doch die Verwendung dieses Zitats hier in Deutschland suggerieren, daß eben doch auch die Bundeswehr-Soldaten damit gemeint sind. Und wenn dies ungestraft geschehen kann, geht es nicht nur an die Ehre der Soldaten, sondern trifft auch viele Mitbürger in ihrem gesunden Rechtsempfinden.

Mord – so die juristische Definition – setzt Vorsatz, Heimtücke und niedrige Beweggründe voraus. In dem Urteil aus Karlsruhe heißt es nun, »in der Alltagssprache ist ein unspezifischer Gebrauch der Begriffe Mord und Mörder, der nicht auf juristische Abgrenzungen abstellt, durchaus üblich. Danach kann unter Mord jede Tötung eines

Menschen verstanden werden, die als ungerechtfertigt beurteilt und deshalb mißbilligt wird«. Es ist schon eine seltsame Welt, wenn Soldaten, die für diesen Staat und damit für jeden einzelnen Bürger ihren Friedensdienst tun, mit eben diesem »unspezifischen Gebrauch der Begriffe Mord und Mörder« beschimpft werden dürfen.

Jeder Mensch würde sich verbitten, derart pauschal angegriffen zu werden, die Soldaten aber trifft es in ihrem moralischen Kern. Die Bundeswehr erfüllt den Auftrag der Präambel des Grundgesetzes, dem Frieden in der Welt zu dienen. Dies hat sie in der Vergangenheit in vielerlei Hinsicht bewiesen. Jeder Soldat hat Anspruch auf Solidarität in der Gesellschaft und auf den Schutz durch die staatliche Gemeinschaft. Das gilt natürlich auch für die Justiz. Aufkleber wie »Soldaten sind Mörder« sind aber in erster Linie nichts anderes als ein Anschlag gegen den inneren Frieden. Da kann es denjenigen auch nicht schützen, wenn er sich darauf zurückzieht, nur Tucholsky zitiert zu haben, der dies vor mehr als 60 Jahren geschrieben hatte.

Natürlich muß die Frage, ob Krieg nicht Massenmord sein kann, diskutiert werden. Die jüngsten Greuelaten in Ruanda und die seit nunmehr fast drei Jahren in Bosnien andauernden Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind da ein guter Ansatz. Doch den einzelnen Soldaten, ob bei der Bundeswehr oder sonstwo in einer Armee in dieser Welt, als Mörder zu bezeichnen, ist ungeheuerlich.

So haben es gerade die Soldaten der Bundeswehr verdient, daß die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts auf (fast) einhellige Empörung gestoßen ist. Eine der bedauerlichen Ausnahmen stellt die stellvertretende SPD-Vorsitzende Herta Däubler-Gmelin dar. Die als Justizministerin für eine mögliche Scharping-Regierung nominierte SPD-Politikerin findet das Urteil »nicht nur o.k., sondern es ist genau das, was die Bürgerinnen und Bürger von ihrem obersten Gericht erwarten«. Und hier irrt Frau Däubler-Gmelin fundamental. Meinungsfreiheit hat auch in einer Demokratie ihre Grenzen. Und diese Grenzen muß letztlich eben dieses oberste Gericht ziehen. Denn wir sind nicht alle Mörder...!

Der letzte Enkel des Kaisers

Bremen (dpa/Reuter). Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Enkel des letzten deutschen Kaisers, Wilhelm II., ist tot. Er starb am Sonntagabend wenige Wochen vor seinem 87. Geburtstag auf dem Wümme-Hof in Bremen, sei-

nem privaten Wohnsitz. Die Trauerfeier findet am 8. Oktober um 11.00 Uhr im Berliner Dom statt. Bestattet wird der Prinz auf der Burg Hohenzollern neben seiner Frau, der russischen Großfürstin Kira.

Ein Sprecher der Generalvertretung des vormals regierenden Preussischen Königshauses sagte am Montag, Louis Ferdinand habe schon zu Lebzeiten seinen Enkel Georg Friedrich Ferdinand zu seinem Nachfolger als Chef des Hauses Hohenzollern bestimmt. Der 18-jährige lebt bei seiner Mutter in Schleswig-Holstein und wird in der Führung des Hauses von Prinz Christian Sigismund von Preußen vertreten, dem jüngsten Sohn von Louis Ferdinand. Den Anspruch auf den deutschen Thron hat Louis Ferdinand stets aufrechterhalten, ihn aber völlig vom Willen des deutschen Volkes abhängig ge-

macht.

Auf Burg Hohenzollern im schwäbischen Hechingen ist nach dem Tod des Prinzen die preußische Flagge mit Adler auf Halbmast geflaggt. Bei Führungen wird auf den Tod des Kaiserenkels hingewiesen.

Der Berliner Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU) würdigte die Verbundenheit von Prinz Louis Ferdinand von Preußen mit der Hauptstadt. Hier habe er studiert und promoviert und über lange Perioden seines Lebens gelebt und gewirkt, erklärte Diepgen. Durch seine Großzügigkeit habe er der Berliner Kulturlandschaft immer wieder geholfen und vielen

Menschen damit Freude bereitet.

Der Kaiserenkel war der zweite Sohn des damaligen Kronprinzen Wilhelm und der mecklenburgischen Herzogin Cecilie. Er wurde 1907 bei Potsdam im Marmorpalais geboren. Nach dem Abitur reiste er nach Spanien und Südamerika, wo er Spanisch lernte. Dann studierte er in Berlin und Bonn Recht und Volkswirtschaft und legte 1931 die Doktorprüfung ab über das Thema »Theorie der Einwanderung am Beispiel Argentinien«.

Wieder ging er nach Amerika, diesmal nach Detroit zu Ford, wo er als Mechaniker arbeitete, um die moderne Arbeitswelt kennenzulernen. In den USA nannte er sich Mr. Preußen und machte den Pilotenschein. 1933 bekam er die Erstgeburtsrechte, weil sein älterer Bruder Wilhelm nicht standesgemäß geheiratet hatte. 1935 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Referent bei der Lufthansa. 1938 heiratete er die russische Großfürstin Kira Kirillowna und zeugte mit ihr von 1939 bis 1949 sieben Kinder, darunter den ältesten Sohn Friedrich Wilhelm.

Bis ins hohe Alter war der Prinz aktiv. Noch mit 80 Jahren ritt er auf seinen Pferden und flog ein Sportflugzeug mit dem Namen »Preußen-Adler«. Der musisch begabte Louis Ferdinand schrieb zahlreiche neoromantische Lieder. Zu seinen schönsten Erlebnissen in den vergangenen Jahren gehörte nach seinen Worten die Wiedervereinigung Deutschlands. Als letzte hohe Auszeichnung hatte er 1992 den »Schlesienschild«, die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, erhalten.



Schon zu Lebzeiten hatte Prinz Louis Ferdinand seinen Enkel Georg Friedrich Ferdinand – hier im September 1992 – als Nachfolger als Chef des Hauses Hohenzollern vorgesehen.

Foto: dpa

Westfälisches Volksblatt vom 29.9.1994

Ein »historischer« Sieg für Kohl

Bonn. Nach dem knappen Wahlsieg der Koalition unter Bundeskanzler Helmut Kohl erwartet das Ausland nach Pressekommentaren Kontinuität in Europa. »Kohls Wiederwahl gewährleistet, daß die

Europa-Politik den bekannten Weg weitergehen wird«, hieß es in der französischen Zeitung »Libération«. Vor allem osteuropäische Kommentatoren begrüßten die Wiederwahl der Koalition.

Die französische Tageszeitung »Le Figaro« sprach von einem »historischen« Sieg. Zu den politischen und strategischen Fähigkeiten, die ihresgleichen suchten, habe Bundeskanzler Kohl das gehabt, was alle »großen Generäle« hätten: Glück. Wirtschaftlicher Aufschwung und sinkende Arbeitslosenzahlen hätten die Gunst der Wähler zugunsten Kohls umschlagen lassen.

Italiens »La Repubblica« vertrat die Ansicht, der Kanzler der Einheit hätte ein besseres Ergebnis verdient. »Kohl hat den Preis für ein Ereignis (die Wiedervereinigung) bezahlt, das ihn in die Geschichtsbücher gebracht, seine Landsleute jedoch erschöpft hat.«

Auch die britische Presse verwies darauf, daß Kohl wegen des

knappen Resultats Schwierigkeiten bei der künftigen Regierungsarbeit bekommen könnte. »The Times« ging davon aus, daß Kohl nun hart für die Unterstützung seiner »vielen Kritiker« in der Union kämpfen müsse. Die »Financial Times« sprach von einer voraussichtlich »instabilen Koalition«.

Spaniens »El Pais« wertete das Ergebnis als persönlichen Erfolg für Kohl. »Die SPD hat erneut erfahren, daß sie keinen Kandidaten aufbieten kann, der das Schwergewicht Kohl schlagen kann.«

In der ungarischen Zeitung »Nepszabasag« hieß es: »Es hat den Anschein, als hätte die Mehrzahl der Wähler genug von den Veränderungen der Wiedervereinigung gehabt, obgleich sie klar sehen können, daß die alte Macht sehr

müde, grau und erschöpft ist.«

Die Regierung Kohl steht nach dem knappen Wahlsieg vor schwierigen Zeiten – dies war gestern das übereinstimmende Urteil großer amerikanischer Zeitungen. Sie würdigten zwar das »bemerkenswerte politische Comeback« Helmut Kohls (»Washington Post«). Die »Los Angeles Times« schrieb: »Während keine großen außenpolitischen Veränderungen erwartet werden, wird die neue Zusammensetzung des Parlaments die Regierung zwingen, enger mit der stärksten Opposition, der Sozialdemokratischen Partei, zusammenzuarbeiten, und Kohl dem Druck von Kritikern und unabhängigen Denkenden in seiner eigenen Koalition aussetzen.«

– dpa/Reuter –

Bundestagswahl 1994

Vorläufiges amtliches Endergebnis

	16. Oktober 1994			2. Dezember 1990		
Wahlberechtigte	60 396 272			60 436 560		
Wahlbeteiligung	79,1 %			77,8 %		
Gültige Zweitstimme	47 104 576			46 444 058		
Parteien	Zweitstimmen	%	Sitze	Zweitstimmen	%	Sitze
CDU / CSU	19 516 619	41,5	294	20 352 367	43,8	312
FDP	3 257 864	6,9	47	5 123 936	11,0	77
SPD	17 141 319	36,4	252	15 539 977	33,5	243
Bündnis 90 / Die Grünen	3 423 091	7,3	49	2 346 766	5	8
PDS	2 067 391	4,4	30	1 129 290	2,4	16
Sonstige	1 698 292	3,5	–	1 951 722	4,4	–

● Bei den »Sonstigen« entfielen (in Stimmen und Prozent) auf die Republikaner 875 175 (1,9), APD 21 547 (0,0), BP 42 458 (0,1), Solidarität 8 193 (0,0), BSA 1 342 (0,0), Liga 5 189 (0,0), CM 19 874 (0,0), Zentrum 3 774 (0,0), Graue Panther 238 282 (0,5), Naturgesetz-Partei 73 208 (0,2), MLPD 10 254 (0,0), Tierschutzpartei 71 959 (0,2), ÖDP 182 940 (0,4), PBC 65 851 (0,1), PASS 14 989 (0,0) und Statt-Partei 63 257 (0,1).

Westfälisches Volksblatt
vom 18.10.1994

Westfälisches Volksblatt

Das Westfälische Volksblatt ist ein regionaler Anzeiger für die Westfälische Börde. Es enthält Nachrichten, Berichte, Anzeigen und eine Rubrik für Leserbriefen. Die Redaktion befindet sich in Hamm. Der Anzeiger wird täglich veröffentlicht, außer an Feiertagen. Die Abonnementspreise sind in der beigefügten Liste angegeben. Für den Vertrieb des Anzeigers sind die Postämter Hamm und Hamm West zuständig.



Ein Feuer in einer Seitenkuppel des Deutschen Doms am historischen Gendarmenmarkt in Berlin hat gestern Millionenschaden angerichtet. Menschen wurden nicht verletzt. Das Feuer brach vermutlich bei Bitumenarbeiten aus. Wie die Polizei mitteilte, wurde gegen 16.15 Uhr zunächst

Deutscher Dom in Flammen

ein Schmelbrand entdeckt, der sich zum offenen Brand ausweitete. 120 Feuerwehrleute waren im Einsatz und hofften, die Flammen bis Mitternacht unter Kontrolle zu bekommen. Der Dom wird nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg seit den 70er Jahren rekonstruiert. Foto: dpa

Feuer brach bei Restaurierungsarbeiten an der Kuppel aus

Deutscher Dom schwer beschädigt

Berlin (AP). Bei einem durch Bauarbeiten verursachten Feuer in einer Kuppel des Deutschen Doms in Berlin ist gestern hoher Sachschaden entstanden. Menschen wurden nicht

verletzt, teilte die Polizei am Abend mit. Als vermutliche Ursache nannte die Feuerwehr Bitumenverklebungen, die mit offener Flamme ausgeführt wurden.

Polizeiangaben zufolge wurde am Nachmittag gegen 16.15 Uhr zunächst ein Schmelbrand entdeckt, der sich zu einem offenen Feuer ausweitete. Der Brand entstand im Zwischenbereich der hölzernen Innenverkleidung und der blechernen Außenhaut an der unteren Kuppel des Doms und breitete sich in Windeseile auf 200 Quadratmeter aus.

Über dem Gendarmenmarkt bildete sich ein riesiger schwarzer Rauchpilz. Die Sichtweite habe nur noch etwa 30 Meter betragen. Die Feuerwehr löste Alarmstufe drei aus und bekämpfte den Brand mit

120 Männern. Der Sachschaden an dem architektonischen Kleinod dürfte in die Millionen gehen. Die Kuppel war nach Auffassung der Feuerwehr am Abend nicht mehr zu retten.

Der im Zweiten Weltkrieg stark zerstörte Dom neben dem Schauspielhaus und gegenüber dem Französischen Dom wird seit den 70er Jahren restauriert. Der prächtige Bau sollte bis 1996 wieder hergestellt sein. Er war zwischen 1701 und 1708 nach einem von der holländischen Architektur beeinflussten Entwurf Martin Grünbergs von

Giovanni Simonetti errichtet worden. Der fünfseitige Zentralbau mit fünf halbkreisförmigen Nischen und Emporen im Innern wurde ohne Turm gestaltet.

Nach der Vereinigung der Stadt wurde die Restaurierung des bis dahin im Ostteil der Stadt gelegenen Deutschen Doms mit Bonner Geldern fortgesetzt. Der Deutsche Dom war zunächst als Außenstelle der Bonner Kunsthalle im Gespräch. Jetzt war geplant, die historische Ausstellung »Fragen an die deutsche Geschichte« vorübergehend dort zu präsentieren.

»Für die meisten Menschen ist Moral die Art von Anstand, die gerade in Mode ist.«

Frederico Fellini
(Filmproduzent, 1920–1993)

Alles hört auf Gregors Kommando: »Die ganze SED-Erbengemeinschaft – die Augen im Stechblick geeeradeaus! Genossen, laßt uns die Vergangenheit überwältigen...!«

Nein, nein, so oder ähnlich markig wird sich der smarte Polit-Fuchs Gregor Gysi natürlich nie und nimmer öffentlich vernennen lassen. Dazu verfügt der DDR-gestählte Leitmensch der PDS über einen viel zu hohen Intelligenzquotienten und über meisterliche Fähigkeiten im Tarnen, Tricksen und Täuschen, wann und wo immer es ihm angezeigt erscheint, die eigentlichen Ur-Wurzeln deutsch-demokratischer Gesinnung bei den guten, den wohlmeinenden Kommunisten auf deutschem Boden zu orten. Sprich: in gerader historischer Linie von den revolutionären Geistesgrößen der Weimarer Zeit über die Ulbricht/Honecker-Ära des glorreichen Arbeiter- und Mauern-Staates bis hin eben zu dem SED/PDS-Spätlese-Verein unserer Tage.

Kein Wunder, daß dieser Gregor Gysi sich und die Seinen gar trefflich als die Vorkämpfer für Demokratie und Menschenrechte und auch sonst noch so allerlei in Szene setzt. Schließlich nimmt man einem wie ihm weitgehend ab, was er vorzutragen hat: Der Anwaltsstand genießt nun einmal ein nicht unbeträchtliches Ansehen hierzulande; und dieses wird im Falle Gysi (bislang) selbst dadurch nicht nennenswert in Mitleidenschaft gezogen, daß die unumschränkte Medien-Nummer 1 der zur »PDS« umgeschminkten SED möglicherweise doch jener nicht gerade menschenfreundliche »IM Notar« gewesen sein könnte, auf dessen verschlungene Mittäter-Fahrten sich die Stasi-Ermittler gesetzt haben. Ende offen. Es sei denn, es gelänge dem hier Gemeinten und seiner Gefolgschaft insgesamt, den Verdacht glaubhaft zu entkräften – oder die eigene, dunkle (DDR-)Vergangenheit zu überwältigen. Siehe oben.

Indes, der ganz schön schlaue Gregor Gysi hat einigen Grund, Zuversicht zu bewahren. Denn er



Rolf Dressler

Moral, die grad' in Mode ist

steht keineswegs allein mit sich und seinen »IM«-Nöten, sofern es wirklich welche sind. Ein anderer alter Fahrensmann aus DDR-Zeiten fühlt offenbar ganz ähnlich wie »der Gregor von der PDS«: Wer wohl könnte die derzeitige, leicht nervöse Seelenlage Gysis inniger nachempfinden als Brandenburgs Manitou Manfred Stolpe, heute sozialdemokratischer Landes-Regierungschef und vormals Stasi-geprüfter »IM Sekretär« mit noch immer nicht vollends erhelltem Vorleben als herausgehobener Unterhändler der evangelischen Kirche in der DDR!

Verwandte Schicksale können ungemein verbindend wirken...

Deshalb spielen sich Stolpe und Gysi, beide erklärte Spitzenleute und Chefdenker ihrer Farben, die Bälle so ausgesprochen offensiv und locker zu. Da mag SPD-Chef Rudolf Scharping im fernen Bonn sich noch so entrüsten wie Rumpelstilzchen gebärden und dem höchst widerborstigen Ober-Genossen Harald Ringstorff in Schwerin einen »Riesenkrach« androhen, wenn er nicht auf dem Fuße die Verlobungsanträge an die PDS einstelle. Stolpe, Ringstorff & Co. sind schon längst zehn Schritte

weiter. Sie für ihren Teil haben klipp und klar beschlossen: Die PDS ist eine Partei genauso wie beispielsweise die CDU oder die Grünen. Folglich müsse die SPD von sofort an tunlichst einen »gänzlich normalen Umgang« mit der PDS pflegen (Originalton Stolpe), punktum. Begreiflich, wie Gysi frohlockt: Der »Durchbruch« sei geschafft!

Wahrhaftig, von solcher Art Vergangenheits-Überwältigung muß man einfach überwältigt sein!

Die Verklärung und Schönfärberei in den Geschichtsbüchern von morgen können wir uns schon heute lebhaft ausmalen. Leute wie Gysi, Stefan Heym und PDS-Boß Lothar Bisky, aber eben auch Manfred Stolpe sind bereits munter dabei, sich darin Ehrenplätze zu sichern. Sie zimmern an dem Trugbild einer scheinbar unverfänglichen neudeutschen Polit-Arbeitsgemeinschaft von Sozialdemokraten und verkappten Sozial-Kommunisten, deren direkte Vorgänger gestern noch erbarmungslos die Knute schlangen gegen 16 Millionen eingesperrte deutsche Landsleute. Erben eines brutalen Zwangsregimes, das sich derselben Unterdrückungsmaschinerie bediente wie zuvor, zwischen 1933 und 1945, die Hitler-Diktatur.

Da wie dort war das Zerrbild, das die Herrschenden sich vom Menschen machten, »das Bild von Viechern«. So, wohlgemerkt, der vernichtende Befund der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zur »Geschichte und den Folgen der SED-Diktatur«, einhellig formuliert von den Vertretern aller fünf Parlamentsparteien. Wo eigentlich sind in dieser Stunde beispielsweise die Proteste all jener sonst so unermüdlichen Warner und Mahner gegen die Feinde unserer demokratischen Ordnung? Die (über-)eifrigen Lehrer etwa, die ihre Schüler schon so oft »gegen Rechts« mobilgemacht haben? Die Tyrannei der PDS-Mutterpartei SED – alles schon vergessen, verdrängt?

Die Vergangenheit zu »bewältigen« ist schon schwer genug. Sie vorsätzlich zu überwältigen sollten wir niemandem erlauben. Das schafft nur neue unberechenbare Hypotheken für die Zukunft.

Westfälisches Volksblatt
vom 28.10.1994



Unter allen

Das unspektakuläre Sterben

Tod innerhalb von fünf Jahren: Fichtenwäldchen 1988 und 1993 (großes Foto). Inzwischen sind die Bäume abgeholzt.



Vipfeln ist Ruh...

Waldes

Der deutsche Wald stirbt immer schneller. Alljährlich sammeln Experten die alarmierenden Daten für eine Statistik, die kaum noch jemanden aufregt. Denn der deutsche Wald stirbt still, es reicht nicht mal mehr zum Rauschen im Blätterwald. Dabei ist die Situation dramatisch wie nie: Nach Tanne und Fichte sind jetzt auch Buche und Eiche in ihrem Bestand bedroht. Die deutsche Eiche, Sinnbild von Kraft und Stärke, kann so schon bald ein Fall für die »Rote Liste« aussterbender Arten sein. Doch gelichtete Kronen und welke Blätter sind nur äußeres Zeichen einer weitergehenden Schädigung: Denn »Waldsterben« ist mehr als das Absterben von Bäumen. Das gesamte »Ökosystem Wald« ist bedroht.



Fotos: (C) Gesellschaft f. ökol. Forstsch./Greenpeace/Ossi Baummeister, aus: Kein schöner Wald

Für viele Menschen ist das Bild mahnend emporragender Baumleichen gleichbedeutend mit Waldsterben, amtlich gerne verharmlosend »neuartige Waldschäden« genannt. Die Wirkung dieser Bilder ist durch den Gewöhnungseffekt längst abgeflaut; wohlfeil angebotene scheinbare »Heilseinsätze« wie Düngungen, Kalkungen, Großaufforstungen, Genbanken oder gentechnologische Versuche zur Herstellung schadstoffresistenter Bäume trüben uns dabei nur den Blick.

Denn beim Waldsterben geht es um mehr als »nur« um kranke Bäume. Es geht um die Verarmung des einstmals reichsten Artenspektrums unserer Breiten. Mit den Bäumen gehen gleichzeitig eine Vielzahl wesentlich unscheinbarer Geschöpfe zugrunde. Die ökologische Bedeutung all dieser Organismen jedoch ist äußerst wichtig. Versuche zur Schadensbegrenzung wie oben beschrieben, lassen uns den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. Die menschliche Zivilisation ist im Begriff, das Gleichgewicht vielfältigster Lebensgemeinschaften irreversibel zu schädigen.

Die Ökosysteme unserer Wälder haben sich im Laufe von über drei Milliarden Jahren Evolution zu feinabgestimmten Wirkunggefügen entwickelt, die wir nun durch vielfältige Einflüsse destabilisieren. Der »saure Regen«

gehört zu jenen Einwirkungen. Daneben sind die Waldböden heute einer Stickstofffracht ausgesetzt wie intensiv genutztes Ackerland (s.a. Kasten S. 27). Die weitaus größte Zahl unserer einheimischen Pflanzenarten ist jedoch an die Nutzung karger und kärgster Böden angepaßt. All diese Arten geraten schnell ins Hintertreffen, wenn die wenigen auf nährstoffreichem Grund gedeihenden Arten mit üppigem Wachstum ihren Standortvorteil ausnutzen.

Diese Verschiebungen im Artenspektrum verlaufen langsam aber stetig. Durch den Vergleich von Pflanzenlisten aus früheren Zeiten mit dem heutigen Artenbestand konnten aber bereits Verschiebungen hin zu Arten mit höherem Nährstoffbedarf und größerer Säuretoleranz nachgewiesen werden. Bei Bäumen kann die überschüssige Nährstoffverfügbarkeit zu Änderungen in der Holzstruktur und der Holzfestigkeit führen. Was nicht nur für den späteren Holznutzer, sondern auch für den noch lebenden Baum im Kampf ums Überleben von existentieller Bedeutung sein kann.

Pilze reagieren empfindlich auf Dünger und sauren Regen

Doch nicht nur das Artenspektrum in unseren Wäldern verschiebt sich; auch dort entstandene symbiotische Lebensgemeinschaften werden geschädigt. Besonders stark in Mitleidenschaft geratene Symbiosen sind die zwischen Pilzen und Wirtspflanze. Ihre Energie gewinnen diese Pilze durch die Zusammenarbeit mit einem »Wirt«, dies können Farne, Moose, aber auch Bäume sein: Der Pilz erhält hierbei in aller Regel die energieliefernde Kohlenhydrate, während er selber für den Wirt die Versorgung mit Wasser, Mineralstoffen und anderen molekularen Baustoffen (etwa Stickstoff, Phosphor) zwar nicht völlig übernimmt, sie aber doch beträchtlich aufbessert.

Eine Form dieser symbiotischen Kooperation von Pilz und Wirtspflanze nennt man »My-

korrhiza«, wobei Pilze in Symbiose mit den kleinsten Wurzeln sogenannte »Pilzwurzeln« (eben »Mykorrhiza«) bilden. Die Mehrzahl der höheren Pflanzen ist mehr oder weniger mykorrhiziert, d.h. sie ist vom partnerschaftlichen Stoffaustausch mit dem Pilz abhängig. Hierzu gehören viele Moosarten. Von zahlreichen Farnen, Bärlappen, allen unseren Waldbäumen und vielen krautigen Pflanzenarten ist Mykorrhiza bekannt. Viele unserer Speisepilze sind ebenfalls Mykorrhiza-Bildner.

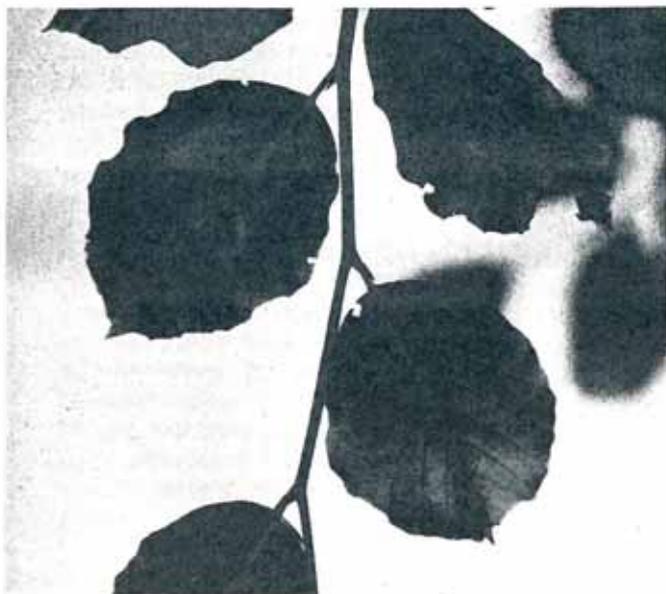
Buche und Eiche etwa sind auf Pilzpartner angewiesen

Zu den Baumarten, die auf eine solche Lebensgemeinschaft mit Pilzen angewiesen sind, gehören auch Buche, Hainbuche, Eiche und Weißtanne – sie sind sogar ohne den Pilzpartner nicht lebensfähig. Viele Mykorrhizapilze reagieren aber empfindlich auf Düngewie auch auf Säureinträge. Auf stark immissionsbeeinflussten Flächen geht deshalb die Artenzahl der Pilze stark zurück. In einem stark immissionsbelasteten russischen Waldgebiet etwa hat man bei stark geschädigten Fichten auch gleichzeitig geschädigte Mykorrhiza im Wurzelwerk dieser Bäume gefunden, was auf einen engen Zusammenhang zwischen Mykorrhiza-Schädigung und der Anfälligkeit des Baumes schließen läßt.

Ein weiterer Indikator-Organismus sind die Flechten. Flechten sind eine andere symbiotische Organisationsform, bei der sich Pilze mit Algen – meist einfachen Grün-, aber auch Blaualgen – zusammenschließen. Ein solcher Flechtenkörper ist eine mit den Überlebenstricks zweier ganz verschiedener Pflanzengruppen ausgestattete »Funktionseinheit«. Deshalb können Flechten auch in wasser- und nährstoffarmen Lebensräumen oder solchen mit extremen Temperaturen siedeln. Im Gegensatz zu den Pilzen der Mykorrhiza-Symbiose sind die »Flechtenpilze« leicht zu finden und zu beobachten. Einige Arten scheinen auch stärkere Luftschadstoff-Immissionen auszu-

Geschädigte Buchenblätter:
Nach Fichte und Tanne sterben jetzt immer mehr von den als robust geltenden Buchen und Eichen.

Foto: Archiv



weiter Seite 24



Westermann Lexikon Ökologie & Umwelt

Das kompakte, konkrete
und kompetente Lexikon

668 Seiten mit 180 Grafiken
und 140 Farbfotos
12,4 x 19,2 cm, Pappband
ISBN 3-07-509609-1

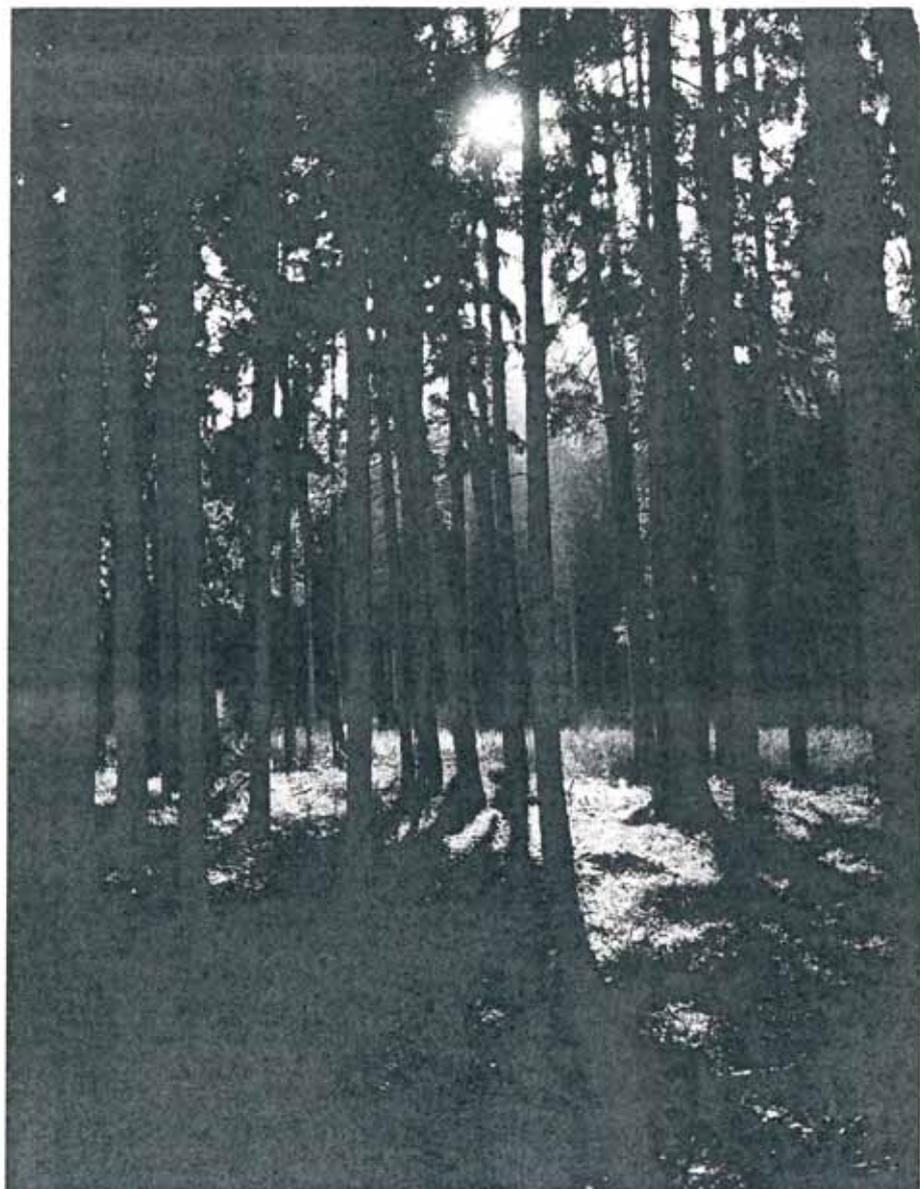
39,80
DM/sFr.
öS 310,-

Ökologie und Umwelt sind Themen, die nicht nur Fachwissenschaftler angehen, sondern die auch im öffentlichen Leben eine Rolle spielen. Die Definitionen dieses Lexikons versuchen, mit der Sprache und dem Begriffsinhalt sowohl dem Laien als auch dem Wissenschaftler verständlich zu sein.

7300 Stichwörter geben Auskunft zu Fragen aus der Allgemeinen Ökologie, Biogeographie, Bioökologie, Boden-geographie, Geoökologie, Humanökologie, Kernenergie, Klimageographie, Landschaftsökologie, Ökologischen Planung, Strahlenwirkung, aus dem Landschaftsschutz und Umweltschutz sowie aus deren Nachbarbereichen.

In allen Buchhandlungen

westermann



überziehen. Bei Kalkungen, die als Ausgleich gegen die Einwirkungen des Sauren Regens gedacht sind, sterben diese Moosrasen ab und mit ihnen die in ihnen lebenden vielfältigen Artengemeinschaften.

Kalk- und Mineraldüngergaben sind demnach keine brauchbaren Reparaturmaßnahmen. Sie schaffen neue Probleme, indem sie den an saure Böden angepassten Arten den Garaus machen – wobei einige dieser Arten sehr wichtig für die Bodenfruchtbarkeit sind. Genauer belegt haben dies auch Untersuchungen des Bodens eines Fichtenbestandes auf der Schwäbischen Alb.

Untersucht wurden die Auswirkungen auf sogenannte »Wenigborster«, wozu auch Regenwürmer gehören. Kalk- und Mineraldüngergaben in forstüblicher Praxis sorgten dafür, daß diese Organismen insgesamt um etwa 30 Prozent zurück-

Waldidylle auf unsicherem Grund: Mit den Bäumen stirbt auch die vielfältige Artengemeinschaft im Boden. Weitere Schäden für die angeschlagenen Bäume sind die Folge.

Foto: Lindenburger/Silvestris

gingen. Regenwürmer wurden durch diese Kalkung zwar in ihrer Verbreitung gefördert, da sie Böden mit neutraler Reaktion bevorzugen. In sauren Böden existieren jedoch im Bereich der Humusschicht einige spezifisch angepasste Arten. Mit ihren tiefer gehenden Gängen dringen sie bis in den oberen Mineralboden ein und sorgen damit für den wertvollen Austausch zwischen diesen beiden Bodenschichten. Doch gerade diese »Wenigborster« wurden durch die Düngergaben stark zurückgedrängt!

In einem anderen Versuch wurden die Auswirkungen einer sauren Humusschicht auf Springschwänze, Käfer, Mücken- und Fliegenverwandte untersucht. Auch hier sorgte die Versauerung für starke Verschiebungen innerhalb der Populationen und brachte so das natürliche Gleichgewicht durcheinander.

Auch die Auswirkungen verschiedener Pestizide wurden getestet, darunter auch das als »un-

schädliche« Wunderwaffe gegen Borkenkäfer eingesetzte Ripcord. Innerhalb der ersten acht Wochen nach der Anwendung ging die Zahl der Gliedertiere im Boden dramatisch zurück, besonders beeinträchtigt zeigten sich die für die Humusbildung wichtigen Hornmilben und Springschwänze.

»Waldsterben« bedeutet so mehr als »nur« den Tod von Bäumen. Die Luftgifte greifen ein in

ein vernetztes Beziehungsgefüge. Eine Schädigung schon eines Gliedes in diesem Netzwerk an Artenbeziehungen kann vielfältige Auswirkungen auf die ganze Arten- oder Lebensgemeinschaft haben. Weitere Einwirkungen von Luftgiften, die ganze Lebensgemeinschaften zunehmend mehr destabilisieren, werden daher über kurz oder lang zu nicht mehr reparaturfähigen Zuständen führen. *Volker Dorka*

Dr. Volker Dorka ist Biologe und Mitarbeiter des BUND-Arbeitskreises Wald.

Ursachenforschung

Was ist schuld am Waldsterben?

Stickoxide in Verbindung mit Ozon haben das Schwefeldioxid inzwischen als Hauptschadstoff abgelöst

Die Zeitrechnung der neuartigen Waldschäden begann in den 70er Jahren. Auch dabei spielte zunächst der Schwefel die zentrale Rolle. Als erstmals der Begriff Waldsterben auftauchte, galt das Hauptaugenmerk den sogenannten »Rauchgasen«, dem Schwefeldioxid (SO₂) und seinen verschiedenen Komponenten. Mit dem Begriff »saurer Regen« hatten Medien und Öffentlichkeit das Schlagwort der damaligen Umweltdiskussion gefunden. Zunächst als Panikmache abgetan, konnte dann auch die Bundesregierung nicht mehr an der Wissenschaft und den Zahlen vorbei und erkannte die Existenz von Waldschäden, ausgedrückt im jährlichen Waldschadensbericht, an.

Trotz Einführung von Katalysator und Rauchgasentschwefelungsanlagen, mit der die Politiker glaubten, das Umweltproblem Waldsterben ad acta legen zu können, kam es ganz anders. Der Wald wurde immer kränker und bald war die Rede von einem anderen Waldkiller: die Stickoxide aus dem Straßenverkehr setzten den Bäumen und vor allem dem Boden zu. Gleich-

zeitig stellte die Heerschar von Forschern fest, daß sich die Stickoxide bei Sonneneinstrahlung in »bodennahes Ozon« verwandeln, das direkt toxisch auf Blätter und Nadeln wirkt. Inzwischen ist sich die Mehrzahl der Waldschadensforscher einig, daß die Stickoxide in Verbindung mit Ozon das Schwefeldioxid als Hauptschadstoff abgelöst haben.

Ein wichtiges Indiz dafür ist auch, daß sich durch verbesserte Filtertechnik die SO₂-Emissionen verringerten und dennoch plötzlich nicht mehr nur die Nadelbäume, sondern verstärkt die Laubbäume »neuartige Waldschäden« zeigten. Die Forschung war sich einig: Laubbäume reagieren empfindlicher auf Stickstoffeintrag, Nadelbäume sind anfälliger für sauren Regen.

Um fundiert an dieses Problem heranzugehen, müssen die zwei wichtigsten Stickstoffquellen genauer untersucht werden:

- Stickoxide (NO_x): Emissionen rund 800.000 Tonnen/Jahr (davon Verkehr 73 Prozent, Kraftwerke 13 Prozent, Industrie zehn Prozent, Haushalte vier Prozent).

- Ammoniak (NH₃): Emissionen rund 550.000 Tonnen/Jahr (davon Landwirtschaft 90 Prozent, Industrie zehn Prozent). Innerhalb der Landwirtschaft kommen 85 Prozent des NH₃ aus der Tierhaltung und 15 Prozent aus der Düngung.

Aus dieser Zusammenstellung, die auf Zahlen des Umweltbundesamtes basiert, lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- Die jährliche Belastung unserer Böden durch Stickoxide aus dem Verkehr ist höher als die je-

nige durch Ammoniak aus der Landwirtschaft;

- Der Straßenverkehr ist maßgeblich für die hohe Ozonbelastung der Wälder verantwortlich;

- Die Böden und damit die Wälder der Bundesrepublik sind erheblich überdüngt, da bereits weniger als zehn Kilogramm Stickstoff pro Hektar und Jahr für »normales« Wachstum ausreichend wären.

Daraus das Fazit zu ziehen, die Landwirtschaft wäre aus dem Schneider und der Verkehr der alleinige Bösewicht, ist jedoch zu einfach. Die chemischen Reaktionen im Boden und in den Bäumen sind vielfach nur schwer zu durchschauen und oftmals miteinander gekoppelt. Die Lage verkompliziert sich, da Ammoniak in Ammonium (NH₄) umgewandelt wird und dies stark zur Bodenversauerung beiträgt. Daher gilt Ammoniak als gefährlicherer Waldschädling als die Stickoxide. Diese werden überwiegend in Nitratform deponiert und tragen sowohl zur Versauerung als auch zur Überdüngung der Waldböden bei.

Eine eindeutige Aussage »Wer hat mehr Schuld am Waldsterben?« fällt schwer. Einen gewissen Vorsprung scheinen jedoch die Emissionen aus dem Straßenverkehr immer noch zu haben, besonders wenn auch noch der Ausstoß an sonstigen Schadstoffen aus dem Auspuff (Kohlenwasserstoffe, Schwermetalle etc.) eingerechnet wird. Fest steht, daß es noch länger Krach um die Hauptverursacher des Waldsterbens geben wird.

Andreas Krug

Ausstellung. Der BUND hat von Forstdirektor a.D. Karl Möhring (Hardeggen) und Prof. A. Roloff (Göttingen) eine Ausstellung gestiftet bekommen, die in eindrucksvollen Fotos zeigt, wie die emissionsbedingte Erkrankung unserer Buchen fortschreitet. Besonderes Gewicht wird dabei auf Symptome gelegt, die im Rahmen der üblichen Waldzustandsinventuren der Länder nicht erhoben werden oder gar zu Bewertungsfehlern führen. Die Ausstellung besteht aus 13 Tafeln von 1,2 x 1,0 Meter. Sie kann über die BUND-Bundesgeschäftsstelle angefordert werden (Im Rheingarten 7, 53225 Bonn).

Andreas Krug ist Referent für Land- und Forstwirtschaft im BUND-Bundesbüro.



Gelichtete Krone einer Eiche: Von fünf Eichen sind bereits vier geschädigt, jede dritte davon ist totkrank oder bereits abgestorben.

Foto: Archiv

sen: Das gilt sowohl, was die gesamte geschädigte Waldfläche angeht als auch für den Anteil der »schweren Schäden« (Schadstufen 2 bis 4). Bei beiden rechnet Klein mit Veränderungen höchstens im Bereich einzelner Prozentpunkte.

Eine »schlimme Zunahme« der Schäden zeichnet sich aber bei Eiche und Buche ab (siehe auch Kasten auf Seite 26). Klein erinnert daran, was Professor Peter Schütt anlässlich der ersten Pressefahrt des BN Bayern zum Thema Waldsterben bereits 1981 (!) konstatierte: »Die Bäume befinden sich infolge jahrelanger Umweltbelastung in einem Streßzustand und sind daher nicht mehr voll in der Lage, den Angriffen von Krankheitserregern und tierischen Schädlingen zu widerstehen.«

Perioden der Trockenheit, starker Frost, »Forstschädlinge« wie Schwammspinner und Borkenkäfer und die aufgrund der Vergiftung der Atmosphäre mit Treibhausgasen zunehmende Zahl von Stürmen geben den gestreßten Bäumen dann den Rest. Doch anstatt solche Opfer des Waldsterbens in der Statistik aufzuführen, werden sie bei der amtlichen Erhebung durch gesunde Nachrücker ersetzt. Ihre Schäden gelten als »nicht immissionsbedingt« und fehlen in der Statistik. »Das Ausmaß der Katastrophe wird heruntergespielt, um sich vor politischen Konsequenzen zu drücken«, kritisiert Helmut Klein.

Die Aussagekraft der Waldschadensinventur wird so von Jahr zu Jahr geringer, das Ausmaß der Katastrophe immer größer. Mehrere Bundesländer haben inzwischen Daten zum Zustand der Waldböden vorgelegt: Alle, mit Ausnahme Bayerns, berichten über alarmierende Schäden. Selbst wenn der weitere Gifteintrag sofort gestoppt würde, Auswirkungen auf Bäume und Wälder haben sie noch jahrelang.

Gerd Felser

Waldsterben 1994

Das jährliche Ritual

Die offizielle »Waldschadenserhebung« der Bundesregierung wird wie jedes Jahr auch in diesem November erschreckend sein - dabei zeigt sie nur die halbe Wahrheit. Der Wald wird amtlicherseits »gesundgelogen«.

Als »Bilanz einer Ohnmacht« bezeichnet Dr. Helmut Klein, forstpolitischer Sprecher des BUND, den alljährlichen »Waldzustandsbericht« der Bundesregierung, wie der ehemalige Waldschadensbericht sich seit einigen Jahren verharmlosend nennt. Der Wald wird laut Kleins Worten »gesundgelogen«; das, was sich in deutschen Wäldern abspielt, mit Hilfe der Statistik schön gefärbt.

Wie immer hat Klein im Vorfeld des offiziellen Reports die amtlichen Zahlen abtelefoniert und die Entwicklung der Waldschäden analysiert. Zwar werden demnach die amtlichen Erhebungen keine starken Veränderungen auswei-

Warum eine Kopie kaufen, wenn das Original günstiger ist



**TEEKAMPAGNE
PROJEKTWERKSTATT**

Natürlich das Original aus Berlin

Hiermit bestelle ich bei der Projektwerkstatt Teekampagne Darjeeling FTGPOP1 der Ernte 1994.

	Anzahl	DM	PT
Second Flush 250 g à DM 9,50			
Second Flush 1000 g à DM 35,00			
Über die Gesamtsumme füge ich einen Verrechnungsscheck bei.	Versandkostenpauschale	5,-,-	
	Gesamtsumme		

Datum / Unterschrift

Meine Anschrift

Name / Vorname

Strasse / Hausnummer

PLZ / Ort

Telefon

Fax

Projektwerkstatt Teekampagne GmbH
Patschkauer Weg 5 · 14195 Berlin
Telefon 030 - 859 10 13 · Fax 859 10 21

NAB

Drogenflut aus Holland steigt an

Von Ralf Fischer

Düsseldorf (WB). Die Zollfahnder schlagen Alarm: Mit dem Wegfall der Grenzkontrollen hat der Drogenschmuggel aus Holland in diesem Jahr um 20 Prozent zugenommen. Im Bereich der harten Drogen sei bei Kontrollen 50 Prozent mehr Kokain und 100 Prozent mehr Heroin sichergestellt worden, warnte die Düsseldorfer Zollfahndung.

Bei einem Einsatz der Mobilen Kontrollgruppe des Zolls im deutsch-holländischen Grenzgebiet in der Nähe von Emmerich wurden bei 35 angehaltenen Fahrzeugen in 14 Fällen Rauschgift gefunden. Die elf Festgenommenen wollten Drogen im Schwarzmarktwert von einer halben Million Mark über die grüne Grenze nach Deutschland schaffen. Insgesamt wurden im Grenzabschnitt zwischen Emmerich und Viersen in diesem Jahr bereits 2635 Strafverfahren gegen Drogendealer eingeleitet.

NRW-Innenminister Herbert Schnoor (SPD) führt den Anstieg der Aufgriffe auf die personelle Aufstockung der Einsatzgruppen und die bessere Zusammenarbeit von Zoll und Polizei zurück. Außerdem habe es im Vorjahr gegenüber dem Jahr 1992 einen 40prozentigen

Rückgang bei der Zahl der erfaßten Drogenschmuggler gegeben. Erich Schlaumann von der Oberfinanzdirektion Düsseldorf sieht das anders: »Dem ungezügelt eingeschluggelten von gefährlichen Drogen stemmen sich unsere Sondergruppen nahezu verzweifelt entgegen.«

CDU-Fraktionschef Helmut Linsen forderte massive polizeiliche Aktionen gegen die Dealer. Nur so könne auf Dauer eine Ausbreitung der illegalen Drogen und eine weitere Zunahme der Drogentoten verhindert werden. Gleichzeitig forderte Linsen die Landesregierung auf, »ihre gefährlichen Drogenexperimente« mit der staatlich kontrollierten Vergabe von Heroin an Schwerstabhängige aufzugeben. Dies sei ein absolut falsches Signal an suchtgefährdete Menschen, warnte der CDU-Sozialexperte Hermann-Josef Arentz.

In NRW hat sich die Zahl der Drogentoten auf dem Niveau des Vorjahres eingependelt. Nach Angaben des Düsseldorfer Innenministeriums wurden zwischen Rhein und Weser bis Anfang Dezember 358 Tote registriert. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren 361 Menschen der Drogensucht zum Opfer gefallen.

Unterdessen forderte die CDU-Landtagsfraktion mehr Therapieplätze für Drogenabhängige. In Nordrhein-Westfalen fehlten mindestens 500 Therapieplätze für Rauschgiftsüchtige, erklärte Arentz. Das Modellprojekt »Therapie sofort«, bei dem es in Dortmund lange Wartezeiten gebe, müsse flächendeckend ausgebaut werden.

kurz **& knapp**

● Kontrolle I

Auch nach dem voraussichtlichen Beitritt Österreichs zur Europäischen Union am 1. Januar werden Personen und Autos an der deutsch-österreichischen Grenze weiterhin überprüft. Darauf wies die bayerische Grenzpolizei gestern in München hin. Lediglich die Zollkontrollen entfielen.

● Kontrolle II

Fast jeder vierte Deutsche ist in den vergangenen zwölf Monaten von der Polizei angehalten oder kontrolliert worden, darunter mehr Männer (31 Prozent) als Frauen (18 Prozent). Wie aus einer Umfrage hervorgeht, wandten sich weitere 27 Prozent mit einer Bitte um Auskunft an die Ordnungshüter.

● Mehrlinge

Die Zahl der Mehrlingsgeburten in Deutschland hat sich 1993 im Vergleich zu 1992 leicht erhöht. Wie das Statistische Bundesamt gestern mitteilte, ergab sich ein Anstieg um 3,2 Prozent auf 20 524 Mehrlingskinder. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Geburten betrug 2,6 Prozent.



Herbert Schnoor

Westfälisches Volksblatt vom 14.12.1994

»Rote Laterne« für heimische Landwirtschaft

Von Bernhard Hertlein

Riesenbeck (WB). Schweinepest, Rinderwahnsinn und andere »geschmackshemmende« Themen in den Medien verleiden immer mehr Deutschen den Appetit auf Fleisch. Unter dem Rückgang der Nachfrage und folglich auch der Preise (besonders bei Schweinen) leiden nordrhein-westfälische Landwirte in besonderem Maße. Ihre durchschnittlichen Ein-

Noch vor zwei Jahren haben die NRW-Haupterwerbsbetriebe einen Jahresgewinn von 52 433 Mark erzielt. Damit lagen sie damals in der Rangliste vor den süddeutschen Bundesländern und deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 48 527 Mark. Jetzt – nach einem Rückgang von 22,6 Prozent in 1992/93 und 15,0 Prozent in 1993/94 – erlösten die heimischen Höfe nur noch 34 512 (Bundesdurchschnitt: 39 098) Mark.

Umgerechnet auf die in der Landwirtschaft tätige Familienarbeitskraft reduzierte sich das Einkommen von 29 735 auf 25 454 Mark. Zum Vergleich: Ein gewerblicher Arbeitnehmer außerhalb der Landwirtschaft verdiente im vergangenen Jahr mit 48 600 Mark durchschnittlich fast das Doppelte.

Auch im europäischen Vergleich schnitten die Bauern noch nie so schlecht ab wie 1994. »Nur die portugiesische Landwirtschaft liegt unter den zwölf EU-Staaten hinter der Bundesrepublik«, erklärte Heereman beim traditionellen Kamingespräch mit Journalisten auf Schloß Surenburg (bei Riesenbeck).

Einen nicht geringen Anteil am Schicksal der Landwirte tragen nach Ansicht des Präsidenten des Deutschen Bauernverbandes die Bonner und Brüsseler Politiker. Weil die Jüngeren keine Perspektive mehr sähen, sei in Westfalen-Lippe schon jeder vierte der 52 911 (OWL: 19 651) Höfe ohne Nachfolger. Drei von fünf Betrieben werden im Nebenerwerb bewirtschaftet. Heereman riet zum rechtzeiti-

gen Umstieg, damit nicht Schulden das Vermögen auffräßen. Allerdings seien die Möglichkeiten zum Nebenerwerb in der gegenwärtigen Rezession begrenzt. Eine Möglichkeit, Kosten zu sparen, seien Kooperationen: »Weshalb sollen sich nicht drei bis vier Bauern zusammen tun und gemeinsam einen Kuhstall für 400 Kühe bauen?« Staatliche Agrarkredite mit einem Zinssatz von drei Prozent sollten solche Investitionen finanzieren helfen.

43 Prozent der Einkünfte westfälisch-lippischer Landwirte – bundesweit: 18 Prozent – stammen aus der Schweinehaltung. Heereman forderte, die Transportzeit für Schlachtvieh auf sechs Stunden zu begrenzen. In der Rinderwirtschaft könne der zur Jahresmitte '95 geplante »Tierpaß«, aus dem die Her-



Constantin Freiherr Heereman

Das durchschnittliche Einkommen eines Landwirts, der seinen Betrieb hauptberuflich bewirtschaftet, liegt um 45 Prozent unter dem Einkommen eines gewerblichen Arbeitnehmers. »Die jungen Bauern brauchen eine Perspektive«, fordert Bauernpräsident Constantin Freiherr Heereman.

kommen sind im Wirtschaftsjahr 1993/94 erneut dramatisch gesunken. Erstmals ist Nordrhein-Westfalen im Gewinnvergleich je Haupterwerbsbetrieb auf den letzten Platz im Bundesgebiet abgerutscht. Für das Wirtschaftsjahr 1994/95 erwartet Bauernpräsident Constantin Freiherr Heereman eine Stabilisierung auf dem sehr niedrigen Niveau.

kunft der Fleischware deutlich werde, beim Verbraucher neues Vertrauen wecken. Auf der anderen Seite werde sich der Druck auf den Milchpreis verstärken. Viele Landwirte, die von Kollegen Milchquoten zu einem hohen Preis geleast oder gepachtet hätten, erzielten schon heute kaum noch Renditen.

Trotz eines gewissen Außenschutzes, der im GATT-Vertrag vereinbart worden sei, sieht der Bauernpräsident auch Gefahr für den Getreidepreis. Die »Nische« der nachwachsenden Rohstoffe sei im Interesse des Umweltschutzes und der Landwirtschaft auszubauen. Biodiesel, obwohl derzeit noch fünf bis sechs Pfennige je Liter teurer als normaler Kraftstoff, berechtige zu Hoffnungen. Heereman forderte, die bisherige Steuerrückerstattung auf Mineralöl in eine auf die Anbaufläche bezogene Beihilfe umzuwandeln. Dann könnten auch die Landwirte das von der Steuer und damit auch von Steuerrückzahlung befreite Biodiesel einsetzen.

Entschieden sprach sich Heereman gegen eine schnelle Eingliederung der osteuropäischen Länder in die Europäische Union aus. Bei einer Bevölkerungszahl von 408 (EU: 346) Millionen Einwohnern verfügten die Länder Mittel- und Osteuropas über das Fünffache an landwirtschaftlicher Nutzfläche. Positives erhofft sich der Bauernpräsident von dem neuen Brüsseler Agrarkommissar. Franz Fischler, bisher österreichischer Agrarminister, habe »mehr Herz« für die Bauern als viele seiner Vorgänger.

Westfälisches Volksblatt vom 15.12.1994

Bomben nach Ende des Ultimatums – Dudajew für Gespräche

Rußland greift Tschetschenien an

Grosny/Moskau (Reuter/dpa). Russische Kampfflugzeuge haben nach Ablauf eines Ultimatums an das abtrünnige Tschetschenien Ziele nahe der Hauptstadt Grosny bombardiert. Augenzeugen berichteten von Luftangriffen in der Nacht zum Sonntag. Der tschetschenische Präsident Dschochar Dudajew will wahrscheinlich mit Rußland verhandeln. Dazu hatte ihn Rußlands Staatschef Boris Jelzin aufgefordert.

Rußland hatte den Tschetschenen bis Mitternacht Zeit gegeben, ihre Waffen niederzulegen. Kurz danach berichteten Journalisten aus der Nachbarrepublik Inguschetien, daß mindestens sieben Kampfflugzeuge die Grenze nach Tschetschenien in Richtung auf das 60 Kilometer entfernte Grosny überflogen hätten. Wenig später seien Explosionen zu hören gewesen. Die Flugzeuge sollen strategische Ziele wie Flugplätze außerhalb Grosnys bombardiert haben. Die tschetschenische Luftabwehr habe das Feuer auf die Angreifer eröffnet.

Demgegenüber erklärte eine Sprecherin der Regierung in Mos-

kau, in der Nacht nach dem Ablauf des Ultimatums habe es keine russischen Militäraktionen in Tschetschenien gegeben. Itar-Tass berichtete später, russische Kampffluger hätten um 10 Uhr Vororte von Grosny bombardiert.

Dudajew hatte sich nach Angaben aus seinem Präsidentenpalast um 21 Uhr, drei Stunden vor Ablauf des Ultimatums, zu neuen Gesprächen bereit erklärt. Am Sonntag lud Jelzin Dudajew nach Mosdok in Nordossetien ein, um sich dort mit russischen Regierungsvertretern zu treffen.

Die Lage in Grosny wurde gestern von Korrespondenten als ruhig, aber gespannt bezeichnet. Viele Bewohner seien aus Angst vor Luftangriffen in ihren Kellern geblieben. Die Geschäfte in der Stadt seien geschlossen. Tausende Menschen waren in die Nachbarrepubliken Inguschetien und Dagestan geflohen. Neun Flüchtlinge wurden dabei von russischen Soldaten erschossen.

In Moskau wurden nach Informationen des russischen Innenministeriums vier Gruppen von Tschetschenen wegen unerlaubten Waffenbesitzes festgenommen. Rußland und andere Staaten der früheren Sowjetunion verschärfen aus Sorge vor Anschlägen ihre Sicherheitsvorkehrungen.

Seite 2: Kommentar



Westfälisches Volksblatt vom 19.12.1994

Vor wenigen Tagen hat die hessen-nassauische evangelische Kirche erklärt, daß die Mitgliedschaft in einer rechtsextremen Partei mit dem kirchlichen Auftrag unvereinbar sei. So weit, so gut. Aber von der PDS war keine Rede! Ein Antrag, sich nicht nur gegen rechtsextreme, sondern auch gegen linksextreme Gewalt auszusprechen, fand keine Mehrheit. Gibt es demnach keine Unterwanderung von links?!

Nur vordergründig ging es bei der Entscheidung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) um die Frage, ob Militärpfarrer Staats- oder Kirchenbeamte sind. Wenn die Einstufung als Staatsbeamter hieße, kirchliche Rechte dem Staat zu überlassen, müßte die Kirche auch bei Theologieprofessoren, Religionslehrern und in weiteren Bereichen (Kirchensteuer?) andere Rechtsverhältnisse zwischen Staat und Kirche anstreben.

Tatsächlich steckt dahinter, was was WESTFALEN-BLATT-Leser Pfarrer Ulrich Johannsen aus Bad Lippspringe in seiner Stellungnahme zu dem Leitartikel vom 3./4. Dezember dann ja auch selbst anspricht: die Frage nämlich, ob die Wehrdienstverweigerung das eindeutigeres Zeichen für das Christsein ist, Soldaten also weniger christlich handeln.

Diese Auffassung vertreten übrigens keineswegs nur »Linksprotestanten« aus der DDR, sondern gerade auch solche aus dem Westen. Aufgabe der Bundeswehr ist der Schutz der Freiheit der Bürger gegen einen gewaltsamen Angriff. Die Verfassung verbietet der Bundeswehr jeglichen Angriffskrieg. Sogar schon dessen Vorbereitung wird nach dem Strafgesetzbuch mit lebenslänglicher Haft bestraft.

Die kommunistischen Armeen dagegen bereiteten den Angriffskrieg gezielt vor. Wirklicher Frieden hieß nach offizieller kommunistischer Doktrin sozialistische Welt-diktatur. Aufgabe der DDR-»Volksarmee« war zudem auch die Unterdrückung des eigenen Volkes im Interesse der Parteiführung, die ja wohl nicht zu Unrecht schwerster Verbrechen beschuldigt wird. Ohne die Bundeswehr



Ulrich Motte

Ohne Buße keine Vergebung

und die NATO hieße der Bundeskanzler jetzt womöglich Krenz oder Stoph oder bestenfalls Gysi!

Darf man es daher wirklich tadeln, wenn die pazifistischen Protestanten und Katholiken diesen Unterschied zur Bundeswehr nicht beachten? Micha Brumlik und Daniel Cohn-Bendit, beide grüne (!) Politiker jüdischen Glaubens, haben den Pazifisten oft gesagt: Für uns Juden ist Pazifismus nach Auschwitz unmöglich! In der Tat: Nur Soldaten konnten das unvorstellbare Morden an den Juden, an Sinti und Roma und zum kleinen Teil auch an Homosexuellen damals stoppen.

Und heute? Ob es moralisch ist, durch Wehrdienst und Aufrüstung potentielle Angreifer schon vorher abzuschrecken, das sollten Pazifisten mit den Opfern in Bihac und Sarajewo diskutieren! Darf man Homosexuelle wegen ihrer Verfolgung durch die Nazis nicht mehr kritisch betrachten? Dann dürfte man konsequenterweise auch Kommunisten und Verbrechern keine Vorhaltungen oder gar Prozesse mehr machen,

da sie ja von den Nazis oft grausam mißhandelt wurden.

Homosexualität wurzelt in einem tiefsitzenden »Anderssein«. Das aber ist änderbar, betonen bibelgläubige Evangelische aus langjähriger Erfahrung mit diesen Menschen: zum Beispiel der Marburger Theologe Roland Werner, der selbst homosexuell war, oder die Experten des verdienstvoll arbeitenden Geistlichen Rüstentrums Krelingen in Niedersachsen nahe Walsrode. »Schwulsein muß nicht sein – Wege aus der Homosexualität«, heißt ein jüngst erschienenes, aufschlußreiches Buch.

Sehr viele Homosexuelle sind ja auch bisexuell, »können also durchaus auch anders«. Und selbst wenn der Verzicht auf die homosexuelle Betätigung ein Opfer ist: Denken wir beispielsweise an eine 22jährige Ehefrau, deren Ehemann durch einen Unfall behindert wird, oder an den Mann, dessen Frau nach einer Krebsoperation keinen Verkehr mehr haben kann. Ist deren eheliche Treue kein Opfer? Sicherlich ist in solchen Fällen Moral leichter gepredigt als selbst befolgt.

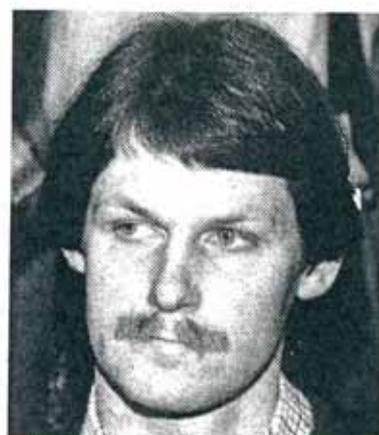
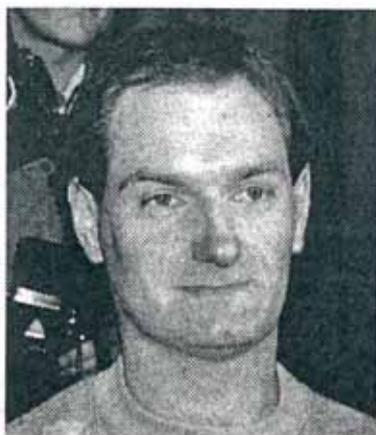
Darf deshalb aber die Kirche das, was Gott Sünde nennt, in irgendeiner Form segnen? Das ist doch nicht Seelsorge, sondern Seelenverführung. Nicht etwa »konservative« Protestanten »diffamieren« aus eigener Überhebung die Homosexualität als Sünde, sondern Gottes Wort!

Nach 1. Korinther, Kapitel 6, Vers 9-10, grenzen sich Homosexuelle durch ihr Tun sogar selbst aus dem Reich Gottes aus. Aber es steht auch in der Bibel (Lukas 15, 7): »So wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über 99 Gerechte«. Buße heißt – für uns alle – ernstlich gewollte Umkehr zu Gott, von der Sünde weg.

Der von den Nazis ermordete Theologe Dietrich Bonhoeffer nannte Vergebung ohne Forderung nach Buße billige Gnade, Gnade ohne Jesus Christus. Kirchen, die das Himmelreich ohne Buße versprechen, warf er Tötung von Millionen Seelen vor.

Aber es gibt ja »konservative« evangelische Freikirchen. . .

Westfälisches Volksblatt vom 22. 12. 1994



Ludwig, Dietmar und Manfred Jüscke sitzen seit mehr als zwei Jahren in Hildesheim auf der Anklagebank. Im Februar könnte das Urteil im Polizistenmord-Prozeß fallen. Fotos: Stefan Hörtrich

Mitte Februar könnte das Urteil im Prozeß um die Polizistenmorde fallen

Jüscke-Prozeß vor dem Ende

Von Wolfgang Schäffer

Hildesheim/Höxter (WB). Mehr als drei Jahre nach dem feigen Mord an den beiden Polizisten Andreas Wilkending und Jörg Lorkowski bahnt sich möglicherweise das Ende des inzwischen 27 Monate dauernden Prozesses gegen die drei Jüscke-Brüder,

Dietmar (32), Manfred (29) und Ludwig (28), aus Bredenborn (Kreis Höxter) an. Sollte es bei der Gutachteranhörung am 2. Januar keine neuen Beweisanträge geben, wird nach der jetzigen Planung am 11. Januar die Staatsanwaltschaft ihr Plädoyer halten.

Mit der Befragung eines Gutachters vom Bundeskriminalamt (BKA) könnte am 2. Januar die Beweisaufnahme abgeschlossen werden. Gestern, am letzten Verhandlungstag des Jahres 1994, war das schriftliche Gutachten verlesen worden. Dabei ging es um die Frage, ob sich bei einem G-3-Gewehr, die Waffe mit der die beiden Polizeibeamten in der Nacht zum 12. Oktober 1991 auf dem Waldparkplatz Rottmündetal zwischen Höxter und Holzminden aus dem Hinterhalt erschossen wurden, ein Schuß lösen kann, wenn das Gewehr versehentlich fallen gelassen wird. Schriftlich hatte der Experte dazu erklärt, daß dies mit an Sicherheit grenzender Wahrschein-

lichkeit nicht geschehen könnte.

Doch wollen die Anwälte der Jüscke-Brüder dem BKA-Gutachter noch einige detaillierte Fragen zu diesem Komplex stellen, die aus dem schriftlichen Bericht nicht zu beantworten waren. Diese Befragung ist nun am 2. Januar vorgesehen. Ergeben sich daraus keine neuen Beweisanträge sollen am 11. Januar die Staatsanwaltschaft, am 18. Januar die Nebenkläger plädieren. Für die Plädoyers der Verteidigung sind der 24., 25. und 31. Januar sowie der 1. Februar vorgesehen. Bleibt es bei diesem Terminplan, kann das Urteil elf Tage später fallen.

Ein Urteil, das das schreckliche Verbrechen an den beiden jungen

Polizeibeamten Andreas Wilkending und Jörg Lorkowski sühnen und die Schuldigen ins Gefängnis bringen soll. Dort sitzen bis heute Dietmar und Manfred Jüscke in Untersuchungshaft. Ludwig dagegen ist auf freiem Fuß. Seine vorläufige Festnahme wenige Tage nach der Tat war vom Gericht als rechtswidrig angesehen worden.

Aussagen der Angeklagten hat es aber bis auf eine Ausnahme nicht gegeben. Manfred hatte zu Beginn des Prozesses seinen Bruder Dietmar mit einer Erklärung belastet. Danach soll Dietmar die beiden Polizisten erschossen haben. Den Vorwurf, er habe von dem Plan seines Bruders gewußt, hatte er nachdrücklich zurückgewiesen.

Moskau sucht die Entscheidung

Hunderte von Russen-Panzern stürmen Grosny

Grosny (dpa). Russische Truppen haben gestern abend den Sturm auf Grosny, Hauptstadt der abtrünnigen Kaukasus-Region Tschetschenien, begonnen. Der Korrespondent des privaten russischen Fernsehsenders NTW meldete aus Grosny, russische Truppen näherten sich von Westen und Nordosten dem Stadtzentrum. Nach seinem Bericht wurden die Bodentruppen von Kampfflugzeugen unterstützt.

Am Stadtrand stünden zahlreiche Häuser in Flammen. Nach diesen Informationen gab es unter der Bevölkerung etwa 130 Tote. Die russischen Truppen setzten Hunderte von Panzer und schwere Artillerie ein. Kampfflugzeuge attackierten mit Raketen und Bomben auch Innenstadtbezirke.

Regierungssprecher Sergejew sagte in Moskau, es finde ein Vorrücken der russischen Truppen auf Grosny statt. Vor und in der Stadt haben sich Kampfgruppen von Republikführer Dschochar Dudajew verschant. Die Einnahme Grosnys wird für die nächsten Tage erwartet, nachdem der russische Vize-Regierungschef Nikolai Jegorow im Anschluß an Jelzins Rede erklärt hatte, die Militäroperation in Tschetschenien werde nicht mehr länger als zehn Tage dauern.

Ein Reporter meldete, daß auch die strategisch wichtige Stadt Argun, 15 Kilometer östlich von Grosny, bombardiert wurde. Um die Stadt seien erneut heftige Kämpfe entbrannt. Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Itar-Tass bombardierte Rußlands Luftwaffe nicht nur Außenbezirke Grosnys, sondern auch die Stadt Urus-Martan südwestlich von Grosny. Dort sollen

Zeitungsberichten zufolge mehrere tausend Tschetschenen Zuflucht gesucht haben. Bei den jüngsten Luftangriffe habe es zahlreiche Opfer gegeben, meldete Itar-Tass weiter. Ein Korrespondent der Nachrichtenagentur Reuter berichtete aus Sleptsowsk an der Grenze zum benachbarten Inguschetien, Kampfflugzeuge hätten die Grenze in Richtung Tschetschenien überflogen.

In Grosny waren durch Luftangriffe vorige Woche zahlreiche Menschen getötet worden. Ein Sprecher des russischen Außenministeriums forderte sofortige Änderungen der KSE-Regelungen. Die in dem Vertrag von 1990 festgelegten Obergrenzen für schwere Waffen gefährdeten die Sicherheit in Südrußland, sagte Grigori Karasin nach einer Itar-Tass-Meldung. Falls sich der Westen weiterhin gegen eine einvernehmliche Lösung sperre, werde Rußland einseitige Maßnahmen ergreifen. Bereits früher hatte Rußland die Unterzeichnerstaaten der Vereinbarungen über konventionelle Streitkräfte (KSE) um Zustimmung gebeten, mehrere hundert zusätzliche Panzer im Süden des Landes stationieren zu dürfen.

Seite 4: Kommentar

Westf. Volksblatt vom 29. 12. 1994

Weihnachtszeit und Jahreswechsel bringen es mit sich, daß gerade jetzt wieder Stimmen laut werden, die unter die Vergangenheit den »großen dicken Strich« ziehen möchten.

Insbesondere auch dem Bundeskanzler war die »Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit« von Anfang an ein lästiges Thema, weshalb er »das ganze Zeug« (gemeint waren die Unterlagen der Gauck-Behörde) am liebsten in den Reißwölfen verschwinden sehen wollte.

Deshalb muß gerade jetzt und in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß die Sicherung der DDR-SED-Archive und die Einrichtung der Gauck-Behörde Bestandteil des Einigungsvertrages sind und dieser in der frei gewählten Volkskammer der DDR erst seine Zustimmung erhielt, als jener Passus aufgenommen worden war.

Dabei ist allerdings darauf hinzuweisen, daß es sich bei der »Schlußstrich«-Forderung um die jüngere, die aus der DDR/SED-Geschichte herrührende »Bewältigung« von Unrecht, menschlichem Fehlverhalten oder gar von politischen Verbrechen handelt. Den »Kampf gegen rechts«, auch die historische Erinnerung und Mahnung an das Unrecht des Nationalsozialismus, soll das nicht betreffen. Im Gegenteil: Gerade die 50. Wiederkehr des alliierten Sieges über Hitler-Deutschland im nächsten Jahr wird dieses Kapitel der deutschen Geschichte neu beleben.

Bereits die Erwähnung des Nationalsozialismus im Zusammenhang mit der Diskussion über die Unrechtsgeschichte des SED/DDR-Regimes setzt Autoren demagogischen Angriffen und Verdächtigungen wegen vermeintlich rechtsradikaler Gesinnung aus. Und selbst wer nicht nur beteuert, sondern an Hand seiner Gedankenführung zweifelsfrei nachweisen kann, daß er nur Vergleiche zieht und weit davon entfernt ist, diese beiden Systeme gleichsetzen zu wollen, wird gnadenlos vor allem von denen attackiert, die bis über beide Ohren mit dem linken Totalitarismus verstrickt waren – oder in ihrem Denken nichts an-



Fritz Schenk
**Die Täter
sind
unter uns**

deres als Linksfaschisten sind.

Es muß aber den inneren Frieden eines Volkes nachhaltig beschädigen, wenn – durchaus zu Recht – am 8. Mai 1995 des Kriegsendes gedacht, Tote und politische Opfer gewürdigt, Schuldige angeklagt und Mahnungen an die Lebenden ausgesprochen werden, wohingegen das erst fünf Jahre zurückliegende Unrecht eines ebenfalls verbrecherischen Systems mit Schweigen zugedeckt werden soll.

Der Ruf nach einer Generalamnestie für mittlere und untere Systemträger des SED-Regimes ist erklärbar: Im Gegensatz zum Nationalsozialismus war das Sowjetsystem totaler. Allein durch die Verstaatlichung aller Wirtschaftsbereiche war in ihm bereits schon »Funktionär«, wer mehr als eine einfache Arbeiter- oder Angestelltentätigkeit ausgeübt hatte. Nicht einmal Parteimitgliedschaften spielten dabei die entscheidende Rolle. Es gab Parteilose, die skrupellose »Systemträger« waren – und im Gegensatz dazu unter Parteimitgliedern und Funktionären sehr anständige Leute und so-

gar Systemgegner.

Das allein macht schon deutlich, daß so einfach jetzt noch kein Schlußstrich gezogen werden darf. Das würde Schuldige freisprechen, die sich für den Außenstehenden nur scheinbar von der Parteidiktatur gelöst, dem Regime aber dennoch als willfährige Handlanger gedient hatten. Und das würde andere zumindest zu Verdächtigen, vielleicht sogar zu Schuldigen stempeln, nur weil sie als Parteimitglieder oder Funktionäre bekannt waren, sich aber allzeit anständig verhalten hatten.

Es würde aber vor allem den Opfern nicht gerecht, denen wir zugestehen müssen, daß sie Klarheit darüber brauchen, wer ihr Leben verpfuscht hat.

Es geht bei diesem Thema aber nicht nur um Einzelschicksale. Soeben erst wurde aus neuen Aktenfunden in der Gauck-Behörde bekannt, daß sich Hinweise, die dem Westen seit den frühen sechziger Jahren vorgelegen hatten, bestätigt haben, wonach Anschläge auf jüdische Einrichtungen, Hakenkreuzschmierereien und andere Verbrechen mit rechtsextremistischem Hintergrund auf Befehl der SED-Führung von Sondergruppen der Staatssicherheit verübt wurden, um die Bundesrepublik international zu diskreditieren.

Auch andere Gewaltakte gehen auf das Konto der SED. Daß sie Terroristen nicht nur Zuflucht gewährt, sondern sie zur Ausbildung und Ausrüstung in Terrorsysteme der Dritten Welt geschleust hatte, ist ebenfalls offenkundig geworden.

Die Aufarbeitung der Vergangenheit und des SED-Unrechts haben deshalb erst in zweiter Linie etwas mit Strafe oder Sühne zu tun. Hauptsächlich muß es um die Enttarnung jener Kräfte gehen, denen zur Erreichung ihrer politischen Ziele jedes Mittel recht ist. Denn zum »Nicht-Vergessen« muß auch – und nicht zuletzt – gehören: Wer unter dem Hitlerschen NS-Regime überhaupt zum Täter werden konnte, ist heute tot oder älter als siebzig. Die Täter des roten Totalitarismus jedoch leben aktiv und noch überaus rüstig mitten unter uns.

Westf. Volksblatt vom 29.12.1994

1994 war deutlich zu warm und zu feucht

Zum Jahreswechsel kehrt Winter zurück

Von Wolfgang Schäffer

Bad Salzuflen/Essen/Köln (WB). Dauerregen und fast frühlingshafte Temperaturen bestimmen die letzte Woche des Jahres 1994. Ein Wetter, das sich dem Jahresdurchschnitt genau anpaßt. »1994 war es in Ostwestfalen-Lippe deutlich zu feucht und zu warm«, so Torsten Meier von der Wetterstation in Bad Salzuflen (Kreis Lippe).

Nach seinen Aufzeichnungen lag die Jahrestemperatur mit 10,1 Grad um ein Grad über dem Mittelwert. Herausragend dabei der Monat Juli, der mit 21,7 Grad der wärmste seit 1951 war. Insgesamt wurden 1448 Sonnenscheinstunden registriert – ein eher normaler Wert. Mit einer Niederschlagsmenge von 974 Millimetern bis gestern mittag zählt das ablaufende Jahr bereits jetzt zu den feuchtesten seit 1935. »Berücksichtigt man dabei den extrem trockenen Juli, ist das schon erstaunlich«, betont Meier. Besonders niederschlagsträchtig waren dabei die Monate Januar, März und September.

Und bis zum Jahreswechsel wird noch einiges an Regen vom Himmel fallen. Das jedenfalls sagen die Meteorologen des Wetteramtes in Essen voraus. Die Regenmassen ließen

bereits die Pegel mehrerer Flüsse erheblich steigen. Besonders betroffen sind Mosel, Saar, Lahn, Sieg und Ruhr. Hier mußten einige Uferstraßen im Sauerland und im Oberbergischen Kreis bereits gesperrt werden. Der Rhein dagegen liegt noch unter dem Normalwert. Experten befürchten aber nicht, daß die Fluten so dramatisch steigen werden, wie vor Jahresfrist, als Bonn und Köln unter Wasser standen.

Für den Jahreswechsel erwarten die Wetterfrösche aber wieder sinkende Temperaturen. Kalte Polarluft soll die Quecksilbersäule auf Null Grad drücken und mit Schnee oder Schneeregen auch im Flachland den Winter zurückbringen.

Schon jetzt wird daher vor glatten Straßen in der Neujahrsnacht gewarnt.

Westf. Volksblatt vom

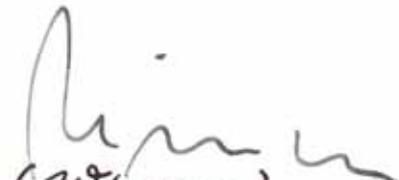
29. 12. 1994

Holtheim, den 31.12.1994

Markus Müller

Gesehen!

Holtheim, den
Der Ortsvorsteher: 
(Humbert)

Lichtenau, den
Der Stadtdirektor: 
(Winzen)